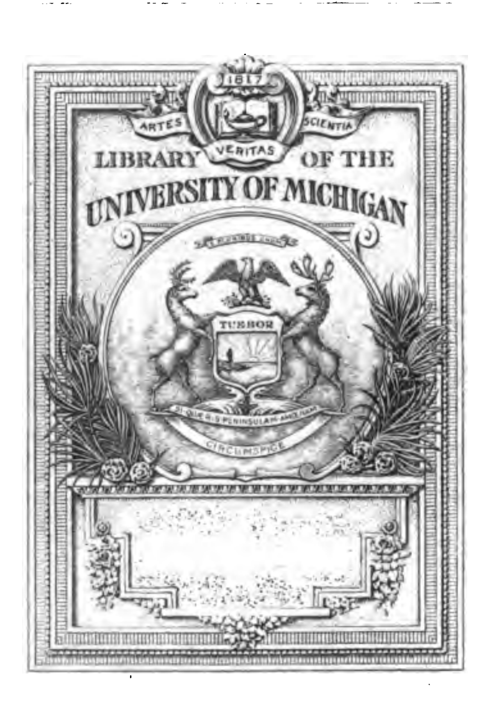

Google


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Bonn,
Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig,
Dr. L. Herzfeld in Braunschweig.

Achtes Jahr: 1862 — 1863.

Jahrbuch für die Geschichte der Juden und des Judenthums. III Bd.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1863.

Jahrbuch

für die

Geschichte der Juden

und

des Judenthums.

Dritter Band.

Leipzig,
Oskar Leiner.
1863.



Vorwort.

Eigenthümliche Gefühle durchströmen uns, wenn wir vor dem unvollendeten Kunstwerke eines begabten Meisters stehen, in den Genuß mischt sich das Gefühl der Trauer und Wehmuth, wir bedauern, daß es dem Meister nicht gegönnt war, sein Werk zu vollenden.

Wir haben dem geehrten Leser ebenfalls das unvollendete Werk eines Meisters vorzuführen, das ähnliche Gefühle, wie die eben geschilderten, anzuregen im Stande ist. Wir bringen das Schwanenlied des zu früh dahingeschiedenen Dr. Bernhard Beer, ein Bruchstück vom Leben Mosis nach der Auffassung der jüdischen Sage.

Dasselbe bildet die Fortsetzung vom Leben Abrahams, welches in den weitesten Kreisen Anerkennung gefunden und welchem die hervorragendsten Männer der Wissenschaft Beifall zollten. Dem Leben Mosis sollte sich das Leben Davids anschließen und so Abraham, Moses und David eine Trilogie bilden. Der geneigte Leser wird finden, daß dieses Fragment vom Leben Mosis vollendeter in Form und Darstellung ist als das Leben Abrahams, und ist es doppelt zu bedauern, daß es dem Verfasser nicht beschieden war, das Werk, an welchem er mit so vieler Freude arbeitete, zu Ende zu führen.

Der Gedanke, dieses Werk von einem Andern fortsetzen zu lassen, wurde bald aufgegeben. Was von dem Einen begonnen, kann kaum oder gar nicht von einem Andern, und wäre dieser selbst ein Meister, vollendet werden, ohne daß dem Werke dadurch erheblicher Abbruch geschehen würde. Schon die alten Weisen bemerken: „Zwei Propheten weissagen nicht in gleicher Weise.“ Wenige sind auch in dem Maße berufen, eine derartige Arbeit zu übernehmen

(welche im vollen Sinne des Wortes bestimmt ist, eine Lücke auszufüllen), wie es Dr. Beer vermochte. Er besaß ein umfassendes Gedächtniß, ausgebreitete Kenntnisse auf dem Gebiete jüdischer Wissenschaft, verbunden mit Bibel-, Talmud- und Midraschkunde. Dabei war er ein echter deutscher Gelehrter voll Gründlichkeit, und mit den ernstesten Studien beschäftigt, bewahrte er sich dennoch ein offnes Auge und einen offnen Sinn für alles Schöne. Die Krümmungen, in die sich oft der forschende Geist versenken muß, thaten der graden Richtung seines Denkens keinen Eintrag. Er verstand es hell, klar, durchsichtig zu schreiben, keine Spur von dem Schweiße des Verfassers war an der Arbeit sichtbar. Ueberdies besaß er ein kindlich reines Gemüth und wußte manche talmudische Sagen und Legenden, welche von unlautern Lippen erzählt, keusche Ohren beleidigen würden, in dem Tone biblischer Naivetät darzustellen, so daß das unschuldigste Gemüth sie wie ähnliche Stellen in der Bibel liest.

Wir behalten uns vor, an einem andern Orte Einiges zur Charakteristik des zu früh Verklärten mitzutheilen, ohne auf das Biographische einzugehen, da eine berufene, würdige Feder, die des Herrn Seminardirektors Dr. Frankel in Breslau, ehemaligen Oberrabbiners in Dresden, dieses Amt bereits übernommen hat. Derselbe veröffentlicht in seiner Monatsschrift (begonnen im Februarheft des Jahrg. 1862, S. 41) unter der Ueberschrift:

Dr. Bernhard Beer, ein Lebens- und Zeitbild,

eine Biographie, welche hoffentlich durch einen Separatabdruck dem größern Publicum zugänglich gemacht werden wird. Vielleicht würde auch Schreiber dieser Zeilen nicht ganz objectiv schildern können, da er in dem Verewigten einen Freund und zweiten Vater verloren hat, er erlaubt sich daher hier das Urtheil einiger berühmter Männer den Lesern dieser Blätter zu übergeben.

S. Munk in Paris schreibt an einen Freund, als er die traurige Nachricht erfuhr: „Nur drei- oder viermal in meinem Leben war es mir gegönnt, mich einige Zeit mit dem edlen Manne zu unterhalten, doch dies war genug, um ihn als Menschen und Israeliten zu würdgen. Den Gelehrten habe ich mit Vielen unter uns

durch seine Schriften hochschätzen gelernt und meine Studien geben mir vielleicht das Recht, ihn einen Geistesverwandten zu nennen. Ich habe in ihm einen nachsichtsvollen, tief eingehenden und mild belehrenden Beurtheiler meiner Bestrebungen verloren."

Berthold Auerbach schreibt an die Wittwe:

Berlin, 12. November 1861.

Warum unser Freund A. nicht schreibt? So haben Sie gewiß schon oft gefragt, werthe Freundin. Und mit Recht. Sie wissen, daß von den hundert und hundert, die Ihren edlen großgesinnten Mann im Leben liebten und ihm im Tode nachtrauern, keiner das mehr mit ganzer Seele und ganzem Herzen thut, als ich. Und es ist nur einfacher Entgelt. Von den Vielen, die ich das Glück habe, mir im Geiste und in persönlicher Liebe zugehörig zu wissen, hat keiner mit reinerer und mächtiger Seelenenergie mein Leben und Streben erfaßt, als mein herzwarmer Freund Dr. Beer, Und doch schrieb ich Ihnen noch nicht? Ich war in Kissingen, ich kam mit meinem Freunde Dr. St. aus A. am Abend von einem erfrischenden Waldgange zum Brunnen, ich fühlte mein ganzes Wesen erleichtert und da tummelten sich fröhliche Menschen und die Musik ließ helle Töne erklingen. Da stellte mich mein hiesiger Hauswirth A. dem Dr. L. aus L. vor und es war gewiß aus innerer Bedrängniß, die ihn als erste Worte mir sagen ließ: die Nachricht von Dr. Beer hat Sie gewiß auch sehr erschreckt. Ich fragte und erfuhr das Entsetzliche. Mir wankten die Knie, das ist ein Todesstreich aus heiterem Himmel. — Ich wanderte mit schwerer Mühe weit hinaus in die Einsamkeit, die Sonne ging hell hinab über der Erde, in der nun wieder eines der kindlich reinsten und mannhaft hochgesinntesten Herzen ruht.

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich vor tiefem Wehe mir gar nicht zu helfen wußte, aber das kann ich sagen, daß nirgends auf der Welt dem herrlichen Manne tiefer nachgetrauert wurde, als da in der Einsamkeit von mir.

Sofort andern Tages wollte ich Ihnen schreiben, aber so oft ich die Feder ansetzte, schwindelte mir. Ich nahm mir vor, Ihnen von der Schweiz aus zu schreiben, wo ich gefaßter, trostbringender sein zu können hoffte.

Ich traf in B. unsern Freund Prof. L. und in der Lichtenthaler Allee im hellen Sonnenschein gingen unsere Gedanken trauernd dem Geschiedenen nach. Es muß ein Trost sein, Ihnen und uns Allen, und unser tiefster Wunsch, daß es auch uns einst so ergehe, daß wo zwei Menschen, die dem reinen Gedanken leben, sich begegnen, sie so des hinweggerafften Geistesgenossen denken und ihn im Geleite haben. Es bleibt ein unverlierbares Besitzthum, solch einen Mann, wie den nun Verklärten gekannt zu haben, und ein höhres, ihn als Freund besessen zu haben. Die Tugend, Freund zu sein, sich erfreuend am Leben des Andern, wohnte keinem mächtiger inne als unserm Freunde Beer. Die die lebendige wahrhafte Güte des Menschen leugnen wollen, ihnen kann das Grundwesen des Seligen als siegendes Beispiel entgegen gestellt werden. Es steht nicht leicht wieder einer auf auf Erden, dem das Innewerden jedes Guten, was den Sieg der Humanität bekundet, so zum persönlichen Feste wurde wie ihm und der jedes Unschöne, Lieblose, Inhumane so als persönliche Kränkung empfand. Er hat das wahre Leben in Gott gelebt, in der ewigen Idee, und seine Theilnahme war ein Segen für Jeden, der ihrer unmittelbar theilhaftig werden konnte.

Wenn es für uns, die wir nur theilnehmen konnten an der ständigen Edelsinnigkeit des Verklärten, ein reiner Trost sein muß, doch Theil genommen zu haben, muß es für Sie, verehrte Freundin, ein um so vollerer sein, da Sie das volle ganze Leben des theuern seltnen Mannes ganz Ihr eigen nennen konnten.

Ich wollte Ihnen von der Schweiz aus schreiben, aus dem Naturleben heraus, das nächst der Wissenschaft dem Verklärten so helle Beseligung bot. Ich kam auch dort nicht dazu. Bei allem Streben und allem theilweisen Gelingen, das mir noch im Leben wird, fehlt mir eine der erquickendsten Empfindungen: mein Freund

Dr. Beer kann mir seine theilnehmende Freude nicht mehr kundgeben. Ich will sie im Geiste festhalten. Ich bin jetzt tief in Trauer versenkt. Im Monat October starben mir Bruder und Schwester in der Heimath. Es wird Herbst, die durch Bande des Bluts und des Geistes Zugehörigen geleiten nicht mehr auf dem weiteren Lebenswege. Treues Gedenken und rüstiges Weiterstreben, so lang der Tag uns beschieden, ist Pflicht.

Zwei meiner besten Freunde treffe ich nun in Dresden nicht mehr: meine Freunde Rietschel und Beer, der eine ganz Christ, der andere ganz Jude, aber beide eingeborene Söhne des einen untheilbaren ewigen Geistes, jeder in seiner Weise ständig in der reinen Idee lebend, kindlichen Herzens und männlichen Geistes, Freunde in der beglückendsten Bedeutung des Wortes.

Es muß genügen, ihr Gedenken in der Seele zu bewahren, bis man selber zum Gedenken wird und der Wunsch kann nur sein, ihnen gleich im Gedenken zu werden.

So reiche ich Ihnen denn im Geiste die Hand, verehrte Freundin. Wir haben dasselbe Heiligthum im Gedenken des Verklärten, seine Segenskraft halte Sie aufrecht

Ihr Freund
Berthold Auerbach.

Dr. Gutzkow äußert in seinen Unterhaltungen am häuslichen Herd, Jahrg. 1861, Nr. 39 u. A. Folgendes*): „Wer Dr. Beer persönlich kannte, hat das Bild eines jüdischen Gelehrten mit so eigenthümlich lebhaften Farben empfangen, daß ihm die Erinnerung an ihn nicht schwinden wird. Gealtert durch einen unermüdlichen

*) Eine am 17. Juli d. J. von dem Dresdener Oberrabiner Landau zum Gedächtniß des aus dem Leben geschiedenen Dr. Bernhard Beer gehaltene Rede (im Buchhandel erschienen bei R. Kunze) giebt in treffenden Umrissen ein Bild des Verstorbenen. Die Schilderung ist wahr und verschweigt nichts, was zum Schmuck des Dahingeschiedenen diente. Dennoch verbot dem Redner die Rücksicht auf eine feierliche Versammlung ein noch charakteristischeres Eingehen auf seinen Gegenstand.

Fleiß vielleicht schon in jungen Jahren, darum jedoch in seinen alten noch von einer jugendlichen Frische sowohl des Geistes wie Gemüths, gehörte Beer zu den Zierden nicht nur des Kreises, in welchem er durch Geburt und Glaubensbekenntniß lebte, sondern auch der Gelehrten seiner Vaterstadt überhaupt. Sein Wesen und Benehmen, sein Phantasie- und Gemüthsleben hatte etwas Kindliches. Er blieb sich auch in dieser harmlosen, zutraulichen und auf jeden neuen Eindruck wie mit dem Interesse der Neugier eingehenden Art bis an sein Ende gleich. Die Bücherwelt, in der er lebte und zu deren hebräischen Grundstoff jede nur irgend die jüdischen Interessen berührende neue Erscheinung auf dem philosophischen, theologischen und historischen Gebiete gewissenhaft und regelmäßig hinzuerworben wurde, war ihm eine lebendige, wir möchten sagen grünende und blühende. Sie ersetzte ihm nicht den Tempel der Natur, den er nicht minder gern besuchte und durch Reisen und anstrengende Fußpartien mit wahrer Lust an Feld und Wald sich zu erweitern suchte; jene Bücherwelt war ihm die eigentliche und höhere Offenbarung Gottes. Seine Bücher waren seine persönlichen Freunde und Feinde, je nachdem. Der friedvolle, sanfte Mann konnte sich mit der Feder in der Hand und gebeugt über die neuesten Zusendungen des Buchladens über manches erzürnen, was er sonst mit Milde ertrug. Die lebendigen Verfasser, denen er später vergab, fielen ihm erst nur nach den Geistern und Dämonen ein, die ihm aus diesen Büchern entgegen traten. Beer gehörte der orthodoxen Richtung an, ohne sich gegen die Rechte der Philosophie zu verschließen. Die christliche Theologie war ihm ein Gegenstand steter Anregung; selbst manche christlichen Theologen werden Strauß' „Leben Jesu" nicht so gründlich studirt haben, wie dieser unermüdlich seinem Berufe hingegebene Gelehrte.

An dem Verstorbenen waren die besten Seiten des Judenthums vertreten. Seinen unermüdlichen Hang zum Wohlthun unterstützte glücklicherweise eine sorglose Lebenslage. Bei keinem gemeinsamen Zweck, auch auf deutsch-nationalem Gebiete, fehlte seine Gabe und sie wurde von ihm wie mit einem Segen ertheilt; sein Auge

verfolgte das, was er gab, in fast kindlich zu nennender Erwartung des Gewinns, den die gute Sache auch gerade durch dies sein so gern gegebenes Scherflein davon tragen würde.*)

Seine Kritik war keine ätzende, wenn auch oft scharf tadelnde. Im allgemeinen betrachtete er die jüdische Literatur wie die Privatangelegenheit einer großen Familie. Es mußte ehrbar und pietätvoll in ihr zugehen. Was die Signatur des Frivolen trug, war ihm wie der Lebensgang des verlorenen Sohnes.

Ein Vater hat dann Ursache, einem solchen noch weit mehr zu zürnen, als die andern, doch ist auch er der einzige, der am meisten auf Wiederkehr hofft und verzeiht."

Julius Hammer im Dresdner Journal vom 4. Juli 1861:

„Am 1. Juli ist aus unsrer Mitte ein edler und bedeutender Mann heimberufen worden, dessen Tod in weiten Kreisen schmerzliches Bedauern erregen wird, der Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde, Dr. B. Beer. Die letztere erleidet einen schweren Verlust durch sein Hinscheiden, und die Verdienste, die er sich um dieselbe erworben, sind um so schöner und gewichtiger, je mehr sie zugleich aus einem liebevoll menschlichen und warmen Kern hervorgegangen. Was er als Mensch war, verläugnete er nicht als Mann der Wissenschaft, in welcher er unter den jüdischen Gelehrten eine hervorragende Stelle einnimmt. Seit einer Reihe von Jahren beschäftigte ihn eine Aufgabe, deren Beendigung ihm nicht vergönnt sein sollte, nämlich die großen Charaktere des alten Testaments nach der jüdischen Tradition zu schildern. Nachdem er bereits früher eine kleinere Monographie Aaron's im Wiener Jahrb. f. Israeliten von Jos. Wertheimer (Jahrg. 1856) veröffentlicht, gab er im Jahre 1859 das „Leben Abrahams nach Auffassung der jüdischen Sage mit erläuternden Anmerkungen und Nachweisungen" heraus (Leipzig,

*) Von seiner reichen Büchersammlung hören wir, daß sie von seiner hinterlassenen edeln Witwe theils dem jüdischen Seminar in Breslau, theils der Leipziger Bibliothek gestiftet ist.

Oskar Leiner), ein ebenso von umfassender Gelehrsamkeit zeugendes, als von ernstem und edlem Geiste durchdrungenes interessantes Buch, und in den letztern Jahren arbeitete er an einem, „Leben Mosis", einem größern Werke, von dem man lebhaft wünschen muß, daß es sich in seinem Nachlasse vollendet und zur Herausgabe abgeschlossen finde. Beiläufig sei hier auch seiner „Jüdischen Literaturbriefe" gedacht, deren Fortsetzung er sich ebenfalls vorbehalten hatte. Die Vorsehung hat seinem irdischen Leben und seiner Thätigkeit früher als man ahnen konnte, ein Ende gesetzt, aber er hinterläßt ein ihn ehrendes Andenken, den Namen eines wahrhaft guten Menschen, der mit dem ihm anvertrauten Pfunde seines Geistes und Gemüths redlich gewuchert hat."

Diejenigen, die den Dahingeschiedenen kannten, wird es freuen, die milden Züge des hingebenden Freundes, des liebevollen Mannes theilweise wieder zu erkennen, Andere, die ihn nicht gekannt, dürften Interesse haben, den Mann, der unablässig durch Worte und That für sein Volk und für die Verherrlichung seines Glaubens gewirkt hat, kennen zu lernen.

Wien, im August 1862.

G. Wolf.

Leben Moses
nach Auffassung der jüdischen Sage.

Erster Abschnitt.

Vorgeschichte. Die Israeliten in Aegypten bis zur Geburt Mosis.
(2. Mos. 1, 1—22.)

Und es war nach dem Tode Jakobs, da wurden seine Nachkommen von den Aegyptern alsobald mit sanften und gleisnerischen Worten zu allerlei Handarbeiten hereingezogen.[1]) Vier und fünfzig Jahre verflossen seitdem und auch Joseph starb.[2]) Letzterer hatte die Gunst Mechron's, eines Sohnes und Nachfolgers jenes Pharao, der ihn einst erhoben,[3]) — sich zu erhalten gewußt; ja sein Ansehn wie sein Einfluß waren noch gestiegen.

Fernerhin war Joseph nicht blos erster Rathgeber des Königs, sondern auch mit selbstständiger Leitung aller Rechts- und Regierungsangelegenheiten betraut. Die Bewohner Aegyptens waren ihm fast durchgängig in Liebe zugethan; nur wenige Stimmen äußerten sich mißbilligend, daß ein fremder Mann im Lande herrsche. — Doch nach Josephs Tode ward es anders; der Widerwille gegen die eingewanderten Fremdlinge wuchs nun. Während die Nachkommen Jakobs jetzt dahinstrebten, mehr und mehr im ägyptischen Volke aufzugehen und Viele sogar die Beschneidung deshalb vernachlässigten, nahm die Stimmung des Landes einen entgegengesetzten Umschwung. Gott hatte es so gefügt, daß die frühere Liebe der Aegypter zu den Hebräern nunmehr allmählich in Haß sich wandelte.

Man begann fortan wirkliche Herrscherrechte über die Hebräer oder Israeliten auszuüben, belegte sie mit Abgaben und Frohnen,

wovon sie als freie Einwanderer bisher verschont geblieben waren. — Bald darauf erließ der König einen Befehl, daß sein Volk ihm ein festes Schloß erbaue, wobei auch die Hebräer hilfreiche Hand leisten möchten, und also geschah es.

Zwei und zwanzig Jahre nach Josephs Tode starb Levi, derjenige von Jakobs Söhnen, der alle seine Brüder überlebte. Nun hörte von Seiten der Aegypter alle Rücksicht auf. Felder, Weingärten und sonstige Besitzthümer, die Joseph seinen Brüdern einst geschenkt, als sie nach ihres Vaters Jakob Begräbniß sich erst geweigert hatten, nach Aegypten zurückzukehren, wurden jetzt ihren Nachkommen wieder entzogen und die Israeliten förmlich geknechtet. Die Aegypter, weichlich und arbeitscheu, gewinn- und vergnügungssüchtig, beneideten den Wohlstand der Hebräer und waren ihnen darum gram geworden. Die Hebräer, sittlich und tugendhaft, vermehrten sich auf wunderbare Weise (eine Frau gebar sechs, zwölf oder gar sechszig Kinder auf einmal, allesammt kräftig und wohlgestaltet) und gelangten durch Thätigkeit zu Vermögen und Ansehn. So fürchtete man, ihre Macht könne den Aegyptern Gefahr bringen. Vergeblich suchte der König das aufgeregte Volk zu beschwichtigen. Ihr Thoren, sagte Pharao zu den Wortführern der Menge, bis jetzt ernährten sie uns und nun sollten wir sie unterdrücken? Wäre Joseph nicht gewesen, so wären wir ja nicht am Leben erhalten worden! — Doch nichts fruchteten diese besänftigenden Worte. Der König selbst ward vom Throne gestoßen und erst nachdem er dem Drängen des Volks nachzugeben versprochen hatte, nach drei Monaten wieder in seine Würde eingesetzt.

Neun Jahre verflossen und jener, dem israelitischen Stamme noch wohlwollende Regent ging mit Tode ab. Ein neuer Herrscher,*)

*) Nach einer Version ein Sohn des vorigen Königs, nach Anderen von einer andern Dynastie, und nach Manchen nicht einmal von königlichem Geblüte. Nach einer Meinung geschah alles Folgende noch unter der Herrschaft desselben Pharao, der Joseph erhoben, aber jetzt solche Anordnungen traf, als wenn er Letzteren nie gekannt hätte.

Namens Melol („der Zerreiber"), bestieg den Thron. Die Helden und hochgestellten Männer Aegyptens aus der Zeit Joseph's lebten nicht mehr, ein neues Geschlecht war herangewachsen, dem die Erinnerung an das, was die Söhne Jakobs zum Frommen des Landes geleistet, ganz abging. So wurden die Israeliten von nun an immer härterem Drucke unterworfen. — Kurze Zeit nachher ward Aegypten mit einem Kriege überzogen, in dessen Folge die Lage der Israeliten sich noch verschlimmerte. Die Veranlassung jenes Krieges reicht in eine frühere Zeit hinauf, wie aus Folgendem zu ersehen.

Da der Leichnam Jakobs seinem letzten Willen gemäß (1. Mos. 47, 30) in die Doppelhöhle bei Hebron beigesetzt werden sollte, war auch Esau mit seinen Söhnen und zahlreichen Gefährten herbeigeeilt, angeblich um den Bruder zu beklagen und zu beweinen, in der That aber, um die Beisetzung der Leiche in das väterliche Erbbegräbniß zu verhindern. Nach Isaaks Tode hatten nämlich Esau und Jakob einen Vertrag unter sich geschlossen, wonach alles bewegliche Eigenthum aus dem väterlichen Erbe an Esau, alles unbewegliche hingegen, einschließlich des Erbbegräbnisses an Jakob zufalle. Jetzt wollte nun Esau jene Uebereinkunft ganz in Abrede stellen und als Erstgeborner das Erbbegräbniß für sich in Anspruch nehmen, in der Meinung, Jakobs Söhne würden den Beweis vom Dasein jenes Vertrages nicht beibringen können. Doch ward von diesem der schnellfüßige Naphtali sofort nach Aegypten gesendet, um die bestrittene Vertragsurkunde schleunigst zu holen.

Inzwischen suchte Esau der Begräbnißhöhle mit Gewalt sich zu bemächtigen. Ein Handgemenge entstand zwischen seinen Gefährten und den Söhnen Jakobs. Hierbei ward Esau selbst getödtet, seine Kampfgenossen aber nahmen theils die Flucht, theils geriethen sie in Gefangenschaft und wurden mit nach Aegypten genommen, wo sie den Nachkommen Jakobs dienstbar blieben. Unter diesen Gefangenen befand sich auch Zepho, Sohn Elipha's, Sohnes Esau's. (1. Mos. 36, 11).

Noch bei Joseph's Lebzeiten machten die Söhne Esau's in

Verbindung mit andern morgenländischen Völkern einen Einfall in Aegypten, um jene Gefangenen zu befreien; allein der Versuch mißlang und hatte vielmehr die Folge, daß die gefangenen Esaviten in strengeres Gewahrsam kamen. Doch entwichen später Zepho und seine Gefährten und suchten eine Zuflucht in Dinhaba (in Afrika). Angias (Aeneas) wie der Beherrscher jenes Landes hieß, nahm die Flüchtlinge in Ehren auf und ernannte sogar Zepho zu seinem Heerführer. Dieser benutzte seine Stellung, um Angias zu einem Kriege gegen die Aegypter und Hebräer zu bewegen. Anfänglich wollte Angias nicht darauf eingehen, doch gab er endlich nach und ließ ein großes Heer zusammenziehen, das in Aegypten einfallen sollte. Zufällig befand sich aber im Gefolge des Königs Angias ein fünfzehnjähriger Jüngling Namens Bileam, Sohn Beor's, sehr gescheidt und erfahren in Zauberwerken. Diesem befahl der König durch Zauberkunst zu ermitteln, wer im bevorstehenden Kampfe den Sieg davon tragen werde. Bileam bildete Reiter und Kriegswagen aus Wachs, die beiden gegenseitigen Heere vorstellend, tauchte sie in künstlich bereitetes Wasser, machte mit zerschnittenen Palmzweigen allerlei zauberhafte Bewegungen über dem Wasser und — bald bemerkte man, daß die den Kriegern Angia's nachgebildeten Gestalten vor denen der Aegypter und Hebräer niederfielen. Angias, hierdurch abgeschreckt, wollte nun vom Kriege gegen Aegypten nichts wissen; Zepho aber verließ Dinhaba und wendete sich nach dem Lande der Chitäer. Hier gelangte er zu vielem Ansehn, führte glückliche Streifzüge gegen Nachbarvölker aus und schwang sich endlich zum Herrscher auf. Von Angias, seinem früheren Gebieter, angegriffen, schlug er diesen wiederholt in die Flucht. Siegestrunken veranlaßte nun Zepho die Chitäer in Verbindung mit den Edomiten, Ismaeliten und andern morgenländischen Stämmen in Aegypten einzufallen, um an den Hebräern Rache zu nehmen.

Zepho brachte unermeßliche Schaaren zusammen, denen die Aegypter ein gleichfalls zahlreiches Heer entgegen stellten. Auch die in der Provinz Gosen wohnenden Hebräer zogen mit in den Krieg. Doch nahmen sie die Aegypter nicht in ihr eignes Heereslager auf,

aus Furcht, die Hebräer möchten sie — die Aegypter — den Feinden, die doch alte Stammgenossen der Hebräer waren, überliefern. Die Israeliten mußten daher ein Hintertreffen für sich bilden, das den Aegyptern erst dann zu Hülfe kommen sollte, wenn diese vor der feindlichen Uebermacht gewichen sein würden. — Zepho ließ durch den jetzt bei ihm weilenden Bileam wieder Zauberversuche machen, um den Ausgang des Kampfes zu erspähen; doch gelang die Kunst diesmal nicht und war kein Ergebniß sichtbar. Aber Zepho muthvoll und unerschrocken griff dennoch die Aegypter an, diese wurden geschlagen und bis zu dem Standorte des hebräischen Hintertreffens zurückgeworfen. Auf den Zuruf der fliehenden Aegypter rückten die Hebräer jetzt gegen den Feind an und, obwohl nur ein kleines Häuflein, brachten sie dem Heere Zepho's und seiner Verbündeten eine gewaltige Niederlage bei. Die feindlichen Schaaren geriethen ganz in Verwirrung und flohen nach der äthiopischen Gränze zu, bis wohin die Israeliten sie verfolgten. Während der Verlust des Feindes sehr bedeutend war, büßten die Israeliten nicht einen Mann ein. Kaum hatte aber das Handgemenge zwischen den Hebräern nnd den feindlichen Heeren begonnen, da entwichen die Aegypter feiglings vom Kampfplatze, suchten Verstecke auf und überließen es den Hebräern allein, mit der feindlichen Uebermacht fertig zu werden. Voller Ingrimm sahen die Israeliten sich ganz verlassen von den Aegyptern, da kam es denn vor, daß manche ägyptische Nachzügler von den siegreich heimkehrenden Hebräern unter Spott- und Schmähreden getödtet wurden.

Die Räthe Pharao's und die Aeltesten des ägyptischen Volks erschienen jetzt vor dem Könige also beginnend:

„Fürwahr, das israelitische Volk ist stärker und mächtiger als wir. Es wird Dir bekannt geworden sein, o Herr! was die Israeliten bei unsrer Heimkehr vom Kriege Schlimmes uns zugefügt. Du sahest ihre Tapferkeit, wie sie mit geringer Anzahl das so zahlreiche feindliche Heer überwanden. Gieb uns nun einen Rath, o König! wie wir sie nach und nach vertilgen, damit sie nicht im Stande seien, bei einem wieder ausbrechenden Kriege ihre

Tapferkeit zu Gunsten des Feindes zu verwenden, uns bekämpfen und es dahin bringen, daß wir unterliegen und sie wohlbehalten aus dem Lande ziehen oder wir gar selbst verjagt werden." Und Pharao erwiederte: „Darob vernehmet meinen Rath und lasset uns nicht davon abweichen. Pithan und Raamses (Tanis und Pelusium, On und Heliopolis) sind nicht stark genug, einem Feinde auf die Länge zu widerstehen; wir müssen daher diese Orte mehr befestigen. So ergehe ein königlicher Befehl in ganz Aegypten und der Landschaft Gosen, daß alle Einwohner ohne Unterschied, Aegypter wie Hebräer, herbei eilen und an jenen Festungsbauten sich betheiligen, wofür jeder einen auszusetzenden Lohn erhalte. Melden sich auch Israeliten zum Bau, so zahlet ihnen eine Zeitlang den ihnen zukommenden Lohn. Später aber bleibt ihr nach und nach unvermerkt von der Arbeit weg, lasset die Israeliten den Bau allein fortsetzen und machet euch zu ihren Vögten und Aufsehern, am Ende entziehet ihnen den Lohn ganz und gar und, wenn sie zu arbeiten sich weigern, so brauchet Gewalt. Thut ihr also, so wird unser Land befestigt und die Israeliten werden geschwächt, daß sie uns fortan nicht schaden."

Dieser schlaue Rathschlag fand Beifall, und ward alsobald in Vollzug gesetzt. Nun berief der König eine Versammlung der Israeliten und stellte ihnen fast bittweise vor, doch ja an den Arbeiten sich sämmtlich zu betheiligen. Pharao selbst ließ eine Ziegelform um den Hals sich hängen, nahm Korb und Schaufel zur Hand. Wer dies sah, ahmte ihm nach, Israeliten wie Aegypter, auch angesehene Beamte Pharao's schlossen sich an, denn wer durfte wohl Schwächlichkeit vorschützen und zurückstehen wollen, wenn der König selbst Hand ans Werk legte? So gingen die Israeliten mit Rüstigkeit zur Arbeit und, kräftig wie sie waren, hatten sie bereits am Abend des ersten Tages eine bedeutende Anzahl von Ziegeln gefertigt. Diese Anzahl ward sogleich als Maaß der an jedem folgenden Tage zu liefernden Menge festgesetzt. — So verfloß ein Monat, da fingen die bis dahin bei den Arbeiten noch mit thätigen Beamten Pharao's an, allmählig weg zu bleiben, doch ward den

Israeliten noch der ausgesetzte Lohn gezahlt. Aber nachdem ein Jahr und vier Monate verflossen waren, da ließ kein Aegypter mehr bei der Arbeit sich blicken. Nun ward den Israeliten nicht bloß aller fernerer Arbeitslohn entzogen, sondern auch das, was sie früher erhalten hatten, von gewaltthätigen Vögten ihnen wieder weggenommen. Zu solchen Antreibern und Aufsehern waren die rohesten und grausamsten Menschen, die weder Mitleid noch Nachsicht kannten, ernannt worden. Wer von den Israeliten sich weigerte, ohne Lohn ferner zu arbeiten oder nur aus Ermattung der Last unterlag, ward von jenen harten Drängern mit heftigen Schlägen dazu angehalten oder in Fesseln gelegt. Die Israeliten mußten nach und nach ganz Aegypten befestigen. Vorrathshäuser anlegen, Pyramiden bauen, den Nilfluß in Kanäle ableiten, Städte mit Dämmen umgeben, damit das Wasser nicht eindringe und Sümpfe bilde. Diese Arbeit war man genöthigt immer wieder aufs Neue zu beginnen, da der Bau theils einfiel, theils von durchsickerndem Wasser weggespült wurde. So befahl man ihnen Dinge zu vollführen, die ihre Kräfte überstiegen; häufte Arbeit auf Arbeit, erst in Lehm und Ziegeln und dann auch Feldarbeiten jeglicher Art. Nebenbei mußten sie allerlei Kunstfertigkeiten erlernen und, um an harte Dienste sich zu gewöhnen, Handlanger und Arbeiter zugleich sein. Auch die Frauen wurden herbeigezogen und zu Diensten verwendet, die gewöhnlich Männer verrichten; sie mußten große Fässer mit Wasser füllen, Bäume umhauen, aus Gärten Grünwerk herbeiholen u. dgl. Die Männer hingegen wurden nach Beendigung ihrer schweren Tagesarbeit noch zu allerlei weiblichen Verrichtungen genöthigt, zum Kneten, Backen u. s. w. Man gönnte ihnen weder Schlaf noch Erholung, sie durften nicht anders als auf die bloße Erde sich legen. Tag und Nacht wurden sie beschäftigt, da man vorgab, daß durch das tägliche Hin- und Hergehen von der Werkstätte nach ihrer Wohnung zu viel Zeit verloren gehe, um die bestimmte Arbeit vollenden zu können. In der That aber wollte man sie dadurch vom Verkehre mit ihren Frauen abhalten. Auch ergingen Anordnungen, daß die Hebräer an ihrem Körper und in der äußeren

Erscheinung Alles beseitigen, was an ihre Abstamung erinnerte. In Folge dieser harten und schweren Bedrückungen nannten die Israeliten den damaligen ägyptischen König nicht mehr „Melol“ sondern „Meror“ (der Verbitterer), weil er ihnen das Leben so verbitterte. Doch es sollte noch schlimmer werden. Ein bevorstehender Krieg zwischen den Edomiten und Chitäern ließ befürchten, daß auch Aegypten wieder angegriffen werden würde; da verschärfte Pharao seine ohnehin strengen Befehle gegen die Israeliten und sie mußten noch unablässiger arbeiten.

Während aber die Aegypter dahin trachteten, den israelitischen Stamm aufzureiben und dessen Vermehrung ihnen wie ein Dorn im eignen Auge vorkam, rief eine göttliche Stimme von oben: „Und dennoch wird jener Stamm sich mehren und ausbreiten!“

Waren auch die Männer in Israel durch den unsäglichen Druck an Geist und Körper erschlafft worden, so flößten doch die gottesfürchtigen Frauen ihnen wieder Muth ein. Täglich eilten sie zum Brunnen, um für ihre Gatten gutes trinkbares Wasser zu schöpfen. Da fügte es der Allgütige, daß ihre Eimer halb mit jenem Getränke, halb mit kleinen Fischen sich füllten. Die zärtlichen Frauen brachten nun solche nebst anderen schmackhaft bereiteten Speisen ihren Männern nach der Arbeitsstätte hin, eine jede pflegte den Gatten dort sorgsam und suchte den Niedergebeugten durch den Trost zu erheben, daß der gegenwärtige Druck doch nicht ewig dauern und Gott sie einst allesammt erlösen werde. Die liebende Sorgfalt der Frauen berührte sanft der Männer Herz; Israels Sprößlinge nahmen zu und das Land ward voll von ihnen, gleich wie mit dichtwachsendem Gesträuche.

Da begaben sich (es geschah dieß im 125. Jahre nach Jakobs Einwanderung in Aegypten, vierundfünfzig Jahre nach Josephs Tode) die Aeltesten und Weisen des ägyptischen Volks abermals zu Pharao und stellten ihm vor, wie die Israeliten ungemein sich mehrten, trotz der ihnen auferlegten schweren Arbeiten.

Der König möge daher auf eine neue wirksamere Maßregel sinnen, um die Vertilgung des israelitischen Volks herbeizuführen.

Wohlan, erwiederte der König, so gebet ihr jetzt an, wie dieses Ziel zu erreichen! Da ließ einer der königlichen Räthe (nach einer Version: Jjob aus Uz) also sich vernehmen: „Allerdings unseren Absichten sehr entsprechend war und ist heute noch jene Anordnung, welche deine Weisheit, o König! in's Leben treten ließ, nämlich die Israeliten mit harten Arbeiten zu belasten; darum bleibe selbe auch fernerhin für immer aufrecht erhalten. Aber um unsere gerechte Furcht vor der überhand nehmenden Menge jenes Volks zu beseitigen, gestatte ich mir noch Folgendes anzurathen. Möge ein königlicher Befehl an die Hebammen erlassen werden, jedes männliche Kind, das die Häbräerinnen gebären, sogleich nach der Geburt zu tödten. Kommt dieses zur Ausführung, so erlischt ihr Mannesstamm und wir haben fürder bei Kriegsfällen die Israeliten nicht zu fürchten."

Dieser Vorschlag ward von dem König und seinen Räthen gebilligt. Man konnte ja sonach den Umständen gemäß, das Verbrechen auf die Hebammen schieben.

Pharao ließ die beiden hebräischen Hebammen vor sich kommen, welche den übrigen ihres Stammes vorstanden. Es waren dies Mutter und Tochter, nämlich Jochebed und Mirjam*). Letztere, obgleich erst fünf Jahre zählend, leistete doch bereits der Mutter bei ihrem schwierigen Berufe hülfreiche Hand. Beide widmeten den Neugeborenen die zarteste Pflege; sorglich wuschen und putzten sie die Kleinen, beschwichtigten sie mit sanftem Zurufe, besprengten die Schwächlichen mit kräftigendem Tranke und förderten auf jede Weise der Kinder Gedeihen und Wachsthum. So verdankte ihnen Israel die Zunahme an blühenden Sprößlingen, in des Vol-

*) Nach anderer Vers. Schwiegermutter und Schnur, Jochebed und Elischeba, Tochter Aminadab's (2. Mos. 6, 22). Nach andrer Version waren beide Hebammen ägyptische Proselytinnen frommen Sinnes.

tes Munde erhielten jene Hebammen daher die Beinamen: Schifra (die Verschönernde, die Besänftigende) und Puah (die Zurufende, Besprengende).

Als nun Beide vor dem Könige erschienen und dieser ihnen sein tyrannisches Begehren eröffnete, war es zuerst die jugendliche Mirjam, welche zornglühenden Antlitzes gen Pharao hintrat, in die Worte ausbrechend: „Wehe dem Manne, wenn Gott ihn einst strafen wird wegen solcher Unthat!“ Stracks wollte der Wüthrich sie ergreifen und tödten lassen. Doch besänftigend fiel die Mutter ein: „O König, beachte nicht ihre Reden, sie ist ja noch ein unverständiges Kind!“ Pharao nahm jetzt eine mildere Sprache an, hob hervor, daß die neugeborenen Töchter am Leben bleiben sollten, blos auf die Knaben sei es abgesehen, aber deren Tödtung möge heimlich geschehen, daß die Mütter es nicht gewahr würden. — Um die Hebammen seinen Plänen willfährig zu machen, suchte er sie auf diese Weise in sein Vertrauen zu ziehen. Er ließ den Jüngeren sogar Liebesanträge machen, die sie mit Entrüstung zurückwiesen. Jetzt drohete er sie allesammt nebst ihrer Habe dem Feuertode zu übergeben, wenn sie seine Anordnungen nicht vollführen würden.

Doch nicht vermochten Pharao's gewaltige Drohungen den gottesfürchtigen Sinn wankend zu machen, der die Hebammen erfüllte. Also sprachen sie zu sich: „Unser Erzvater, der fromme Abraham, begründete einst eine Stätte, die Vorüberziehenden zu speisen*), er fragte nicht nach Volk und Glauben, wo es galt, unstäten Wanderern das Leben zu fristen und wir — sollten die zarten Sprößlinge, die unserer Sorgfallt anvertraut, mit eigenen Händen tödten? Fern von uns ein solches Beginnen!“

Und nicht thaten sie daher, was der König von Aegypten ihnen befohlen. Anstatt die Kinder zu tödten, versorgten sie vielmehr solche mit Speise und Trank. Gebrach es den Wöchnerinnen an Mitteln, so eilten die Hebammen zu den wohlhabenden Frauen und forderten diese auf, ihre bedürftigen Schwestern mit genügender

*) Vergl. Leben Abrahams S. 56.

Kost zu versehen, damit das Leben der Neugeborenen erhalten bleibe. An den himmlischen Vater aber wendeten sich die Hebammen in inbrünstigem Gebete, also: „O Herr des Weltalls! stehe den Müttern gnädig bei, daß sie die Geburt leicht überstehen, lasse die Kinder ohne Unfall dem Mutterschooße entsteigen, möge keines blind, lahm oder mit einem andern Leibesfehler zur Welt kommen, kein Glied ihnen abgelöst werden müssen! O Herr! Dir ist es bekannt, welchen Gefahren wir trotz bieten, dem Befehle Pharao's Widerstand zu leisten; möge kein Unglück bei den Geburten widerfahren, damit unsere Stammgenossen die Schuld uns nicht beimessen, uns nicht verdächtigen, als hätten wir ein Kind getödtet oder verstümmelt! Und der Allwaltende erhörte ihr Flehen, kein Unfall ereignete sich, Mütter und Kinder blieben am Leben, wohlgebildet allesammt waren die Neugeborenen. Da der König erfuhr, daß sein Befehl nicht vollzogen werde, ließ er jene Hebammen aufs Neue vorfordern, mit folgenden Worten sie anredend: „Wisset ihr nicht, daß ihr des Todes seid, meinem Gebote entgegen zu handeln? Warum ließet ihr die Kinder am Leben?" Die Hebammen versetzten: „Bedenke, o König, daß den ägyptischen Frauen nicht gleichen die Hebräerinnen, hatte ja schon ihr Urvater Jakob in seinen letzten Segensworten (1. Mos. 49, 6, 9, 14, 17, 21, 27) seine Nachkommen den Thieren des Feldes verglichen, und so kräftig wie diese sind sie wahrlich auch, dabei entschlossen und verständig, so daß der Hebammen sie gar nicht bedürfen. Frommen Gemüths richten sie ihre Augen betend zu Gott, eine schnelle und leichte Geburt erflehend. Der Herr läßt es geschehen, und noch ehe wir gekommen, sind sie rasch und sonder Unfall entbunden."

Gott wendete das Herz Pharao's zur Milde, daß er den Hebammen kein Leid zufügte; doch ließ Pharao in besondere Häuser sie einschließen, damit sie ferner den gebärenden Hebräerinnen nicht Beistand leisten. — Der Allgerechte aber lohnte jenes fromme und muthige Verhalten der Hebammen; Priester und Gottesdiener, Fürsten und hohe kunstverständige Männer, als Moses, Aron und Bezalel, der die Stiftshütte fertigte, entstammten ihrem Schooße!

Fünf Jahre verflossen, — das israelitische Volk hatte sich inzwischen immer noch vermehrt — da träumte dem Pharao, als säße er auf seinem königlichen Thron, vor ihm ein alter Mann mit einer Wage in den Händen, die er im Begriffe war vor Pharao aufzuhängen. Als dieß geschehen, erfaßte der alte Mann die Fürsten, Vornehmen und Aeltesten Aegyptens, sowie dessen Bewohner allesammt, Männer, Weiber und Kinder, band sie aneinander und legte sie in die eine Wagschale, in die andere Schale that er weiter nichts als ein junges Milchschaf. Dennoch sank die letztere Schale. Pharao erstaunte über die wunderbare Erscheinung, daß das kleine Lamm, womit die eine Schale gefüllt war, schwerer wiege, als die sämmtlichen Bewohner des Landes, welche in der andern Schale sich befanden. Erwacht ließ Pharao sogleich alle Weisen, Zauberer und Wahrsager im Lande vor sich kommen, erzählte ihnen den Inhalt seines Traumes und wünschte dessen Deutung zu kennen. Da ergriff jener Bileam, Sohn Beors, der jetzt mit seinen Söhnen Janis und Jambres, am ägyptischen Hofe sich aufhielt, das Wort und sprach: „Wisse, o König, dieser Traum bedeutet ein großes Ungemach, daß über Aegypten hereinbrechen wird. Unter den Hebräern wird ein Knabe geboren werden, der, wenn er erwachsen, das Land verwüsten, die Herrschaft der Aegypter schwächen, dagegen die Israeliten erheben und sie mit starker Hand aus dem Lande führen wird. Die Tugend jenes Knaben wird Alle übertreffen und sein Name in immerwährendem rühmlichen Andenken bleiben. Erwäge daher, mein Fürst, auf welche Weise diese dem Lande drohende Gefahr noch abzuwenden ist. Pharao erwiederte betroffen: „Was bleibt uns noch zu thun übrig? Was wir bis jetzt aussannen, um die Macht der Hebräer zu schwächen, verfehlte seinen Zweck. Gieb du jetzt an, wie wir ihnen beikommen!" „Der König möge," versetzte Bileam, „doch erst die Meinung der anderen Räthe vernehmen, dann wolle er auch die seinige vorbringen."

Aufgefordert zum Sprechen, nahm jetzt Rëuel der Midjanite (auch Jethro genannt), damals einer von den Räthen des ägytischen Königs, das Wort, also beginnend: „Lange lebe der König!

Willst du meinem Rathe folgen, so laß ab von den Hebräern, thue ihnen Nichts zu Leid. Schon seit grauer Zeit hat ihr Gott Gefallen an ihnen gefunden und stets sie beschützt. Wer Hand an sie legt, bleibt nicht ungestraft. Weißt du nicht, mit welchen Plagen dein Vorfahr einst heimgesucht wurde, da er die Gattin ihres Urahns Abrahams in seinen Palast nahm? Nicht besser erging es dem König von Gerar. So ward auch ein anderer ihrer Urväter, Jakob, aus den Händen seines ihn verfolgenden Bruders errettet. Nichts vermochte der aramäische Laban, nichts die Fürsten Kenaans gegen ihn auszurichten. Der König dieses Landes sogar — dein Großvater — sah sich veranlaßt, Joseph zur höchsten Würde zu erheben, dessen Weisheit erkennend, womit er Aegypten vor Hungersnoth bewahrte. Deshalb wurden doch den Hebräern sichere Wohnstätten im Lande Gosen angewiesen, weil Aegypten ihnen seine Erhaltung verdankt. Darum verfolge die Israeliten nicht weiter. Stehet ihr Aufenthalt im Lande dir nicht an, so gewähre ihnen freien Abzug, entlasse sie nach dem Lande Kenaan, wo ihre Väter weilten."

Doch nicht fanden solche Worte Eingang bei Pharao, sein Zorn entbrannte vielmehr auf's höchste. Rëuel ward sofort aus dem Rathe gewiesen und verließ Aegypten zur selben Stunde nach seinem Vaterlande Midian heimkehrend. „Ijob aus Uz, gieb du nun deine Meinung kund! rief jetzt der König, was mit den Hebräern beginnen?" Ijob öffnete nicht seine Lippen, schweigend vielmehr deutete er an, der König möge ganz nach eigenem Ermessen verfahren. (Ob dieses verhängnißvollen Schweigens ward er von dem Allerhöchsten zu jenen körperlichen Schmerzen verdammt, die er später erlitt.)

Da erhob sich Bileam wiederum und sprach: „O mein König, du hast wahrgenommen, wie alle Versuche, den Hebräern beizukommen, bis jetzt scheiterten. So wird es auch ferner der Fall sein, wenn du meinem Rathe nicht folgest. Glaubst du etwa durch Feuer sie vertilgen zu können? da täuschest du dich, mein Fürst; blieb ja Abraham, ihr Ahn, selbst im Feuerofen, worin jener König

von Babylon ihn werfen ließ, unversehrt! Willst du sie mit dem Schwerdte, mit Stahl und Eisen tödten? Bedenke, daß auch von solchem Tode einer ihrer Urväter, Isaak, gerettet und statt seiner ein Widder hingeopfert wurde! Wähnst du mit Steinen sie todt zu werfen? Auch dieß wird dir nicht gelingen, denn sie sind Söhne Jakobs, dessen Macht einem Felsen gleicht (1. Mos. 49, 24). Eben so wenig werden die schwersten und härtesten Arbeiten sie aufreiben, ihr Vater Jakob, so sehr auch Laban ihn knechtete, unterlag nicht! Nur ein Mittel giebt's, die Hebräer zu vernichten. Gieb sie dem Wassertode preis! Keiner ihrer Altvorderen ward vom Wasser noch errettet! Des Himmels Ahndung ob solcher That hast du auch dann nicht zu fürchten, denn eine solche Ahndung erfolgt nur Maaß für Maaß. Mit Wasserfluth aber werden die Irdischen nicht mehr heimgesucht, so lehrt uns seine alte Ueberlieferung. Darum befiehl, o König, daß alle neugeborenen Knaben der Hebräer in den Fluß geworfen werden!"

Der König zögerte nicht, einen solchen Befehl alsbald zu erlassen. Um aber dessen ungeschmälerte Ausführung zu sichern, durften von nun an bloß Aegypterinnen Hebammendienst bei den hebräischen Frauen verrichten; selbige hatten die Entbindungszeit der Hebräerinnen sorgfältig zu erforschen und auf die Leibesfrucht zu sehen, daß kein Knabe am Leben bleibe. Wer diesem Gebote zuwider handeln und einen Neugeborenen heimlich am Leben erhalten würde, sollte mit seiner ganzen Nachkommenschaft getödtet werden. Um die Schwangerschaft der Hebräerinnen zu ermitteln, wurden sogar ägyptische junge Söhne in die Badeanstalten gesendet, damit sie die dort badenden hebräischen Frauen beobachten und darüber Anzeige erstatten mögen!

Wie schrecklich mußte dieß den Hebräern sein! Nicht bloß der Kinder sollten sie beraubt werden und die Eltern selbst ihre eignen Sprößlinge dem Tode zuführen müssen, auch die baldige Auflösung ihres ganzen Stammes sahen sie vor Augen! In solch trostloser Lage trennten sich Viele von ihren Frauen; Andere thaten dies nicht, auf Gott vertrauend, daß er ihr Geschlecht nicht werde

untergehen lassen. Und wie benahmen sich diese heldenmüthigen Frauen? Nicht eingeschüchtert durch Pharao's grausames Gebot begaben sie sich, als sie die Zeit ihrer Niederkunft nahe fühlten, in ferne einsame Gefilde. Dort unter schattigen Fruchtbäumen hingestreckt entschlummerten sie sanft. Gott ließ einen tiefen Schlaf über sie fallen, ohne Geburtswehen zu empfinden wurden sie entbunden. Engel kamen aus den Himmelshöhen herab, wuschen und salbten die Kleinen, umhüllten sie mit bunten Gewändern und legten ihnen Butter- und Honigscheiben in die Händchen, damit sie sogleich Nahrung fänden. Da die Mütter erwachten und dieß sahen riefen sie dankerfüllt gegen Gott aus: „Gelobt seiest Du, Allgegenwärtiger, der Du deine Gnade und Treue nimmer versagst den Nachkommen Abrahams! In Deinen Händen lassen wir sie, diese unsere Kleinen, Dein Wille, o Herr, geschehe!“ Pharao's Schergen hatten indessen die Spur jener Frauen verfolgt und kamen heran, ihnen die zarten Sprößlinge zu entreißen und dem Tode zu weihen. Da geschah ein Wunder, die Erde öffnete sich plötzlich und verschlang jene Neugeborenen, barg sie in unterirdische Höhlungen, wo sie wohlerhalten blieben. Die Aegypter führten Stiere herbei, überpflügten den Boden, im Wahne, die wunderbar Versunkenen zu zermalmen. Doch diese sproßten wieder aus der Erde hervor, gleich den Gewächsen vom Felde und Walde, und, vom Boden abgelöst, kehrten sie unvermerkt heerdenweise zu ihren Eltern heim. — Nicht weniger offenbarte sich Gottes Fürsorge zur Erhaltung der in den Fluß geworfenen Knaben.*) Der Strom spülte sie lebend aus und warf sie an die steinerfüllten Ufer der nahen Wüste. Hier entfloß den sie umringenden Steinblöcken Honig und Oel zur Nahrung und Salbung der Kleinen bis sie heranwuchsen. Drei Jahre und vier Monate waren den Israeliten in so angst- und schreckenvoller Weise dahingegangen, da erschienen eines Morgens — es war am 7. Tage des zwölften Monats (Adar). — die Wahrsager und Sterndeuter

*) Die Anzahl derselben war nach Einigen 10,000, nach Andern 600,000.

unvermuthet vor Pharao und ließen sich also vernehmen: „Heute, o Fürst, wird der Knabe geboren, der das israelitische Volk befreien wird! Dieß und noch eins haben wir aus den Sternen erkundet: Wasser wird der Anlaß seines Todes sein. Doch nicht ward uns offenbart, ob jener Knabe hebräischen oder ägyptischen Stammes sein wird!“ Wohlan, herrschte Pharao sie an, so möge man von nun an und bis jener Knabe seinem Schicksale erlegen ist alle Neugeborenen männlichen Geschlechts ohne Unterschied, Hebräer wie Aegypter, in den Fluß werfen!

Und also geschah es.

Zweiter Abschnitt.

Moses Abstammung, Geburt und Kindheit.

(2. Mos. 2, 1—10.)

Da Jakob aus dem Vaterhause nach Mesopotamien geflüchtet war und eine Gotteserscheinung ihm und seinen Nachkommen eine segensreiche Zukunft verheißen hatte (1. Mos. 28, 10), gelobte er: Wenn der Allmächtige ihn schützen, vor sündhaften Thaten auf der Reise ihn bewahren und in Frieden die Heimath wieder betreten lassen werde, so wolle er von all seiner Habe den Zehnten Gott weihen. Wohlbehalten und reich an Heerden aus den aramäischen Gefilden zurückkehrend, sonderte der fromme Erzvater, treu seinem Gelübde, von all seinem Besitzthum den Zehnten zu heiligem Zwecke ab. Doch jener Engel, der am Jakobsstrande ihm erschienen (1. Mos. 52, 28 u. f.), ließ also gegen ihn sich vernehmen: „Wähnst du, Jakob, dein Gelübde schon ganz erfüllt zu haben? Wisse, nicht blos irdische Gaben heischt der Herr! du hast ja der Söhne mehr als zehn, diese hast du dem Herrn noch nicht verzehntet. Wolltest du nicht einen dem Dienste Gottes weihn? Und Jakob that alsogleich wie der Engel ihm bedeutet. Von dem jüngsten seiner zwölf Söhne, Benjamin (damals noch im Mutterschooße) begann er aufwärts zu zählen, da

war Levi der zehnte und ihn traf das Loos „heilig zu sein dem Ewigen“ zum Priesterberuf ward er erkoren*).

Noch in Kenaan wurden dem Levi von seiner Gattin Adina (d. i. die Anmuthige), Tochter Jobabs, des jüngsten Sohnes Joktans, Sohn Ebers aus semitischem Geschlechte**) (1. Mos. 40, 29), drei Söhne Gerson, Kehath und Merari; später, da Jakob mit seinen Hausgenossen nach Aegypten zog, ehe sie noch das Innere der Hauptstadt erreicht hatten, noch eine Tochter Jochebed (d. i. Gott zum Ruhme, gleichbedeutend mit dem Namen Thekla), geboren. Levi's zweiter Sohn, Kehath (so genannt als Anfang der Größe und Vereinigung, die Israels Stämme in ihm einst finden würden), zeichnete durch Frömmigkeit sich aus und erhielt deshalb den Beinamen „der Fromme!“ —

Levi war es insbesondere, der seinen Nachkommen in Aegypten den Geist der Gottesfurcht einflößte und das Bewußtsein ihrer Abstammung in ihnen wach zu erhalten suchte. Während die übrigen Stämme Israels auf die Abkunft ihres Geschlechts nicht achteten, mit dem ägyptischen Volke sich zu verschmelzen strebten (vergl. oben den 1. Abschn. S. 14), sogar über die Beschneidung sich hinwegsetzten und Viele dem Götzendienste huldigten, blieben Levi's Sprößlinge treu dem väterlichen Glauben. Pharao's Machtgeboten trotzend, beobachteten sie unablässig die von den Erzvätern ererbten Lehren und Satzungen und gaben so der Heiligung Gottes sich hin. Diese Gesinnungstüchtigkeit und die größere Erkenntniß, welche Levi's

---

*) Nach andrer Version zählte Jakob die Erstgeborenen seiner vier Frauen (Ruben, Joseph, Dan und Gad) nicht mit, als ohnehin dem Herrn geheiligt. Er begann daher von Simeon abwärts zu zählen, da war Benjamin der achte, sodann aufs Neue mit Simeon anfangend — Levi der zehnte.

**) Nach andrer Version hieß Levi's Gattin Melcha und war von den Töchtern Aram's aus der Nachkommenschaft Therachs (1. Mos. 22, 4), und nach einer noch andren Version heirathete jeder der Söhne Jakobs (mit Ausnahme Josephs) seine mit ihm zugleich geborne Zwillingsschwester.

Söhne besaßen, erwarb ihnen selbst die Achtung der Aegypter und sie blieben verschont von den harten Arbeiten, die man den Israeliten auferlegt hatte. Mit richtigem Einblicke durchschauten sie — Levi's Nachkommen — auch bald jene Hinterlist der Aegypter, womit diese die Hebräer zum Arbeitsdienste herangelockt hatte (s. oben S. 16) und hielten sich in Zeiten davon fern.

Dem Kehath, Sohne Levi's, ward noch bei Jakobs*) Leben sein älterer Sohn Amram (hohes Volk, da der hochgestellte Priesterstamm von ihm entsprießen sollte) geboren, später (1. Chron. 4, 17) auch „Eson" (Schutz, Hülfe) genannt, denn von ihm kam Hülfe für Israel. Amram übertraf seine Vorfahren noch an Frömmigkeit; von ihm, wie von Levi und Kehath heißt es, daß sie durch ihren frommen Wandel die göttliche Herrlichkeit, die seit Adams Sündenfall ihren irdischen Wohnsitz verlassen und gen Himmel sich erhoben hatte, der Erde wieder allmälig näher brachten! Durch seine hervorragende Kenntniß, gepaart mit Sanftmuth und Bescheidenheit zeichnete Amram vor Tausenden sich aus; er blieb so sündenrein, daß der Tod ihn nimmer hätte erreichen können, wäre nicht seit Adams Tagen Sterblichkeit über die Menschheit verhängt worden. Amram**) erwählte sich seine Base Jochebed (auch 1. Chron. 4, 18) Jehudia genannt, weil ihr die Religion der Juden ihre Entstehung verdankt), Tochter Levi's zur Gattin. Diese gebar ihm eine Tochter Mirjam (von Marar bitter, verbittern, so genannt, da um jene Zeit eben die Aegypter den Israeliten das Leben zu verbittern anfingen) und nach Verlauf von vier Jahren einen Sohn, den sie Ahron nannte (von hara, schwanger sein, weil Pharao's Befehl an die Hebammen, die neugeborenen israelitischen Knaben zu tödten, während ihrer Schwangerschaft ergangen war). Amram, der bei seinen Mitbrüdern in hohem Ansehen stand, war von ihnen zum

---

*) Nach a. Version an demselben Tage, da Jochebed, Levi's Tochter, zur Welt kam.

**) Der, nach a. Version, eine Zeitlang im Lande Kenaan, auf dem Gebirge Hebrons zugebracht haben soll.

Haupte der Rathsversammlung berufen worden. Da er Kunde erhielt von jenem kindermörderischen Befehle Pharao's, stellte er bei seinen Volksgenossen den Antrag, unter solchen Verhältnissen lieber ganz von ihren Frauen sich zu trennen. Amram selbst machte den Anfang und Viele folgten seinem Beispiele. Drei Jahre verflossen*), da kam ein göttlicher Geist über Mirjam und, im Hause umherschreitend, brach sie in folgende Weissagung aus: „Meinen Eltern wird noch ein Sohn geboren, der Israel aus den Händen der Aegypter errettet!“ Zu ihrem Vater aber wendete sie sich also beginnend: „Wehe, mein Vater, was hast du gethan? Dein Rathschlag ist noch grausamer, als die Anordnung Pharao's! Dieser hat blos die Vertilgung der Knaben im Auge, aber die von dir ergriffene Maßregel entzieht dem israelitischen Volke jedwede Nachkommenschaft. — Pharao's Befehl tödtet die Neugeborenen, raubt sie dieser Welt, doch nicht der jenseitigen, du aber willst Geburten überhaupt verhindern, entziehest also den Wesen, die in Folge deines Raths gar nicht ins Dasein treten, auch allen Antheil an der zukünftigen Welt! Ob Pharao's, des Tyrannen, schreckliche Verfügung Bestand haben wird ist fraglich, aber bedenk wohl, daß das, was von dir, dem Gerechten und Frommen ausgeht, sonder Widerrede in Vollzug gesetzt wird!“

Amram schenkte alsbald den Worten seiner Tochter Gehör. Ohne Zögern und ohne Aufsehen zu erregen, begab er sich zu der von ihm verstoßenen Gattin. Der Engel Gabriel geleitete ihn und eine Stimme vom Himmel förderte seine Schritte. Aufs Neue führte er Jochebed unter das Trauzelt und sodann ins eheliche Gemach. Mirjam und Aron hüpften jauchzend voran und die himmlischen Engel fielen singend ein: „So frohlockt die Mutter der Kinder (Psalm 113, 9)!“

---

*) Nach einer Version ehelichte Jochebed inzwischen den (4. Mos. 34, 25) erwähnten Elizaphan, Sohn Parnach's, und gebar diesem zwei Söhne, Eldad und Medad (4. Mos. 11, 26), u. n. a. Vers. jedoch erst später nach Amram's Tode.

Bald ahmten auch die anderen Männer Amram nach und holten sich flugs ihre Frauen zurück.

Einhundert und dreißig Jahre zählte Jochebed damals und prangte wieder in jugendlicher Fülle, wie in früherer Zeit, da man sie als noch unvermählt, blos schlechthin Tochter Levi's nannte. Bald ward sie schwanger*). Amram, wegen des seinem Volke drohenden allmäligen Untergangs ohnehin besorgt, war fast rathlos über das, was nun zu thun. In seiner Angst nahm er Zuflucht zum Gebet. Sein Flehen ging dahin, Gott möge sich doch endlich derer erbarmen, die ihn anbeten, sie aus den Gefahren, worin sie schwebten, erretten, den Aegyptern aber die Hoffnung entreißen, je das israelitische Volk vertilgen zu können. Da erschien der Ewige dem Amram im Traume, ihn ermahnend, nicht an der Zukunft zu verzweifeln. Wohl bin ich eingedenk eurer Frömmigkeit, sprach der Herr, und werde solche nach Verdienst belohnen, wie ich meine Huld bereits eueren Vorfahren bewiesen habe. Von geringer Anzahl wuchsen sie zu so großer Menge heran. Abraham, allein aus Mesopotamien nach Kenaan ziehend, überhäufte ich mit Glücksgütern. Seine Gattin, die Unfruchtbare, gebar, wie er es gewünscht hatte. Ismael und seinen Nachkommen gab ich Arabien, den Söhnen der Ketura das Troglotidenland und Isaak erhielt Kenaan. Jene Kriegsthaten, die Abraham durch meinen Beistand vollführt hat, müsset ihr euch wohl in Erinnerung bringen, wollet ihr nicht undankbar und gottvergessen sein. Jakob war wegen des glücklichen Zustandes, worin er und seine Kinder lebten, auch bei auswärtigen Völkern wohlbekannt. Mit siebenzig Seelen kam er nach Aegypten und jetzt zählet ihr mehr denn sechsmal Hunderttausend. Wisse, daß ich nun ebenso für euer gemeinsames Wohl, wie für deinen Ruhm sorgen werde. Denn jener Knabe, den die Aegypter so sehr fürchten, daß sie um deswillen die

*) Nach einer andern Version war Jochebed jedoch bei ihrer Trennung von Amram schon drei Monate schwanger. Nach dieser Annahme währte die Trennung nur einen Tag, indem sie Amram bereits am folgenden Tage wieder nahm.

israelitischen Kinder tödten lassen, wird dir geboren werden. Er wird denen, die seinem Leben nachstellen, verborgen bleiben und, auf wunderbare Weise erzogen, einst die Hebräer aus der ägyptischen Knechtschaft befreien. In Folge dessen wird sein Andenken nicht blos bei den Hebräern, sondern auch bei fremden Nationen für alle Zeiten unvergänglich bleiben. Solche Huld gewähre ich dir und deinen Nachkommen, denn auch sein Bruder wird solche hohe Eigenschaften besitzen, um sammt seinen Sprößlingen für immerwährende Zeiten die Priesterwürde zu bekleiden.

Nach seinem Erwachen theilte Amram dieses Traumgesicht seiner Gattin Jochebed mit. Doch flößte jene Verkündigung Beiden nur noch mehr Unruhe ein. Nicht blos, daß sie um des Knaben willen besorgt waren, auch die Verheißung seiner großen Zukunft brachte sie in Aufregung*). Bald bewährte sich indessen jenes prophetische Gesicht. Nach Verlauf von sechs Monaten gebar Jochebed einen Knaben, ohne während ihrer Schwangerschaft und Entbindung Schmerz zu empfinden. Hierdurch und weil die Geburt früher eingetreten war, blieb selbe den Spähern verborgen. In dem Augenblicke, da der Knabe zur Welt kam (es war nach der dritten Morgenstunde des siebenten Tages im Adarmonate i. J. 2368 n. d. Schöpfung d. W., 130 Jahre nach Einwanderung der Kinder Israel in Aegypten), ward das ganze Haus mit einem Lichtglanze erfüllt, gleich dem hellsten Sonnen- und Mondscheine. Der zärtlichen Mutter innige Sorgfalt um den Neugeborenen ward durch solch wunderbare Erscheinung, durch das feine und liebliche Aussehen des Knaben (er glich einem Engel Gottes), durch seine kräftige Gestalt, durch das abrahamitische Bundeszeichen, womit er zur Welt gekommen war, noch erhöhet. Die Eltern erkannten hieraus seinen einstigen hohen Beruf und nannten ihn Tob oder Tobia (gut ist Gott), um

*) Nach der oben S. 29 Anm. mitgetheilten Version dauerte die Schwangerschaft Jochebeds 9 Monate, nämlich drei Monate vor ihrer Trennung von Amram und sechs Monate nachher; nach andrer Version war sie nur sieben Monate schwanger.

ihre Empfindung dadurch auszusprechen*). Amram küßte freudig seine Tochter Mirjam auf die Stirn und rief ihr zu: „Jetzt sehe ich wohl, daß deine Weissagung erfüllt ist!" Jochebed aber verbarg den Kleinen während dreier Monate in ihrem innersten Gemache, wo sie schlief**). Doch Pharao, argwöhnend, seine mörderischen Befehle möchten nicht durchgängig zur Ausführung gelangen, ließ ägyptische Frauen mit ihren Säuglingen in die Häuser, um die Neugeborenen auf folgende Weise zu erspähen. Gewöhnlich pflegt ein Kind zu schreien, wenn es das Schreien oder Lallen eines anderen Kindes vernimmt. Darum stachen die Aegypterinnen ihre eigenen Kinder beim Eintritt in das Haus der Hebräer. Das verborgen gehaltene Kind vernahm das Schreien, erhob ebenfalls seine Stimme und war dadurch verrathen. Länger als drei Monate, nach welchem Zeitraume man ihre Entbindung vermuthete, konnten daher Jochebed und Amram den Kleinen nicht verbergen. — Sie mußten nun fürchten, das Dasein des Kindes werde durch die angegebene List oder auf sonstige Weise durch Späher, welche die geheimsten Winkel durchforschten, um dem Könige etwas Neues zu berichten, entdeckt werden. Sie sammt dem Knaben würden alsdann dem Grimme Pharao's preisgegeben und Gottes Verheißung vereitelt werden. Besser ist es, sagte Amram, des Kindes Heil und Rettung der göttlichen Fürsorge allein überlassen, als einer unsichern Geheimhaltung zu vertrauen. Diese kann sowohl den Neugeborenen wie uns alle in Gefahr bringen, Gott aber stehen viele Mittel zu Gebote, den Knaben zu schützen und sein Wort zur Wahrheit zu machen. Auch erwogen Amram und Jochebed, daß Pharao's Sterndeuter wohl am sichersten zu täuschen seien, wenn man das Knäblein im Strome aussetzte; denn jene würden dann wähnen, sein Schicksal habe ihn ereilt und nicht länger nach ihm suchen.

Jochebed nahm daher ein aus Binsen (Papierschilf) geflochte-

*) Nach a. Version beschnitten sie ihn am achten Tage und nannten ihn Jekutiel (Hoffnung auf Gott.)

**) Nach And. in einem unterirdischen Gemache.

nes Kästchen von der Größe, daß ein Kind bequem darin liegen konnte, bestrich es mit Pech und bedeckte dessen Inneres noch mit Lehm, damit der theure, unschuldige Säugling den üblen Geruch des Pechs nicht spüre, legte das Kind hinein, breitete zierliche Decken zeltartig über dasselbe, denn in ihrem Herzensjammer dachte sie: „Nimmer erlebe ich wohl dieses Kindes Trauzelt zu sehen!“ Alsobald setzte sie das Kästchen in des Schilfes Dickicht am Ufer des Nilflusses, bis wohin das Schilfmeer damals sich erstreckte*). Stöhnend ging Jochebed von dannen, die traurige Nothwendigkeit bitter beklagend, den schmählichen Tod ihres Kindes selbst befördern zu müssen. In ihrer Verzweiflung schlug sie Mirjam aufs Haupt und rief: „Nun, Tochter, wo ist deine Prophezeihung?“ Zu Amram gewandt fuhr sie fort: „Mußte es einmal dahin kommen, warum setzten wir den Knaben nicht lieber sogleich nach seiner Geburt aus? Ehe ein Kind menschliche Nahrung erhält, wird es von Manchen fürwahr nicht einmal als menschliches Wesen betrachtet. Jetzt aber, da es schon Schmerz wie Lust in höherem Grade empfindet, ist die Art seines Todes um so peinlicher für dasselbe und verursacht uns noch herberes Leid!“

In banger Ungewißheit über das Geschick des Knaben entfernten sich die Eltern von des Flusses Gestade, Mirjam aber blieb noch dort auf der Mutter Geheiß und aus inniger, schwesterlicher Zärtlichkeit. Während das Kästchen mit dem Säugling allmählig auf dem Flusse hinschwamm, ging sie dem Ufer entlang, um zu beobachten, was aus dem Knaben werden und wie ihre Weissagung sich doch noch erfüllen werde.

Alles dies ereignete sich am 21. des Monats Nissan, dem Tage, von Anbeginn erkoren, daß einst an demselben das israelitische Volk jenen Preisgesang wegen Errettung aus den Fluthen des rothen Meeres (2. Mos. 15, 1) anstimme. Da schaarten sich die

*) Nach e. Version hatte Gott der Jochebed befohlen, das Kind in einen Kasten zu legen und solches ohne Zagen und Traurigkeit dem Flusse zu übergeben.

Engel des Herrn um den Thron der göttlichen Majestät und begannen also: „O Herr des Weltalls, woran sollen wir dich mahnen? Jener erhabene Sterbliche, berufen einst an diesem Tage an der Spitze seines Volks ein Siegeslied zu deinem Ruhm anzustimmen wegen Errettung aus den Fluthen, — soll der heute selbst in den Fluthen seinen Tod finden?*) Der Allmächtige aber erwiederte: „Ihr wisset wohl, daß ich Alles überschaue! Nicht vermag menschliches Trachten das zu ändern, was in meinem göttlichen Rathe beschlossen ist. Jene, die in schlauer Tücke um ihrer eigenen Sicherheit willen Andere ins Verderben stürzen wollen, gelangen nicht zum Ziele. Wer aber in Gefahren auf mich vertraut, wird selbst da, wo er es nicht erwartet, aus dem größten Ungemach in unverhofftes Glück versetzt. So wird auch im Geschicke dieses Knaben meine Allmacht sich offenbaren."

Melol, König von Aegypten, hatte damals nur noch eine einzige Tochter, die er sehr liebte. Bithja**) (Thermutis oder Therbutis), so hieß des Königs Tochter, bereits längere Zeit mit Chenefras, dem Beherrscher einer Landschaft in der Gegend von Memphis, vermählt, war kinderlos. Dies versetzte sie in trübe Stimmung, denn sie hatte sich einen Stammhalter als einstigen Erben des väterlichen Reichs gewünscht. Außerdem machte auch das ruchlose und abgöttische Treiben am königlichen Hofe ihrem frommen Ge-

---

*) Nach andrer Version fand die Aussetzung des Säuglings am 6. des Monats Sivan statt, an dem Tage, an welchem später die zehn Gebote auf Sinai offenbart wurden und die Engel ließen also sich vernehmen: o Herr des Weltalls, jener erhabene Sterbliche, berufen, daß einst Dein Gesetz auf Erden durch ihn geoffenbart werde, soll heute umkommen? Nach dieser Version waren von der Geburt bis zur Aussetzung allerdings drei volle Monate verflossen, wogegen die im Texte mitgetheilte Version annimmt, daß es keine volle drei Monate waren, sondern drei Vollmonde (15 Adar 1, 15, Adar 2 u. 15 Nissan) und damals ein jüdisches Schaltjahr gewesen sei.

**) Bithja (1. Chron. 14, 18), so viel wie Bathja, Tochter Gottes, wegen ihres frommen Gebahrens so genannt. (S. weiter S. 35.)

müthe viel Kummer, daß sie sich zuweilen hinwegsehnte. Um jene Zeit nun hatte Gott das Aegypterland mit einer unerträglichen sengenden Gluth heimgesucht, fast alle Bewohner wurden dadurch mit Aussatz und hitzigen Geschwüren behaftet. Um sich Heilung zu verschaffen, suchte Alles den Nilfluß auf und nahm darin Bäder. Auch Bithja war von jenem Uebel nicht verschont geblieben, die in ihren Gemächern ihr bereiteten warmen Bäder hatten nichts gefruchtet. Obgleich die Königstochter sonst nach Landessitte den königlichen Pallast nie verließ, beschloß sie nunmehr doch nach dem Nile hin sich zu begeben. Von ihren Mägden begleitet wandelte sie zu dem Flusse, dort zugleich für ihren Kummer Linderung suchend und mit dem Vorsatze, von dem Götzendienste im väterlichen Hause sich zu reinigen. Am Gestade angelangt, bemerkte sie jenes Kästchen auf der Wasserfläche. Vermuthend, dasselbe könnte wohl ein in Folge des königlichen Befehls ausgesetztes Kind sein, hieß sie eine ihrer Mägde hinschwimmen, um das Kästchen den Fluthen zu entreißen und ihr es zu bringen. Doch abwehrend hielten die Dienerinnen vereint dagegen ein: „Was heischest Du, o Fürstin? Willst Du so die Anordnungen Deines königlichen Vaters vereiteln? Und wenn auch das ganze Volk den königlichen Befehl mißachtet, so ziemt es doch den Dienern und Angehörigen des Monarchen nicht, seinem Willen entgegen zu handeln!“

Kaum aber hatten jene Dienerinnen diese dem milden Sinne der Fürstin widerstrebenden Worte geendet und — verschwunden waren sie von der Oberfläche der Erde.

Der Engel Gabriel hatte die böswilligen Mägde alle bis auf eine, die der Fürstin am getreusten war, in der Erde Schooß versenkt. Nun streckte die edle Fürstentochter selbst schnell ihren Arm aus und langte nach dem Kästchen hin, doch zu weit schon war solches vom Ufer entfernt, um es erreichen zu können. Da geschah es, daß wunderbarerweise der Fürstin zarter Arm um viele, viele Ellen (60) sich verlängerte und das Kästchen mit dem Säugling aus den Fluthen hob. Als sie solches berührte, fühlte Bithja sogleich von ihrem körperlichen Uebel sich befreit, und da sie das Kästchen

öffnete, war es, als wenn der Abglanz göttlicher Herrlichkeit ihr entgegen leuchtete. Den Säugling vom Kopfe bis zu den Füßen betrachtend, erfreute sie sich an seiner Größe und Schönheit. Doch fuhr ihr des strengen Vaters grausamer Befehl, woran die Dienerinnen sie eben gemahnt, durch die Seele, schon war sie im Begriffe, das Kästchen wieder hinzusetzen und das Kind seinem Schicksale zu überlassen.

Da begann der Knabe heftig zu weinen (der Engel Gabriel hatte ihm einen Schlag versetzt, um durch sein Weinen das Mitleid der Prinzessin zu erregen), er schluchzte fort und fort, die ihn beobachtende Schwester in der Nähe gewahrend (oder der ihn unsichtbar geleitende Engel ahmte die weinende Kindesstimme nach), während der dreijährige Aaron unfern stand und in Thränen zerfloß. Der Fürstin Herz ward hierdurch tief gerührt, Erbarmen mit dem Kinde, ja mütterliche Zärtlichkeit gegen dasselbe bemächtigte sich ihrer, als wäre es ihr eignes. Daß der Knabe hebräischen Stammes sein müsse (denn Pharao's tyrannische Maßregel, die neugeborenen Kinder männlichen Geschlechts zu tödten, erstreckte sich zuletzt ja auch auf alle ägyptischen), ward zunächst daran erkannt, daß er beschnitten war. Fürwahr, rief Bithja aus, weichherzig und mitleidsvoll sind die Hebräer, nicht so leicht überlassen sie ihre Kinder dem Tode! Die Fürstentochter jedoch erwägend, daß bei ihres Vaters Gesinnungen gegen die Hebräer für den Knaben im königlichen Palaste Sicherheit nicht zu finden sein werde, ließ eine der am Flusse umherwandelnden ägyptischen Frauen herbeiholen, daß sie den Knaben säuge. Doch weder von dieser noch von anderen hinzugerufenen ägyptischen Ammen wollte der Kleine Nahrung annehmen (der Allmächtige hatte dies so gefügt, um den Säugling wieder seiner Mutter Brust zuzuführen, und daß kein ägyptisches Weib je sich rühme, der Auserkorene, mit dem Gott von Munde zu Munde sprach, habe an ihrem Busen gesogen.) Da mischte sich die Schwester des Knaben, Mirjam, gleichsam als stünde sie zufällig dort, unter die am Ufer befindlichen ägyptischen Frauen und Bithja's Verlegenheit wahrnehmend, trat sie zu dieser hin, mit schüch-

terner Rede also beginnend: „Hohe Fürstin! vergeblich ist Dein Mühen, diesem Knaben eine Amme zuzuführen, wenn sie nicht seines Volksstammes ist. Wolltest Du aber eine Hebräerin dazu ausersehen, da würde es Dir vielleicht gelingen, daß er an ihrer Brust sich nähre.“ Dem Vorschlage Mirjams Beifall zollend, gebot ihr die Fürstin, sogleich eine Amme hebräischen Stammes zu holen. Geflügelten Schrittes, einem rüstigen Jünglinge gleich, eilte das Mädchen von dannen und rasch bedenkend, daß ihre Mutter von Niemandem hier gekannt sei, brachte sie diese herbei und stellte sie der Fürstin als hebräische Amme vor.

Willig nahm nun der Kleine sogleich Nahrung und klammerte sich an der Mutter Brust. Verwundert hierüber brach die Königstochter, gleichsam unbewußt, die Wahrheit sprechend, in folgende Worte an Jocheberd gerichtet aus: „Hier ist was Dein ist (das Dir so anhängt wie das Deine), säuge diesen Knaben fortan, Deinen Lohn, täglich zwei Silberlinge, erhältst Du von mir!“

Und Jochebed that nach dem Geheiße der Fürstin, höheren Lohn aber darin findend, den Sohn erhalten und ihrer mütterlichen Pflege übertragen zu sehen! So vergilt der Allgütige den Edlen und Gerechten! Mit Lebensgefahr hatte Jochebed als Hebamme dem Ansinnen Pharao's getrotzt und die Neugeborenen am Leben erhalten (s. d. ersten Abschn.), nun sollte ihr die Genugthuung werden, daß sie den eignen Sohn aus den Händen der Tochter jenes Wüthrichs wieder erhielt und von dieser für dessen Nahrung und Wartung sogar noch Lohn empfing.

Noch an demselben Tage aber begaben sich die Wahrsager und Sterndeuter wieder zu Pharao, die frohe Kunde ihm bringend, daß jener Knabe, von dem sie geglaubt, er werde einst das israelitische Volk befreien, nun im Wasser seinem Verhängnisse erlegen und nun nicht mehr zu fürchten sei.

Und so ward der grausame Befehl, die Kinder männlichen Geschlechts allesammt in den Strom zu werfen, zur selbigen Stunde zurückgenommen. Das wunderbare Geschick hatte sonach nicht blos jenem Säugling selbst, sondern allen Neugebornen in Aegypten seit-

dem Rettung gebracht. In diesem Sinne vermochte bei einem spätern Anlasse (4. Mos. 11) der göttliche Mann mit gerechtem Unmuthe dem gierigen Volke einzuhalten: „Fürwahr, daß sechsmalhunderttausend am Leben ihr zählet, daß sie nicht dem Mutterschooße kaum entkommen, des Nils Beute wurden, dies geschah meinetwillen, es war die Folge, daß man mich den Wellen preisgegeben wähnte!"

Nach Verlauf von zwei Jahren, da der Knabe für sein Alter ungewöhnlich groß und stark war, entwöhnte ihn Jochebed und brachte ihn der Königstochter. Bithja, von der Schönheit und Anmuth des Knaben entzückt, gewann ihn nun noch mehr lieb als früher, nahm ihn an Kindesstatt an und nannte ihn, im Hinblick auf seine Errettung aus dem Wasser: Moses (Moscheh, der aus dem Wasser Errettete). Und eine göttliche Stimme ward vernommen, ausrufend: „Pharao's Tochter! Des fremden Säuglings erbarmtest Du Dich, nanntest ihn Deinen Sohn, darum seiest Du meine Tochter!" (Bithja, Tochter Gottes) genannt, den Pflegling aber, den Du erzogst, nenne ich, wenn einst mein göttlicher Ruf an ihn ergeht, nicht anders als Moses, wie Du ihn nanntest, so viele Namen auch Eltern, Verwandte und Volksgenossen ihm sonst noch beilegen!"

Damit aber der kleine Moses am königlichen Hofe wirklich für den Sohn Bithja's gehalten werde, hatte diese sich schon einige Zeit vorher gestellt, als wäre sie guter Hoffnung. Jetzt ward Moses mit den königlichen Prinzen gemeinschaftlich erzogen, seine Pflegemutter herzte und küßte ihn stets und ließ ihn nicht aus dem königlichen Palaste. Wegen seiner ungewöhnlichen Schönheit begehrten Alle ihn zu sehen, und wer ihn einmal anschaute, konnte sich von ihm nicht trennen.

So fiel es vor, daß, wenn der Knabe umher getragen wurde, Viele ihre Geschäfte liegen ließen, um sich an seinem Anblicke zu weiden, selbst die für Schönheit sonst Unempfindlichsten wurden von des Knaben Holdseligkeit, von seinem ebenmäßigen Wuchse gefesselt. Doch nicht blos durch körperliche Vorzüge zeichnete Moses als klei-

ner Knabe sich aus, auch seine geistigen Fähigkeiten waren den Jahren vorausgeeilt und berechtigten schon damals zu der Erwartung, daß er im Mannesalter einst Großes leisten werde. Obgleich seine Erzieher ihn stets mit Nachsicht behandelten und nie streng gegen ihn waren, fand er doch kein Gefallen an kindischen Spielen, sein ganzes Wesen war von einem Ernste erfüllt, der sein Augenmerk nur auf solche Dinge richten ließ, die den Geist in Anspruch nehmen. Eines Tages, es war in Mosis drittem Lebensjahre, da führte Bithja den Knaben zu ihrem Vater hin, die Königin, Pharao's Gemahlin, saß ihm zur Seite, weiter abwärts die Großen des Reichs. O, mein königlicher Vater, begann jetzt die Königstochter, vor dem ganzen Hofe muß ich Dir gestehen: dieser Knabe so göttlich schöner Gestalt und so edlen Gemüths ist nicht mein Sohn! Durch die Gunst des Nilstroms ward er auf wunderbare Weise mir geschenkt, so habe ich ihn als den Meinigen erzogen, zu Deinem einstigen Thronfolger ihn bestimmt, da mir selbst keine leiblichen Nachkommen geworden. Mit diesen Worten legte Bithja den Knaben in des Königs Arme, dieser umfaßte ihn und drückte ihn an seine Brust. Pharao, um der Tochter seine Willfährigkeit zu bezeigen, nahm das königliche Diadem vom eignen Haupte und war im Begriffe, es dem Knaben aufzusetzen, da entriß dieser das Diadem schnell den Händen Pharao's, warf es auf den Boden und mit kindischem Muthwillen es umherwälzend, trat er zuletzt mit Füßen darauf.*) Der König und die anwesenden Großen waren darüber entsetzt. Man betrachtete solches Gebahren mit dem königlichen Schmucke als schlimme Vorbedeutung für die Macht des Königs und die Sicherheit des Reichs. — Sprechet ihr, meine

*) Nach einer Version hatte Pharao das Diadem auf das Haupt des Knaben wirklich gesetzt, dieser riß es herab und warf es auf den Boden. Nach and. Version nahm der kleine Moses das Diadem von Pharao's Haupte, setzte es auf sein eignes Haupt od. warf es (nach einer noch and. Vers.) auf den Boden. — Im Texte sind diese verschiedenen Angaben thunlichst verbnnden worden.

Räthe, hub der König an, was ist hieraus zu entnehmen und was soll mit diesem hebräischen Knaben geschehen? Da ergriff Bileam, Sohn Beor's, der mitten unter den königlichen Räthen saß, wieder wie früher das Wort und sprach: „Mein königlicher Herr! Erinnerst Du Dich nicht mehr jenes Traumes, den Du vor Jahren einst hattest und wie Dein Diener damals solchen auslegte? Bedenke, dieser Knabe ist hebräischen Stammes, mit mehr Verstand und Einsicht, als sein Alter erwarten läßt, ausgestattet, hat er das, was er gethan, mit Vorbedacht verübt. Dir, mein König, die Krone einst zu entwinden und ganz Aegypten unter seine und der Hebräer Botmäßigkeit zu bringen, dahin geht sein Trachten. Hatten es ja seine Vorfahren eben so gemacht. Abraham überwältigte Nimrods Heere und riß das Land Kenaan an sich. Isaak ward mächtiger als der Philister König. Jakob nahm seinem Bruder die Vorrechte der Erstgeburt und den Segen; dann bereicherte er sich durch Labans Heerden. Joseph, als Sklave nach Aegypten verkauft, erstieg vom Gefängnisse die höchste Stufe im Staate, zog Vater und Brüder her und ernährte sie auf des Landes Kosten. Aehnliches ist auch von diesem Knaben zu gewärtigen, schon verhöhnt er die königliche Würde. Da giebt es kein andres Mittel als ihn zu tödten, damit Aegypten dem Verderben nicht entgegen gehe," Also sprach Bileam, doch der König versetzte: „Nicht Deine Stimme allein, Bileam, soll entscheiden über das, was mit dem Knaben zu thun. Die Großen und Weisen des Reichs allesammt will ich erst berufen, um ihre Meinung darüber zu vernehmen." Pharao ließ sogleich die Räthe und Weisen Aegyptens alle zu sich bieten, theilte ihnen das Vorgefallene und den Rath mit, den Bileam gegeben. Gar Viele stimmten der Meinung Bileams bei. Einige wollten, daß man den ruchlosen Knaben mit dem Schwerdte hinrichte, Andere verdammten ihn zum Feuertode. Da sandte der Allmächtige den Engel Gabriel in jene Rathsversammlung, die Gestalt eines ägyptischen Weisen annehmend, und begann wie folgt[4]): Nicht geziemt sich, mein König, so zu thun, wie man Dir gerathen. Unschuldiges Blut werde nicht vergossen, denn wahrlich nicht Ver-

stand und Einsicht hat dieser Knabe, daß man ihn wegen seines Benehmens am Leben strafe. Seine Fähigkeiten möge man erst prüfen, ehe man an ihn sich vergreift. Man stelle ihn auf folgende Probe. Befiehl, o Herr, daß eine Schüssel man bringe, gefüllt mit Gold und Edelsteinen und auch mit glühenden Kohlen. Solche Schüssel stelle man vor den Knaben hin. Streckt er die Hände nach dem Golde und den Edelsteinen, so zeigt dies allerdings, daß er mit Verstand begabt ist und sein Thun ein absichtliches war, dann sei der Tod sein Loos. Greift er aber nach den glühenden Kohlen, so verräth sich nur ein kindischer Sinn, kein Leid füge man ihm zu. Diesen Worten winkte der König Beifall zu. Alsobald ward eine Schüssel herbeigebracht, gefüllt mit Gold und Edelsteinen und auch mit glühenden Kohlen. Schon streckte der Kleine seine Hand nach jenen Kostbarkeiten aus, da erfaßte der Engel Gabriel unsichtbar seine Hand, daß eine glühende Kohle er ergriff, sie entglitt seinen Händen, doch wieder hob er sie auf, fuhr damit nach dem Munde, daß Lippen und Zunge theilweise verbrannten und er seitdem „schwer am Munde und schwer an Zunge" (2. Mos. 4, 10) blieb. Pharao und seine Räthe waren nun überzeugt, daß der Knabe noch unzurechnungsfähig sei, es ward ihm kein Leid zugefügt. Um allen weiteren Nachstellungen zu begegnen, entriß Bithja ihren geliebten Pflegesohn den Händen derer, die sie als seine Verfolger ansehen mußte. Mit der zärtlichsten Sorgfalt ward Moses von ihr im königlichen Palaste erzogen. Gott war mit ihm und gab dem Pharao einen milden Sinn, daß er sich nicht bewegen ließ, ferner gegen den Knaben etwas vorzunehmen. So ging dieser als Bithja's Sohn in Purpur gekleidet, die Stirn mit Edelsteinen geschmückt, in Gesellschaft königlicher Prinzen einher, er wuchs schnell heran und glich im Alter von fünf Jahren schon einem Knaben von eilf Jahren.

Mit großem Kostenaufwande wurden für den jungen Moses Lehrer aus benachbarten Ländern berufen, es kamen deren auch aus freien Stücken, um ihm Unterricht in den vorzüglichsten Wissenschaften und in den freien Künsten zu ertheilen. Bald überragte

er durch seine glücklichen Anlagen die Lehrer an Kenntnissen. Sein Lernen schien mehr ein bloßes sich wieder Erinnern, in den Wissensfächern, wo unter den Gelehrtesten Meinungsverschiedenheiten obwalteten, traf er sogleich das Richtige, denn sein Geist vermochte nichts Falsches aufzufassen.

So ward der Knabe Moses vom ganzen Hofe hochgeehrt, die Hebräer setzten ihre Hoffnung auf ihn, wogegen weiterblickende Aegypter die königliche Erziehung desselben nicht ohne Argwohn betrachteten.

Dritter Abschnitt.

Moses als Jüngling und Mann, sein Aufenthalt in Aethiopien und Midian.

Moses, dem Kindesalter entwachsen, strebte bei zunehmender höherer Einsicht auch immer mehr dahin, durch mäßige und enthaltsame Lebensweise die in ihm aufkeimenden jugendlichen Begierden zu zügeln. Bot ihm das üppige Hofleben allerdings unzählige Versuchungen, so ließ er sich doch nie davon hinreißen. Erhob irgend eine Leidenschaft ihr Haupt und drohte ihn zu bewältigen, so wendete er strenge Mittel gegen sich selbst an, bloße Wortbeschwichtigungen genügten ihm da nicht. So kam es, daß alle seine Freunde und Bekannte über ihn staunten, sie wurden fast zweifelhaft, ob seine Seele eine göttliche oder blos menschliche, oder ob selbe nicht aus göttlichen und menschlichen Bestandtheilen zusammgesetzt sei.

In der That glich Moses nicht den gewöhnlichen Menschen, er übertraf sie an edlen und erhabenen Gesinnungen. Wie kein Andrer war er einem verweichlichten Leben abhold, sprach immer wie er dachte und handelte wie er gesprochen.

Moses hatte den Gipfel irdischer Größe erreicht. Als Enkel eines mächtigen Monarchen und muthmaßlicher Erbe seines Reichs genoß er das höchste Ansehen, man nannte ihn sogar schon häufig den jungen König. Dennoch folgte er nicht dem Beispiele derer, welche,

von einer glänzenden Gegenwart geblendet die väterlichen Sitten und Gesetze hintenan zu setzen pflegen und zuweilen sogar aller Erinnerung an ihre eigene Vergangenheit sich entschlagen. Moses hielt fest an der Lebensweise und den Grundsätzen seiner Stammgenossen, denn Jochebed hatte ihn bereits in früher Kindheit seine wahre Abstammung, die Art und Weise seiner Errettung und die göttlichen Verheißungen mitgetheilt. Waren die Vorzüge seiner jetzigen Stellung noch so bedeutend, sie galten ihm nur als Schein und Trug. Das Band, das ihn an seine leiblichen Verwandten kettete, in so geringem Ansehen diese auch damals lebten, war ihm ein inniges und unlösbares. Gleich wie ein unbestochener Richter über die Parteien sich erhebt stand Moses unbefangen zwischen Eltern und Wohlthätern. Ersteren mit der glühendsten Liebe zugethan verkannte er doch keinen Augenblick das viele Gute, das er seinen hochgestellten Gönnern zu verdanken hatte. Und solche Gesinnung aufrichtigster Erkenntlichkeit würde Moses auch fernerhin gegen den Beherrscher Aegyptens an den Tag gelegt haben, wenn nicht jene grausame Behandlung, welche die Hebräer von Seiten der Aegypter erfuhren, bald seinen Blicken sich dargestellt hätte. Er ging nämlich Tag für Tag nach der Landschaft Gosen, seine Verwandten zu besuchen. Daselbst die harten Arbeiten wahrnehmend, unter deren Joch die Israeliten seufzten, fragte er, warum ihnen ein so schwerer Dienst auferlegt sei? Man theilte ihm nun alles Vorgefallene mit, erzählte ihm von den ergangenen königlichen Verordnungen und von den bösen Rathschlägen Bileams sowohl gegen das ganze israelitische Volk, als gegen seine Person, da er — Moses — noch Knabe war. (S. 2. Abschn. S. 40,) Diese Mittheilungen erfüllten Moses jugendliches Herz mit Unmuth und Entrüstung. Da er sich außer Stande fühlte, gegen derartige Gewaltthaten mit Erfolg aufzutreten und die Unterdrückten in Schutz zu nehmen, rief er weinend aus: „Wehe mir, solche Behandlung meiner Brüder erleben zu müssen, lieber möchte ich sterben!" Schnell legte er das königliche Halsband ab, das er als Zeichen seiner hohen Würde trug, neigte die Schultern hin und suchte jedem Einzelnen der Arbeitenden zu helfen.

Bemerkend, wie Greise, Schwächlinge, sogar Frauen unter drückender Last dahin keuchten, entnahm er ihnen einen Theil ihrer Bürde und beschwerte damit kräftigere Arme. — So schien es, als wenn Moses selbst Pharao's Zwecke zu unterstützen und nur die Arbeiten besser zu fördern beabsichtige. Hierdurch gewann er an Einfluß bei den bestellten Aufsehern und vermochte manche Härte zu mildern. An die Hebräer aber richtete Moses folgende Worte: „Liebe Brüder! Ertraget standhaft euer jetziges Loos, lasset den Muth nicht sinken und den Geist nicht zugleich mit dem Körper ermatten! Bessere Zeiten werden kommen; wo Trübsal in Freuden sich wandelt. Auf Gewölk folgt bald heiterer Himmel, auf Sturm Windstille, Alles in der Welt strebt seinem Gegensatze zu. Noch unbeständiger aber sind der Menschen Geschicke auf Erden!"

Hatte Moses durch solche Ansprache das niedergebeugte Gemüth seiner Brüder zwar einigermaßen aufzurichten gesucht, so blieb doch in seinem Innern ein tiefer Stachel zurück, es ward ihm schwer, seinen verhaltenen Grimm über jenes grausame Verfahren zu bemeistern. Bileam als den Urheber der unsäglichen Leiden seiner Brüder ansehend, sann Moses in der Stille darüber nach, wie jenem tückevollen Rathgeber Pharao's beizukommen sei. Doch mochte Bileam dies bald entdeckt haben, den einflußreichen Adoptivenkel des Königs fürchtend, verließ er daher nebst seinen beiden Söhnen Janis und Jambris den ägyptischen Hof und ging nach dem Aethiopierlande.

Der noch jugendliche Moses stieg inzwischen immer höher in der Gunst seines königlichen Großvaters, so daß dieser ihn unter Andern mit dem wichtigen Amte betraute, angesehene Fremde beim König einzuführen.

Moses hatte stets das Ziel vor Augen, daß der auf den Hebräern lastende schwere Druck thunlichst erleichtert werde. Er zögerte daher nicht, die ihm gewordene königliche Huld nach Kräften zum Besten seiner Brüder zu benutzen und den König nach und nach zu einem mildern Verfahren zu bestimmen. So trat er eines Tages vor Pharao hin, also beginnend: „O Herr, eine kleine Bitte



hätte ich heute an dich, würdest du mir sie wohl gewähren?" „Sprich, mein Sohn," versetzte der König. „Es ist bekannt," fuhr Moses fort, „daß selbst dem zu immerwährenden Zwangsarbeiten verdammten Sklaven mindestens in jeder Woche ein Tag der Ruhe gegönnt ist, damit er nicht durch Ueberanstrengung seiner Kräfte dem Tode preisgegeben werde. Nun bemerkte ich bei meiner jüngsten Wanderung nach der Landschaft Gosen, daß die dort im königlichen Dienste arbeitenden Hebräer auch nicht einen Ruhetag haben, wo ihnen mindestens ein wenig zu rasten gestattet wäre. Bedenke o Herr, daß sie dadurch unterliegen müssen, also der von dir angeordnete Bau durch solche Maßregel nicht eben gefördert wird. Darum geht meine Bitte dahin, daß, o König! den Hebräern wöchentlich ein Tag der Ruhe gegönnt werde." „Und welchen Tag würdest du hierzu am geeignetsten halten," fragte der König. „Den dem Planeten Saturn geweihten siebenten, Arbeiten an diesem Tage verrichtet, pflegen ohnehin nicht zu gedeihen," antwortete Moses, froh daß Pharao auf seine Worte einzugehen schien. „Dein Wunsch sei erfüllt," erwiederte Pharao, „dich selbst beauftrage ich, den Beamten meine Willensmeinung kund zu thun, die Hebräer in jeglicher Woche an einem Tage und zwar am siebenten arbeitsfrei zu lassen, und daß also geschehe, wirst du überwachen!" Freudig verließ Moses den königlichen Palast, eilte nach Gosen und sorgte dafür, daß von nun an der siebente Tag jeder Woche für die Hebräer ein Ruhetag bleibe.

Und die Erinnerung an diese That, an Mosis edles Streben, seinen schwer bedrückten Brüdern in jeder Woche mindestens einen Tag der Rast zu verschaffen, schwand nicht aus dem Gedächtnisse der dankbaren Nachkommen. Als Geschenk Mosis, woran dieser sich erfreue, wird der Sabbath noch nach Tausenden von Jahren in Israels Gebeten gepriesen! — — Trotz solcher Erleichterung, wie die eben erzählte, lastete der Druck noch gewaltig auf Israels Nacken.

Da kurz nach Mosis Geburt jener grausame Befehl, die Kinder in den Strom zu werfen, zurück genommen worden war (siehe

2. Abschn.) hatten die Israeliten im Aegypterlande sich wieder sehr vermehrt. Pharao ließ nun aufs Neue einschärfen, daß jeder die für denselben Tag ihm auferlegte Arbeit mit dem Tagesschlusse abzuliefern habe und wer dieser Forderung nicht genügen werde, dem solle man den kleinen Sohn wegnehmen und statt der nicht abgelieferten Ziegel in den Bau einfügen.

Durch solche grausenerregende Anordnungen hatte sich die Rohheit der bestellten ägyptischen Vögte noch gesteigert. Jetzt blieb selbst die Heiligkeit der Familie nicht verschont. Fehlte auch nur ein Ziegel an der vorgeschriebenen Zahl, so drangen jene Unholde in das Haus des Unglücklichen und entrissen sein geliebtes Kind den Armen der wehklagenden Mutter. So häufte man Willkühr auf Willkühr, Frevel auf Frevel! Zur Beaufsichtigung des Dienstes war über je zehn Arbeiter ein Hebräer gesetzt, zehn solcher Aufseher standen wieder unter einem ägyptischen Frohnvogt. Die israelitischen Aufseher mußten die ihnen untergebenen Arbeiter jeden Morgen mit Tagesanbruch zum Dienste abrufen. Bemerkte der vorgesetzte ägyptische Vogt, daß einer der Arbeitenden nicht sogleich zur Stelle war, so ging er alsbald zu dem beteffenden israelischen Aufseher und bedeutete ihm, den fehlenden Mann ohne Verzug herbei zu holen. Da trug sich Folgendes zu: Einer jener israelitischen Aufseher hatte ein Weib, Salomith, Tochter Dibri's vom Stamme Dan, schön von Gestalt, sonder Makel. Der vorgesetzte ägyptische Vogt, da er häufig in das Haus jenes Aufsehers kam, entbrannte in wilder Leidenschaft für das schöne Weib. Eines Tages, ehe der Morgen noch graute, verfügte er sich zu dem Hebräer, störte ihn aus dem Schlafe auf, daß er die untergebene Mannschaft zur Arbeit treibe. Der lüsterne Vogt aber, anstatt nun von dannen zu gehen, verbarg sich in nächtlichem Dunkel ungesehen hinter eine in der Nähe befindliche Leiter, um sofort nach des Hebräers Entfernung dessen Lager zu besteigen. Als der Hebräer zurückkehrte und den Aegypter aus dem Hause hinausschlüpfen sah, fragte er seine Gattin, was denn der Vogt hier wieder gewollt? Entsetzt rief Salomith aus: „Wehe, was sagst du mein Gatte, der Vogt sei hier gewesen? Ich

glaubte, du habest das Gemach nicht verlassen!" Der seine Genossen an Grausamkeit weit übertreffende Vogt in des Hebräers grimmigen Blicken wohl lesend, daß der an seinem Weibe begangene Frevel ihm nicht unbekannt geblieben, hielt an jenem Tage Salomiths Gatten nicht nur mit unnachsichtlicher Strenge zur Arbeit an, sondern überhäufte ihn auch noch mit Schlägen in der Absicht ihn zu tödten. Da erschien Moses — achtzehn Jahre damals zählend — an der Hebräer Arbeitsstätte. Des Vogts grausames Verfahren gegen den hebräischen Mann wahrnehmend, stand es sogleich klar vor seinem prophetischen Auge, daß solchem Gebahren eine andere ruchlose That in des Hebräers Hause vorangegangen sei. Als der gemißhandelte Hebräer Moses erblickte, dessen hohes Ansehen im Lande bekannt war, eilte er zu ihm hin und wehklagte über das, was der Vogt jetzt mit ihm vorhabe, verschwieg auch den Frevel nicht, den jener in nächtlichem Dunkel in seinem Hause verübt. Voll Ingrimms rief Moses dem Aegypter zu: „Was beginnst du, Elender, mit diesem Manne? Nicht genug, daß sein Weib du geschändet, nun willst du ihn auch noch tödten?" Doch nicht hörte der Wüthrich auf diese ernste Mahnung, er zog den Hebräer mit Gewalt zu sich hin und versetzte ihm noch heftigere Schläge als zuvor, so daß dieser den Geist fast aufgab.

Moses das Antlitz zum Himmel gewendet brach jetzt in folgende Worte aus: „Allbarmherziger! Wo bleibt deine Verheißung an Abraham? Den Sternen gleich sollten seine Nachkommen werden, und nun lässest du, o Gott, sie schlagen und tödten?" Vergeblich schaute Moses sich um, ob irgend jemand hervortrete und von edlem Eifer für Recht und Gerechtigkeit beseelt, jene schreiende Gewaltthat des Aegypters zu rächen sich beeilen werde. Da vermochte Moses nicht seinen Zorn niederzuhalten. Schnell erfaßte er eine Schaufel voll Lehm und war im Begriffe sie nach dem Haupte des Aegypters zu schleudern und dessen Gehirn damit zu zerschmettern. Doch er zauderte und besann sich. „Was will ich thun?" sprach er zu sich selbst, „diesen Aegypter todt schlagen? Einem Menschen das Leben nehmen, das ich ihm nicht wieder zu geben im Stande bin.

Ist Jener auch jetzt ein Verbrecher, wie kann ich wissen, ob er nicht einst reuig zurück kehrt und durch gerechte Handlungen seinen Frevel wieder sühnt? Habe ich in die Zukunft geschaut, ob nicht noch aus seinen Lenden Nachkommen hervorgehen, die gottgefällig hinieden wandeln? Und wäre dies auch nicht, wie darf ich mich vermessen, in der Vorsehung Rechte einzugreifen und da zu strafen, wo Gott allein die Rache ziemt?" Kaum hatte Moses dieses Selbstgespräch beendet da öffneten sich seinem Blicken die himmlischen Höhen, Geheimnisse zweier Welten erschlossen sich ihm, die Engel Gottes waren um den Thron des Allmächtigen versammelt, um Gericht zu halten über die Geschehnisse auf Erden. Er vernahm eine göttliche Stimme: „Deine Bedenken, Moses, so gerecht sie auch sein mögen, finden hier doch keine Stelle. Wisse, dieser Aegypter kehrt nie zum Guten zurück und nimmer erwächst ihm bis zum Ende der Geschlechter ein Sprößling, dem auch das geringste Verdienst beizumessen sein wird. Also ist es im Voraus dem Allwissenden bekannt. Dieser Aegypter ist nach den Worten der göttlichen Lehre: „Getödtet soll der Ehebrecher werden," dem Tode verfallen. Du aber, Moses, bist zum Vollstrecker dieses höheren Urtheils auserkoren!" Nun zögerte Moses nicht länger; er erhob seine Faust, um mit einem Schlage den Aegypter nieder zu werfen, vorher den geheiligten Namen des ewigen Gottes aussprechend, der ihn zu seinem Vorhaben kräftigen möge. Der heilige Name Gottes war seinen Lippen kaum entflossen, noch hatte Moses den Aegypter nicht berührt, sank dieser schon leblos zu Boden. Die Folgen dieses Ereignisses wohl erwägend, wandte sich Moses zu den in der Nähe befindlichen Volksgenossen, denn blos Hebräer waren Zeugen der That gewesen. „Merket, Brüder," sprach er zu ihnen, „auf das, was Gott einst unseren Vätern verheißen hat: „dem Sande des Meeres werdet ihr gleichen." Wie Sand kein Geräusch macht, wenn man ihn umherwirft, vernimmt es niemand, ebenso bleibe diese That verborgen, daß nichts darüber laut werde."

Moses kehrte nach dem Königs-Palast zurück, während der aus den Händen des Aegypters errettete Hebräer nach seiner Wohnung

eilte, um seiner Gattin kund zu thun, daß nach alter Sitte es ihm nicht gestattet sei, länger vereint mit ihr zu bleiben, da ein anderer Mann, der Aegypter, sich ihr genaht, so müsse er sie verstoßen. Betreten lief die Frau zu ihren Verwandten, um sich Recht zu verschaffen gegen ihren strengen Gatten. Vergeblich suchten Salomith's Verwandte den Gatten von seinem Vorsatze abzubringen, es entstand sogar ein Handgemenge und nur durch die Flucht konnte Salomith's Gatte vor weitern Mißhandlungen sich schützen. So erregte der Vorgang Aufsehen unter den Hebräern. Bald erfuhren es Dathan und Abiram, die Söhne Pahlu's, vom Stamme Ruben, die überhaupt in allerlei Händel vorlaut sich mischten. Am folgenden Tage ward das Geschehene und was mit dem ägyptischen Vogt vorgefallen, von den Hebräern an ihrer Arbeitsstätte besprochen. Dathan und Abiram begannen unter sich zu streiten, wer von beiden Gatten im Recht sei. In heftigem Wortwechsel erhob Dathan die Hand, um Abiram einen tödtlichen Schlag zu versetzen. Eben nahte sich Moses der Stätte und bemerkte der Beiden wildes Gebahren — sie waren nämlich schon so sehr an einander gerathen, daß ihre Fersen Funken zu sprühen drohten. Welch Frevel beginnst du, rief Moses, deinen Genossen zu schlagen? Benimmt er sich gleich nicht viel besser, als du, so kommt es dir noch nicht zu, Hand an ihn zu legen! Mit frecher Stirn entgegnete hierauf Dathan: Wer hat denn dich bartlosen Jüngling zum Herrn und Richter über uns gesetzt? Wähnst du etwa, weil man für den Sohn der Königstochter dich ausgiebt, sei es dir gestattet, nach Gefallen über uns zu schalten? Wissen wir ja wohl, daß du nur Jochebads Sohn bist und keine Vorrechte über uns dir anmaßen kannst. Wir werden veröffentlichen, was du dem Aegypter gethan. Glaubst du etwa, die Macht zu haben, durch deines Mundes scharfes Schwerdt, durch Aussprechen des göttlichen Namens, auch uns tödten zu können, wie jenen?

Wehe! rief Moses. Stets sann ich darüber nach, welche schwere Sünde meine Volksgenossen wohl begangen haben, daß solch harter Druck, wie er keinem andern Volke, ihnen beschieden ward.

Jetzt ist es mir klar. Angeberei und böse Nachrede herrscht unter ihnen. Sind sie da wohl würdig, erlöst zu werden? Dathan und Abiram zögerten nicht mit ihrem Vorhaben. Sie machten die Anzeige an Pharao, daß Moses einen ägyptischen Mann erschlagen habe. Welche Milde und Schonung auch Pharao bis jetzt gegen Moses bewiesen, nun rief er unwillig aus: „Fürwahr, gar Manches schon ward mir über ihn berichtet, das Ahndung verdient hätte, ich aber schwieg, doch kann ich wohl einen Todtschlag dahingehen lassen?"

In der That aber war es nicht sowohl dieser Todtschlag, mit Recht oder Unrecht begangen, der des Königs Unwillen erregte, als der Umstand, daß es ihm immer klarer wurde, wie sein Enkel nicht mit ihm übereinstimme, seine Feinde und Freunde nicht auch die seinigen waren. Der junge Moses haßte die Männer, welche Pharao liebte, hielt sich an die, welche dieser verwarf und bezeigte Mitleiden mit denen, gegen die der König streng und unerbittlich war. Die Vornehmen des Landes, die dem Jünglinge längst gram waren, wohl wissend, daß er einst ihre Gewaltthaten gedenken und ahnden werde, ergriffen jetzt diese Gelegenheit, dem Großvater tausend Verläumdungen über seinen Enkel beizubringen. Sie gaben an, daß er nichts Geringes im Sinne habe, er trachte stets nach etwas Großem und möchte gern schon die Regierung an sich reißen. Manchem schmeichelt, Andern droht er, tödtet ohne Richterspruch abzuwarten und deine Getreusten stößt er von sich. Was säumst du noch, o König? willst du warten, bis er seine Anschläge in Ausführung gebracht? Jede Zögerung leistet dem sich Auflehnenden nur Vorschub!

Solche Worte verfehlten ihren Eindruck nicht. Moses ward nun auf königlichen Befehl verhaftet und zum Tode verurtheilt, mit dem Schwerdte sollte er hingerichtet werden. Da ließen die Engel des Herrn vor dem Throne Gottes also sich vernehmen: „Allbarmherziger! was stellt auf Erden sich uns dar! Moses, den du „den Vertrauten deines Hauses" nennst (4. Mos. 12, 7.), ist zur Haft gebracht, schon steht er vor dem peinlichen Gerichte, die Anklage=

schrift wird ihm verlesen. Ha! jetzt wird er zum Tode geführt!" Doch der Allmächtige erwiederte: „Lasset das gut sein, ich stehe für ihn ein, es wird ihm kein Leid geschehen." Bereits hatte Moses das Blutgerüst bestiegen, ein Schwerdt, dessen Schärfe ihres Gleichen nicht hatte, ward ihm zehnmal an den Hals geschwungen, doch stets glitt es ab, Hals und Nacken Moses waren fest wie Elfenbein, sie glichen einer Marmorsäule. Schon wüthete Pharao, da sandte der Herr der Heerschaaren seinen obersten Engel Michael herab. Dieser nahm die Gestalt des Henkers an, während dieser plötzlich in die des Moses verwandelt wurde. Der Engel hatte dem Vollstrecker des Todesurtheils das Schwerdt entrissen, und ihn, den man für Moses hielt, enthauptet. Moses aber hatte inzwischen die Flucht ergriffen, alle die Richter, die ausgestellten Wachen und alle Umstehenden waren augenblicklich theils mit Blindheit, theils Stummheit geschlagen worden, daß sie jene Flucht nicht bemerkten, nichts davon vernahmen und nichts darüber berichten konnten.

Um jene Zeit war zwischen Aethiopien und mehreren, der Herrschaft des Königs von Aethiopien zeither unterworfen gewesenen und jetzt abgefallenen morgenländischen Volksstämmen eine Fehde ausgebrochen. Kikonos (Kindykos oder Kandakos), König von Aethiopien an der Spitze eines zahlreichen Heeres gegen den Feind ausziehend überließ dem Bileam und seinen beiden Söhnen, die, wie oben berichtet, Aegypten verlassen und sich nach Aethiopien gewendet hatten, die Bewachung der Residenz und die Aufsicht über das zurückgebliebene Volk. Während des Königs Abwesenheit gelang es jedoch dem ränkevollen Bileam, das Volk des Landes zu einem Aufstande gegen den König zu bewegen, dessen Rückkehr nach seiner Hauptstadt zu verhindern, das Volk huldigte dem Bileam, rief ihn zum König aus und ernannte seine beiden Söhne zu Heerführern. Die Residenzstadt Aethiopiens, Seba (später Meroë) genannt, war an sich schwer einnehmbar, da sie vom Nil umflossen und eingeschlossen war, und auch noch andere Flüsse (Astopus od. Astaboras) den Zugang erschwerten. Jetzt ließ Bileam noch die Mauern der innern Stadt auf zwei Seiten erhöhen und hinter der Ring-

mauer große und starke Wälle aufwerfen. Auf der dritten Seite wurden zwischen der Stadt und dem Nilflusse unzählige Kanäle gegraben und das Wasser des Stromes dahin geleitet, damit man selbst, wenn man über die umgebenden Flüsse gesetzt, noch nicht in die Stadt eindringe. Auf der vierten Seite endlich ließ Bileam vermittelst Beschwörungen und Zauberkünste eine Menge gefährlicher Schlangen versammeln, die sich gewöhnlich auf der Landstraße zwischen Aethiopien nnd Aegypten aufhielten. Auf diese Weise war die Stadt unzugänglich gemacht. Als nun der rechtmäßige König mit seinen Heerführern nach siegreichem Kampfe gegen die morgenländischen Völkerschaften wieder in die Heimath zurückkehrte, staunte er nicht wenig über die neu aufgeführten Mauern und Wälle. Anfänglich glaubte er, die lange Dauer des Krieges möge den Bewohnern der Hauptstadt Furcht vor einem Ueberfalle kananitischer Fürsten eingeflößt und sie zur Erhöhung der Mauern bewogen haben. Doch der König mit seinem Heere den Thoren der Stadt sich nahend, fand sie sämmtlich verschlossen, auf den Zuruf, Einlaß zu gewähren, erwiederten die Thorwächter, daß Bileam der Zauberer, jetzt ihr Herrscher, solchen nicht gestatte. Kikannos wollte mit Gewalt eindringen, es gelang aber nicht und er mußte mit Verlust an Mannschaft zurückweichen. Am folgenden Tage ließ Kikannos dreißig Streitwagen über den Strom setzen, um in die Stadt zu dringen, aber am jenseitigen Ufer angelangt, versanken sie in die dort gemachten Gräben und gingen unter. Vergeblich wurden neue Mannschaften auf Flößen übergesetzt, da die gleich wie von Mühlrädern getriebenen wildrauschenden Wässer der Kanäle sie überflutheten, daß zehn davon mit ihrer Bemannung an selbigem Tage untergingen. Am dritten Tage versuchte man auf jener Seite, wo die Schlangen sich befanden, die Stadt einzunehmen. Aber jene verderbenbringenden Thiere fielen über die äthiopischen Krieger her und tödteten eine große Anzahl so, daß Kikannos auch hier zurückweichen mußte. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als seine eigene Residenzstadt zu belagern. Moses war auf seiner Flucht aus Aegypten in das Lager des Königs von Aethiopien gekommen,

Zukunftsstätte suchend, die er auch hier bereitwillig fand. Seine hohe und edle Gestalt, seine majestätische Haltung und die löwengleiche Kraft erregte die Bewunderung des Königs und seiner Heerführer. Kikannos ward ihm sehr gewogen, ernannte ihn bald zu seinem Rathe und zum Befehlshaber einer Kriegsschaar. Die Belagerung zog sich jedoch in die Länge, Kikannos erkrankte und starb nach siebentägigem Krankenlager. Jetzt ward den Heerführern bange, sie verzweifelten schon, die Stadt je einnehmen zu können, da bereits neun Jahre die Belagerung gewährt hatte. Was sollen wir thun, fragte einer den andern, die Stadt erstürmen? Wer weiß, ob wir da nicht alle umkommen. Die Belagerung fortsetzen? Da werden die morgenländischen Volksstämme den Tod unsers Königs wahrnehmend, plötzlich über uns herfallen und uns aufreiben. Lasset uns sogleich einen neuen König wählen, der entscheide über unsere Zukunft. Noch an demselben Tage ward die Wahl vollzogen. Niemanden im ganzen Heere fand man würdiger, den Thron zu besteigen, als Moses. Alle warfen ihre Gewänder ab, bildeten daraus eine thronartige Erhöhung, Moses ward darauf gesetzt und unter Posaunenklang zum König ausgerufen. Das ganze Heer huldigte ihm, die Wittwe des verstorbenen Königs Kikannos ward zu seiner Gattin erkoren. Die kostbarsten Geschenke an Silber und Gold und Edelsteinen wurden ihm dargebracht, die er aber in die königliche Schatzkammer niederlegte. Dieß geschah 157 Jahre nach Jakobs und seiner Söhne Einwanderung in Aegypten, da Moses 27 Jahre zählte. Am siebenten Tage nach seiner Huldigung kamen die Führer und Abgeordneten des Heeres vor Moses, um sich seinen Rath zu erbitten, wie die Stadt endlich zu überwältigen sei. Moses begann hierauf wie folgt: „Neun Jahre sind verflossen, seitdem ihr diese Stadt umzüngelt. Setzet ihr die Belagerung in der Weise ferner fort, wie zeither, so wird sie nimmer fallen. Befolget ihr aber genau das, was ich euch anordnen werde, so gelangt die Stadt bald in unsere Hände.“ Wohlan, sprich, o König! riefen einmüthig die Führer, was du gebeutst, es geschehe sogleich.

Und Moses fuhr fort: „Machet im Lager bekannt, daß jeder im Heere nach dem Walde sich begeben und aus einem Storchneste ein Junges hole. Diese jungen Störche ziehet auf und richtet sie wie die Sperber zur Jagd ab. Wer meinem Befehle nicht nachkommt, dessen Leben und Eigenthum sei dem König verwirkt.“ Es geschah Alles, wie Moses befohlen. Als die jungen Störche herangewachsen waren, ließ Moses sie drei Tage hindurch aushungern, am dritten Tage aber das ganze Heer kampfgerüstet und jedermann mit einem jungen Storche in der Hand nach der Stadt ziehen. In der Gegend nun, wo Bileam die giftigen Schlangen gelagert hatte, wurden die jungen Störche auf diese losgelassen und selbige dadurch gänzlich vertilgt; denn die Schlangen fürchten sich vor jenen Vögeln, fliehen vor ihnen und werden auf der Flucht von ihnen verschlungen. Das äthiopische Heer, Moses an der Spitze, rückte nun jubelnd vor, drang in die Hauptstadt ein und erschlug Alles, was sich zur Wehr setzte, während von den Einziehenden auch nicht ein einziger Mann umkam. Bileam mit seinen beiden Söhnen und acht Brüdern nahmen schnell die Flucht; durch Zauberkünste wußte er sich und die Seinigen in die Luft zu schwingen und auf diese Weise nach Aegypten zu entkommen, wo sie an Pharao's Hof als Zauberer und Bilderschriftkundige Dienste nahmen.

So hatte Moses durch seine Sachkunde und Gewandtheit das äthiopische Heer wieder in den Besitz der Hauptstadt gesetzt. Dankerfüllt erhoben ihn nun die Aethiopier auf den Thron, setzten ihm die Krone aufs Haupt und die hinterlassene Gemahlin des vorigen Königs reichte ihm willig die Hand. Moses fuhr auch auf dem äthiopischen Thron fort, den Gott seiner Väter von ganzem Herzen und ganzer Seele zu lieben und zu fürchten, er wich weder rechts noch links von der Bahn des Wahren und Guten, wie sie Abraham, Isaak und Jakob gewandelt. Moses befestigte sich in seiner Regierung immer mehr durch die Weisheit, womit er herrschte und durch den glücklichen Erfolg, der alle seine Unternehmungen krönte. Da die syrischen und morgenländischen Völkerschaften den Tod des Königs Kikannos vernommen hatten, schüttelten sie das äthiopische

Joch, dem sie sich kaum unterworfen. wieder ab und waren auf dem Wege, Aethiopien selbst mit Krieg zu überziehen. Da zog Moses mit einem zahlreichen Heere ihnen entgegen, schlug sie zurück, verfolgte seinen Sieg bis gen Mesopotamien hin und machte jene Völker aufs Neue tributpflichtig.

So herrschte Moses vierzig Jahre in Aethiopien. Recht und Gerechtigkeit waren die Stützen seines Thrones. Das ganze Land liebte und verehrte ihn. Doch gab es noch Anhänger des vorigen Regentenstammes, welche dahin trachteten, den längst herangewachsenen Sohn des Königs Kikannos auf den Thron zu bringen. Dieser Parthei gelang es endlich sogar das Ohr der Königin, Moses' Gemahlin, zu gewinnen. Eines Tages, als Moses an der Seite seiner königlichen Gemahlin auf dem Throne saß und alle Großen des Reichs um sie versammelt waren, begann die Königin folgende Ansprache: „Männer Aethiopiens! Vierzig Jahre sind es heute, daß ihr diesen meinen Gemahl zum Herrscher über euch erwähltet. Wohl erkenne ich die Verdienste an, die er sich um das Land erworben hat. Wisset aber, eben so wenig als er mich je berührt, eben so wenig hat er dem Gotte, den die Aethiopier anbeten, je gedient und zu unserm Glauben sich bekannt. Ich erachte es daher für geziemender, dem rechtmäßigen Nachfolger eures vorigen Königs, meinem Sohne Mena-Cham (od. Minakros) die Krone aufs Haupt zu setzen, als von einem fremden Manne, einem Unterthane des ägyptischen Königs, euch länger beherrschen zu lassen.

Schweigend vernahmen die Großen Aethiopiens diese Worte aus der Königin Munde. So sehr auch jene dem angestammten Herrschergeschlechte anhingen, so war doch die Verehrung, die sie Moses zollten, zu groß, um ohne Weiteres in seine Thronentsetzung zu willigen. Eine Volksversammlung ward berufen, hier wurden alle für die Erhebung des rechtmäßigen Nachfolgers sprechenden Gründe erwogen und am folgenden Morgen endlich der Beschluß gefaßt, Moses zu bitten, daß er zu Gunsten des Königssohnes dem Throne entsage. Moses ging auf dieses Verlangen ein und so

ward er mit reichen Geschenken und hohen Ehrenbezeigungen aus dem Lande entlassen.

Moses, jetzt 67 Jahre alt, zog durch die Wüste nach Midian hin, da er sich in Aegypten noch nicht sicher glaubte. Mangel an Speise und Trank ertrug er auf seiner Wanderung mit Geduld und Ergebung. Nah bei Midian angelangt, setzte er sich um die Mittagszeit an einen Brunnen, frommer Ahnen Sitte huldigend.

Reuel*), auch Jethro genannt und unter noch mehreren, seine hohen Eigenschaften bezeichnenden Namen bekannt, da er den ägyptischen Hof verlassen hatte und wieder nach Midian zurückgekehrt war (s. den ersten Abschnitt), gelangte hier zu der Würde eines Oberpriesters und Fürsten des Landes. Doch überzeugte er sich immer mehr von der Nichtigkeit des Götzenthums so, daß seine priesterlichen Amtsverrichtungen ihm bald zuwider wurden und er endlich beschloß, sein Amt niederzulegen. Ich bin zu alt, um meinen Dienst noch zu versehen, sagte er zu den Vertretern des Volks, wählet einen andern Oberpriester statt meiner! Und mit diesen Worten entledigte er sich zugleich aller dem Götzendienste geweihten Geräthschaften und übergab solche den Volksabgeordneten. Die fanatische Menge in diesem Verfahren eine Geringschätzung des eignen Glaubens erblickend, wüthete gegen Reuel, er ward mit Bann belegt und männiglich verboten, ihm hülfreiche Hand zu leisten, seine Schafe zu hüten oder ihm sonst zu Nutz und Fromm zu sein. In Viehheerden bestand aber der ganze Reichthum jenes Volks. Reuel war daher in nicht geringer Verlegenheit, als die Hirten ihm in Folge jenes Bannspruchs ihre Dienste versagten. Der gewesene Hohepriester von Midian mußte demnach seine eignen Töchter, sieben jungfräuliche Mädchen, mit den Schafen auf die Weide senden. Aus Furcht, die Hirten möchten bei dem dort herrschenden Wassermangel des Brunnens schnell sich bemächtigen, eilten die Mädchen früher hin, um ihres Vaters Kleinvieh zu tränken,

*) Einer der sieben Namen Jethro's. Eine and. Vers., daß Reuel der Großvater jener Mädchen am Brunnen gewesen sei.

theilten sich gleichmäßig in die Arbeit, ließen wechselsweise die Eimer an einem Seile in die Tiefe des Brunnens hinab, füllten so mit vieler Mühe die Tröge. Doch in wilder Rohheit liefen die Hirten ihnen nach, die Mädchen wegen ihrer Schwäche gering schätzend, stießen sie diese sammt ihren Heerden hinweg und führten ihr eignes Vieh zu den, von den Mädchen mit Wasser gefüllten Trögen, wollten sogar den Jungfrauen selbst Gewalt anthun, und als diese widerstanden, sie ins Wasser werfen.

Da erhob sich Möses, der in der Nähe des Brunnens weilte, und begann in zürnender Rede also zu den Hirten zu sprechen:

„Wollet ihr nicht ablassen von euerem Unrechte, Vortheil von der Hülflosigkeit Andrer zu ziehen? Schämet ihr euch nicht, Arme und Hände zu besitzen, ohne damit zu arbeiten? Wahrlich behaarte Fleischklumpen seid ihr, aber keine Männer! Diese Jungfrauen thun, was Jünglingen ziemt, sie scheuen keine noch so schwere Verrichtung, ihr aber seid üppig und weibisch. Gehet ihr noch nicht von dannen und machet jenen Mädchen Platz, die früher da waren und die Tröge füllten? Anstatt behülflich zu sein, wollet ihr ihnen noch das Wasser rauben, das sie selbst mit so vieler Anstrengung geschöpft? Bei dem himmlischen Auge der Gerechtigkeit, das auch in die wüsteste Einöde herabschauet und mich unerwartet zum Beistande ernannte, sei es geschworen, ich werde euer böses Vorhaben nicht ausführen lassen. Eine mächtige Hand, dem Frevler unsichtbar, hilft mir im Kampfe für die Unterdrückten, jene verborgene Macht werdet ihr zu eurem Schaden empfinden, wenn ihr euren bösen Sinn nicht ändert!"

Diese Drohung schüchterte die Hirten ein, zumal Moses mit hoher Begeisterung sprechend, gleichsam in einen Propheten verwandelt schien. Alsobald gehorchten sie seinen Worten, trieben ihre Heerden hinweg und ließen die Jungfrauen wieder an den Brunnen heran. Moses selbst aber gewaltig und kräftig, holte mit einem einzigen Eimer das Wasser aus der Tiefe des Brunnens und tränkte die Heerden. Als er das Wasser berührte, floß es so reichlich, daß er, um den Frieden wieder herzustellen, auch das Vieh jener Hir-

ten tränkte. Die Mädchen, obgleich an jungfräuliche Züchtigkeit gewöhnt, entblödeten sich doch nicht, ihrem unbekannten Retter einige Worte des Dankes auszusprechen. Doch Moses wies solchen bescheidentlich ab. Nicht mir gebührt der Dank, sagte er, sondern einem ägyptischen Manne, um dessentwillen ich noch in der Fremde umherirren muß! Hätte ich mich an diesem nicht vergriffen, so wäre ich ja nicht hier. So war durch Moses kräftiges Einschreiten das Tränken der Heerden schnell beendet und die Jungfrauen kamen früher als sonst nach Hause.

Auf ihres Vaters Reuel*) Fragen, warum sie heute sobald zurückgekehrt, erzählten die Jungfrauen, was die Hirten sich gegen sie erlaubt hätten, und daß ein Mann in ägyptischer Tracht und der auch davon gesprochen, daß er von einem Aegypter verfolgt werde, ihnen beigestanden, das Wasser alsdann reichlicher geflossen sei und er die sämmtlichen Heerden getränkt habe. Reuel, nach diesem Berichte ahnend, daß jener Fremde wohl abrahamitischen Stammes sein möge, da, wie er wußte, von diesem ja Segen für die ganze Welt ausgehen sollte, fühlte großes Verlangen, den Mann zu sehen. Er schalt daher die Töchter, daß sie ihn nicht gleich mitgebracht. Warum habt ihr ihn von dannen ziehen lassen? Weigerte er sich mit euch zu gehen, warum habet ihr ihn nicht zu erbitten versucht? Habet ihr je an mir Menschenhaß wahrgenommen? Fürchtet ihr nicht, wieder einmal in die Hände jener Nichtswürdigen zu gerathen? Wer empfangene Wohlthaten vergißt, kann auf ferneren Beistand Anderer nicht mehr zählen. Doch vielleicht ist euer Fehler noch gut zu machen. Laufet daher schnell und holet mir den Mann, der mich beschützte, damit ich ihn bewirthe und ihm meinen Dank bezeige. Einem solchen Manne, der die Unschuld so kräftig schirmt, möchte ich wohl eine meiner Töchter zum Weibe geben, sprach Reuel zu sich selbst. Flugs eilte die schnellfüßige Zipora, die schönste von ihren Schwestern, einem Vögelein gleich, hinaus, fand Moses noch in der Nähe des Brunnens und brachte

*) Nach e. Version ihres Großvaters.

ihn zu ihrem Vater hin. Dieser sogleich von Moses äußerer Erscheinung in Erstaunen versetzt, redete also ihn an: „Wie meine Töchter, denen ihr so hilfreich beistandet, mir berichtet haben, seid ihr ein Aegypter." Moses, ohne dies geradehin zu bejahen, aber auch ohne seine wirkliche hebräische Abstammung anzugeben, erzählte nun unverhohlen seine Geschichte, aus welchem Grunde er einst aus Aegypten entflohen, dann in Aethiopien zur Königswürde gelangt, aber nach längerer Zeit wieder abgesetzt und mit allen Ehren aus dem Lande entlassen worden sei. Reuel, so wohlwollend er auch gegen seinen Gastfreund gesinnt war, begann doch nun sich zu bedenken. Wer weiß, welchen Hochverraths dieser Flüchtling sich schuldig gemacht, daß er aus Aegypten und nun wieder aus Aethiopien entronnen, sagte Reuel zu sich selbst. Welche Gefahr kann nicht für mich daraus entstehen, wenn ich ihm Schutz gewähre! Von meinen eignen Volksgenossen geächtet, soll ich da auch noch jene beiden Mächte, Aegypten und Aethiopien gegen mich aufbringen, indem ich einen Menschen bei mir aufnehme, der von ihnen verfolgt wird. Ausliefern will ich ihn nicht, aber bis nach näherer Erkundigung in Gewahrsam bringen lassen." Vor Allem mußte jetzt Moses sich verpflichten, heute nicht von dannen zu ziehen, sondern die Nacht in Reuels Hause zu verweilen. Am folgenden Morgen aber ward er in einen Kerker gesperrt und darin nur mit spärlicher Kost versehen. Zipora jedoch, von Liebe und Dankbarkeit für Moses ergriffen, fand Mittel, ihn heimlich mit besseren Speisen zu versorgen, und durch ihre herzliche Theilnahme sein Geschick zu lindern. Reuel, den der Zwiespalt, in welchem er selbst mit seinen Landsleuten lebte, sehr kümmerte, vergaß bald den Fremdling und verabsäumte Nachrichten über ihn einzuziehen. So geschah es, daß Moses zehn, nach And. sieben Jahre im Kerker verblieb.

Diese Zeit verbrachte er theils in Gebeten und Andachtsübungen, theils, indem er die ihn täglich besuchende Zipora in den Lehren der Gotteserkenntniß unterwies und ihr Manches aus dem Leben seiner frommen Ahnen, Abrahams und Sara, Isaaks und

Rebekka, Jakobs und Rahel's erzählte, wie der allmächtige Gott jene aus den schwersten Drangsalen errettet habe, daher der Mensch ihm, dem ewigen Gotte, von dem die wunderbarsten Thaten stammen, stets vertrauen müsse.

Nach Verlauf des erwähnten Zeitraumes hatten endlich Reuels Landesbewohner sich mit ihm ausgesöhnt und ihn in seine frühere Würde wieder eingesetzt. Jetzt strebten die angesehensten Fürsten der Umgegend sich mit ihm zu verschwägern, besonders war es die schöne und edle Zipora, um deren Hand alle warben. Reuel, um den allzugroßen Troß vornehmer Freier zurück zu halten, stellte eine Bedingung, und nur Derjenige, welcher solche erfüllt haben werde, sollte seine Tochter zum Weibe erhalten. Und die Aufgabe war folgende: In dem den Palast Reuels umgebenden Lustgarten befand sich mitten unter allerlei kostbaren Gewächsen ein saphirner Stab aufgepflanzt, worauf der unaussprechliche Name des ewigen Gottes zu lesen war. Dieser Stab, von dem Allmächtigen bestimmt, daß mit demselben einst die großen Wunderthaten in Aegypten und am rothen Meere verrichtet werden sollten, war in der Abenddämmerung des sechsten Schöpfungstages erschaffen und dem ersten Menschen zur Aufbewahrung übergeben worden. Als Adam aus dem Paradiese vertrieben ward, nahm er jenen Stab mit, und bearbeitete damit die Erde, wie es seine Bestimmung geworden war. Vor seinem Tode übergab Adam jenen Stab an Henoch, dieser an Noah, Noah an Sem, Sem an Abraham, Abraham an Isaak, Isaak übergab ihn an Jakob vor des letzteren Wanderung nach Mesopotamien und es war derselbe Stab, von dem der letzte Patriarch sagte: „daß er mit ihm allein den Jordan überschritten und dann zu zwei Lagern geworden." (1. Mos. 32, 11.) Später nahm Jakob diesen Stab mit nach Aegypten, vor seinem Hinscheiden gab er ihn Joseph „als einen Vorzug vor seinen Brüdern." (1. Mos. 48, 22.) Nach Josephs Tode gerieth mit dessen ganzen Habseligkeiten auch jener Stab in die Hände Pharao's. Der ägyptische König schenkte ihn später dem an seinem Hofe als Rath und Bilderschriftkundiger sich aufhaltenden Reuel. Als Reuel Aegypten ver-

ließ (s. den 1. Abschnitt), nahm er den Wunderstab mit und pflanzte ihn in seinen Garten. Jetzt ließ Reuel bekannt machen, daß nur der, welcher im Stande sei, jenen Stab mit eigenen Händen ohne weitere Beihülfe dem Boden zu entreißen, seine Tochter Zipora zur Gattin erhalte. Die kräftigsten Heldensöhne der Midianiten und Keniten strengten sich vergeblich an, niemand vermochte an dem Stabe zu rütteln, so fest stand er im Boden gewurzelt. Und die fürstlichen Bewerber mußten allesammt mit Schimpf abziehen.

Die schüchterne Zipora athmete nun wieder freier, sie faßte jetzt ein Herz, ihren strengen Vater an jenen Flüchtling zu mahnen, der auf sein Geheiß schon so viele Jahre im Kerker schmachtete. „Wie vermagst du zu denken, daß dieser noch lebt?" äußerte Reuel, „kann ein Mensch fast ohne Nahrung so lange erhalten bleiben?" „Doch wohl," erwiederte Zipora, die ihr Geheimniß, daß sie ihn mit Speisen versorgt, noch nicht verrathen wollte, „dem allmächtigen Gotte ist nichts unmöglich!" „Nun, so wollen wir sehen, was aus ihm geworden," versetzte Reuel und begab sich sogleich in Begleitung der Tochter in den Kerker, worin Moses geworfen worden war. Wie groß war jetzt Reuels Erstaunen, da er Moses in Lebensfülle zu seinem Gotte betend vor sich sah. Er befreite ihn augenblicklich, ließ ihn scheeren, die Kleider wechseln, reichte ihm Speisen und führte ihn in den Garten, damit er sich dort ergehe. Da Moses die freie Luft athmete fiel er zuerst nieder vor Gott uud hauchte ein inbrünstiges Dankgebet aus. Dann umherschauend nahm er jenen Stab wahr, worauf der göttliche Name sich befand, er eilte hin, rief den Namen Gottes aus, ergriff mit seinen Händen den Stab und entriß ihn dem Boden, so leicht wie man ein dünnes Reis von einem Gesträuche abbricht.

Reuel trat heran und — den Wunderstab in Mosis Händen erblickend rief er: „Wahrlich dieser Mann ist zu Großem beschieden, ich sehe jetzt, er wird einst der Befreier seines Volks sein! Dieser Erwählte Gottes soll meine Tochter besitzen!" Zipora's Herzenswunsch war nun erfüllt. Moses führte sie als Gattin heim und

Reuel übergab ihm alle seine Heerden, daß er sie in fruchtbaren Gegenden weide. Nur mußte Moses, der nun dem Schwiegervater seine hebräische Abkunft entdeckte, geloben, ohne Reuels Einwilligung Midian nicht zu verlassen. Zipora wandelte ganz in den Pfaden Sara's, Rebekka's, Rahels und Lea's, wie Moses sie unterwiesen hatte. Bald genas sie eines Knäbleins, den Moses Gerson nannte, (2. Mos. 2, 22), denn, sagte er, fremd bin ich in einem Lande, das ich nimmer das meinige nennen kann, (anspielend, daß er den Knaben nicht nach seinen Glaubensgrundsätzen beschneiden dürfe). Nach drei Jahren gebar ihm Zipora den zweiten Sohn, den zu beschneiden Reuel ihm gestattete, so nannte er ihn Eliefer: „der Gott meiner Väter ist mein Beistand, ich kann nun ganz wieder nach seinen Geboten leben!"

Anmerkungen und Nachweisungen
zum Leben Moses.

Vorgeschichte.

1) Bereschith rabbah c. 96 Anf. „Sobald unser Vater Jakob gestorben war, begann die Knechtung Israels von Seiten Aegyptens, cf. damit Raschi zu 1. Mos. 47, 28. Sobald unser Vater Jakob gestorben war, verschlossen sich Augen und Herzen der Israeliten wegen des Trübsals der Knechtung, da man anfing sie zu knechten." Der Widerspruch dieser Sätze mit der biblischen Erzählung 2. M. 1, 8 u. f. und den weiterhin (Anm.) anzuführenden midraschischen Mittheilungen, wornach die Knechtung der Israeliten in Aegypten doch erst in einer spät..n Periode begann, wird dahin ausgeglichen, daß eben in den Eingangs gedachten Stellen nicht von einer eigentlichen Knechtung die Rede sei. Man überredete blos die Israeliten mit sanften Worten (בפרך 2. Mos. 1, 13 wie בפה רך mit weichem Munde Sota 11b Schemoth r. c. 1) zu allerlei Arbeiten, vorgebend, daß sie sich beim König beliebt machen würden; die Israeliten merkten aber wohl, worauf es abgesehen sei und sahen mit Bangigkeit in die Zukunft. Vergl. El. Misrachi und Sam. Jafe zu ged. St. Aehnlich Löwe ben Bezalel im Pne Arie, Abraham ben Ascher (im Com. Ber. r.) meint unter התחיל השעבוד in der Eingangs ged. Midraschstelle sei verstanden, daß die Israeliten, welche so lange Jakob lebte, als Vornehme im Lande betrachtet worden waren, jetzt

nach dessen Tode Fremdlingen gleich behandelt wurden. Vergl. jedoch weiter den Text und Anm.

2) Joseph starb nach 1. Mos. 50, 26 im Alter von 110 Jahren, da er bei seiner Erhebung zu hoher Würde 30 Jahre zählte (1. Mos. 41, 26) Jakob 9 Jahre später (nach den sieben fruchtbaren und zwei Hungerjahren (1. 45, 11) nach Aegypten kam und 17 Jahre daselbst lebte (1. Mos. 47, 28), so war Joseph bei Jakobs Tode 56 Jahre alt, lebte mithin nachher noch 54 Jahre.

3) Buch Hajaschar.

4) Nach einer Vers. war es Jithro, der noch in Aegypten verweilte. (Vergl. den 1. Abschn.).



II.

Sara Copia Sullam.

Lebensbild einer jüdischen italienischen Dichterin aus dem siebzehnten Jahrhundert

von

Dr. M. A. Levy.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit ist ein Vortrag, den der Verfasser in dem hiesigen „Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums" im vergangenen Winter gehalten hat. Dem Zweck des gedachten Vereins zu entsprechen, mußte die Form eine populäre sein, da er Männer verschiedenen Berufes zu seinen Mitgliedern zählt, und da das „Institut zur Förderung der jüdischen Literatur" ähnliche Zwecke verfolgt, so haben wir jene Form beibehalten und nur hin und wieder das Vorgetragene durch wenige Anmerkungen erläutert und ergänzt.

Als Hauptquelle für unsern Gegenstand haben wir das Werk: les quatre martyrs par A. F. Rio, Paris 1856, benutzt, und hoffen wir durch Einführung dieses Buches, das unsers Wissens bis jetzt der Aufmerksamkeit unserer jüdischen Literarhistoriker entgangen zu sein scheint, der jüdischen Wissenschaft einen Dienst geleistet zu haben. Dem Verfasser des genannten Werkes standen Manuscripte und seltene Druckwerke, von denen manche einzusehen ich mich vergebens bemüht habe, zu Gebote, und ist er der erste, welcher mittelbar über die merkwürdige Jüdin, deren skizzirten Lebenslauf die nachfolgenden Blätter zu erzählen haben, Näheres berichtet hat.

Unmittelbar freilich hatte Rio durch seine Biographie von Ceba einen andern Zweck verfolgt. Dieser Dichter sollte neben Philipp Howard, „dem Märtyrer der Wahrheit", Helene Cornaro, „der Märtyrerin der Demuth" und Marc-Antonio Bragadino, „der

Soldat", als „Märtyrer der christlichen Liebe" dargestellt werden. Ohne aber, daß es Rio beabsichtigt hatte, tritt Sara, die mit Ceba in vertrautem Briefwechsel stand, in den Vordergrund, so daß man mit vollem Rechte über das entrollte Bild die Worte setzen könnte: „Sara Copia Sullam, ein Bild der Glaubenstreue." Denn vorgeschrittenes Alter und Siechthum haben Ceba die Entsagung leicht gemacht, und eine derartige Resignation läßt sich unschwer zum Märtyrerthum umstempeln, während bei Sara geschmeichelte Eitelkeit und jugendlicher Enthusiasmus vor dem Bewußtsein von dem Gute unvergänglicher Glaubenswahrheit beseelt zu sein, zurücktritt und den Sieg erringen läßt. Neben dieser Wärme für die väterliche Religion, zeichnet unsere Heldin eine besondere Klarheit und Schärfe des Verstandes aus und eine rührende Pietät für die Wohlthäter, die ihr diese Schätze zugeführt haben, so daß wir Herrn Rio zum Danke verpflichtet sind, wenn er wider seine Absicht uns eine so liebenswürdige Glaubensheldin gezeichnet hat. Sie mag zugleich uns als beredtes Beispiel dienen, wie sehr ächte Bildung im Verein mit gründlichem Wissen unserer Religionsquellen auch bei dem weiblichen Geschlechte treue Bekenner unsers Glaubens uns erwirbt; und solche Heldinnen mögen auch unserer Zeit nicht fehlen.

Breslau, im September 1862.

Den rüstigen Arbeiter in den Bergwerken der jüdischen Geschichte erwartet noch mancher reiche Gewinn, mancher ungeahndete Fund kostbaren Erzes lohnt seine Mühe und giebt ihm neuen Muth, immer unverdrossener in den tiefen Gängen vorzudringen. Wie kann es auch anders sein? Ist doch kaum ein halbes Jahrhundert vergangen, seitdem man mit Eifer das Material für jüdische Geschichte zu sammeln, zu sichten und zu ordnen begonnen hat, um zu einem einheitlichen Ganzen den Stoff zu verarbeiten, während für die allgemeine Geschichte Jahrhunderte, ja man möchte sagen Jahrtausende, die Geister strebsam gewesen sind. Wendet man dagegen ein, daß dieses Streben und Forschen doch auch der Geschichte des Judenthums zu Gute gekommen ist, so ist dies nur zum Theil wahr. Die Ungunst, welche den Bekennern des einzigen Gottes in staatlicher und gesellschaftlicher Beziehung während vieler Jahrhunderte zu Theil geworden, hat sich auch auf die Behandlung ihrer Vorzeit — wenn man etwa die biblische Zeit ausnimmt — erstreckt; man hat geflissentlich sie bei Seite gelassen, oder höchstens zur Schattirung des Zeitbildes, um die allzugroße Fülle des Lichts zu dämpfen, sie herangezogen, also nur in tendentiöser Weise, die jeder geschichtlichen Objectivität Abbruch thut, sich mit ihnen beschäftigt.

Je stiefmütterlicher aber unsere Geschichte anderweitig behandelt worden, mit um so größerem Eifer nehmen jüdische Gelehrten sich ihrer an, die treue Liebe und Fürsorge sollte langjährige Vernachlässigung ersetzen und manches Versäumte wieder einholen. Und sie hat in der That Vieles wieder eingebracht. Wir dürfen

stolz sein auf das im Gebiete jüdischer Geschichte Geleistete, wenn wir die Kürze der Zeit, seitdem von einer Geschichte der Juden und des Judenthums die Rede sein kann, in Rechnung bringen. Es braucht aber auch kaum berührt zu werden, wie Vieles noch zu thun übrig ist; liegen doch noch immer so bedeutende Quellen für jüdische Geschichte unter Schloß und Riegel von Bibliotheken, welche wenigen Bevorrechteten zugänglich sind, oder vermodern in Archiven, deren Schätze das Licht der Oeffentlichkeit scheuen müssen. Ist also auch im Großen und Ganzen das Gebäude der jüdischen Geschichte aufgeführt, so erwartet doch der innere Ausbau eine regsame und sorgfältige Thätigkeit. Viel Biographisches muß noch herbeigeschafft werden, ehe wir uns recht heimisch in dem Gebäude fühlen werden.

Gestatten Sie mir, meine Verehrten, ein kleines Scherflein zur Verschönerung des Hauses herbeibringen zu dürfen. Ich möchte Ihnen das Lebensbild eines Weibes vorführen, die gleichmäßig als Dichterin in ihrer heimathlichen Sprache, wie auch als Kennerin unserer altehrwürdigen Religionsquellen und was noch mehr als dieses Beides ist, als Glaubensheldin unsere größte Hochachtung verdient, und die dennoch kaum dem Namen nach unter uns bekannt ist. Unsere jüdischen Geschichtswerke nennen sie entweder gar nicht, oder fertigen sie mit höchstens zwei bis drei Zeilen ab. [1])

Der Name dieses würdigen Weibes ist Sara Copia Sullam, ihre Heimath Venedig, wo sie am Ende des 16. Jahrhunderts das Licht der Welt erblickt hat. Manche günstige Umstände mußten zusammenwirken, um gleichmäßig ihre Geistesgaben und Gemüthsanlagen zur schönsten Blüthe zu entfalten, für die körperlichen Reize hatte die Natur liebevoll gesorgt.

Doch werfen wir zunächst einen flüchtigen Blick auf die Lage der Juden in Venedig um diese Zeit, um uns das Verständniß zu ermitteln, wie gerade in dieser Zeit ein so bedeutendes Talent unter den Juden Italiens sich entfalten konnte.

Venedig, diese so günstig für den Handel gelegene Lagunenstadt, zählte schon sehr frühzeitig Juden unter seinen Bewohnern

und sie haben nicht wenig dazu beigetragen, die Republik in Flor zu bringen, deren Höhepunkt sie am Ende des 15. Jahrhunderts erreichte. Ein umfangreicher Länderbesitz in Italien selbst und am ägäischen und mittelländischen Meere brachte der Hauptstadt große Reichthümer, nicht minder der ausgedehnte überseeische Handel, welchen eine starke Flotte beschützte. Ihre Staatsform wird später von einem Machiavell allen Ländern empfohlen, und ihre klugen Staatsmänner allen zum Muster aufgestellt. Kunst und Wissenschaften standen damals in höchster Blüthe und die Juden nahmen, wenn auch mancher Beschränkung unterworfen, nach Kräften an denselben Theil. Da entdeckte der Portugise Vasco de Gama 1498 den Seeweg nach Ostindien, die Osmannen eroberten Constantinopel und die Blüthe der Republik, die ohnehin durch Sittenverderbniß den Keim der Fäulniß in sich trug, schwand allmälig dahin. Dazu kamen im Anfang des 16. Jahrhunderts die Intriguen eines Pabstes Julius II. und Ludwig XII. durch die Stiftung der Ligue von Cambray, welche der Republik den Garaus zu machen drohten, während die Türken ihr auch den ausländischen Länderbesitz zu schmälern fortfuhren. Doch erholte sich Venedig noch einmal durch kluges politisches Verhalten und nachdem der große Seesieg über die Türken bei Lepanto 1571 errungen worden, athmete es wieder auf. Hatten die Juden, während der Verlegenheit des Staates, durch ihre Schätze, welche sie ihm leihweise vorschossen, zu seinem neuen Aufschwunge wesentlich beigetragen — führten sie doch allein durch Steuern ihm jährlich 30,000 Dukaten zu und beschäftigten 4000 Handwerker — so bot doch gerade die nunmehr eingetretene Ruhe der Geistlichkeit und neidischen Kaufleuten die beste Muße, beim hohen Rathe den Anstoß zu geben, durch Vertreibung der Juden des Dankes überhoben zu sein, oder beschwerlicher Concurrenten sich zu entledigen. Bereits war die Vertreibung dem päbstlichen Nuntius nach der genannten Schlacht 1571 schon in nächste Aussicht gestellt worden, als ein Jahr darauf der Antrag im Senate fiel, und nur die Concession den Gegnern der Juden gemacht wurde, daß diese in ein neues Ghetto eingeschlossen und ein beson-

deres Abzeichen wie früher, rothe Hüte, tragen sollten. Doch wurden diese Gesetze bei dem zeitweilig blühenden Wohlstande der Stadt und bei dem Reichthum und der hohen Bildung der Juden nicht sehr genau beachtet; das Ghetto selbst an den Lagunen gelegen, war ein sehr gesunder Aufenthalt und da es für die zahlreichen Juden nicht ausreichte, so gewährte man ihnen auch wohl die Gnade, gegen doppelten Miethzins in der Stadt selbst zu wohnen.

Das sprechendste Zeugniß von ihrem blühenden Zustande in jener Zeit giebt ihr rüstiges Treiben in Künsten und Wissenschaften. Schon in früheren Zeiten waren die Schulen der Juden in Venedig der Sitz nicht blos für biblische und talmudische Studien, sondern auch die Kenntnisse der Landessprache und Literatur fand eifrige Pflege. Den herrlichen Schöpfungen eines Dante, Petrarca, Boccacio und Guido verschlossen auch die Juden nicht ihr Ohr und ihre Poesien haben einen nicht geringen Einfluß auf die poetischen Erzeugnisse der Juden des 14. und 15. Jahrhunderts geübt. Aber auch die Schwestern der Dichtkunst: Musik und Gesang fanden so liebevolle Beachtung, daß die Jugend Venedigs vom hohen Adel bis zu den geringeren Classen zu den Schulen der Juden hinströmten und sich lebhaft an dem Unterricht in diesen Zweigen betheiligten. Das schien doch dem hohen Rath und der Geistlichkeit zu gefährlich zu werden, denn wo Apollo die Leier rührt, da ist Amor auch nicht fern. In der That hegte man die Besorgniß, daß das Judenthum durch die schönen Künste leicht verführen und Proselyten machen könnte, und indem man auf ein altes Strafgesetzbuch von 1443 zurückging, verbot man den Juden bei Gefängnißstrafe und Geldbuße von 400 Dukaten Gesang und Musik in ihren Schulen zu betreiben. Außerdem wurden die Gesetze über die Verführung einer Christin durch einen Juden sehr verschärft, während der Christ, der eine Jüdin verführte, frei ausging, und man ihn höchstens seinen Gewissensmahnungen überließ.

Dem wissenschaftlichen Eifer der italienischen Juden gab noch die häufige Einwanderung spanischer und portugiesischer Glaubensgenossen, die von dem heimathlichen Boden gewaltsam vertrieben

worden, einen neuen Aufschwung. Wie einst die Vorsehung die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, und die Zerstreuung des Volkes Israel in alle Weltgegenden zur Vollführung hoher Zwecke: den Glauben an den einigen heiligen Gott all überall zu verbreiten, verhängt zu haben schien, ebenso war die Vertreibung der Juden aus Spanien aus einem Fluche, wie die verblendeten Verfolger der Juden jenes Ereigniß, als ein längst von dem Stifter ihres Glaubens voraus verkündetes, dem grausamen Ferdinand und der fanatischen Isabella darstellten, zum Segen von Gott umgewandelt worden. Ja, ja, die Geschichte Bileams kehrt noch recht oft in den Glaubenskämpfern Israels wieder! Die edelsten Früchte, die jahrhundertelanges Mühen und Ringen unter dem gesegneten milden Himmel arabischer Bildung und Duldung gezeitigt hatten, brachten die neuangekommenen Fremdlinge ihren jüdischen Brüdern. Für die ihnen gereichten erquickenden Gaben erhielten sie zum Ersatz die nicht minder schätzenswerthen Erzeugnisse ihres Geistes. Dieser Austausch der geistigen Produkte wirkt nicht minder segensvoll im Bereiche der Wissenschaft und Kunst, wie der der materiellen Erzeugnisse für Handel und Verkehr. Mit der Lebendigkeit ihres südlichen Naturells hatten die Spanier sich so schnell in die italienische Literatur hineingelebt, daß z. B. schon 1567 ein Salomo Usque eine spanische Uebersetzung von Petrarca's Dichtungen zu Venedig ans Licht treten ließ, ebenderselbe, welcher ein selbstständiges Drama Esther, in spanischer Sprache geschrieben hat[2]). Ein Arzt, Jakob Usiel aus Spanien schrieb in Venedig 1624 ein Heldengedicht, David, in 12 Gesängen in der Sprache seiner Heimath[3]). Soll ich Ihnen nun, meine Verehrten, erst die italienischen Juden aufzählen, welche in dieser Zeit höchst schätzenswerthe Werke nicht nur in hebräischer, sondern auch in der heimathlichen Sprache abgefaßt haben, ich müßte fürchten Ihre Geduld zu ermüden. Mit einem Worte: Das 16. Jahrhundert war der Glanzpunkt der Wissenschaft im weitesten Umfange für die Juden Italiens. Ich nenne Ihnen nur aus dem genannten Jahrhundert einen Asarja de Rossi[4]), der einen ganzen Bücherschatz in sich aufgenommen — er führt

allein 90 Werke nicht jüdischer Gelehrten an, die er benutzt hat — und das Aufgenommene mit sichtender Kritik verarbeitete und mit Klarheit wiederzugeben verstand. Auch der Brüder Provenzale sei hier mit Lob erwähnt, sowie Jehuda's, Sohnes Isaks aus Sommi (Jehuda de' Sommi). Er war in der Hälfte des gedachten 16. Jahrhunderts zu Ferrara geboren und dann in Mantua heimisch. Er besaß einen reichen Schatz rabbinischer und biblischer Kenntnisse, war sehr bewandert in der italienischen Literatur, dichtete in italienischer Sprache Sonette und schrieb vier Dialoge über das Drama [5]).

Doch wollen Sie noch näher die geistige Atmosphäre kennen lernen, in welcher unsere Heldin Sara Copia Sullam die ersten Jahre ihres Lebens zubrachte, die Zeit, in welcher das Gemüth am empfänglichsten ist, Eindrücke von Andern aufzunehmen, so nenne ich Ihnen den Rabbiner der venetianischen Gemeinde, den berühmten Leon da Modena, geboren daselbst 1571 und gestorben 1648. Er hatte von früher Jugend dort das geistliche Amt bis zu seinem Tode bekleidet. War er schon als dreijähriges Kind im Stande, öffentlich den Wochenabschnitt aus den 5 Büchern Mosis nebst dem Maphtir (Prophetenabschnitt) vorzutragen, und, wie er selbst erzählt, Gott und den Werth der Wissenschaft zu erkennen, so behielt er seine Geistesfrische bis zum letzten Athemzuge. Von der Fülle seines Wissens und seines Freimuthes zeugen seine zahlreichen Schriften [6]). Eine Gemeinde, die einen solchen Rabbiner zum Führer sich gewählt und unausgesetzt in Ehren hielt, hat dadurch das beredtste Zeugniß für die hohe Stufe ihrer Bildung abgelegt. Und unsere Sarah war keine geringe Zierde dieser Zeit und dieser Gemeinde. Ihr Vater Simon besaß keine gewöhnliche Bildung, und da er keinen Sohn hatte, so verwendete er alle Liebe und Sorgfalt auf die Erziehung seiner vielleicht einzigen Tochter Sara. Diese belohnte auch in reichem Maße seine väterlichen Bemühungen. Ihre raschen Fortschritte gingen über die Erwartungen, welche man von ihren trefflichen Anlagen sich versprechen durfte. Frühzeitig schon hatte sie eine innige Bekanntschaft mit der heiligen Schrift in der Ursprache sich erworben, sie verstand Lateinisch, Griechisch und Spanisch, und

war mit der Literatur der in diesen Sprachen verfaßten Schriften wohl vertraut. Daß die italienische Literatur ihr bekannt war, kann man wohl von vornherein voraussetzen. Ihrer reichen Phantasie vermochte sie den poetischen Ausdruck zu geben in Liedern und Sonetten und die Sprache des Herzens und des Gefühls, die Musik, verstand sie meisterhaft. Einem solchen vortrefflichen Geiste entsprach auch der Spiegel der Seele aufs Vollkommenste; Sara war von ausgezeichnetster Schönheit und diese im Verein mit ihrem Geistesreichthum, erklären es hinlänglich, daß sie, zur Jungfrau herangereift, den Mittelpunkt eines Kreises geehrter und gelehrter Männer wurde, unter denen auch stolze Patrizier Venedigs, wie ein Bassadonna, nicht fehlten.

Bei allen ihren glänzenden Eigenschaften aber besaß sie die lauterste Liebe und die treueste Anhänglichkeit am väterlichen Glauben, von dem keine Verlockung, wie wir solche noch kennen lernen werden, sie abführen konnte. In welcher hohen Achtung die eben erblühte Jungfrau stand, geht schon daraus hervor, daß der früher erwähnte Rabbiner Venedigs, Leon da Modena, ihr das von ihm herausgegebene Drama Salomo Usque's, Esther, (1619) widmete.

Aber ein Epos desselben Namens sollte noch verhängnißvoll für unsere Dichterin werden. Kurz vor dem Erscheinen des Dramas Esther, hatte der Dichter Ansaldo Ceba, geboren 1565 zu Genua ein Epos, Esther, geschrieben, das nicht ohne poetischen Schwung war, doch auch an gemachter Künstelei und Ueberladung, Eigenschaften des verderbten Geschmackes seiner Zeit, litt. Er war von Haus aus für den Staatsdienst bestimmt, doch als er auf dem schlüpfrigen Boden der Diplomatie durch größere Aufrichtigkeit, als seine Nebenbuhler gestrauchelt war, vertauschte er die politische Carriere mit dem Priesterkleide und lebte in stiller Zurückgezogenheit der Wissenschaft und der Dichtkunst [7]). Diese letztere hatte bereits Ansaldo einen ziemlichen Ruf verschafft, als er mit dem gedachten Epos, Esther, hervortrat. Hatte man früher den Stoff für Heldengedichte dem griechischen und römischen Alterthume entnommen, so wandte man sich um diese Zeit, da jener übermäßig ausgebeutet

war, der biblischen Geschichte, den Helden des Volkes Israel zu, wie denn wiederum auch die Juden jener Zeit diese Neigung theilen, Usque's Drama, Esther, und Usieli's Epos, David, ist schon früher gedacht worden, hier sei noch daran erinnert, daß Elias Levita das Buch Hiob (gedruckt Venedig 1544) versificirte [8]), so wie Mose ben Abraham Catalano die Klagelieder (1615) [9]).

Ansaldo's Werk rief sogleich bei seinem Erscheinen, der Neuheit des Stoffes wegen, die ganze Schaar der Kritiker heraus; die Einen überschütteten ihn mit ungetheiltem Lobe, die Anderen mit eben so heftigem Tadel. Zu den aufrichtigsten Bewunderern dieser poetischen Erscheinung gehörte auch Sara Sullam. Auf ihre lebhafte Einbildungskraft hatte schon die Wahl des Stoffes den größten Eindruck gemacht. Sie die auf den Höhen der Wissenschaft und Kunst stand, die ihren Werth von einer urtheilsfähigen Umgebung anerkannt fand, konnte die Zurücksetzung, welche ihre Glaubensgenossen, oder vielmehr ihr Glaube fand, nicht leicht verschmerzen. Das Lob und der Preis einer Glaubensheldin der Vorzeit ihres Volkes, schien ihr ein Lobgedicht auf ihren Glauben selbst zu sein. Die Hand, welche die Saiten zum Ruhmesgesang der Königin Esther rührte, sollte, so dachte sie, nicht alsbald die Lyra niederlegen, ihre Saiten müßten noch oft zum Preise der jüdischen Helden erklingen. Darum schrieb sie, die nicht ganz unbekannte Dichterin, dem Dichter Ansaldo Ceba im Anfang des Frühjahrs 1618 einen Brief, überfließend von Dank für sein Epos. Sie habe es oft gelesen, am Tage verlasse es sie nicht, und des Nachts lege sie es unter ihr Kopfkissen, um es beim Erwachen wieder zu lesen. Dieser Brief voll liebevoller Anerkennung, dessen Stil von einer gewandten Feder und gereiftem Denken zeugte, verfehlten nicht, auf den Dichter den lebhaftesten Eindruck zu machen, er bildet den Anfang eines lebendigen Gedankenaustausches, der mit wenigen Unterbrechungen bis zum Tode Ceba's währte. Gleich nach Empfang dieses ersten Schreibens ergriff den Dichter der Gedanke mit aller Lebendigkeit, diese schöne Seele, nicht für sich, sondern, wie er glaubte, für den Himmel zu gewinnen. Die Bekehrung Sara's

zum Christenthum war bei ihm bald zur Leidenschaft geworden und diese Leidenschaft erfüllte ihn ganz und gar in den letzten Jahren seines Lebens. Schon nachdem einige Briefe zwischen ihm und Sara gewechselt worden waren, glaubte er dem Ziele seiner Wünsche bereits näher gekommen zu sein. Er hatte es durch Bitten von ihr erlangt, daß sie das neue Testament lese. Jedoch verfehlte diese Lektüre, nicht minder, wie die von ihm empfohlenen Werke Ludwigs von Granada, die beabsichtigte Wirkung. Indessen entmuthigte ihn nicht dieser geringe Erfolg. Je mehr seine körperliche Schwäche zunahm, und mit ihr die Angst, auch im Himmel von der getrennt sein zu müssen, die hier von Angesicht zu Angesicht zu sehen ihm unmöglich war, und die er doch so sehr hoch achten mußte, und um so mehr wuchs sein Eifer für die Bekehrung Sara's. Auch konnte er nicht dem Drange widerstehen, die merkwürdige Jüdin, die mit eigenen Augen zu schauen er sich versagen mußte, durch das Auge seines treuen alten Dieners Marco, der von Jugend auf um seine Person war und vor dem er die innersten Gefühle seines Herzens zu offenbaren keinen Anstand nahm, sehen zu lassen. Diesen also schickte er zur Faschingszeit des Jahres 1619 mit schönen Früchten aus Genua, nebst einem spanischen Buche und einer Ode, die in poetischer Form das uns bereits bekannte Thema variirte. Ganz begeistert war der Diener zu seinem Herrn zurückgekehrt; er hatte die freundlichste Aufnahme gefunden, und war höchst freigebig beschenkt worden. Er konnte nicht Worte genug finden, um die Schönheit Sara's zu schildern und den Zauber ihrer Stimme, mit der sie einzelne Strophen des Epos Esther recitirte oder sang. Bei dem Herrn jedoch machte diese Schilderung den entgegengesetzten Eindruck, anstatt sich durch sie geschmeichelt zu fühlen, empfand er den tiefsten Kummer, daß er dem Ziele seiner Wünsche noch immer so fern stand. Denn wenn auch die Briefe Sara's nach dieser liebevollen Aufmerksamkeit von Dank überströmten, so enthielten doch ihre Worte in Prosa und Poesie nichts, das ihn in seinen Bemühungen um ihr Seelenheil hätte ermuthigen können. Konnte sie doch in schönen Versen ihn so liebevoll über den Verlust seines

tapfern Bruders, der sein Leben im Kriege gegen die Türken beschlossen, trösten, so ächt menschlich mit ihm fühlen und doch so fern seinem Glauben sein. Je mehr aber die Theilnahme für Sara wuchs, je mehr beängstigte ihn die Abnahme seiner Kräfte, durch den Gedanken, daß er aus dem Leben scheiden müsse, ohne sein sehnsüchtiges Hoffen mit Erfolg gekrönt zu sehen. Er nahm also zum Gebete seine Zuflucht, und betete für ihre Bekehrung. Sara hatte ihm wohl gestattet, dergleichen Gebete auszusprechen, wenn sie ihm Trost gewährten, doch nur unter der Bedingung, daß auch sie zu ihrem Gotte flehen dürfte, daß Ansaldo Jude werden möchte. Liest man die Gründe, welche Sara für das Festhalten an ihrem Glauben vorbrachte, so muß man eben so sehr ihre Geistesschärfe, wie ihre Belesenheit in unseren Religionsquellen, als auch in den Werken profaner Schriftsteller, besonders Aristoteles, bewundern.

Bei aller Zartheit, der sich beide Theile bei einer solchen Correspondenz befleißigten, konnte es dennoch nicht fehlen, daß doch manches harte Wort mit unterlief. So glaubte sich Sara einst verletzt, weil sie eine Stelle in Ceba's Briefe dahin deuten mußte, daß dieser nicht schuldige Hochachtung vor Mose, dem Gesetzgeber Israels an den Tag lege, und auf ihre gedrückten Brüder all zu vornehm herabsehe. Sie verbot ihm daher, in Zukunft für sie zu beten. Diese Vorwürfe weiß Ansaldo jedoch von sich abzuwälzen, er versichert ihr seine Hochachtung vor dem jüdischen Gesetzgeber und seinen Abscheu vor den Plackereien und Zurücksetzungen, welche die Juden noch immer erfahren. Doch fühlt er sich am Ende selbst zu schwach, um die Qual um das Seelenheil Sara's länger zu ertragen. Alle Zärtlichkeit und Hingebung faßt er nunmehr in seinen Briefen zusammen um sie zu bekehren. Unter diesen Briefen führen wir einen an, der, wie er glaubt, sein letzter sein werde. Hier heißt es:

„Sie sind bis zur Leidenschaft für das Studium der Philosophen und Dichter eingenommen, und doch ist dies Alles eitel, ausgenommen Gott lieben und an ihn zu glauben. O wüßten Sie, wie viele Gebete für Sie verrichtet worden, während der Passions-

woche. Das sind die guten und edlen Dienstleistungen, die Sie von mir erwarten können. Betrachten Sie nicht nur diejenigen als wahre Freunde, die Sie lediglich wegen der Reize Ihres Umganges suchen, sondern jene, welche von der Schönheit Ihrer Seele ergriffen, Sie auf Erden geehrt und im Himmel einst selig zu sehen wünschen. Der Rabbiner, welcher Ihnen seine Tragödie gewidmet [10], kann Ihnen hienieden viel mehr Ehre erweisen, als ich; allein als Christ kann ich viel besser und sicherer, als er, Sie zum ewigen Heile führen. Sie geben sich große Mühe, mich zur Liebe für das jüdische Volk zu gewinnen, als wäre diese Liebe nicht schon seit langer Zeit in meinem Herzen. War nicht jene Jungfrau, die ich für Sie zur Fürsprecherin gewählt, eine Jüdin, war nicht jene Königin Esther eine Jüdin, sie, die ich mir zur Heldin meines Gedichts gewählt? Ja, Sie selbst, sind Sie nicht eine Jüdin, Sie, der ich die unbeschränkte Herrschaft über meine Gedanken eingeräumt?..... Uebrigens verspreche ich Ihnen, in Zukunft Ihnen nicht mehr von Ihrer Belehrung zu sprechen; allein da es mir unmöglich ist, mit Ihnen von andern Dingen zu reden, sehe ich mich genöthigt, auf das Vergnügen brieflicher Unterhaltung mit Ihnen zu verzichten. Wohl verspreche ich Ihnen aber das Andenken an Ihre Person ewig zu bewahren. Nach dem Tode sowohl, als während der Spanne Lebenszeit, die mir noch übrig ist, bitte ich Sie, meiner zu gedenken, nicht wie eines gewöhnlichen Freundes, sondern als eines zärtlichen und ergebenen Dieners. Geben Sie bisweilen einer kleinen Rührung Raum, wenn Sie fürder meinen Namen aussprechen hören. Leben Sie wohl, ich enthebe Sie der Verbindlichkeit, mir zu antworten. Den 11. Mai 1619."

Wie oft im Leben gerade durch eine kleine Mißhelligkeit die Gemüther, die sonst für einander gestimmt sind, inniger wieder zusammengeführt werden, wenn jene Verstimmung beseitigt ist, so ging es auch hier. Sara hatte kaum den Inhalt dieses Briefes, der Ihr Thränen der Rührung entlockte, erfahren, als sie auch sogleich eine versöhnliche Antwort ihm sandte und der Briefwechsel wurde von da an, lebhafter und zärtlicher als je. Und von Neuem

beseelte Ansaldo die Hoffnung, dem Ziele seiner Wünsche näher zu kommen. Er betrachtete die Bekehrung Sara's, dieser gefeierten Jüdin, als eine Ehre für das Christenthum, so daß er selbst eine angesehene fromme Dame aus Genua ihre Gebete mit den seinigen vereinigen ließ, um den Himmel noch dringender um die Gewährung ihrer gemeinsamen Bitten anzugehen. Auch glaubte er aus den zärtlichen Briefen Sara's die Erfüllung seiner Hoffnungen bereits näher gerückt. Sie versicherte ihm oft, daß es ein Glück für sie wäre, für die Verlängerung der Tage ihres Freundes sterben zu können, sie drang so sehr mit Bitten in ihn, ihr doch sein Portrait zu schicken, daß er sie bereits ganz für seinen Glauben gewonnen glaubte. Er vermied daher auch allen Religionsstreit, den siegreich zu führen sie so große Meisterin war, sondern suchte vorzüglich auf das Gemüth und die Phantasie Sara's einzuwirken. Und als endlich sein Portrait vollendet war, dichtete er für sie eine Ode voll schwärmerischer Begeisterung und sandte beide, begleitet von einem innigen Briefe, den er aber wegen allzugroßer Schwäche durch einen Andern hatte schreiben lassen müssen, an die theure Freundin. Er hatte ihr seine traurige Lage nicht darin verschwiegen, schilderte ihr die Abnahme seiner Kräfte und wie es ihn glücklich machen würde, wenn sie in den letzten Tagen seines irdischen Daseins das Geschenk seines Glaubens annehmen würde.

Das war wiederum eine vergebliche Hoffnung, wenn auch in ihrer Antwort eine ungeheuchelte Freude über das Geschenk des Bildes sich aussprach, und als sie unter andern überschwenglichen Zärtlichkeitsäußerungen ihn „ihre Sonne" (mio sole) nannte, antwortete er: „Bedenken Sie, daß für mich meine Sonne dem Untergange nahe ist und suchen Sie, ehe sie verschwindet, um nimmer zurückzukehren, eine andere, die im ewigen Glanze strahlt." Man muß in der That die Festigkeit Sara's, wenn auch nicht bewundern, doch anerkennen, wenn sie den hinfälligen, dem Tode nahe stehenden verehrten Freund so hilflos hinsiechen lassen mußte; selbst seine flehentliche Bitte, das kurze Gebet: „Heilige Maria, bitte für mich," zu beten, wies sie von sich; selbst wenn sie, wie Ansaldo

meinte, den Gedanken an die Mutter Gottes nicht dabei hegen sollte, sondern nur, als an eine heilige Frau der jüdischen Nation gerichtet; auch das schien ihr ein Abfall von dem Glauben ihrer Väter. Zum Troste jedoch schickte sie ihm ihr Bild, mit den Versen: „Das ist das Bild derjenigen, die Dein Bild allein in ihrem Herzen tief eingegraben trägt und es mit der Hand auf dem Busen Jedem zeigt: hier wohnt mein Abgott, beuge dich vor ihm!“ [11])

Ansaldo hatte das Geschenk mehr gefürchtet, als ersehnt. Die Züge des schönen Mädchens übertrafen noch bei weitem die Idee, welche er sich von ihnen gemacht hatte und wenn auch die liebevollen Worte, die es begleiteten, ihn trösteten, gerade als er eine Schwester verlor, die in Leid und Freude stets den innigsten Antheil an ihm genommen, so fühlte er doch, daß diese Züge einen größeren Eindruck auf ihn gemacht hatten, als für ihn wünschenswerth war. Ja eine gewisse Eifersucht beschleicht ihn, als er vernommen, daß Sara in nähere Beziehung mit einer patrizischen Familie Venedigs getreten sei. „Wir haben uns endlich“, schreibt er unter Andern, „doch wenigstens gemalt gesehen, und ich weiß nicht, wer von uns beiden sich mehr darüber gefreut hat. Ich wenigstens muß Ihnen sagen, daß auf dieser Welt weder Ihr Bild, noch Ihre Person zu sehen für mich gut ist. Ich bedarf der Sammlung und der Ruhe für die letzten Stunden meines Lebens und Sie, Sie haben von so vielen Seiten zugleich den Angriff auf mich gemacht, daß ich aus Ihren Händen nicht mehr entkommen kann. Ich bin so wenig Herr über mich selbst, daß ich mich bisweilen vor Ihrem Bilde Gefühlen überlasse, vor denen ich beinahe erröthen muß. So liebend, wie ich liebe, leidend, wie ich leide, weiß ich nicht, wie ich noch leben kann; und dennoch lebe ich und schreibe Briefe voller Zärtlichkeit, als gingen meine Tage nicht auf die Neige.“ Dann fährt er in poetischer Form fort: „Du stehst in der schönsten Blüthe Deiner Jahre, rosig glühen und färben sich Deine Wangen, ich stehe an der Grenze meines Lebens, im Innern noch Liebesgluthen, Eisesfrost in meinen Gliedern.“ [12]) Wir wollen es dem gläubigen Schwärmer gerne nachsehen, wenn er noch immer in

seinen Briefen an Sara seinen Lieblingswunsch nach so vielen vergeblichen Mühen vorbringt; im Bewußtsein des nahen Todes fürchtet er, im Jenseits sie nicht wieder zu sehen, er wollte gerne sterben, wenn er die Hoffnung mit hinüber nähme, sie im Himmel einst erblicken zu dürfen."

Ich will Sie, meine verehrten Anwesenden, nicht lange mehr mit den schwärmerischen Ausbrüchen der Zärtlichkeit und der Besorgniß des Kranken um der Freundin Seelenheil unterhalten, doch kann ich nicht umhin, einige Stellen zum Schluß der mehrjährigen Correspondenz Ihnen mitzutheilen, weil sie das Bild des wackern Weibes uns in's rechte Licht stellen, und wir auch sonst so wenig aus anderweitigen Quellen von ihr wissen. So heißt in einem Briefe gegen Ende von Ceba's Leben: „Sie sind jung, und darf ich jenen Glauben schenken, die Sie gesehen haben, noch schöner, als Ihr Bild, Sie haben eine edle Seele, ein großmüthiges Herz, und einen klaren durchdringenden Verstand; Sie streben nach dem Erhabenen und als Krone des Glücks ist Ihnen noch die Gabe der Musen geworden. Nur Mißtrauen gegen mich selbst ist die Ursache, deß dürfen Sie versichert sein, daß ich, so schwach und niedergegebeugt ich bin, mich damit begnügen muß, Sie blos gemalt zu sehen; allein Gott möge es verhüten, daß meine Liebe zu Ihnen sich ein anderes Ziel setzte, als den Ruhm Ihres Namens und das Heil Ihrer Seele. Der Herr ruft mich zu sich auf dem Wege der Drangsale, und in der Religion, die ich bekenne, ist das der sicherste Weg von Allen, um diese Lebensweise zu einem guten Ende zu führen .... So schwer übrigens mein Kreuz sein mag, ich bin entschlossen, es bis an's Ende zu tragen. Sie könnten seine Last lindern, wenn Sie aufhörten, mir zu schreiben; wenn ich aber Erleichterung nur auf Kosten Ihrer Ruhe und Ihres Glückes erlangen sollte, so schreiben Sie mir, so oft Sie wollen. Versuchen wir, meine theure Sara, Alles, was in unsern Kräften liegt, um unsere Seelen zu retten; machen wir, da es uns hienieden blos vergönnt ist, einander im Bilde zu sehen, uns des Glückes würdig, einst uns wieder zu erkennen, wenn wir im Paradiese leben," damit unsere

Freundschaft, die uns vielleicht einige Berühmtheit bei den Menschen erwerben wird, uns dazu diene, in den Besitz des wahren Ruhmes in der Ewigkeit zu gelangen."

Auch nicht den geringsten Erfolg hatten alle diese Versuche, Sara stand in Bezug ihrer Bekehrung gerade auf demselben Punkte, wie beim Beginne des Briefwechsels; in beredten Worten vertheidigte sie den Glauben Israel's durch das Wort der heiligen Schrift und nicht selten durch die des Aristoteles; wiewohl sie oft mit Thränen an sein Leid denke, das sie nicht theilen noch erleichtern vermöchte, so wollte sie doch da das Grab haben, wo ihre Wiege gestanden. Als sie einst seine Dichtungen mit Amphion und Orpheus verglich, schrieb er ihr in Versen: „Mit den süßen Klängen seiner Leier lockte Amphion die Steine an sich, Orpheus rührte wilde Thiere. Sara, welchen Vergleich stellst Du zwischen mir und jenen Sängern an, wenn ich Dich doch nicht bewogen und dahin gebracht habe, den Gott anzubeten, welchen ich anbete? Ach, sie vermochten mehr als ich; wenn sie nicht mehr vermöchten, so übertriffst Du an Härte das Gewild und die Steine." [13]).

Dieser Brief blieb lange ohne Antwort, da eine schwere Krankheit, die Folge verschiedener Aufregungen und anhaltenden Studiums, sie einige Zeit an's Krankenbett gefesselt, und als sie ihrer Genesung entgegen ging, war ihr Geist und ihre reine Seele gleichmäßig stark gegen so manche Mißgeschicke, die jetzt über sie hereinbrachen. Ihr theurer Vater war ihr geraubt worden, ehe er sein liebes Kind ganz glücklich wußte und Anfeindungen im Schooße der jüdischen Gemeinde (1622) verbitterten ihr die Beschäftigung mit den Werken, die ihr sonst so viele Geistesfrische und so reichen Genuß geboten hatten. Ihr erworbener Ruf, der Umgang mit hochstehenden Personen, ihr Briefwechsel mit berühmten Gelehrten fand viele Neider, und da ihre Sittenreinheit und ihr tadelloser Wandel keinen Vorwand zur Verleumdung bot, so sprengte man aus, daß sie das jüdische Gesetz nicht beachte und nicht mehr an den göttlichen Ursprung desselben glaube. Diese so ganz aus der Luft gegriffene Anklage schmerzte sie tief. Es wurde ihr nicht schwer, dieselbe zu

von mir abzuwälzen, damit sie nicht Zeit hätte, in die Herzen Eingang zu finden; endlich verlangt der Gegenstand nichts Anderes, als ein aufrichtiges Bekenntniß meines Glaubens an Gott und an das heilige Gesetz, das er mir gegeben. Lies daher aus bloßer Neugierde diese kurze, jedoch nothwendige Vertheidigung, urtheile zwischen mir und meinem Ankläger, sprich eine schuldlos Verleumdete frei, entferne den Verleumder aus Deiner Nähe und lebe glücklich."

Das Schriftchen hatte sie ihrem Vater, dessen Verlust sie täglich beweinte, und den sie zum Zeugen ihres Kampfes für den heiligen Glauben herbeirief, gewidmet. War ja doch gerade der Glaubenssatz, den sie vertheidigte, ihre schönste Hoffnung, den theuren Verklärten dereinst im Geiste wieder zu sehen. Wahrhaft rührend sind diese kindlichen Worte der Widmung. Sie lauten: „O du, mein Vater, der mir das Dasein gegeben und stets so zärtlich gegen mich gewesen bist, du, der deiner irdischen Hülle beraubt, bei den verklärten Geistern wohnest, Deinem Andenken widme ich diese kleine Gabe, da dir der Ruhm, wenn etwa ein solcher damit verbunden, gebührt und dich trösten mag, daß Du keinen Sohn hinterlassen, der Deinen Namen trägt. Diese Schrift sei ferner ein Pfand des kostbaren Andenkens an Deine unaussprechliche Zärtlichkeit, die Du stets gegen mich gehegt hast. Nimm daher diesen schwachen Beweis kindlicher Liebe aus der Hand derjenigen an, die dir einst so theuer war. Wenn mir Gott noch einige Tage des Lebens und der Gesundheit schenkt, um den Gaben, die er mir ertheilt, ein wenig Geltung zu verschaffen, so wird der Name meines Vaters und der meinige mit einander in der Nachwelt fortleben."

Dann wendet sich Sarà, wie es für einen so ernsten Gegenstand würdig ist, in Form eines Sonetts, im Gebete zu Gott; „O Herr, der du mein Herz kennst, du weißt, daß mich anderes Verlangen treibt, als gebrechliche Ehre, zum Gebete und zum Thränenerguß vor dir. O wende deinen Blick mir zu und sieh, wie viele Pfeile ruchloser Neid auf mich entsendet; entferne die Finsterniß des Irrthums aus den verblendeten Herzen, der Ruchlose rühme sich

nicht, die Wahrheit zu höhnen. Wohl weiß ich, daß ich deiner Gnade nicht werth bin, allein die Seele, die du nach deinem Ebenbilde schufest, würdige sie jederzeit deines Schirmes und Schutzes. Es verstumme der falsche Laut der frechen Zunge, und wer Verleumdung üben will, möge erfahren, daß mein Glaube eine starke Stütze an dir hat." [16])

Auf den weiteren Inhalt der Schrift vermögen wir hier zu unserem Bedauern nicht weiter einzugehen, nur eine kurze Stelle aus dem Anfange mag hier noch einen Platz finden, weil sie uns eine Probe ihres gewandten und gebildeten Stils giebt und eine andere, welche uns den Beweis liefert, wie geschickt sie mit den Pfeilen des Spottes und der Ironie ihren Gegner zu treffen vermag.

„Der Titel Ihres Buches," so beginnt sie, „hat mir jenen tapferen Römer in's Gedächtniß gerufen, der auf die Einladung: eine Rede zum Lobe des Herkules anzuhören, ausrief: „„Ei, wer denkt denn von Herkules übel zu sprechen?"" So ist es auch mit dem Dogma von der Unsterblichkeit der Seele, das wenigstens in Venedig Niemand anzugreifen wagt .... und dennoch unternehmen Sie nicht nur eine höchliche Vertheidigung desselben, sondern machen die Einfälle ihrer Eitelkeit zu einer besonderen Sendung, die Ihnen von Gott sei anvertraut worden, dessen Vorsehung Sie aus der Mitte Ihrer Brüder erweckt, vorzugsweise vor allen Gelehrten und Theologen Ihres Jahrhunderts. Hätte der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele kein anderes Fundament, als die von Ihnen angeführten Gründe, so hätte wahrlich der Materialismus gewonnenes Spiel und die arme Menschheit wäre sehr zu beklagen. Sie werden mir vielleicht einwenden, daß sich Gott oft niedriger und verachteter Werkzeuge bediene, um große Dinge zu wirken, daß darin gerade seine Allmacht am Herrlichsten sich beweise und daß selbst Bileams Esel einmal gesprochen habe ... — Ja, aber in den Fällen waren die Wirkungen davon immer göttlich und dieser Unterschied benimmt Ihnen jedes Recht, sich für einen Propheten auszugeben. Andererseits sagt Ihnen Ihr Gewissen deutlich genug, daß

Sie weder Theolog noch Philosoph sind, und, irre ich nicht sehr, so habe ich selbst dies Geständniß sehr häufig aus Ihrem Munde gehört. Sie hätten also wohl eine oder die andere von den Reflexionen, die Sie über jene berühmte Vorschrift des Alterthums: „Kenne dich selbst," machten, füglich auf sich selbst anwenden können, besonders aber hätten sie nicht vergessen sollen, was Horaz in seiner ars poetica [17]) sagt:

Wählet euch, ihr Autoren, einen Stoff, der euren Kräften angemessen, überleget auch lange, was die Schultern tragen können, und was sie zu tragen verweigern.

An einer andern Stelle, wo der Autor vergessen zu haben scheint, daß er eine Abhandlung über die Unsterblichkeit der Seele schreibt, bricht er in den pathetischen Ausruf aus; „Ach, es ist eine ganz ernsthafte Sache um's Sterben, wollte Gott, es wäre nur ein Spaß!" „Wie?" erwidert Sara, „Sie gäben so viel darum, nicht sterben zu müssen, Sie, der Ritter des Dogma's von der Unsterblichkeit der Seele! Ei, Herr Bonifacio, was für Mummerei treiben Sie? Glauben Sie fest an das, was Sie predigen, oder glauben Sie nicht daran? Wenn es für die Seele ein Vortheil ist, von dem Körper getrennt zu werden, wie Sie es so trefflich beweisen, und wie es auch ohne Ihre Beweise eine ausgemachte Sache ist, warum lieben Sie denn mehr den Zustand des Siechthums, in welchem sie sich hienieden befindet, als die ihr verheißene Glückseligkeit; und wie kommt es denn, daß sie dem gegenwärtigen Leben den Vorzug vor dem künftigen zuerkennen?"

Der Erfolg der Vertheidigung unserer Freundin war, wie aus den hier mitgetheilten Proben wohl schon abzunehmen ist, ein vollständiger; ihr Gegner war vernichtet und eine nachmalige Erwiderung scheint spurlos vorüber gegangen zu sein. [18]) Ihrem treuen Freunde Ansaldo Ceba hatte sie von ihren Kämpfen treulich Bericht erstattet und ihm ihre Vertheidigungsschrift mitzutheilen nicht versäumt. Er aber war zu leidend, um noch lebhaften Antheil an dieser Controverse zu nehmen. Er dachte an nichts anderes, als an sein nahes Ende. Auch für das Heil Sara's wollte er noch

mit Inbrunst beten und keine Briefe mehr von ihr empfangen, wenn anders sie nicht ihre Bekehrung ihm anzeigten.

So schließt denn der merkwürdige Briefwechsel, denn schon 1623 den 12. April war Ansaldo gestorben, ohne seine sehnsüchtigsten Wünsche um Sara, deren Seelenheil er noch auf dem Sterbebette einem treuen Freunde an's Herz legte, erfüllt zu sehen. Mit seinem Tode aber versiegen unsere Quellen über das merkwürdige Weib, denn der von ihm hinterlassene Briefwechsel [19]) hat uns, wie bereits erwähnt, die wichtigsten Daten über Sara an die Hand gegeben. Was ihr Ende geworden, wir wissen es nicht, gewiß blieb es nicht hinter dem würdigen Anfang ihres Lebens zurück. Ihr Leben, so weit wir es kennen zu lernen Gelegenheit hatten, gereichte dem Judenthum zu Ehren, und so mag sie bei uns in gutem Andenken bleiben!

Anmerkungen.

1) In der „bibliotheca“ von Wolf, III. p. 1162 und in de Rossi's historischem Wörterbuch s. v. sind einige kurze Notizen über Sara Copia gegeben. Jost in seiner Geschichte der Israeliten und in seiner Geschichte des Judenthums erwähnt ihrer gar nicht; auch Delitzsch (zur Geschichte der jüdischen Poesie, S. 71) kennt sie nur durch de Rossi's Anführung. — Uebrigens bemerken wir hier gleich, daß wir den Namen unserer Heldin, der in so mannigfacher Weise geschrieben wird, nach ihrer eigenen Angabe in den später zu erwähnenden Schriftchen, Sara Copia Sullam schreiben.

2) Vergl. de Rossi a. a. O. s. v.

3) Jacob ben Usiel, einer spanischen Familie entsprossen, war Arzt in Venedig, wo auch sein Heldengedicht, David, 1624 erschien, s. de Rossi a. a. O. s. v.

4) Wir verweisen, um den Werth dieses berühmten Mannes in vollem Umfange kennen zu lernen auf Zunz' treffliche Biographie in der Zeitschrift: Kerem Chemed, V. p. 131 fg.

5) S. Zunz a. a. O. p. 154 fg. und de Rossi's Catal. III. 197. Jehuda Sommi wird auch von Goethe rühmlichst genannt.

6) Eine eben so gründliche wie klare Analyse der Werke Leons findet sich in der Schrift von Geiger: Leon da Modena Breslau, 1856.

7) Vergl. über diesen Dichter das angeführte Werk von Rio und nouvelle biographie univers. s. v., wo seine Schriften verzeichnet sich finden.

8) Vergl. Steinschneider: Catalog. Bibliothecae Bodl. p. 939, op. 33.

9) Das. s. v.

10) Bezieht sich offenbar auf die früher erwähnte Widmung des von Leon da Modena übersetzten Drama's Esther, von Usque. Aus der Widmung führt Wolf a. a. O. folgende Stelle an: Avendomi V. S. fatto degno del onesta e gentil sua conversazione la quale per le sue rare maniere e molte virtù, e scienze, avanzando gli anni e'l sesso.

11) L'imago è questa di Colei ch' al core
Porta l'imago tua sola scolpita;
Che con la mano al seno, al mondo addita:
Qui porto l'idol mio, ciascun l'adore.

12) Tu sei degli anni tuoi sul più bel fiore
Ed hai la guancia ardente e colorita,
Io son sul terminar della mia vita
Ed ho le flamme dentro, e'l ghiaccio fuore.

13) Trar le pietre Anfione
Della sua lira al dolce suon poteo,
Muover le fiere Orfeo:
Sarah, che paragone
Fai tu di me con loro,
Se tratta ancora e mossa
Ad adorar non t'ho quel Dio ch'adoro?
Ahi! ch'essi poter più di quel ch'io possa;
O, se più non poter, tu vinci e passi
Con la durezza tua le fiere e i sassi.

14) Ueber Baldassar Bonifacio ist bei Rio nichts Näheres angegeben, nach den Aeußerungen desselben über seine Person und sein Pamphlet, das „nichtswürdige Berechnung, Gemeinheit, Hochmuth und Albernheit" in's Leben gerufen habe, läßt sich schließen, daß ihm diese Persönlichkeit ganz fremd gewesen wäre. Wir finden aber in dem Buche: Bibliotheca dell' eloquenza italiana, del Fontanini, colli Note di Apostolo Zeno, Venezia,

1753, Volume I, pag. 191, folgende Bemerkung: Lanno 1621 Baldassar Bonifacio da Rovigo, che poi fu Vescovo di Capodistria, avendo inteso e creduto, che ella (Sara) sentisse poco firmamente dell' immortalità dell'anima, le indrizzò un Discorso intorno a questo proposito, al quale lo stesso anno ella rispose a propria giustifiazione con Manifesto stampato etc. Für einen spätern Bischof sind doch im Munde Rio's die oben angeführten Epitheta etwas zu auffallend! Auch das Jahr 1621, das in der dort gegebenen Notiz als das bezeichnet wird, in welchem der Streit zwischen Sara und Bonifacio ausbrach, stimmt nicht gut mit der Angabe Rio's, bei welchem sich das Jahr 1622 angegeben findet.

15) Diese Schrift ist sehr selten, sie hat den Titel: Manifesto di Sara Copia Sullam, nel quale è da lei riprovata l'opinione negante l'immortalità dell' anima falsamente attribuitale da Baldassar Bonifacio. Venezia 1621, 4.

15) Dies Gebet mag hier in der Ursprache seinen Platz finden:

Signor, che dal mio petto arderti avanti
Mai sempre scorgi olocausto il core,
E sai ch'altro desio che frale onore
M'istiga a porger preghi, a versar pianti;
Deh! volge in me il tuo sguardo e mira quanti
Strali, m'avventa il perfido livore,
Sgombra da cieche menti il fosco errore
Ne d'oltraggiar il ver l'empio si vanti,
Ben so che indegna di tue grazie io sono;
Ma l'alma che formasti a tua sembianza
Fia ch'ad esserle scudo ognor ti mova!
Cessi audace lingua il falso suono,
E chi adombrarla vuol, scorga per prova
Che la mia fede ha in te ferma possanza.

Jeder Bibelkenner wird gewiß in diesen Versen Anspielungen auf biblische Stellen nicht verkennen.

17) Horat. de arte poetica vs. 38:

Sumite materiam vestris, qui scribitis aequam
Viribus; et versate diu, quid ferre recusent,
Quid valeant humeri etc.

18) Daß Bonifacio in der That eine Erwiderung auf die Schrift Sara's geschrieben, geht aus den Schlußworten der oben Anm. 14 angeführten Stelle aus Zeno hervor, wo es ausdrücklich heißt: „Diese Schrift rief eine Erwiderung ihres Anklägers hervor, womit der Streit ein Ende hatte." Uebrigens muß der Angriff und die Widerlegung Sara's kein geringes Aufsehen erregt haben, da auch der Pater Angelico Aprosio (vergl. bibliotheca Aprosiana bei Wolf a. a. O.) ebenfalls eine Unterredung mit Sara in Folge ihrer Schrift gehabt hatte, in der das Thema: über die Unsterblichkeit der Seele, verhandelt wurde.

19) Gedruckt: Genua, 1623, 8.

III.

Metrologische Voruntersuchungen

zu einer

Geschichte des ibräischen resp. altjüdischen Handels.

Erste Lieferung:

I. Von dem Gelde der Ibräer resp. Juden von der ältesten Zeit bis zum Schlusse des Talmuds.

II. Das Gewicht der Ibräer resp. Juden bis zum Schlusse des Talmuds.

Von

Dr. L. Herzfeld,

Braunschweigischem Landesrabbinen.

Vorwort.

Man ist gewohnt, höchstens auf dem religiösen Gebiete weltgeschichtliche Einwirkungen der Juden anzuerkennen, dagegen von jedem durchgreifenden Einflusse derselben auf die Entwickelung anderer menschheitlicher Potenzen zu schweigen, selbst wo Thatsachen von solcher Evidenz vorliegen, wie daß fast die ganze neuere Philosophie in Spinoza wurzelt, oder daß zu der Entfaltung des Handels, auf welchem in so ausgedehntem Maße die Völkerwohlfahrt beruhet, kein Stamm der Erde nachhaltiger als der jüdische beigetragen hat. Die Zeit ist noch nicht einmal ganz geschwunden, wenn auch im Abzuge, daß der Handelsgeist der Juden unter den ihnen gemachten Vorwürfen figurirt; und freilich, wie dürften andere Urtheile von Bevölkerungen erwartet werden, welche fast durchgehends noch nicht einmal eine richtige Vorstellung von der staatsökonomischen Bedeutung des Handels, von dessen civilisatorischem Einflusse aber kaum eine Ahnung haben. Es ist natürlich, daß hiervon das wetteifernde brittische Handelsvolk ganz anders denkt; und gegenüber der Simplicität, mit welcher in so vielen deutschen Ständeversammlungen gegen die volle Gleichstellung der Juden ihre große Neigung und Geschicklichkeit zum Handel eingewandt worden sind, hat es vor einigen Jahren, als diese Gleichstellung im englischen Parlament discutirt wurde, mir wahrhaft wieder einiges Vertrauen auf den endlichen Durchbruch gesunder Ansichten eingeflößt, als dort nicht **wider**, sondern grade **für** die Juden ihr großes Handelsgenie geltend gemacht wurde. Die Juden sind nicht von Hause

aus ein Handelsvolk; geschichtliche Einflüsse, die sich großentheils noch nachweisen lassen, haben ihnen diese Erwerbsthätigkeit aufgezwungen. Aber, sei nun die Anlage dazu eine gleichwohl diesem Stamme angeborene, die nur der Erweckung harrete, oder liege es in dem jüdischen Wesen, jederlei Richtung, welche das Geschick ihm aufnöthige, mit Talent zu verfolgen: das ist unbestreitbar, daß, wenn einmal eine gute Geschichte des Handels geschrieben werden wird, den Juden ein Hauptabschnitt darin nicht versagt werden kann; desgleichen wenn erst einmal in einer Geschichte der Menschheit die Beschreibungen blutiger Schlachten etwas abgekürzt werden, um für eine gebührende Würdigung auch der friedlichen Bestrebungen der Völker einigen Raum zu gewinnen, alsdann, so nur Unparteilichkeit die Feder führt, der vielgeschmähete jüdische Handelsgeist seine Ehrenrettung und seinen Ehrenplatz finden wird.

Man wird fühlen, wie nöthig aber hiefür und wie wünschenswerth überhaupt es sei, daß einmal eine Geschichte des jüdischen Handels geschrieben werde; und ich habe deshalb unternommen, wenigstens einen Theil derselben, nämlich den von der ältesten bis in die talmudische Zeit hinein, selber zu bearbeiten: doch weiß ich sehr wohl, daß eine Darstellung des ibräischen Handels (während der ersten Hälfte des eben erwähnten Zeitraumes), so interessant sie sein kann, und so unerläßlich sie zur Vollständigkeit des Ganzen ist, doch in vielem Betracht nur eine Einleitung bilden kann. Für eine Weiterführung dieses Themas durch so endlos viele Jahrhunderte bis zur Gegenwart herab und für die nothwendige Ausdehnung desselben über alle die zahllosen Länder der jüdischen Diaspora — sind die Materialien aus so unglaublich vielen Quellenschriften zusammenzutragen, daß ich diesen reicheren Theil jüngeren, rüstigeren Kräften überlassen muß, zugleich aber auch auf das Wärmste zur Bearbeitung empfehle. Nur möchte ich nicht den Impuls zu einer Fabrikarbeit gegeben haben, und auch nicht darin blendenden Einfällen gefolgt sehen, wie z. B. Kießelbach in seinem Buche „Der Gang des Welthandels" ohne Nachweis und kaum achtelswahr aufstellt, daß die Juden hierin die Erben der Tyrier waren.

Um ganz auszusprechen, was ich für das Ersprießlichste zur befriedigenden Lösung einer solchen Aufgabe halte, erkläre ich eine fernere Theilung dieser Arbeit für durchaus geboten. Ein Historiker von Fach trage für den zweiten Theil, welcher die Geschichte des jüdischen Handels bis etwa zu Ende des vorigen Jahrhunderts fortführe, alles Material sorgfältig zusammen, und lasse seine Verarbeitung desselben von einem wissenschaftlich gebildeten Kaufmanne gründlich durchgehen, um Beanstandetes noch vor der Veröffentlichung überarbeiten zu können; er selbst wird tüchtige rabbinische Kenntnisse besitzen müssen, da in der talmudischen wie nachtalmudischen Literatur, besonders aber in den Responsensammlungen, sehr ergiebige Quellen hiefür fließen. Und zur Herstellung des letzten Theiles, betreffend den jüdischen Handel in unserem Jahrhundert, wird, weil in ihm natürlich der Handel mit Werthpapieren mitdargestellt werden und selbst von verwickelten Geldoperationen die Rede sein muß, ein Anderer als ein Geschäftserfahrener selbst schwerlich befähigt sein; es fehlt uns Juden nicht an Solchen, welche wohl im Stande hierzu wären: die Frage ist nur, ob unter Diesen Einer sympathisch genug sein wird, für ein derartiges Nationaldenkmal seine Muße zu opfern.

Indessen lege ich nicht den angedeuteten ersten Theil einer solchen Geschichte jetzt vor, ich bin erst mit den auch schon umfangreichen Vorstudien dazu beschäftigt. Hierbei aber ergab sich mir das Bedürfniß festerer metrologischer Grundlagen, als die bisherigen sind; und indem ich neben der Hauptarbeit auch diese verfolgte, gewann ich den Stoff zu einigen selbstständigen Abhandelungen über das Geld, das Gewicht, die Hohl- und Längenmaße der Ibräer resp. der alten Juden; denn die angestellten Untersuchungen führten begreiflicherweise gewöhnlich über die Grenze des bloß für ein solches Werk Nöthigen hinaus, und nachdem einmal die Arena zu drei Vierteln durchschritten war, habe ich der Versuchung nicht widerstehen mögen, den Gang zu vollenden und diese ohnehin von jüdischer Seite erst äußerst wenig angebauete Disciplin gleich vollständig abzuhandeln. Für diesmal bringe ich die beiden Abhandelungen über

das Geld und das Gewicht, später so Gott will die zwei übrigen. Mit Dank will ich übrigens die Werke namhaft machen, welche bei dieser Arbeit am besten mir gedient haben; ihre Nennung hier wird zugleich den Vortheil mir verschaffen, sie um so kürzer citiren zu können. Es sind: Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis auctore Du Cange, Basileae 1762, und dessen angehängte de imperatorum Constantinopolitanorum etc. numismatibus dissertatio: beide veraltet zwar hinsichtlich der Resultate, aber sehr reich an Material; Metrologische Tafeln nach Romé de l'Isle, von Große, Braunschweig 1792; Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Münzfuße und Maße des Alterthums, von Böckh, Berlin 1838; Münzkunde von Zunz, S. 535—564 von dessen „Zur Geschichte und Literatur", Berlin 1845; Biblische Numismatik von Cavedoni, übersetzt und mit Zusätzen von Werlhof, Hannover 1855 und 1856; Geschichte des römischen Münzwesens von Mommsen, Berlin 1860; Geschichte der jüdischen Münzen, von Levy, Leipzig 1862; Ueber talmudische Gewichte und Münzen, von Zuckermann, Breslau 1862; Griechische und römische Metrologie, von Hultsch, Berlin 1862. Da von dem kleinen Umfange der Zunzischen Arbeit wieder der allergrößte Theil die Münzen einer späteren Zeit behandelt, so giebt eigentlich das Werkchen von Zuckermann allein eine direkte frühere Bearbeitung meines Thema's, und es wird daher verziehen werden dürfen, daß ich auf Dessen Ausführungen und Resultate so häufig eingegangen bin, gar nicht selten zustimmend, öfter aber freilich widerlegend; seine Zusage, auch über die talmudischen Maße zu schreiben, möge er ja bald erfüllen.

Braunschweig, den 26. November 1862.

I.

Von dem Gelde der Ibräer resp. Juden von der ältesten Zeit bis zum Schlusse des Talmuds.

Erstes Kapitel.

Das Geld der Ibräer bis zum babylonischen Exil.

§. 1.

Das ganze jisraelitische Alterthum bis zum Exil herab kannte noch kein geprägtes Geld. Bei größeren Zahlungen wog man damals Gold oder Silber in erforderlicher Quantität dem Empfänger zu, und noch Jirmeja bediente 32, 10 sich der Wage beim Bezahlen. Der Ausdruck wajimnu et-hakesef 2 Kön. 12, 11 kann „Geld zählen" im späteren Sinne schon darum nicht bedeuten*), weil unmittelbar vorher stehet wajazuru (und man band ein), und das Einsacken des Geldes doch nicht dem Zählen desselben vorangehen kann; sondern wajimnu gehet wohl auf ein Zählen der Beutel, in deren jeden man das gleiche Gewicht Silbers gethan. Doch fand ein Zuwägen vermuthlich eben nur bei großen Beträgen Statt: die kleinen Zahlungen beim täglichen Kauf sind nicht gut anders denkbar, als daß dafür Stücke von bestimmtem Gewicht in Umlauf waren; denn von einem Barren das erforderliche Stück jedesmal

---

*) Der gleich darauf folgende Ausdruck „man gab hakesef hametuccan" beweist nichts, da ticken ebensogut zählen wie wägen bedeuten könnte.

abzuschneiden, wäre gar zu mühselig gewesen, und überdies der kleine Mann besaß keine Barren, auch wäre sonst wohl in irgend einer Schriftstelle einmal von diesem Abschneiden die Rede gewesen, was aber nicht der Fall ist; endlich hatte nach 1. Sam. 9, 8 schon Saul's Diener einen „Viertelschekel Silbers“ bei sich. Auf solchen Stücken muß eine Bezeichnung ihres Gewichtes eingegraben gewesen sein, von einer Behörde wohl noch nicht, sondern von Gold- und Silberschmieden*): von solchen bezeichneten Stücken möchte der Ausdruck „400 Schekel Silbers, gangbar beim Kaufmann“ (1. Mos. 23, 16) zu verstehen sein; und daß gleichwohl dort sowie sonst vom Zuwägen derselben die Rede ist, wird aus der Annahme sehr erklärlich, daß dieses Nachwägen zur Prüfung geschah, da ja die in Umlauf gesetzten Stücke hätten von Anfang an zu leicht gemacht oder später beschnitten sein können.

Die Angabe B. kamma 97, b, die Münze von Jeruschalajim hätte Dawid und Schlomo von der einen und Jeruschalajim die heilige Stadt von der anderen Seite gezeigt, dagegen die unseres Vaters Abraham einen Greis und eine Greisin von der einen Seite, von der anderen einen Jüngling und eine Jungfrau — ist natürlich unbegründet, könnte aber immerhin darauf beruhen, daß man einmal in jener späten Zeit aus frommer Spielerei solche zwei Schaumünzen geprägt hätte. Dagegen die Angabe Bereschit-rabba K. 39: von Vieren sei „eine Münze ausgegangen“, von Abraham die angegebene, von Jehoschua eine mit einem Stier auf der einen und einem Büffel auf der anderen Seite; von Dawid eine, welche auf der einen Seite Stab und Tasche eines Hirten, auf der anderen einen Thurm, und von Mordechaj eine, welche hier Sack und Asche, auf der Rückseite eine goldene Krone gezeigt habe; desgleichen die abweichende Angabe Midrasch Ester 129, d, daß auf der einen Seite von Mordechaj's Münze er selbst, auf der anderen Ester abgebildet war — berechtigt nicht einmal zu der Vermuthung, daß jemals solche Schaumünzen geprägt worden seien. Sondern mir

*) Im Mittelalter gingen aus den Goldschmieden die Münzmeister hervor. Auch das Zusammenwirken der Goldschmiede und Krämer Nech. 3, 32 scheint mir auf eine solche nähere Beziehung derselben zu einander hinzuweisen.

scheinen aus unvollständiger Kenntniß jener ersten Angabe und aus zu buchstäblicher Auffassung des bildlichen Ausdruckes „Jemandes moneta sei in die Welt ausgegangen" (d. h. sein Ruf habe sich weit verbreitet) diese späteren frei gedichtet worden zu sein; und vollends der Synhedrin jer. 2, 3 der Abigajil in den Mund gelegte Ausdruck, daß Schaul's moneta noch bestehe, sollte gewiß nicht einmal mehr sein als ein bloßes Bild. Ungeschichtlich ist natürlich auch Rab's Ausspruch Schabbat 33, b, daß der Patriarch Jakob in Sichem geprägtes Geld eingeführt habe. Ferner:

Die gera, von welcher nach vielen pentateuchischen Stellen und noch nach Jech. 45, 12 auf den Schekel 20 gingen, wurde zwar durchweg von den LXX durch Obol, von Onkelos resp. Jonatan durch maa übersetzt, also von Diesen wohl für eine geprägte Münze gehalten, aber mit Unrecht, wie wir § 4 sehen werden. — Die 1. Mos. 33, 19 und Jiob 42, 11 erwähnte kesita ist hinlänglich gut aus dem Arabischen erklärt, wonach das Wort „etwas Gewogenes" bedeutete und insofern ein Synonymum von schekel war, ohne jedoch deshalb von gleichem Gewicht mit diesem gewesen sein zu müssen, wie denn bekanntlich Rosch-hasch. 26, a erzählt ist, R. Akiba habe die Maa in Afrika kesita nennen hören. — Agora in agorat kesef 1. Sam. 2, 36 erklärten ebenfalls die LXX durch Obol, Jonatan für eine Maa, wie gera, Kimchi und Fürst gewaltsam für eine Nebenform von gera, Gesenius (als von agar, sammeln) durch „Bettelmünze"; besser leitet man mit einem Anonymus bei Kimchi das Wort vom aramäischen agar (Lohn) ab, wonach laagorat kesef passend „für den Lohn eines Silberlings" bedeutete. Endlich über den 1. Chron. 29, 7 erwähnten adarkon werde ich gegen Ende von § 3 reden.

§. 2.

Dem Schekel, wie gesagt, giebt die Bibel 20 gera: aber da über die Bedeutung des letzteren Wortes gestritten wird, so wollen wir vorläufig nachsehen, welchen Werth die späteren Alten dem Schekel zuerkannt haben.

1. Die LXX zu 1. Mos. 23, 15. 16. 2. Mos. 21, 32. 30, 15. Nech. 5, 15 gaben Schekel durch Didrachme und entsprechend zu 1. Mos. 24, 22. 2. Mos. 38, 25 den halben Schekel durch Drachme. Natürlich meinten sie ihre alexandrinische Drachme; hätte diese aber nur 6 Obolen wie die attische und jede andere enthalten, so stimmte ihre Gleichstellung mit einem halben Schekel nicht dazu, daß zu 2. Mos. 30, 13. 3. Mos. 27, 25. 4. Mos. 3, 47. 18, 16 die LXX, also auch derselbe Uebersetzer des Exodus, die 20 gera des Schekel nach judäischem Vorgange für 20 Obolen erklärten; wir werden aber § 9 sehen, daß die gemeinte alexandrinische Drachme wirklich ein 10 Obolenstück von etwas über 131 Gran war, und der Schekel hätte hiernach an 263 Gran gewogen.

2. In Judäa zuerst muß man seit Alexander dem Großen den Schekel für 20 attische Obolen gehalten haben, vermuthlich indem der Obol jetzt als die kleinste Silbermünze erschien; woher es kommt, daß noch Jonatan und Onkelos die gera durch maa erklären (d. i. Obol, denn dem Dinar gab man 6 maot wie der ihm gleicherachteten Drachme 6 Obolen). 20 attische Obolen waren $3^1/_3$ attische Drachmen, 274 Gran schwer: aber als „halben Schekel" hiernach $1^2/_3$ attische Drachmen zu entrichten, mußte unbequem sein, da Obolen wohl nicht häufig genug cursirten; vielleicht auch mochte man wünschen, im engeren Anschluß an das Bibelwort zum halben Schekel ein Geldstück zu haben, das ein Halbes bildete. Man zahlte daher später lieber dafür eine tyrische Didrachme, welche vollständig entsprach, denn die vollwichtige tyrische Tetradrachme wog ebenfalls 274 Gran; und hierdurch kam es, daß Bechorot 8, 6 dem heiligen Schekel die tyrische Währung zugeschrieben ist, wofür Sifra zu 3. Mos. 5, 15 deutlicher sagt, unter dem heiligen Sela sei der tyrische zu verstehen. Daß aber Josephus ant. 3, 8, 2 ihn 4 attischen Drachmen gleichstellt*), rührt — wie daß er

*) Auch ant. 18, 9, 1 giebt er dem halben Schekel 2 Drachmen, aber nicht ausdrücklich attische.

de bell. Jud. 2, 21, 2 auch die tyrische Tetradrachme 4 attischen Drachmen gleichstellt — bloß daher, daß zu seiner Zeit und schon seit Augustus die attische Drachme einem Denar gleich oder vielmehr eigentlich der Denar selbst war. Wie es zu fassen sei, daß Philo II. 276 den pentateuchischen Schekel ebenfalls zu 4 Drachmen berechnet, dagegen I. 535 den halben Schekel von 1. Mos. 24, 22 bloß zu einer Drachme wie die LXX anschlägt, werden wir in § 9 sehen. — Zu erwähnen ist hier noch, daß Onkelos immer, Jonatan fast immer schekel durch sela übersetzt, und auch Arachin 2, 1 jener durch sela wiedergegeben ist. Vielleicht ist dieses Wort so zu erklären: die Gewichtstücke waren früher von Stein, vgl. 5. Mos. 25, 13. 2. Sam. 14, 26, und das Geld wurde zugewogen; hiervon mochte man mit halb witziger Metapher das kleinste silberne Geldstück maa (nach Jes. 48, 19 Steinchen), sowie das größte sela (Felsen) nennen.

Nun sind aber zu der erwähnten Mischnabestimmung, daß der heilige Schekel in tyrischer Währung zu entrichten sei, Bechorot 49b u. w. noch mehrere andere Werthangaben hinzugefügt, zunächst

3. die gar zu kurze „R. Ammi sagt: ein arabischer Denar." Raschi faßt sie dahin auf, ein tyrischer Sela sei gleich einem arabischen Denar, von welchen nach den Geonim 10 gleich 7 gewöhnlichen Denaren waren: aber diese Auffassung ist schon in den dortigen Tosafot genügend widerlegt, und dafür die ansprechendere gegeben, daß die 5 Selaim zur Auslösung des Erstgeborenen einen arabischen Golddenar betrugen (wirklich verstanden die Araber unter Dinar gewöhnlich den Golddenar). Dieser entsprach 25 Silberdenaren, worüber unten Näheres; und waren wirklich 10 arabische Denare gleich 7 gewöhnlichen, wie es nicht bloß nach ib. 50, a scheint, wo 20 „Mithkal von Denargewicht" $28\,^7/_{12}$ Sus gleichgestellt sind (beide Gleichungen zeigen nur eine Differenz von $^1/_{84}$ Denar), sondern auch danach, daß in Freytag's Lexicon der Mithkal zu $1\,^3/_7$ Dirhem berechnet ist: so betrugen nach R. Ammi 5 Selaim $17\,^1/_2$ Denare, also der Sela oder „mosaische Schekel" $3\,^1/_2$ Denare.

4. Dort sagt dann R. Chanina, man nehme zu jenen 5

Selaim eine gewisse Art von Stateren, deren 8 für einen (Gold-) Denar zu haben seien: der Schekel wäre hiernach gar nur $3^1/_8$ Denare gewesen.

5. Nach R. Jochanan ebendaselbst habe man den (Gold-) Denar des Hadrian Trajan*) für 25 Sus (Denar) erhalten, und

*) Grätz in seiner Geschichte 4, 514 hat gut erkannt, daß hier Trajan bloß der Adoptivname des Hadrian ist, wie denn Hadrian auf seinen Münzen gewöhnlich beide Namen hat. Allein seiner Annahme, daß in dem dahinterstehenden schaifa oder weiter unten schaiafa Σεβαστὸς stecke, wird schwerlich Jemand beipflichten. Dafür erklärt Levy S. 129 dieses Beiwort durch wohlpolirt, glatt, glänzend, umgeprägt, Trajan nämlich habe die im römischen Reiche cursirenden Silbermünzen umprägen lassen, und vermuthlich auch solche, die mit dem Gepräge „Jeruschalem" versehen waren, daher dort gesagt sei, die Juden hätten wegen dieses (neuen) Gepräges sie verpönen wollen. Aber wie künstlich gelangt Levy dazu, dem schaifa die Bedeutung umgeprägt zu vindiciren! und diese Umprägung erfolgte ja durch Trajan, nicht durch Hadrian! Zwei andere seltsame Erklärungen dieses Wortes mag man bei Zuckermann S. 20 nachlesen, eine eigene und eine der Geonim. Ich versuchte daher, mir das Wort aus B. kamma 98, a zu erklären, wo dasselbe Verbum mit matbea verbunden bedeutet: einer Münze das Gepräge rauben, durch Hämmern darauf oder durch eine Feile; schon R. Tam erklärt es ähnlich. Doch warum hätte man grade bloß die „abgeriebenen" Hadriansmünzen verpönen wollen? Ich ziehe es daher vor, schaifa (oder schifa, wie dafür Ab.-sara 52, b stehet) für dieselbe Verwünschung zu nehmen, welche in schechik tamja und schechik azamot grade dem Hadrian Bereschit rabba K. 78, Wajikra-rabba K. 18 und 25 sowie Echa-rabbati 76, b zuertheilt ist; schechik ohne tamja oder azamot kommt auch im Midrasch Ester 119, d vor, und schof wie schaf in der Bedeutung zermalmen zeigt das Targum zu 2. Mos. 32, 20. Ps. 89, 24. 94, 5, ja zu Ijob 14, 19 stehet grade dieses Verbum für das ibräische schachak. Das Motiv für die beabsichtigte Verpönung grade der Hadrians-Denare, natürlich nur der in und um Palästina cursirenden, finde ich darin, daß diese gewiß zum Theil von damals den Juden geraubtem heiligen Gelde geprägt waren; daß mipné tibah schel Jeruschalajim weiter nichts besagt, namentlich nicht eine Urgirung des „Jeruschalemer Gepräges" erlaubt, zeigt sowohl das dort Nächstfolgende wie das parallele mipné caspah usehabah schel Jer. vorher.

$^5/_6$ von diesen seien 5 Selaim: also der Sela $4^1/_6$ Sus. Was dort zur Modificirung dieser Aussage nachfolgt, darin scheint mir ganz verkannt zu sein, daß R. Jochanan eine eigene Meinung aussprechen wollte; vielleicht diese, daß die nun einmal in der mosaischen Währung erblickte tyrische nicht ganz mit der derzeitigen römischen zusammenfalle, 5 tyrische Selaim seien nicht 20 römische Denare, sondern $20^5/_6$, was wirklich richtiger wenigstens ist.

6. Hierauf sagt dort Raba, der biblische Sela (Schekel) sei $3^1/_3$-Denar, denn er habe 20 Gera enthalten, wofür das Targum 20 Main setze, deren 6 auf den Denar gingen; und auf den Einwand, daß eine Boraita dem heiligen Sela 48 Pondion (also 4 Denare, da der Denar 6 Maot, die Maa 2 Pondion enthielt) zuerkenne, erwiedert er, diese Boraita habe schon eine spätere Vergrößerung des Sela berücksichtigt. Hierauf hin giebt Maimuni h. Schekalim 1, 2 dem mosaischen Schekel 320 Gerstenkörner, dem „später vergrößerten" 384 zum Gewicht; und diese spätere Vergrößerung ist zwar nicht mit Bechorot 5, b aus Jech. 45, 12 zu belegen, wie wir in § 5 sehen werden, allein Manchem könnte sie sich durch die Parallele empfehlen wollen, daß bekanntlich die Gemäße gar zweimal grade ebenso, von 5 auf 6, vergrößert worden sein sollen. Doch giebt ja jene Boraita nicht dem späteren Sela, sondern „dem heiligen" 24 Pondion (4 Denare)! dann sahen wir schon sub 2, daß die 20 Main ursprünglich auf attische Obolen sich bezogen, wonach seit Alexander der Schekel zu $3^1/_3$ attischen Drachmen berechnet wurde, dagegen die Gleichstellung des Schekel mit 4 Denaren aus der Reducirung der $3^1/_3$ attischen Drachmen auf 4 tyrische entsprang; und jene Boraita, welche dem heiligen Sela 48 Pondion zuschrieb, lehrt uns nur unzweideutig, daß man ihn später, statt zu 4 tyrischen Drachmen, zu 4 römischen Denaren berechnete, die ein Wenig leichter als die tyrische Drachme waren. Des Hieronymus' Angabe zu Jech. 4, 10, der heilige Schekel habe eine halbe römische Unze gewogen, vindicirt ihm gleichfalls 4 römische Denare von jenen leichten, deren 96 aus dem römischen Pfunde von 12 Unzen geprägt wurden; desgleichen

Schekalim jer. 2, 3, wo der halbe Schekel zu 6 Gramma berechnet ist: denn dann hat der ganze 12 gewogen, und 24 Gramma waren in der römischen Unze.*) Endlich

7. sagt dort R. Chanina noch einmal, unter kesef ohne weitere Bezeichnung sei stets in der Tora ein Sela, in den Propheten eine Litra, in den Hagiographen ein Kentar zu verstehen; in der Tora mache hiervon nur das Geld am Efron (1. Mos. 23, 16) eine Ausnahme, da wegen des Zusatzes „gangbar beim Kaufmann" dort ebenfalls Kentarin gemeint sein müßten, indem es Orte gebe, wo man den Kentar Schekel nenne. Dasselbe stehet Kidduschin jer. 1, 3, nur ist daselbst deutlicher nicht dem kesef, sondern dem schekel in der Bibel dieser dreifache Werth zugeschrieben, und für die Ausnahme bei Efron passender die Erklärung Abrahams V. 9, daß er das Feld „mit vollwichtigem Gelde" bezahlen wolle, angeführt; auch stehet B. mezia 87, a richtiger umgekehrt, daß man an manchen Orten den Schekel Kentar nenne. Ich bemerke hierzu zunächst, daß diese spätere Behauptung des R. Chanina über den mosaischen Schekel nicht braucht mit seiner obigen sub 4 im Widerspruche zu stehen, da er ja unter Sela den besagten Stater verstanden haben kann. Und daß der Schekel in den Propheten Litra, in den Hagiographen Kentar bedeute, sind natürlich ganz grundlose Annahmen: doch darf uns dies nicht abhalten, ihren Sinn zu erforschen, auch aus Irrthümern läßt sich wissenschaftliche Ausbeute gewinnen. Ich werde später über das Gewicht der Litra und des Kentar Untersuchungen liefern, doch schon die herkömmliche Gleichstellung derselben mit Mine und Talent reicht für eine Besprechung dieser Chaninäischen Worte aus. Nämlich ich finde nun

*) Die gewöhnliche Angabe des Gramma zu 2 Obolen, wonach 12 Gramma 24 Obolen oder 4 Drachmen waren, beruhet auf der erwähnten Gleichstellung der späteren Drachme mit dem Denar. Daß Michaelis im syrischen Lexicon s. v. das Gramma für $\frac{1}{4}$ Sus ausgegeben, ist nur dann richtig, wenn hier unter Sus der ägyptische Dirhem verstanden, und dieser mit Maimuni h. Biccurim 6, 15 zu $\frac{3}{4}$ Denar angenommen wird.

zwar, daß Jonatan zu Jirm. 32, 9 für schekalim Minen und ebenso zu Jes. 7, 23 für elef kesef 1000 Minen setzt, desgleichen daß die „Tausende Goldes und Silbers" Ps. 119, 72 von dem Targum in tausend Kickar verwandelt sind: aber meistens doch hat Jonatan für schekel und kesef vielmehr sela, und ohnehin kann R. Chanina hier bei Litra und Kentar nicht an Minen und Talente gedacht haben, da er ja hinzugefügt, an manchen Orten heiße der Schekel Kentar. Zunz hat daher (Zur Geschichte S. 538) die Stelle so erklärt: 1) weil die vollwichtige (attische) Drachme von 82$^1/_5$ Gran später leichter und bis zu 64,$_{22}$ Gran herab ausgeprägt worden, habe man das volle Tetradrachmon, weil es ungefähr 5 leichte Drachmen enthielt, vielleicht quintarius genannt; 2) das sicilische Dekalitron von 228$^1/_3$ Gran sei wohl kurzweg Litron genannt worden. Mit Recht wenigstens hat er zur Erklärung von R. Chanina's Litra nicht die gleichnamige griechische Silbermünze von nur 1 äginäischen Obol (Pollux 4, 24) herangezogen; aber zugeben wird man, daß Zunzens Doppelerklärung noch nicht jede andere überflüssig macht, und von den zahlreichen Einwänden, welche gegen sie erhoben werden können, will ich nur zwei hinstellen. Erstens betrug nach Pollux a. a. O. jenes Dekalitron 10 äginäische Obolen, die nach Mommsen und Hultsch nur an 192 Gran wogen, was nicht gut hierher paßt. Zweitens gab es drei biblische Hauptgewichte, Schekel, Mine und Kickar; desgleichen drei talmudische, die mit ihnen identificirt wurden, Sela, Litra und Kentar; endlich nach R. Chanina dreierlei Schekel dieser selben Benennung: und letzter gewiß sehr auffällige Umstand sollte keinen inneren Grund haben, sondern das sicilische Dekalitron, oder vielmehr dessen höchst unwahrscheinliche Verkürzung in Litron, und der rein erdichtete Quintar hätten dieses Spiel des Zufalls herbeigeführt?! Eher könnte sein, daß weil Drachmen und Tetradrachmen so verschiedenen Gewichtes cursirten, man zur Unterscheidung halb scherzend den mittleren Sela eine Litra und den großen einen Kentar genannt hätte, grade wie von den drei Hauptgewichten die Litra das mittlere und der Kentar das größte war. Aehnlich wer-

den wir weiter unten sehen, daß schon der Chrysus eine Mine und drei Chrysus ein Talent genannt wurden. Allein folgende Auskunft gefällt mir besser. Bekanntlich pflegt in unserer Ketuba der Bräutigam, außer den schuldigen 200 Sus, das Eingebrachte seiner Braut zu 50 „Silberlitren" zu übernehmen und ebensoviel von dem Seinigen hinzu zu versprechen; und ich habe zwar den Ursprung dieser „100 Silberlitren" nicht höher hinauf als bis zu den Tosafot zu Ketubot 54, b verfolgen können, doch verbürgt uns diese Sitte eine ansehnliche Silbermünze, welche Litra hieß; ja aus der Notiz des Maggid mischneh zu Maimuni's h. Ischut 10, 8, daß in seiner Gegend 200 tyrische Denare als „Zugabe" verschrieben wurden, ist abzunehmen, daß jene Silberlitra 4 Denare betrug. Vollkommen bestätigt dies uns Pollux, er sagt 4, 24, daß bei den alten Komödiendichtern die Litra gleich einem Stater war.*) Ferner werden uns in § 27 centenarische Stateren wahrscheinlich werden, welche $6^2/_5$ Denar wogen: und wie leicht konnte es kommen, daß diese geradezu Centenare genannt wurden. Hiernach nun würde R. Chanina gesagt haben, die mosaischen Schekel hätten $3^1/_8$ Denar betragen (vergl. sub 4), die in den Propheten wären Litren von 4 Denaren, und die in den Hagiographen Centenare (centenarische Selaim) im Werthe von $6^2/_5$ Denaren gewesen.

8. Wie Maimuni schreiben fast alle älteren Rabbinen dem Denar, deren 4 ein Sela seien, das Gewicht von 96 Gerstenkörnern zu. Nach R. Ascher zu Bechorot 49, b scheint diese An-

---

*) Die Litra in diesem Sinne dürfte auch Joh. 19, 39 gemeint sein, denn dort wird zwar erzählt, Nikodemus habe eine Mischung von Myrrhe und Aloe, an 100 λιτρας, zur Bestattung Jesu gebracht: aber 100 römische Pfund oder 100 jedes anderen etwa durch Litra bezeichneten Pfundes waren für einen solchen Zweck ganz unglaublich zuviel, auch von so kostbarer Mischung wohl selbst für einen Nikodemus viel zu theuer, wie denn nach ib. 12, 3. 5 die Litra Nardensalbe an 300 Denare gekostet haben soll; und ich glaube daher, daß λιτρῶν zu lesen sei („für 100 Litren" oder Stateren).

nahme von den Geonim herzustammen, welche der Peruta das Gewicht eines halben chab (im Arabischen Korn) zuschrieben und mit dem Talmud dem Denar 192 Perutot vindicirten. Ich habe zwar hiergegen zu erinnern, daß nach Kidduschin 12, a von Manchen dem Issar nur 6 und also dem Denar (24 Issar) nur 144 Perutot gegeben wurden; sowie daß ja die Peruta eine Kupfermünze war. Doch soll nach Cavedoni wirklich mancher Denar ungefähr 96 Gerstenkörner wiegen, was indessen das Gewicht des mosaischen Schekel nicht ermitteln hilft, da die Geonim nur makkabäische oder noch jüngere Münzen gewogen haben können.

9. Schekalim 2, 4, obwohl die viel ältere persische Zeit betreffend, wollen wir zuletzt betrachten, weil das Ergebniß Manchem unsicher erscheinen mag. Dort sagt R. Jehuda, für den vorschriftlichen halben Schekel habe es keine Werthfixirung gegeben, aus dem Exil zurückgekehrt hätte man dafür Darkonot entrichtet, später Selaim, noch später Tib,in (wohl Hälften des Sela), ja endlich hätte man gar Denare geben wollen. Unter Darkonot mag R. Jehuda Golddareiken verstanden haben, wie ib. 2, 1 das Wort zu nehmen ist, Schekalim jer. 2, 3 ist es durch Golddenare erklärt; wogegen Maimuni h. Schekalim 1, 4 es für einen Doppel-Sela hält, vermuthlich bloß weil ihm schien, daß ebenso der Sela werde die Hälfte des Darkon gewesen sein, wie die später angegebenen Tib,in Hälften des Sela und die dann erwähnten Denare wieder halbe Tib,in waren. Es ist aber unglaublich, daß jemals zum „halben Schekel" wirklich Golddareiken oder Doppel-Selaim oder auch nur einfache Selaim entrichtet wurden: wie ganz anders klingt die Zusage Nech. 10, 33, einen Drittelschekel entrichten zu wollen! Zuckermann S. 17 vermuthet dagegen, unter diesen Darkonot seien die von Mommsen S. 9 angeführten altasiatischen Goldmünzchen von nur $0,_{82}$ Gramm zu verstehen, da diese $8,_{2}$ Gramm Silber und also fast (?) dem Halbschekelgewichte (seiner Annahme, $7,_{275}$ Gramm) entsprochen haben würden. Von allen Einwänden aber, welche gegen diese wilde Vermuthung erhoben werden können, will ich nur zwei anführen: 1) dann wären ja diese Darkonot von viel geringerem

Werthe als die nach ihnen „entrichteten" Selaim gewesen,*) was doch gewiß nicht R. Jehuda's Meinung war; 2) diese kleinen Goldplättchen wurden doch wohl nicht auch Dareiken genannt? Mir scheint vielmehr R. Jehuda's auffällige Aussage aus der überlieferten Nachricht, daß man einst Silber-Dareiken statt des halben Schekel gegeben habe, irrthümlich hervorgebildet zu sein.**) Sehen wir daher die persischen Silbermünzen schon jetzt etwas an. Es haben sich deren einige von 240 Gran erhalten, welche ersichtlich sich hier nicht zur Vergleichung empfehlen. Dagegen will Levy S. 22 unter Nechemja's Schekel den von Xenophon anab. 1, 5, 6 erwähnten Siglos von $7^1/_2$ attischen Obolen ($102^3/_4$ Gran) verstehen, von welchem es Drittel und Sechstel gegeben hätte: doch, frage ich, hätte man wohl die Tempelsteuer auf eine Münze von nur $2^1/_2$ Obolen herabgesetzt? Richtig aber hat schon Böckh S. 50 diesen Siglos mit den uns erhaltenen persischen Silbermünzen von 103 Gran identificirt; und bekanntlich giebt es auch phönicisch-persische von gerade doppeltem Gewicht, von etwa 205 Gran. Daß es auch von letzteren werde Drittel gegeben haben, wird mir daraus noch besonders wahrscheinlich, daß ein solches Drittel von etwa $68^1/_3$ Gran grade eine phönicische Drachme war. Ich werde in § 6 zeigen, daß jener Siglos grade der eigentliche Silberdareikus war; und vermuthe nun, daß man in ihm, der ein Halbstück war, eine Zeitlang „den halben Schekel" entrichtete, seit Nechemja aber, vielleicht wirklich aus Dürftigkeit, nur $^1/_3$ des Ganzstückes d. i. eine tyrische Drachme zahlte.

Alle diese direkten wie indirekten alten und älteren Angaben

---

*) $8,_2$ Gramm sind an 154 Gran; ich werde durchweg das Gramm zu $18,_{83}$ Gran berechnen, eigentlich ist es $18,_{827}$ Gran.

**) Aus dieser Nachricht mag es auch stammen, daß noch „Jonatan" zu 1. Mos. 24, 22 und zu 2. Mos. 38, 26 den halben Schekel durch Darkemon übersetzt, falls man nicht das Unwahrscheinliche statuiren will, daß er darunter eine große alexandrinische Drachme verstanden habe, welche wie gesagt die LXX für den halben Schekel setzten.

über den Werth des biblischen Schekel haben aber so ersichtlich keine wissenschaftliche Grundlage, daß ihre Widerlegung mir erlassen werden wird; sie mußten gemustert und beleuchtet werden, die Ergebnisse hiervon werden uns auch im Verfolge manchen Dienst leisten, aber nach dem wirklichen Werthe des mosaischen Schekel müssen wir weiter suchen.

§. 3.

Unter den Neueren herrschen über den biblischen Schekel besonders zwei verschiedene Ansichten: Mit Ibn-Esra zu 2 Mos. 30, 13 erblicken Manche in der gera die Bohne aus der beliebten Schote des Johannisbrodbaumes (charub), deren 20 ungefähr 96 Gran wiegen. Böckh aber, welcher diese Deutung einfach „lächerlich" findet, giebt dem mosaischen Schekel 274 Gran wie dem makabäischen, weil 1) Schimon Makabäus doch gewiß nicht würde von dem alten Gewichte abgewichen sein, dann aus einigen metrologischen Gründen, die ich nachbringen werde.

Ich kann nun Böckh's Ansicht nicht theilen, und sowohl weil er eine so große Autorität ist, als auch weil ihm hierin so Viele (neuerlich selbst Levy und Zuckermann) ohne Prüfung gefolgt sind, muß ich die Widerlegung derselben desto gründlicher führen.

Gegen sein erstes Argument habe ich einzuwenden: a) woher denn gar sollte Schimon das richtige Gewicht des mosaischen Schekel gekannt haben? durch Tradition? man male sich nur aus, wie schwierig diese gewesen wäre! und sollte sie neben dem nachgewiesenen Entrichten von Silberdareiken anstatt eines halben Schekel noch nebenher gelaufen sein? b) warum sollte denn grade dieser Schimon strict das alte Schekelgewicht haben reproduciren wollen? man nahm es ja damit im Alterthum so genau gar nicht! Denn nach Obigem verzichte ich zwar darauf, hiefür die Aussage des R. Jehuda Schekalim 2, 4 geltend zu machen, daß es für den „halben Schekel" keine Werthfixirung gegeben habe: aber wir sahen in § 2, man zahlte statt desselben einst Silberdareiken von 103 Gran und später „Drittel" vermuthlich von $68^1/_3$ Gran, seit Alexander 10 attische Obolen von zusammen 137 Gran, dann 2 tyrische Drachmen von

gleichem Gewicht, in Alexandrien Drachmen von 131 Gran, später statt 2 tyrischer Drachmen 2 römische Denare, die etwas leichter waren; zu schweigen davon, daß die mitgetheilte Schätzung des R. Ammi auf 1$^3/_4$ Denare hinweist, die des R. Chanina auf 1$^9/_{16}$, die des R. Jochanan auf 2$^1/_{12}$! Offenbar viel einfacher ist daher die Annahme, daß Schimon Maccabäus zur Ausprägung seines Schekel zu 274 Gran dadurch gelangt ist, daß man seit Alexander die 20 Gera des Schekel auf 20 Obolen bezogen hatte, wie die LXX und die zu den späteren Abschätzungen des biblischen Schekel gar nicht passende, also gewiß traditionelle Erklärung der Gera durch Maa zeigt; Alexander aber brachte bekanntlich die attische Währung mit, in welcher 20 Obolen oder 3$^1/_3$ Drachmen an 274 Gran wogen. Es erscheint mir dies ansprechender als die kahle Annahme, daß Schimon seinem Schekel das Gewicht des gleich schweren tyrischen Sela gegeben habe: da hierbei die Erklärung der Gera durch Obol und Maa unbegreiflich bliebe; doch mag sein, daß man schon vor Schimon anstatt der unbeholfenen 1$^2/_3$ attischen Drachmen 2 tyrische, die vollständig entsprachen, als halben Schekel entrichtet hat, und daß Schimon deshalb in tyrischer Währung prägen ließ. — Nachdem ich hiermit Böckh's erstes Argument widerlegt zu haben glaube, schreite ich scheuer zur Bekämpfung seiner ferneren Gründe, weil in ihnen der große Metrologe auf seinem eigensten Boden erscheint. Also dazu, daß der mosaische Schekel 274 Gran betragen habe, stimme

2) das babylonische Gewichtssystem ganz, denn in diesem habe wie in dem äginäischen das Talent 6000 Drachmen von 137 Gran enthalten, und eben so viel Gran ergäben die 3000 Schekel des mosaischen Kickar, wenn sie 2 mal 137, also 274 Gran wogen (Böckh S. 48 u. w.). Um Wiederholungen zu vermeiden, will ich auch diesem Argument gleich meine Einwendungen folgen lassen. Ich frage demnach, woher weiß denn nur Böckh, daß das babylonische Talent 6000 Drachmen von 137 Gran enthielt? Er will dies aus den Gleichungen beweisen, daß nach Herod. 3, 89 das babylonische Talent gleich 70 euböischen Minen

war, und die euböische Mine sich zur attischen wie 25 : 18 verhalten haben müsse, da die äginäische zur euböischen wie 6 : 5, zur attischen wie 5 : 3 gewesen sei. Nun fällt zwar diese Pyramide von Gleichungen schon dadurch in sich zusammen, daß seine Ansichten vom Gewicht der äginäischen wie der euböischen Mine unhaltbar sind: die äginäische verhielt sich zur attischen nicht wie 5 : 3, sondern etwa wie 7 : 5, wie neuerdings Hultsch S. 134 u. w. hinreichend bewiesen hat; und die euböische zur attischen nicht wie 25 : 18, sondern beide waren ganz identisch, wie Mommsen S. 24 — 26. 55 eben so genügend gezeigt hat*), und ich selbst im Verfolge hoffendlich noch zwingender zeigen werde. Außerdem aber, Böckh's eigene Gleichung liefert ja für das babylonische Talent ein anderes Resultat, denn wie kann dieses babylonische Talent dem äginäischen gleich gewesen sein, wenn zu dem euböischen das babylonische wie 7 : 6, dagegen das äginäische wie 6 : 5 sich verhalten hätte? Ferner finden wir ja über das babylonische Talent ganz abweichende Angaben, es soll nach Aelian in seiner varia historia 1, 22 gleich 72, nach Pollux 9, 6 gleich 70 attischen Minen gewesen sein, also zum attischen Talent nicht wie 5 : 3, sondern wie 6 : 5 resp. wie 7 : 6 sich verhalten haben! Und eine glänzende Bestätigung hat, freilich erst in neuester Zeit, des Pollux Angabe durch authentische assyrische und babylonische Gewichtsstücke erhalten, welche unter den Ruinen von Nimrud gefunden wurden, und auf denen in aramäischer Sprache ihr Gewicht angegeben ist; anschaulich handelt von ihnen Levy S. 148—154, und es ist nur zu bewundern, wie naiv Dieser eingestehet, daß zu ihrem Gewichte Böckh's Annahme (daß die mosaischen Schekel schon ganz

*) Ich will daraus bloß anführen, daß nach Polyb. 21, 14, 4 Liv. 37, 45. Appian Syr. 38 Antiochus den Römern 15000 euböische Talente zahlen sollte, und nachdem er die ersten 3000 entrichtet, werden Polyb. 22, 26, 19 und Liv. 38, 38 die restirenden 12000 attische „von 80 römischen Pfunden" genannt, welcher in dem Vertrage selbst gemachte Zusatz außer allen Zweifel stellt, daß echtattische gemeint sind.

die Schwere der maccabäischen gehabt) in keiner Weise stimme, und doch besagte Annahme unangezweifelt aufrechthält! Eins jener Gewichtsstücke trage die Aufschrift chamschat asar manan (15 Minen) und wiege 236,160 englische Gran, wonach die Mine 15,744 englische oder 19,200 pariser Gran wog, da 1 par. Gran gleich 0,82 englische ist; und von den übrigen dort gefundenen Gewichten mit eingegrabener Gewichtsangabe stimmten die meisten hierzu ganz, einige jedoch wögen nur grade die Hälfte, woraus Norris geschlossen, daß die babylonische Mine die Hälfte der assyrischen war, was sich auch sogleich uns bestätigen wird. Die babylonische Mine hat hiernach 9600 par. Gran gewogen, und die attische wog deren bekanntlich 8220, wonach die babylonische zur attischen wie 160 : 137 sich verhielt, was nur um $^1/_{822}$ von 7 : 6 (Pollux' Angabe) differirt; hätte Norris Unrecht, so würde die babylonische Mine zur attischen wie 14 : 6 sich verhalten, was gewiß Niemand adoptiren kann. Die Angabe des Herodot 3, 89, daß das babylonische Talent gleich 70 euböischen Minen war, stimmt hierzu genau, nachdem wir die Identität der euböischen und attischen Mine erkannt haben, sowie umgekehrt für die Identität beider Minen hieraus ein ferneres unanfechtbares Argument sich ergiebt*). Auch bemerke ich, mir vorgreifend, daß später grade durch den mosaischen Schekel dieser Befund des babylonischen Talentes sich weiter bewähren wird; und eigentlich könnten wir nunmehr schon von Böckh absehen, doch verdient ein solcher Mann, daß wir auch seine ferneren Gründe anhören. Er sagt S. 52 u. w.

3) gleichwie das „äginäisch-babylonische" Talent sich zum attischen wie 5 : 3 verhalten und also 10,000 attische Drachmen enthalten habe, ebenso müsse der biblische Kickar 10,000 attische

---

*) Mommsens Vorschlag S. 22 u. w., in Herodot 3, 95 die 9540 euböischen Talente in 9880 und seine 70 euböischen Minen des babylonischen Talentes in 78 zu emendiren, die aber selbst wieder für 80 stünden, darf wohl ohne Widerlegung abgewiesen werden.

Drachmen betragen haben, da Josephus ant. 3, 6, 7 ihm 100 Minen (also 10,000 Drachmen) zuschreibe.

4) Hiernach habe die biblische Mine (der 60. Theil des Kickar) $166^2/_3$ attische Drachmen betragen: das stimme ziemlich zu Josephus ant. 14, 7, 1, daß die ibräische Mine $2^1/_2$ Litren (römische Pfund) betrug. Auch der Armenier Anania im 7. Jahrhundert, aus welchem Böckh S. 152 einige sehr schätzbare Notizen mittheilt, gebe der ibräischen Mine $2^1/_2$ Litren.

Aber (abgesehen davon, daß wie gezeigt weder das äginäische noch das babylonische Talent 10,000 attische Drachmen betrug) diese beiden Beweise selbst enthalten ja Widersprechendes: nach dem ersten soll der Kickar in 100 Minen, nach dem zweiten in 60 getheilt worden sein! Auch legt hierbei Böckh das Gewicht der älteren attischen (solonischen) Drachme von $82,_2$ Gran zu Grunde, Josephus aber stellt ant. 3, 8, 2 die attische Drachme (seiner Zeit) der tyrischen (von $68^1/_2$ Gran und darunter) gleich! Endlich, $166^2/_3$ solonische Drachmen wogen (zu $82,_2$) 13,700 Gran, dagegen $2^1/_2$ römische Pfund (zu 6165) $15,412^1/_2$ Gran: stimmt das so „ziemlich"? Ich glaube vielmehr, daß jenen beiden Josephischen Gewichtsangaben Fictionen der Schriftgelehrten zu Grunde lagen. Schon Jonatan nämlich faßte, freilich mit Unrecht, Jech. 45, 12 dahin auf, daß hinfort die ibräische Mine 60 Schekel oder vielmehr 60 Selaim enthalten solle: das sind 240 Drachmen oder Denare, und das römische Pfund enthielt zu Josephus' Zeit 96 Denare, sodaß 240 grade $2^1/_2$ römische Pfund ausmachten. Aehnlich sagte schon Michaelis; und es ist sehr möglich, daß man in Folge jener gewiß schon vor Jonatan erfolgten Auffassung eine jüdische Mine von 60 Sela wirklich einführte. Josephus' Angabe aber, daß der mosaische Kickar 100 Minen enthalten, läßt sich einfach aus einer erhaltenen richtigen Tradition erklären, daß man einst den heiligen Schekel $3^1/_3$ Drachmen gleichstellte, da man seine 20 Gera für attische Obolen oder Maot hielt; nach Bechorot 50, a sagte erst Raba das, allein wir sahen schon, daß es in die Zeit nach Alexander hinaufreicht: und hiernach hätte der Kickar von

3000 Schekel 10,000 attische Drachmen oder 100 Minen enthalten*). Aber wer darf solche auf Fictionen beruhende Angaben zu strengwissenschaftlichen Resultaten benutzen? Wir werden in § 5 sehen, daß in Jech. 45, 12 keine Mine von 60 Schekel zu finden ist, wenn auch Jonatan und Bechorot 5, b dies annahmen; desgleichen werden wir in § 4 sehen, daß gera etwas Anderes bedeuten muß als Obol, und werden darum aus dieser Annahme in der griechischen Zeit nicht schließen dürfen, daß der biblische Schekel wirklich $3^1/_3$ attische oder 4 tyrische Drachmen betragen habe.

§. 4.

Nachdem ich Böckh's Ausschätzung des mosaischen Schekel glaube hinlänglich widerlegt zu haben, erkläre ich mich mit vollster Ueberzeugung dafür, daß er wirklich 20 Bohnen der Johannisbrodschote schwer war. Vorweg nämlich sehe ich nicht ein, warum diese Annahme, auch wenn sie irrig sein sollte, von Böckh für „lächerlich" erklärt wird; lächerlicher jedenfalls erscheint es mir, die gera der LXX folgend für einen Obol oder für „ein Gewichtchen in Korn- oder Schrotform" zu halten, denn da in der Bibel der Schekel so sehr oft, die gera aber kein einziges Mal weiter erwähnt wird, so hätte ja da die Bibel das hinlänglich Bekannte durch etwas Unbekanntes erklärt! Ferner ist die Benennung gera für Beere, Bohne etymologisch völlig klar; dagegen sie

*) Nach 1. Chron. 29, 7 sollen unter Dawid die Edelen zum Tempelbau 5000 Kickar Goldes und 10000 Adarkonim u. s. w. gespendet haben Natürlich ist diese Angabe unhistorisch, aber der Anachronismus von persischem Gelde schon in Dawids Zeit ist selbst für den Chronisten zu stark; und wie wäre er zu der sonderbaren Erdichtung gekommen, daß neben 5000 Talenten ungemünzten Goldes nur etwa 2 Talent gemünzten gespendet worden seien? denn wie gezeigt schrieb man zur Zeit des Chronisten dem alten Kickar das Gewicht von 10000 attischen Drachmen zu, und der Golddareikos wog ungefähr 2 solche Drachmen. Beide Schwierigkeiten würden schwinden, wenn man für wa-adarkonim läse la-adarkonim, sodaß die Stelle besagte: an Gold 5000 Kickar von 10,000 Drachmen, vgl. laadarkonim elef Esr. 8, 27.

für ein Metallstückchen von bestimmtem Gewichte zu nehmen ist in jedem Falle weniger einfach. Sodann bedienten sich ja auch die Griechen, Römer, Armenier und Araber dieser Bohne zum Gewicht, vergl. das griechische κεράτιον von κερατέα Johannisbrodbaum, das lateinische siliqua, diese Bohne und der 6. Theil eines Scrupels, das arabische kirat, diese Bohne und ihr Gewicht von 4 Gerstenkörnern; und gradeso erklärt der Armenier Anania das Kerat für diese Bohne, 4 Gerstenkörner schwer. Man fand aber 20 dieser Bohnen etwa 96 Gran schwer, was mit dem oben aus gefundenen Gewichtsstücken nachgewiesenen Gewichte der babylonischen Mine von 9600 par. Gran völlig genau übereinstimmt; denn enthielt auch die babylonische Mine 100 Schekel, so kamen auf jeden ebenfalls 96 Gran. Auch sahen wir schon aus Herodot und Pollux, daß sich das euböisch-attische Talent zum babylonischen wie 6 : 7 verhielt, und müssen danach voraussetzen, daß sich ebenso die attische Drachme zum babylonischen Schekel verhalten haben werde: da nun jene $82,_2$ Gran wog, so muß auch hiernach der babylonische Schekel $^7/_6$ mal $82,_2$ d. i. $95,_9$ Gran enthalten haben. Ferner stimmt hierzu genau Freytags Angabe im arabischen Lexicon s. v. kirat, daß im Irak 20 jener Bohnen ein Denar sind: denn danach war der Denar im Irak der babylonische Schekel selbst*). Uebrigens

*) Unsere Beachtung verdient hier noch Einiges. Erstens, Bechorot 50, a sind $28\frac{7}{12}$ arabische Sus 20 „denarischen Mithkal" gleichgestellt, unter welchen letzteren dem ganzen Zusammenhange nach 20 tyrische Denare, nämlich die in tyrischer Währung schuldigen 5 Selaim, verstanden werden sollen; berechnen wir nun den tyrischen Denar zu $68\frac{1}{2}$ Gran, so wog nach jener Gleichung in der talmudischen Zeit der arabische Sus ein Minimum unter 48 Gran, und war also genau 10 jener Bohnen schwer oder die Hälfte des mosaisch-babylonischen Schekel. — Ferner, der spätere arabische Dirhem wog nach Freytag s. h. v. 12 jener Bohnen, also an $57,_6$ Gran, und $\frac{10}{7}$ desselben würden grade eine attische Drachme gewesen sein: sollte es zweierlei arabische Mithkals gegeben haben, eins vom Gewichte der attischen Drachme, von welchem $\frac{7}{10}$ der Dirhem von 12 Bohnen war, und eins vom Gewichte der tyrischen, von welchem $\frac{7}{10}$ der in Bechorot erwähute arabische Sus (von

zeigt der S. 112 schon besprochene persische Siglos von $7\frac{1}{2}$ attischen Obolen ($102^3/_4$ Gran) bei Xenophon es hinreichend, daß man so leichte Schekel kannte.

Daß also der mosaische Schekel 20 jener Bohnen oder an 96 Gran grade wie der babylonische wog, ist nach dem allen wohl außer Zweifel. Cavedoni wendet I. 149 zwar ein, daß dann die Speise im Gewicht von 20 Schekel, welche Jecheskel nach 4, 10 täglich zu sich nehmen sollte, zum Verhungern wenig gewesen wäre, und wirklich hätte sie dann nur 20 mal 96 Gran oder etwa $6\frac{1}{3}$ Neuloth gewogen: allein bei seiner Annahme, daß der mosaische Schekel 4 Drachmen oder $\frac{1}{2}$ römische Unze betrug, hätte solche tägliche Speise doch auch nur an $16\frac{1}{3}$ Neuloth gewogen, wovon ebenfalls sich nicht 390 Tage leben ließ; Cavedoni hat nicht beachtet, daß ja der Prophet nicht wirklich dies ausführen sollte, und daß andere Bibelstellen wieder das kleinere Schekelgewicht mehr empfehlen.*)

---

10 Bohnen) war? der dortige Beisatz „20 Mithkal in Mithkalen der Denare" würde erst hieraus sein volles Licht erhalten. — Endlich schreibt Böckh S. 152 jenem Armenier Anania die Angaben zu: ein Dank wiege 2 Gerstenkörner, nach einer anderen Stelle 12, und der heilige Schekel habe 20 Dank betragen. Dies muß unrichtig mitgetheilt sein, denn wer jemals hätte dem heiligen Schekel das Gewicht von 40 oder auch von 240 Gerstenkörnern gegeben? man gab ihm deren 320 oder 384! Sicherlich hat wohl Anania dem Dank (dem bekannten Danka, Maa, $\frac{1}{6}$ des Denar) das Gewicht vielmehr von 2 Johannisbrodbohnen zugeschrieben, und wo er deren 12 angiebt, den Denar oder eigentlich jenen 12bohnigen Dirhem gemeint; seine 20 Dank für den heiligen Schekel kommen daher, daß die Juden längst in der gera die Maa erblickt hatten, und natürlich ist daher auch seine Schekelberechnung unrichtig.

*) So soll nach 2. Sam. 14, 26 Abschaloms abgeschorenes Haupthaar 200 Schekel königlichen Gewichtes gewogen haben: den Schekel zu $\frac{1}{2}$ römischen Unze genommen, hätte es über 163 Neuloth gewogen! dagegen nach meiner Schekelberechnung nur an 61, was schon stark genug die Uebertreibung der Sage verräth; oder sollte das „königliche

Nur verdient noch eine Erwägung, daß obwohl der mosaische Schekel dem babylonischen völlig gleich erscheint, doch der mosaische Kickar nach 2. Mos. 38, 25. 26 nur 3000 Schekel enthielt, dagegen das babylonische Talent 6000 enthalten haben muß: denn das attische enthielt 6000 mal 82,2 Gran d. i. 493200, und das babylonische ⅙ mehr, wie wir sahen, also 575400, was genau 6000 mal 95,9 Gran ist. Befremden indessen darf uns das nicht weiter, daß hiernach das babylonische Talent gleich 2 mosaischen war: ähnlich fand sich oben ja, daß das assyrische gleich 2 babylonischen war; vielleicht auch war das altarabische Talent wieder nur die Hälfte des mosaischen, da wir sahen, daß der altarabische Sus genau die Hälfte des mosaischen Schekel wog.

§. 5.

Von dem biblischen Schekel gab es auch Hälften (1. Mos. 24, 22 und 2. Mos. 38, 26 beka genannt) und nach 1. Sam.

Gewicht" viel kleiner gewesen sein? — Nach 1. Sam. 17, 5. 7 wog Goljat's eherner Schuppenpanzer 5000 Schekel, die eiserne Klinge seiner Lanze 600; und Jonatan, obwohl er sonst gewöhnlich Schekel durch Sela wiedergab, auch wo wie 2. Sam. 21, 6 bloß das Gewicht in Betracht kam, hat ausnahmsweise diese 5000 resp. 600 Schekel tiklé übersetzt, worunter man halbe Selaim verstand (siehe § 16), offenbar weil ihm das Gewicht von 5000 resp. 600 Selaim selbst für die Waffen eines Goljat viel zu groß erschien. Umgekehrt hat er die 20 Schekel Speise des Jecheskel, vermuthlich weil das auch ihm zu wenig vorkam, nicht durch Sela, sondern durch pilés übersetzt, welches Wortes Bedeutung ich zwar nicht ganz ergründen kann, das aber danach, daß er 1. Sam. 30, 12 das dem verschmachteten Aegypter gereichte Stück Feigenmasse ebenfalls durch pilas debélta wiedergiebt, viel mehr als das Gewicht eines Sela gewesen sein muß, denn dieser wog bloß an 257 Gran, wer aber läßt einem Verhungerten ein Stück Feigenmasse von noch nicht ⅝ Loth reichen? Aus diesem Grunde weise ich für jenes pilés auch die Vergleichung ab, daß das ibräische peles Spr. 16, 11 im Targum durch rigja umschrieben ist, welches nach Bechorot 11, a ⅛ Sela betrug; doch mag es mit diesem peles etymologisch verwandt sein.

9, 8 Viertel. Welcher Theil eines Schekel die oben schon besprochene Kesita war, ist nicht zu ermitteln; sie könnte sogar ein Mehrfaches des Schekel betragen haben, die Erwähnung Job 42, 11 eines goldenen Nasenringes neben ihr spricht etwas hiefür.

Die Mine (maneh) kommt vor dem Exil nur einmal (1. Kön. 10, 17) vor; daß Jonatan zu Jes. 7, 23 für elef kesef tausend Minen und zu Jirm. 32, 9 für schekalim Minen setzt, wie schon erwähnt wurde, oder daß er die 200 Feigenbrode 1. Sam. 25, 18 in 200 Minen Feigenmasse verwandelt, ist ungerechtfertigt. Aber obgleich auch 2. Mos. 38, 24 von 730 Schekel, V. 25 von deren 1775, und 4. Mos. 3, 50 von 1365 Schekel die Rede ist, ohne daß diese auf Minen reducirt wurden, möchte ich doch noch nicht so entschieden wie die Tosafot zu Bechorot 5 a behaupten, daß man zu Moscheh's Zeit noch nichts von Minen gewußt habe; in den drei erwähnten Fällen können die Reductionen unterblieben sein, weil sie doch keine runden Minen ergeben hätten.*) Für die 3 Minen Goldes 1. Kön. 10, 17 stehet in der Parallelstelle 2. Chron. 9, 16 300 (Schekel) Goldes, wonach also der Chronist, und wohl nicht mit Unrecht, der Mine 100 Schekel zuerkannt hat; und da 2. Mos. 38, 25. 26 für den Kickar 3000 Schekel ergiebt, so enthielt derselbe 30 Minen. — Bechorot 5, a wird der „heiligen Mine" das Doppelte der profanen vermöge folgender Argumentation zugeschrieben: nach 2. Mos. 38, 26 habe das Volk 603550 halbe oder 301775 ganze Schekel gegeben; den Kickar wie später das Talent zu 60 Minen und die Mine zu 100 Denaren oder 25 Schekel (Selaim) berechnet, hätte der Kickar 1500 Schekel enthalten und also jene Spende 201 Kickar 11 Minen betragen müssen, dafür aber sei sie ib. V. 25 nur zu 100 Kickar und 1775 Schekel angegeben, grade die Hälfte, und die heilige Mine müsse also vielmehr 50 Schekel (200 Denare) betragen haben.

---

*) Ueberdies zeigen auch die erhaltenen öffentlichen Rechnungen des athenischen Staates nur Talente, Drachmen und Obolen, nicht Minen.

Auf einige unerhebliche Einwendungen hin wird dort alsdann Dieses daraus bewiesen, daß die bloß von 5 auf 6 erhöhete Mine des Jecheskel 60 Schekel enthalten hätte. Im Wesentlichen Dasselbe findet sich schon Synhedrin jer. 1 am Ende. Allein beide Beweise sind unhaltbar. Von Minen sagte Moscheh überhaupt nichts, sein Kickar aber enthielt nicht 1500 Schekel von je 4 Denaren (wir sahen oben, wie man später zu dieser ganz unrichtigen Berechnung gelangte), sondern er enthielt 3000 Schekel von je 20 Gera. Die angebliche Mine des Jecheskel aber ist eine bare Fiction. Man hat nämlich in Jech. 45, 12 finden wollen, daß die Mine aus Stücken von 20, von 25 und von 15 Schekel bestehen solle; und diese zusammenaddirend, hat man der „Mine des Jecheskel" 60 Schekel vindicirt. Allein hiervon hätte schon die Erwägung abhalten sollen, daß Silberstücke von so enormer Schwere so unerhört wie unbrauchbar sind: die schwersten antiken Silbermünzen übersteigen nicht das Gewicht von 10 Drachmen, während das supponirte Stück von 25 Schekel selbst nach meiner Schekelberechnung schon über 29 attische Drachmen, nach der Gleichstellung des Schekel mit dem tyrischen Sela aber gar 100 tyrische oder fast 84 attische Drachmen gewogen hätte! Ueberhaupt begreife ich nicht, weshalb von den LXX bis zur Gegenwart herab dieser Vers des Jecheskel soviel gezerrt und emendirt worden ist, zum Theil selbst mit Verkennung des einfachen Sprachgebrauches, daß asara wachamischa nicht 15 (chamischa asar), sondern nur 10 und 5 bedeutet, was leider schon Jonatan übersehen hat. Nachdem Jecheskel aus zuvor erwähntem Grunde nicht von Silberstücken reden kann, scheinen mir seine Worte nur besagen zu sollen, daß das Gewicht (hamaneh) der Verkäufer aus Stücken von 20, 25, 10 und 5 Schekel bestehen solle; eine von Jecheskel dem Leser zugemuthete Zusammenaddirung dieser vier Zahlen, statt einfach zu sagen: die Mine soll hinfort 60 Schekel enthalten, wäre an sich schon höchst sonderbar gewesen, wird aber noch unglaublicher dadurch, daß bei einer Mine von 60 Schekel ein Geldstück und noch mehr ein Gewichtsstück von 25 Schekel irrational wäre; grade diese 25

weisen darauf hin, daß eine Mine von 100 Schekel zu Grunde gelegt ist. Wegen des etwas Anstößigen, daß die 20 den 25 vorausgehen, möchte ich höchstens vermuthen, daß anstatt jener ursprünglich ein Nun (50) stand, welches später für Caf genommen wurde, da noch mehr im Ibri als in der Quadratschrift beide Buchstaben leicht zu verwechseln waren, und daß nachmals für den Zahlbuchstaben die Zahl ausgeschrieben wurde, was ja in der Bibel gar nicht selten erfolgt sein muß.

Während hiernach die alte Behauptung, daß die heilige Mine das Doppelte der profanen betragen habe, völlig bodenlos erscheint, ist über die von den Tosafot zu Bechorot 5, a daraus abstrahirte Annahme, daß dagegen der heilige Schekel nicht von dem profanen verschieden gewesen sei, viel unsicherer zu entscheiden. Viele nämlich haben im Gegentheil angenommen, auch Böckh, daß der heilige Schekel zwei profane betrug; und freilich ohne entscheidende Gründe, denn selbst der anscheinend beste derselben, daß die Bibel nicht umsonst werde so oft den „heiligen" Schekel urgirt haben, ist vollauf durch die Annahme zu beseitigen, daß sie hierunter nur den vollwichtigen, normalen Schekel verstanden. Allein nachdem ich S. 119 gezeigt habe, daß in der talmudischen Zeit der arabische Sus genau die Hälfte des mosaischen Schekel war, empfiehlt sich mir doch wieder die Annahme etwas, daß solche Stücke schon in der mosaischen Zeit vorhanden waren und für Schekel galten, wonach Moscheh sehr wohl zum heiligen Schekel das Doppelte derselben erklärt haben kann; hieraus würde sich zugleich erklären, warum sein Kickar nur 3000 Schekel erhielt, während doch fast allen sonstigen Talenten 6000 Stücke gegeben wurden. Nur darf, wer dies annehmen will, darum nicht glauben, daß wo die Bibel schlichtweg Schekel erwähnt, diese profanen (halben) zu verstehen seien: denn sonst wären denn doch Goljat's Panzer nnd Lanzenklinge (von ungefähr 25 und 3 Pfund) nicht erwähnenswerth gewesen*); ich glaube vielmehr, daß in diesem Falle

*) 2. Sam. 21, 16 ist zu dunkel.

der „heilige" Schekel allmälig zum israelitischen geworden ist. Eher ließe sich vermuthen, daß das schon erwähnte „Königsgewicht" 2. Sam. 14, 26 Schekel von halber Schwere enthielt und von Dawid eingeführt worden sei, als der Handel mit den arabischen Stämmen lebhafter wurde: denn dann hätte Abschalom's Haar von 200 Schekel dieses Königsgewichtes doch nur an 30⅗ Loth gewogen. Unter allen biblischen Erwähnungen des Schekel von da an bis zum Exil ist keine, welche für oder wider diese Vermuthung einen Anhalt böte; doch gewänne durch sie die sonst ziemlich überflüssige Wiederholung des Jecheskel, daß der Schekel 20 gera enthalten solle, den passenden Sinn, daß er wieder der mosaische sein solle. Indessen sind das alles bloße Vermuthungen.

Schließlich ergiebt sich für den mosaischen Silberschekel das Gewicht von etwa 96 Gran und der Werth von ungefähr 9⅕ Sgr., das Zollpfund reinen Silbers zu 30 Thlr. angenommen*). Die Mine, von 100 solchen Schekel, war hiernach an 9600 Gran oder ungefähr $30,_6$ Neuloth schwer und 30⅗ Thlr. werth; der Kickar, von 3000 solchen Schekel, an 30 Zollpfund 17 Neuloth schwer und 917 Thlr. werth.

§. 6.

Der Werth von Schekel, Mine und Kickar Goldes mußte Schwankungen unterworfen sein, sowohl wegen des schwankenden Verhältnisses des Goldes zum Silber, als auch weil es vermuthlich schon vielerlei Goldlegirungen gab. Wir finden nämlich erwähnt: 1) sahab tahor (reines Gold) 2. Mos. 25, 38; 2) sahab mufas (geläutertes Gold) 1. Kön. 10, 18, wohl

---

*) wie in den Vereinsthalern geschehen ist, deren Feingehalt an Silber genau ein Neuloth beträgt; ihr faktisches Mehrgewicht von etwa 1⅞ Gramm ist ein vereinbarter Kupferzusatz von 10 Procent, während die biblischen Silberbeträge wohl wie die altpersischen, altgriechischen, altrömischen Silbermünzen keinen solchen absichtlichen und anerkannten Zusatz erhielten, sondern von so reinem Silber waren, als man dieses herzustellen vermochte.

identisch mit pâs, vielleicht auch mit dem ersteren, zumal dafür in der Parallelstelle 2. Chron. 9, 17 sahab tahor stehet; 3) sahab mesuckak (ebenfalls: geläutertes Gold) 1. Chron. 28, 18, vom zweiten gewiß nicht verschieden; 4) sahab Ufas Jirm. 10, 9 und ketem Ufas Dan. 10, 5: vermuthlich haben zu dieser Wortbildung die Worte Ofir und pâs zugleich beigetragen, ich werde aber sie in meiner Geschichte des altibräischen Handels ausführlich reden; 5) sahab ssagur 1. Kön. 6, 20, von dessen Bezeichnung indessen noch keine ansprechende Erklärung gefunden worden ist, obwohl ich nicht unerwähnt lassen mag, daß im Arabischen ssachara bedeutet: Silber vergolden, und auch vielleicht das aramäische schegar (anzünden) einen vergleichenden Blick verdient; 6) sahab schachut 1. Kön. 10, 16, dessen Bedeutung „legirt" Gesenius genügend aus dem Arabischen, worin ssachata Wein mit Wasser versetzen bedeutet, und durch Vergleichung des hiefür Jes. 1, 22 gebrauchten mahul belegt: er hätte noch Martials jugulare Falernum anführen können; 7) sahab Parwajim 2. Chron. 3, 6, nach Gesenius aus dem sanskritischen pûrva, wonach es Ostland bedeute, doch ist eine ansprechendere Erklärung zu wünschen, und zwar mit Berücksichtigung der „Parwa-Zelle" Middot 5, 3. Die Erklärung all dieser Goldarten Joma 44, b und Joma jer. 4, 4 (auch Schemot-rabba K. 35) ist unbrauchbar, interessant dagegen die Notiz in der Mischna hierzu, daß man grünes und rothes Gold hatte, deren letzteres von größerem Werthe gewesen.

Den Werth des Goldes giebt Herod. 3, 95 als den 13fachen des Silbers an, womit Folgendes auf das Genaueste stimmt.

Von den uns erhaltenen persischen Golddareiken von unregelmäßig oblonger Form wiegen die großen $16,_{5}$—$16,_{77}$ Gramm, die kleinen $8,_{26}$—$8,_{5}$ Gramm d. i. $155,_{5}$—160 Gran; letztere waren die verbreitetsten und die eigentlichen Dareiken, die ersteren waren Doppeldareiken.*)

*) Treffend sind Tosifta Schekalim K. 2 die letzteren „Goldstateren", die ersteren „Golddareiken" genannt: denn der Silberstater betrug 4 Drachmen, und grade 4 Drachmen war der Doppeldareikus schwer.

Nun sollen 20 Silberdareiken den Werth eines Golddareikus gehabt haben; man hat aber, wie wir oben schon sahen, persische Silberstücke von 205 und von 103 Gran, und diese entsprachen völlig jenen beiderlei Golddareiken, wenn das Gold zum 13fachen Werthe des Silbers angenommen wurde. Denn 20 Silberstücke von 103 Gran enthielten 2060 Gran, und diese durch 13 dividirt, geben $158\frac{1}{2}$ Gran, grade das Mittelgewicht des einfachen Golddareikus; und natürlich stimmt das eben so genau für ihre beiderseitigen Doppelstücke. Zugleich aber zeigt diese Berechnung, daß wie der kleinere Golddareikus der eigentliche war, so auch das ihm entsprechende Silberstück von 103 Gran der eigentliche Silberdareikus gewesen sein muß, wie ich S. 112 angenommen.

Allmälig sank aber in Athen das Gold bis zu dem 10fachen Werthe des Silbers. Bei den Römern hatte dasselbe Anfangs den 15=, später kaum den 12fachen Werth; unter Constantin stieg es jedoch wieder auf den 14fachen. Heutzutage gilt es an $15\frac{1}{2}$ mal mehr als Silber. — Den Widerspruch, daß David für Arawna's Tenne nach 2. Sam. 24, 24 „das Geld von 50 Schekel", aber nach 1. Chron. 21, 25 schiklé sahab mischkal schésch méot gegeben habe, will ein von den Tosafot zu Bechorot 50, a angeführter Midrasch daraus erklären, daß im Buche Samuel 50 Goldschekel gemeint, und in der Chronik diese zu 600 Silberschekel berechnet seien; es bleibt zweifelhaft, ob wirklich im Samuel Goldschekel gemeint sind, doch jedenfalls der Chronist hat es so aufgefaßt und also dem Golde den 12fachen Werth zugeschrieben. — Daß in der Bibel unter schekel wirklich zuweilen Goldschekel zu verstehen sind, zeigt Jirm. 32, 9 klar, wo der Ausdruck schib,a schekalim waasara hakesef natürlich nicht 17 Schekel bedeuten kann (das wäre sonst ganz sprachwidrig ausgedrückt, und ein Feld im Werthe von nur 17 Schekel ist dort auch unwahrscheinlich); aber auch nicht 7 Minen und 10 Schekel, wie Jonatan meint, es stehet ja schib,a schekalim! sondern 7 Goldschekel und 10 von Silber.

In der vorhin erwähnten Stelle hat aber der Chronist dem Goldschekel ganz das Gewicht eines Silberschekel zugeschrieben, und gewiß mit Recht; auch die Mine und der Kikar Goldes scheinen in

der biblischen Zeit an Gewicht der Mine und dem Kickar Silber ganz gleich gewesen zu sein. Allerdings könnte Zweifel hieran die Nachricht 2. Sam. 12, 30 und 1. Chron. 20, 2 erwecken, daß der ammonitische König und später Dawid eine Krone von einem Kickar Goldes trug, denn diese wäre sonst über 30½ Pfund schwer gewesen. Ich vermuthe indessen, daß diese Angabe durch Uebertreibung oder Mißverständniß entstanden ist, und jene Krone bloß soviel Gold enthielt, wie für einen Silberkickar zu haben war, also an 2½ Pfund. Daß überhaupt unter „Kickar Goldes" dies zu verstehen wäre, derselbe also nur etwa den 12. Theil (250 Schekel) gewogen hätte, ist deshalb unmöglich, weil er nach 2. Mos. 38, 24 jedenfalls über 730 Schekel wog, vergl. auch Richt. 8, 26.

Zweites Kapitel.

Die Geldarten, deren nach einander die Juden von ihrer Abführung nach Babylonien bis zur Römerzeit sich bedienten.

§. 7.

Im Exil lernten die Juden das babylonische und später das persische Geld kennen. Wir sahen schon S. 119 u. w., daß Schekel und Mine in Babylonien den ibräischen ganz gleich waren, das babylonische Talent aber 6000 Schekel enthielt, doppelt so viele als der ibräische Kickar, und ⅙ des attischen Talentes war, wonach übereinstimmend es in Silber etwa 1834 Thlr. werth war. In Babylonien mochte auch das assyrische Talent in Gebrauch sein, welches nach S. 116 grade doppelt so schwer, und also auch das Doppelte werth war.

Die häufige Behauptung, daß die Perser das babylonische Gewichts- und Geldsystem angenommen hätten, muß ich dahin modificiren, daß sie auch dieses in ihrem Reiche zugelassen haben, aber ein eigenes System für ihr Gewicht und Geld hatten. Wir sahen nämlich schon S. 126, daß sie Goldstücke von etwa 311 bis

315 Gran und Hälften (die eigentlichen Dareiken) von 155½ bis 160 Gran hatten; auch hatten sie Goldstücke von nur 4,₂ Gramm oder fast 81 Gran, also halbe Dareiken; und die schon S. 111 erwähnten Goldstückchen von nur 0,₈₂ Gramm oder 15½ Gran waren vielleicht auch persische, nämlich Zehnteldareiken.*) Von persischen Silberstücken kennt man einige von 240 Gran, dann die schon besprochenen von 205 und 103 Gran nebst Dritteln und Sechsteln der letzten; die von 103 Gran sind die von Xenophon erwähnten und zu 7½ Obolen**) berechneten Siglen, nach S. 127 die eigentlichen Silberdareiken. Gehen wir von diesen letzten aus, welche genau $\frac{5}{4}$ attischen Drachmen entsprachen, und nehmen wir auch für das persische Talent 6000 dieser Dareiken an, so war das persische Talent $\frac{5}{4}$ des attischen; dagegen $\frac{3}{2}$ des tyrischen, indem die tyrische Drachme durchschnittlich 68½ Gran hatte, grade zwei Drittel des Siglos. Bedenken wir aber, 1) wie sehr diese Verhältnißzahlen durch ihre Einfachheit ansprechen (das persische Talent zum attischen wie 5 : 4, zum tyrischen wie 3 : 2); 2) daß das persische Silberstück von 205 Gran dann gut als Doppeldareikus erscheint, was sich uns übrigens schon S. 127 empfahl; 3) wie wir dort auch schon sahen, daß bei Voraussetzung des durch Herodot belegten Goldwerthes (13 : 1) das Gewicht des Golddareikus und seines Dupli genau zu dem supponirten Systeme paßt; 4) daß auch zu diesem die zwei vorhin noch erwähnten kleinen Goldstücke passen, wenn wir sie wie gesagt als halbe resp. Zehnteldareiken ansehen — mithin außer dem „persischen" Silberstücke von 240 Gran alle persischen Silber- wie Goldstücke sich einfach auf das angegebene System reduciren lassen: so dürfen wir dieses wohl wirklich als das persische ansehen. (Das Silberstück von 240 Gran möchte hiernach gar kein rein persisches sein; sollten vielleicht, wie die Athener Dekadrachmen, so die Babylonier Stücke von 10 Schekel und dann Viertel derselben geschlagen

*) In Athen wurden noch viel kleinere Goldmünzen geprägt.

**) Daß Hesychius und Photius dem persischen Siglos 8 attische Obolen gleichstellen, ist wohl bloß ungenau.

halten? 2½ babylonische Schekel wiegen grade 240 Gran.) Jetzt wird auch erkannt werden, wie unrichtig zwar nicht, aber wie unzutreffend Hultsch aus Her. 3, 89 schließt, daß im persischen Reiche für Silber das babylonische Talent, für Gold das euböische üblich war. Dort stehet bloß, Darius Hystaspis habe alle Silbertribute in babylonischen Talenten zu liefern anbefohlen, und nur den indischen Goldstaub in euböischen; Jenes geschah vermuthlich, weil seiner Zeit in den allermeisten Provinzen seines Reiches das persische Talent erst sehr wenig, dagegen das babylonische allgemein bekannt sein mußte, die Gründe hiefür bedürfen keiner Erwähnung; und den Indern wurde die Ablieferung in euböischen Talenten vorgeschrieben, oder natürlich in solchen vielmehr, welche dem Herodot als euböische erschienen, weil in Indien solche üblich sein mochten.

Der Silberdareikus von 102¾ Gran war an 9⅚ Sgr. werth; der einfache Golddareikus von durchschnittlich 158½ Gran, und das Gold zum 13fachen Werthe des Silbers angenommen, an 6 Thlr. 17 Sgr., also das 20fache des Silberdareikus. Jener etwas hohe Goldwerth rührte vielleicht daher, daß die Perser aus sehr feinem Golde prägten, und jedenfalls wurde er hierdurch compensirt.*)

§. 8.

Da nun in den babylonischen Theilen des persischen Reiches das babylonische Gewichts- und Geldsystem Anfangs ohne Zweifel fortbestand, vielleicht aber auch später noch lange sich erhielt, so ist wohl mit Sicherheit Esr. 2, 69**) von ihm zu verstehen, dagegen

*) Daß er in Athen gleich dem dortigen Goldstater 20 attische Drachmen, also nur an 5⅓ Thlr. galt, ist etwas auffallend.

**) Daß dort schon für die Zeit zu Ende des Exils Dareiken erwähnt sind, befremdet etwas, nicht weil erst Darius Hystaspis solche hätte prägen lassen, denn diese Annahme ist unbegründet, Mommsen S. 855 weist frühere nach, und jedenfalls ist Cyrop. 5, 2, 7 schon für Cyrus' frühere Zeit von Dareiken die Rede; sondern weil jene Spende von babylonischen Exulanten kam. Indessen leitet Levy S. 20 gar nicht übel darchon von darach (den Bogen spannen) ab, und giebt ihm

läßt sich nicht entscheiden, ob die Esr. 7, 22. 8, 26. Neh. 5, 15. 7, 71. 72 erwähnten Kikar, Minen und Schekel von babylonischen oder persischen zu verstehen seien. Der Unterschied wäre freilich sehr klein gewesen, denn der Silberdareikus (Xenophon's Siglos) verhielt sich zum babylonischen Schekel wie 102⅔ : 96 Gran, also etwa wie 15 : 14, und natürlich beiderlei Minen und Talente desgleichen. Vom altibräischen System möchte ich jene Angaben in Esra und Nehemja keinesfalls verstehen, denn hätte man dieses nach dem Exil noch gekannt, so wäre schwer zu begreifen, a) daß Neh. 5, 15 der altibräische Schekel, dagegen ib. 10, 33 unter Schekel ein doppelter Silberdareikus gemeint sei, wie uns S. 112 wahrscheinlich wurde; b) wie man dann schon in der ersten griechischen Zeit hätte den Schekel zu 20 attischen Obolen berechnen können, welche fast das dreifache Gewicht hatten! oder c) später eine ibräische Mine von 240 Denaren hätte annehmen können, wie wir S. 117 sahen. Die Kenntniß des altibräischen Geldgewichtes muß vielmehr bald nach dem Exil, wegen Anwendung des persischen, ganz abhanden gekommen sein. — Daß in jenen Angaben nur einmal (Esr. 8, 26), 100 **Kikar** Goldes erwähnt sind, dagegen Esr. 2, 69. Neh. 7, 70. 71. 72 das Gold in Dareiken angegeben ist, kam wohl daher, daß man bei Angabe von Spenden gern große Zahlen mittheilte: die dortigen 61,000 resp. 1000 und 20,000 Dareiken hätten, auf Talente reducirt, nur sehr kleine Zahlen ergeben; vermuthlich

---

die Bedeutung „Bogenschütze", da ja die Dareiken in ältester Zeit einen Schützen aufgeprägt hatten und wirklich von den Griechen oft τοξόται genannt wurden. Nach dieser semitischen Herkunft des Wortes könnte aber der Dareikus babylonischen Ursprunges sein, nur daß die Perser den goldenen wie den silbernen nach ihrem abweichenden Gewichtssysteme ausgeprägt hätten. Daß aber laadarchonim Esr. 8, 27 in der LXX εἰς τὴν ὁδὸν übersetzt ist, will Schimko daraus erklären, daß, wer auf eine weite Reise sich begab, Goldmünzen mitnahm, um nicht zu beschwert zu sein; mir scheint es bloß aus einer unberechtigten Rücksichtsnahme auf das vermeintliche ibräische Stammwort derech geflossen zu sein.

aus demselben Grunde sind Esr. 2, 69 5000 Minen Silber, Nech. 7, 71 2200, ib. V. 72 2000 angegeben, statt sie auf Talente zu reduciren. Jedoch daß für jene 61,000 Golddareiken von Esr. 2, 69 in Pseudo-Esr. 5, 45 tausend Minen Goldes angegeben sind, ließe sich auf babylonische Minen, von ungefähr 9600 Gran nach Obigem, beziehen: denn da die Dareiken 155½—160 Gran schwer waren, so können sehr wohl 61 Dareiken auf die babylonische Mine gerechnet worden sein, da 61 mal 157⅜ Gran ihr gleichkommen; vielleicht auch hat Pseudo-Esra nur 60,000 Dareiken gelesen, da 60 Dareiken von 160 Gran ebenfalls eine babylonische Mine wogen. — Und in der Angabe des Josephus ant. 11, 1, 3, daß Cyrus den Juden zu Tempelbedürfnissen 205,500 Drachmen angewiesen habe, giebt sich die so gar nicht runde Zahl noch unzweifelhafter als Ergebniß einer vorgefundenen Reduction zu erkennen; aber welcher? Ich glaube in meiner Geschichte 1, 470 und 482 genügend nachgewiesen zu haben, daß das Schreiben, welches dort Josephus dem Cyrus beilegt, ursprünglich dem Darius angedichtet worden und aus Pseudo-Esra K. 4 geflossen ist; in dem dortigen V. 52 sind aber die Worte ἑπτακαίδεκα . . . . τάλαντα, δέκα κατ' ἐνιαυτόν völlig unverständlich; und wären deshalb von Jemandem, wenn auch mit Unrecht, diese 17 und 10 Talente zu 27 zusammenaddirt, so ließe sich daraus jene Josephische Drachmenzahl erklären. Wir sahen nämlich S. 129, daß das persische Talent sich zum attischen wie 5 : 4 verhielt, wonach es gleich 7500 attischen Drachmen war; und 27 persische Talente hätten dann 202,500 attische Drachmen betragen, wie ich anstatt 205,500 lesen möchte.

Uebrigens müssen in der persischen Periode die Judäer auch schon das tyrische Geld kennen gelernt haben, die Nähe von Tyrus und der Nech. 13, 16 bezeugte Handel von Tyriern mit Judäa sprechen hiefür. Die uns erhaltenen tyrischen Selaim (Tetradrachmen) wiegen meistens 270—$272,_3$ Gran, steigen aber in einzelnen Exemplaren bis zu $253,_5$ Gran herab; Böckh schreibt ihnen ein Normalgewicht von 274 Gran zu, wonach die tyrische Drachme an 68½ Gran wog und an 6⅝ Sgr. werth war. Bedeutend erleichtert

wurde der Gebrauch tyrischen Geldes neben dem persischen dadurch, daß es von dem Silberdareikus von 102⅝ Gran Drittel gab und also die tyrische Drachme grade 2 solcher Dareikendrittel betrug.

§ 9.

Bald aber nachdem Palästina Alexander dem Großen zugefallen war, wurde unter dessen Autorität in mehreren dortigen Städten in Gold, Silber und Kupfer viel griechisches Geld geprägt, vergl. Levy S. 23 u. w. Die gewöhnliche Goldmünze, Alexandreios genannt, war ein Wenig schwerer als der persische Dareikus,*) und als Silbermünzen cursirten meistens Stücke von einer und von 4 Drachmen; sie waren nach attischem Fuße geprägt, den Alexander noch durchgreifender als sein Vater einführte. Die Numismatiker wollen Alexandermünzen von Scythopolis, von Acco, von Stratons-Thurm, von Sozusa bei Joppe, von Joppe selbst und von Askalon erkannt haben. In der unruhigen Zeit von Alexanders Tode bis Palästina dauernd unter ptolemäische Herrschaft kam, blieb dort das attisch-makedonische Münzsystem unverändert. In ihm, wie in allen griechischen Münzfußen, waren wieder 100 Drachmen eine Mine, 60 Minen ein Talent, und auf die Drachme kamen 6 Obolen; die vollwichtige attische Drachme seit Solon bestimmt Böckh zu $82,_{2}$ Gran, wonach sie an 7⅝ Sgr. werth war; doch wurde sie bald nach Alexander etwas leichter und selbst bis herab zu $75,_{4}$ Gran geprägt. Die Silberstücke von 4 Drachmen, attischen und anderen, wurden öfter Stater genannt, und selbst auf die Goldmünzen wurde diese Benennung ausgedehnt; da aber letztere 2 attische Drachmen wogen, so nannte man den halben Goldstater auch wohl Golddrachme. Von der Kupfermünze (χαλκοῦς) rechnete man 8 Stück auf den Obol; Plin. 21, 109, wo als Gewicht auf den Obol 10 Chalkus gerechnet sind, dürfte unter diesem ein so kleines Silbergewicht zu

*) er wog $8,_{64}$—$8,_{5}$ Gramm, und sein Duplum $17,_{20}$—$17,_{17}$, wogegen die Dareiken $8,_{5}$—$8,_{26}$ und ihre Duplen $16,_{77}$—$16,_{5}$ Gramm wogen.

verstehen sein. — Weil aber die Juden, in Judäa wie in der Diaspora, von jetzt an auch Geld von anderen hellenischen wie hellenistischen Münzfußen kennen lernten und gebrauchten, muß ich die wichtigsten von diesen angeben.

Die Seleuciden haben den attischen Münzfuß beibehalten: bis Antiochus IV prägten sie die Tetradrachme zu 324 Gran, später bis zu 310 herab. Daneben scheint in Syrien, von älterer Zeit her, der schon besprochene tyrische Münzfuß üblich gewesen zu sein, und jedenfalls hat in der Kaiserzeit Antiochien in diesem geprägt, Cavedoni 2, 75 ist ein antiochisches Tetradrachmon des Vespasian von 271 Gran erwähnt. Doch sagt der anonyme Alexandriner K. 18, „das attische Talent sei $\frac{4}{5}$ (ἐπίτριτον) des antiochischen, aber dem tyrischen gleich" gewesen, was nur heißen kann, daß das antiochische Geld $\frac{3}{4}$ des römisch-attischen und tyrischen stand, vermuthlich wegen seines geringeren Silbergehaltes; und denselben Sinn hätte die von Böckh und Hultsch citirte Angabe Pollux 9, 6, daß das syrische Talent ἐδύνατο 4500 attische Drachmen: nur finde ich dort 1500 anstatt 4500, und wir werden bald sehen, daß auch die ptolemäische Drachme unter den Kaisern nur $\frac{1}{4}$ Denar galt. Zu der ersteren Lesart würde leidlich stimmen, daß in dem Stater von $3\frac{1}{8}$ Denar, dessen Bechorot 49, b R. Chanina gedenkt, ein syrischer gemeint wäre; doch werde ich in § 19 zeigen, daß diese Annahme bedenklich ist.

Den Münzfuß der Ptolemäer erklärt Mommsen S. 40 nahezu diesem tyrischen gleich, und Hultsch S. 285 nimmt ohne zwingenden Grund die ptolemäische Drachme zu $3{,}_{57}$ Gramm (etwas über 67 Gran) an, während er selbst gleich dahinter der goldenen ptolemäischen Oktadrachmen von $27{,}_{88}$ Gramm gedenkt, wonach die Drachme nur $3{,}_{485}$ Gramm oder $65{,}_{6}$ Gran wog. Noch unbegreiflicher ist seine Auffassung S. 144. 186 der Angabe des Appian Sic. 2, daß 7000 „alexandreiische" Drachmen auf das euböische Talent gingen. Diese Angabe leidet nämlich an der Schwierigkeit, daß bei der gefundenen Identität des euböischen und des attischen Talentes die alexandrinische Drachme hätte $\frac{6}{7}$ von $82{,}_{2}$ Gran d. i. fast $70\frac{1}{2}$

Gran wiegen müssen; und Hultsch will daher, daß Appian unter der alexandreischen Drachme den Denar seiner Zeit (von $64_{,22}$ Gran) verstanden habe, deren 7000 „nicht viel hinter dem vollen Betrage des attischen Talentes zurückgeblieben" seien. Aber, abgesehen von dem etwas Seltsamen an sich, daß Appian für Denare alexandreische Drachmen gesagt hätte, sowie davon, daß in dem euböischen Talent von 493,200 Gran an 7680 solcher Denare waren, vergrößert ja Hultsch nur durch seinen Vorschlag die Schwierigkeit, da 7000 Denare von $64_{,22}$ Gran natürlich stärker noch als 7000 alexandrinische Drachmen von $65_{,6}$ oder von 67 Gran hinter dem Betrage des euböisch-attischen Talentes zurückblieben. Ich nehme auf Grund der erwähnten goldenen Oktadrachmen für die alexandrinische Drachme $65_{,4}$ Gran an, da Goldmünzen am sorgfältigsten geprägt wurden*); und glaube, daß Appian 7500 alexandreiische Drachmen geschrieben, also 5 derselben 4 attischen gleichgestellt hat, da wirklich $\frac{4}{5}$ von $82_{,2}$ Gran $65_{,76}$ sind.

In der Ptolemäerzeit muß es aber neben dieser Drachme noch eine viel größere gegeben haben. Denn 1) wie kamen die LXX dazu, nachdem sie in den 20 Gera des Schekel Obolen erblickt, den Schekel zu 2 Drachmen, den halben zu 1 Drachme anzusetzen, wie S. 104 gezeigt wurde? 2) wie kam Philo dazu (vergl. oben S. 105), in dem Schekel bald 2 bald 4 Drachmen zu erblicken? 3) Festus s. v. talentum erklärt das alexandrinische Talent gleich 2 attischen; 4) Romé fand alexandrinische Drachmen 126 Gran schwer! Als wohl nicht hiehergehörig wird sich uns zeigen, doch muß es erwähnt werden, daß nach Galen p. 789 einige Metrologen die alexandrinische Mine zu 20 Unzen rechneten, und daß Kleopatra p. 767 der ptolemäischen Mine 18 Unzen giebt, welche beiden Angaben zwar Hultsch S. 286 auf „ein vom Geldgewicht abweichendes eigenthümliches Landesgewicht" beziehet, aber mit Unrecht, da es nach Böckh S. 155 u. w. alexandrinische Minen von 150 De-

*) Letronne erwähnt auch dorther einfache Golddrachmen von etwa 65 Gran.

naren gab, und in § 27 wenigstens für Palästina Minen von 160 Denaren nachgewiesen werden sollen. — Ich glaube nun, daß die Ptolemäer entweder auch Stücke von 10 attischen Obolen schlagen ließen, welche als große Drachmen cursirten, aber im Grunde alexandrinische Didrachmen waren, oder umgekehrt alexandrinische Didrachmen schlagen ließen, welche im Handel mit Ländern attischer Währung 10 attische Obolen galten und große Drachmen hießen: denn eine alexandrinische Didrachme wog nach Obigem 131,2 Gran, und da nach Hultsch S. 173 bald nach Alexander die attische Drachme auf 4,2 Gramm, also auf etwa 79 Gran herabgegangen war, so wogen jetzt 10 attische Obolen etwa 131,6 Gran. Die LXX meinten wohl dieses Geldstück: sie faßten die 20 Gera des Schekel wie die Judäer als attische Obolen auf, umschrieben ihn aber durch Didrachmon, durch 2 von diesen großen Drachmen, was dem Gewichte nach genau stimmte. Die Numismatiker wissen, wie oft Didrachmen bloß Drachmen hießen. Und natürlich konnte daher später Philo den Schekel bald zu 2, bald zu 4 Drachmen ansetzen: jene waren die doppelten, diese die einfachen. Vielleicht erklärt sich auch hieraus, daß der Hellenist Eupolemos (um 140 v. Chr.) in Eusebius' praep. evang. 9, 34 jedem der goldenen salomonischen Schilde das Gewicht von 500 Goldstücken giebt, während 1 Kön. 10, 17 drei Minen dafür angegeben sind: er mag, natürlich ohne Recht, diesen Minen grade so viel Golddrachmen (166⅔) zugeschrieben haben, als die Mine von jenen 10oboligen Drachmen gewöhnliche 6obolige enthielt. — Nunmehr erklären sich auch die alexandrinischen Drachmen, welche Romé 126 Gran schwer fand: es waren diese Doppeldrachmen, nur etwas abgenutzt oder etwas leichter ausgeprägt. Und als später die attische Drachme bis auf das Gewicht des neronischen Denars (64,22 Gran) herabsank, mußte das Talent von diesen großen Drachmen als das Doppelte des attischen Talentes erscheinen, was eben Festus berichtet. Die erwähnte Nachricht bei Galen, daß nach Manchen die alexandrinische Mine 20 Unzen wog, könnte ebenfalls daraus geflossen sein, daß man dort einst Minen hatte, welche 1⅔ der attischen

waren: man hätte irrthümlich das auf das römische Pfund bezogen, da zum Gewicht desselben die attische Mine in Galens Zeit herabgesunken war. Es scheint aber besser, diese Mine von 20 Unzen von dem römischen Centupondium abzuleiten, über welches ich in § 27 sprechen werde: denn so gut wie in Judäa konnte dieses auch in Aegypten Eingang gefunden haben. Dagegen weiß ich nicht zu ermitteln, unter welchem Einflusse nach Kleopatra die ptolemäische Mine das Gewicht von 18 Unzen erhalten haben mag.

Daß aber nach dem anonymen Alexandriner K. 18 das ptolemäische Talent an Gewicht dem attischen gleich, dagegen an Geldwerth nur $\frac{1}{4}$ desselben war, wird mit Recht dahin aufgefaßt, daß unter den Römern die ptolemäische Drachme an Gewicht der damaligen attischen oder dem Denar gleich gewesen wäre, jedoch wegen ihres geringen Silbergehaltes nur $\frac{1}{4}$ Denar galt. Hiermit will freilich nicht übereinstimmen, daß dieser Alexandriner später die rhodische Mine für das 5fache der ptolemäischen erklärt, und nach einem griechischen Citate bei Hultsch S. 263 n. 8 die rhodische Drachme $\frac{5}{8}$ Denar galt, da hiernach die ptolemäische Drachme gar nur $\frac{1}{8}$ Denar gegolten hätte. Allein dieser Widerspruch läßt sich auf doppelte Weise lösen. Es kann sein, daß die ptolemäische Drachme, nachdem sie eine Zeitlang $\frac{1}{4}$ Denar gegolten, durch weitere Verschlechterung auf $\frac{1}{8}$ Denar herabsank, wie wir in § 18 bei dem **kesef medina** sehen werden. Möglich wäre aber auch, daß der Alexandriner in der ersten Stelle das einfache und das Doppeltalent der Ptolemäer vermengt hat, indem seine Angabe, es sei an Geldwerth $\frac{1}{4}$ des attischen gewesen, auf das ptolemäische Doppeltalent gehe.

§. 10.

Wir haben gesehen, daß der attische Münzfuß mit Alexander nach Judäa kam, von dessen nächsten dortigen Nachfolgern beibehalten, und auch von den Ptolemäern theilweise angewendet wurde; ich vermuthe sogar stark, daß Letztere einstweilen ganz ihn beibehalten und erst geraume Zeit später, vielleicht als zwischen Alexandrien und

Tyrus ein lebhafter Handel erblühete, den vorhin besprochenen ziemlich tyrischen Münzfuß eingeführt haben. Nach Levy S. 26 stammen aus dieser Periode Münzen her, die unter Autorität der Herrschenden in den schon erwähnten Münzstätten, ferner in Diospolis, Gaza und Apollonia (nördlich von Joppe) geprägt wurden. Aus der einstweiligen Herrschaft des attischen Münzfußes in Judäa erklärte es sich uns oben, daß nachdem man die 20 Gera auf Obolen bezogen, doch nicht der Schekel zu $3\frac{1}{3}$, sondern zu 4 tyrischen Drachmen berechnet wurde, nämlich weil erst 4 tyrische (274 Gran) $3\frac{1}{3}$ attischen gleichkamen.*) Denn, wie oben schon bemerkt wurde, $1\frac{2}{3}$ attische Drachmen als halben Schekel zu entrichten war mühselig: man wählte darum zu diesen Zahlungen die völlig entsprechenden tyrischen Didrachmen, und gewöhnte sich in Folge dessen bald daran die tyrischen Tetradrachmen als genaues Aequivalent des mosaischen Schekel anzusehen; die um etwa 6 Gran leichteren ptolemäischen Didrachmen, welche ohne Zweifel jetzt auch in Judäa cursirten, mag man als nicht vollwichtige sich gescheuet haben zu Tempelabgaben zu verwenden; und wenn mit der Herrschaft der Seleuciden über Judäa (von 203 an bis zu den Makkabäern) der attische Münzfuß wieder dorthin gedrungen sein sollte, was aber anzunehmen um so unnöthiger ist, als neben ihm in Syrien selbst der tyrische herrschte, wie wir sahen: so war doch jedenfalls diese Herrschaft nur von sehr kurzer Dauer. Als nun Schimon Makkabäus 138 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung das Münzrecht erhielt und Schekel wie Schekeltheile prägen ließ, war es daher ganz natürlich, daß er hierbei den tyrischen Münzfuß zu Grunde legte: er hielt das Gewicht des tyrischen Sela wirklich für das mosaische Schekelgewicht.

---

*) Wenn die nach S. 112 seit Nechemja eingeführte Zahlung eines Drittels des persischen Silberstückes von 205 Gran an den Tempel unverändert bis zur griechischen Zeit fortgedauert hätte, so wäre es übrigens ein zu großer Sprung gewesen, alsdann plötzlich 10 attische Obolen, die grade das Doppelte betrugen, zu entrichten; und ich vermuthe daher, daß man in der späteren persischen Zeit wieder den Silberdareikus von $102\frac{1}{2}$ Gran gezahlt hatte.

§. 11.

Sehen wir aber die Münzen dieses Schimon und seiner Nachfolger etwas genauer an, jedoch nur hinsichtlich ihres Gewichtes und Werthes. Von Silber ließ Schimon ganze und halbe Schekel prägen. Das Gewicht der ganzen finde ich (bei Cavedoni 2, 61, de Saulcy S. 20. Levy S. 42. 156) zu $14_{,45}$. $14_{,5}$. $14_{,23}$. $14_{,6}$ und $13_{,54}$ Gramm, d. i. zu $275_{,8}$—255 Gran angegeben; das variirende Gewicht derselben und anderer Münzen, von welchen ich im Verfolge reden muß, hat zunächst einen doppelten Grund: ihr wirklich etwas verschiedenes ursprüngliches Gewicht vermöge ungenauer Ausprägung, und die ungleiche Abnutzung, welche die Münzen erfahren haben; noch weiter wurden die Angaben dadurch verschieden, daß andere Münzexemplare von den einzelnen Numismatikern gewogen wurden, auch bei der Wägung gewiß nicht immer dieselbe Genauigkeit stattfand. Aus jenen 5 verschiedenen Angaben würde für Schimon's Schekel ein mittleres Gewicht von $14_{,22}$ Gramm hervorgehen; doch war das Normalgewicht einer Münze stets etwas höher als das mittlere Gewicht der uns erhaltenen Exemplare, da diese alle mehr oder weniger abgenutzt sind; und man kann daher Böckh's Schätzung des Normalgewichtes von Schimon's Schekeln zu $14_{,55}$ Gramm oder 274 Gran wohl gelten lassen. Nach dem Silbergehalt unserer heutigen Thaler wären diese Schekel demnach an 26½ Sgr. werth gewesen; doch reducirt dies sich danach, daß dem dazu genommenen Silber ⅙ Kupfer beigemischt sein soll. Von ihnen finden sich auch zwei halbe Schekel, welche beide jetzt nur $7_{,1}$ Gramm oder $133_{,6}$ Gran wiegen.

Auch Kupfermünzen von Schimon sind uns erhalten worden, aber sehr auffallender Art: eine nämlich von 648 Gran mit der Aufschrift schekel Jisrael; dann mehrere mit der Aufschrift chazi, doch nur von zweien derselben finde ich das Gewicht angegeben, eine wiegt nach Bayer 262 Gran, eine andere nach Cavedoni 307 Gran; endlich mehrere mit der Aufschrift rebia, welche nach Bayer von 184—202 Gran variiren, während Cavedoni 2, 12 dafür

173 Gran angiebt. Was sind kupferne Schekel? Levy S. 45 glaubt, sie seien in großer Finanznoth zur Geltung von silbernen geschlagen worden: wobei er hätte anführen können, daß nach Rosch-hasch. 24, b „die Chaschmonäischen Könige" anstatt des goldenen Leuchters im Tempel aus Noth Anfangs einen von verzinnten Eisenstäben zusammensetzen ließen. Allein hierbei bliebe noch ihr Gewicht äußerst auffallend. Besser nimmt Cavedoni 1, 50 an, jener ganze Schekel von Kupfer habe durch den Verkehr etwa ½ Gros verloren und also ursprünglich 684 Gran gewogen, 2½ mal mehr als der Silberschekel (2½ mal 274 ist 685); und da 2½ Schekel 50 Obolen enthielten, so werde unter der Voraussetzung, daß das Silber den 50fachen Werth des Kupfers hatte,*) jener Kupferschekel einen Obol (eine Maa) vorgestellt haben, desgl. der Chazi einen halben und der Rebia einen Viertelobol. Nur das Eine habe ich hiergegen einzuwenden, daß der zu Grunde gelegte Schekel von 274 Gran der tyrischen Tetradrachme entsprach, und in 2½ von dieser nicht 50 sondern 60 Obolen waren. Allein dieserhalb braucht seine ansprechende Erklärung bloß dahin modificirt zu werden, daß das Silber zum Kupfer wie 60:1 im Werthe war, was nach der letzten Anm. sich ohnehin mehr empfiehlt; und der Kupferschekel hätte also im Werthe genau einer tyrisch-makkabäischen Maa entsprochen. Auch ist nicht nöthig, einen Schekel von 274 Gran zu Grunde zu legen und deshalb anzunehmen, daß jener Kupferschekel den enormen Abgang von 36—37 Gran erlitten habe. Es kommen von Schimon, wie gesagt, Schekel selbst von nur 255 Gran vor, und legen wir deren von 260 Gran zum Grunde, von welchen 2½ also 650 Gran wogen, so zeigte jener Kupferschekel nur 2 Gran weniger. Daß alsdann der Chazi 342 resp. 325 und der Rebia 171 resp. 163 Gran wiegen müßte, bildet keinen

---

*) Vgl. Cavedoni 1, 51, daß geprägtes Kupfer zu Silber in Athen wie 1:48, in Alexandrien um 146 v. Chr. wie 1:60, in Rom um 88 v. Chr. wie 1:56 im Werthe war; auch Böckh S. 142 giebt für Aegypten den Werth des Kupfers zum Silber wie 1:60 an.

triftigen Einwand hiergegen, denn natürlich haben auch die Chazi Metallabgang erlitten, und freilich wird in Berücksichtigung dieses Umstandes das Uebergewicht der Rebia noch auffallender: allein auch bei jeder anderen Auffassungsweise zeigen diese kupfernen Schekel, Chazi und Rebia thatsächlich in ihrem Gewichte ein Mißverhältniß zu einander, welches schwerlich anders zu erklären ist, als daß die Kupfermünzen noch ungenauer als silberne ausgeprägt wurden, wie wir später noch mehrfach sehen werden. Uebrigens werden kupferne Schekel selbst noch Sifra 61, a erwähnt. — Endlich haben sich jüdische Kupfermünzen von 4,37. 4,95. 5,3. 5,6. 5,8. 6,2 und 7 Gramm erhalten, die Cavedoni 2, 12 mit Recht noch diesem Schimon zuschreibt, da sie die sonst unerklärliche Aufschrift schenat arbà lig,ullat Zijon haben: ich werde erst zugleich mit den folgenden sie zu erklären versuchen.

Zu der Frage, ob Schimon für die Tempelabgabe oder zu Handelszwecken habe münzen lassen, bemerke ich beiläufig, daß er natürlich von seinem neuen Gelde auch die Tempelsteuer entrichtet haben wollte, und deshalb die hiefür üblich gewordene tyrische Währung adoptirt hat; daß aber schon seine ganzen Schekel und sein Kupfergeld die Rücksicht auf den Gebrauch auch im Handel verbürgen. Mit Unrecht hat man daraus, daß für diese Münzen bekanntlich die altibräische Schrift gewählt wurde, die Bestimmung derselben zu heiligem Gebrauche constatiren wollen: diese Schrift findet sich ja auch auf Schimons Kupfergelde, und es ist ohnehin kaum denkbar, daß sie für heiliger als die zu Pentateuchabschriften verwendete Quadratschrift gegolten hätte; ich glaube umgekehrt, daß sie aus Rücksicht auf den Handel mit den Nachbaren gewählt wurde, da sie weit mehr als die Quadratschrift mit der phönicischen verwandt ist, welche durch die viel cursirenden Münzen des phönicischen Handelsvolkes bei allen Nachbarvölkern einigermaßen bekannt war.

§. 12.

Von den Makkabäern nach Schimon haben nur Kupfermünzen sich erhalten, und Dieselben haben auch wohl nur solche

geprägt; es giebt deren von Jochanan Hyrkanus, von seinen Söhnen Juda Aristobulus und Alexander Jannäus, von des Letzteren Wittwe Alexandra, von ihrem Enkel Alexander II. und von dessen Bruder Antigonus. Man schlug damals Kupfermünzen anscheinend von dem allerverschiedensten Gewichte. So werden nicht bloß von Levy S. 66 kupferne Antigonusmünzen von $14,_{2}$. $7,_{7}$. 7 und $10,_{7}$ Gramm (also von 267, von 145, von fast 132 und von 201 Gran) angeführt, welche an Gewicht 4, 2 und 3 tyrischen Drachmen entsprachen; sondern nach den Gewichtsangaben von Cavedoni 1, 50. 51. 2, 22. 23 sind uns aus dieser Periode auch Kupfermünzen erhalten worden von 92 — 132 und von 39 — 61 Gran, ferner von $2,_{1}$. 2. $1,_{1}$. $0,_{9}$. $0,_{8}$. $0,_{7}$ Gramm. Fügen wir die vorhin S. 141 wegen der Aufschrift schenat arba dem Schimon Makkabäus zugeschriebenen hinzu, und ordnen sie alle absteigend, der Uebersichtlichkeit wegen sämmtlich auf Grane reducirt, so finden sich noch Kupfermünzen aus dieser Periode 1) von 116, 109, 105, 100, 92 oder 93 und 82 Gran; 2) von 61—39 Gran; 3) von 39, 37, 20, 17, 15 und 9 Gran: von denen sub 3) vindicirt Cavedoni die ersten dem Alexander Jannäus, die leichtesten Alexander II. Er will nun (1, 51) die sub 1) für Achtel-Obolen, die sub 2) für Sechzehntel des Obol nehmen: allein welchem Oboltheile sollen die kleinen und kleinsten Münzen sub 3) entsprechen? auch mochte es angehen, daß er Schimons kupferne Chazi und Rebia auf den Obol bezog, ihre Benennung neben dem als Obol erkannten kupfernen Schekel empfahl dies: aber daß auch alle Münzen sub 1 — 3 Oboltheile gewesen seien, hat gar keinen Anhalt. Ich glaube vielmehr, daß man von dem versuchten Systeme, im Gewicht von 2½ Silberschekel Kupfer-Maot und dann entsprechende Maottheile zu prägen, schon in Schimons letztem Jahre dazu überging, den einfachen Silberschekel zu Grunde zu legen, und also größere Kupfermünzen im Gewicht von 4, 3 und 2 tyrischen Drachmen schlug, wie die erwähnten Antigonusstücke thatsächlich zeigen, den kleineren Stücken aber das Gewicht des tyrischen Obol (der Maa) und seiner Vervielfältigungen auf-

wärts bis etwa zu 10 Obolen gab, etwa wie wir Kupferstücke von 1, 2, 3 und 4 Pfennigen haben; 1 tyrischer Obol wog an 11½ Gran, 1½ Obol (¼ Drachme) etwa 17, 2 Obolen 22½ u. s. w., 10 Obolen an 114 Gran. In Erwägung, daß schon die zu Grunde gelegten Silbermünzen an Gewicht etwas variirten, sowie der bereits erwähnten Umstände; daß die Kupfermünzen noch seltener genau ausgemünzt wurden, und daß sie bald mehr bald weniger Abgang erlitten, ehe sie den wägenden Numismatikern in die Hände kamen — stimmen zu dieser Auffassung obige Gewichtsangaben von 116—9 Gran herab hinreichend*). Bei dem Mangel einer Angabe des Werthes oder Gewichtes auf diesen Münzen müssen die an Gewicht sich nahe stehenden sehr leicht mit einander vertauscht worden sein: aber diese Schwierigkeit bestehet auch für jede andere Auffassung, und zeigt uns, daß die Kupferstücke damals noch keine Münze in ihrem vollen heutigen Sinne, von ganz bestimmtem Werth, sondern halb noch bloße Tauschmittel waren; wir werden in der Geschichte des altjüdischen Handels sehen, daß zum Theil mit aus diesem Grunde das Kupfergeld noch Jahrhunderte später dem Silber gegenüber als Waare angesehen wurde.

Es haben sich Kupfermünzen auch von Herodes und dessen Söhnen Archelaus und Antipas (die von Antipas in Tiberias geprägt), sowie von Agrippa I und II erhalten; über ihr Gewicht will ich erst später sprechen, da dieses schon den römischen Einfluß zeigt.

Noch eine Bemerkung ist aber darüber anzufügen, daß aus dem langen Zeitraume von dem Tode des Schimon Maccabäus bis zu dem Aufstande unter Nero gar keine jüdischen Silbermünzen vorkommen. Für die Zeit bis Herodes erklärt man dies gewöhn-

---

*) Wahr ist, daß auch in Athen nach Alexander dem Großen Kupfermünzen geprägt wurden, welche von 10—6 und wieder von 4—1 Gramm ununterbrochen in den kleinsten Abstufungen absteigen: aber ich sehe nicht ein, warum dies aus einer Regellosigkeit der Prägung selbst da erklärt werden soll, wo, wie gezeigt, eine bessere Erklärung sich darbietet.

lich aus der Armuth des Volkes, ohne aber diese zu beweisen oder beweisen zu können; auch wäre des Herodes großer Reichthum rein unerklärlich, wenn das Volk bis dahin so arm war. Und daß Herodes selbst nur Kupfermünzen prägen ließ, soll auf einmal daher kommen, daß die Römer in den Ländern ihrer Oberhoheit die Silberprägung nur selten gestatteten: allein schon die Nöthigung, für die bloße Kupferausmünzung des Herodes einen anderen Grund als für die der Makkabäer annehmen zu müssen, macht diesen verdächtig; und sollte der bei Augustus so gut angeschrieben gewesene Herodes nicht haben sich zur Silberprägung die Erlaubniß auswirken können, zumal diese anderen Dynasten und Städten mehrfach ertheilt wurde? Ich vermuthe vielmehr, daß sowohl unter den Makkabäern nach Schimon wie unter Herodes und seinen Nachkommen tyrisches, syrisches, ägyptisches und endlich selbst römisches Silbergeld so hinreichend in Judäa cursirte, daß kein Bedürfniß zu eigener Silberprägung da war; wohl aber zur Ausprägung von Kupfergeld, da dieses zu allen Zeiten viel unzureichender aus der Fremde eingehet: sind doch selbst die in § 15 zu besprechenden judäischen Kaisermünzen fast durchgehends nur von Kupfer!

§. 13.

Ehe ich aber zu dem römischen Gelde übergehe, habe ich noch Einiges nachzutragen. Josephus ant. 2, 3, 3 läßt Josef für 20 Minen verkaufen, während 1 Mos. 37, 28 gewiß nur 20 Schekel gemeint sind; dagegen setzt er ib. 9, 11, 1 für die 50 Schekel von 2 Kön. 15, 20 nicht Tetradrachmen wie anderwärts (vgl. S. 104), sondern bloß 50 Drachmen. Das Erstere scheint aus der LXX geflossen zu sein, welche dafür 20 Chrysus setzt, vielleicht bloß um nicht Josef für weniger noch, als ein Sklave kostete, verkauft sein zu lassen. Zu dem Zweiten mag Josephus sich haben von folgender Betrachtung leiten lassen: er gab ib. 3, 6, 7 dem alten Kikar 100 Minen, also 10000 Drachmen, rechnete aber wie gesagt mit ziemlich allen Späteren 4 Drachmen auf den Schekel, wonach der Kikar 2500 Schekel enthalten hätte, und die 1000

Kikkar, welche dort der Assyrerkönig einforderte, $2\frac{1}{2}$ Millionen Schekel; diese seien auf das Volk (τὸ πλῆθος, der Urtext freilich sagt gibboré hachajil) repartirt worden, auf den Mann 50 Schekel; und wären nun hierunter wirkliche Schekel zu verstehen, so hätte es ja damals im ganzen Reiche Jisrael nur 50,000 Männer gegeben! oder dachte Josephus bei diesen 1000 Talenten nur an griechische von 6000 Drachmen, also von 1500 Schekel, so ergab das gar nur 30,000 Männer! und er faßte daher diese 50 Schekel ausnahmsweise als Drachmen auf, um wenigstens 4 mal so viel Männer zu erhalten.

Wir haben aber vorhin vermuthet, daß Josephus seine 20 Minen, um welche Josef verkauft worden sei, aus den 20 „Goldstücken" der LXX habe; und ebenso für die 61,000 Goldthareiken von Esr. 2, 69 setzt die LXX Minen. Es scheint hiernach, daß man damals die griechischen Goldstateren von 2 attischen Drachmen Schwere und die wenig leichteren Golddareiken zuweilen „Minen" nannte; Cavedoni 1, 92 u. w. führt hiefür noch Plautus' Rudens 5, 2, 27 sowie den Ausdruck χρυσίου ἐπισήμου μναιαῖα (νομίσματα) γ auf einem von Letronne erläuterten Papyrus an, und scheint auch darin Recht zu haben, daß 3 Mack. 1, 4, wo Philopators Gemahlin vor der Schlacht jedem Krieger, wenn sie siegten, „zwei Minen Goldes" verspricht, ebenfalls nur Goldstücke, welche „Minen" hießen, gemeint seien; desgl. wurde nach Pollux 9, 6 der Goldstater Mine genannt, und Hesychius erklärt τετραστάτηρον durch τετράμνουν. Ohne Grund übrigens will Cavedoni unter jenen Minen von 3 Mack. 1, 4 Tetrastateren von Gold verstehen; daß bei „Minen" in diesem uneigentlichen Sinne nur an einfache Goldstateren zu denken ist, zeigt Hesychius' Gleichstellung von 4 Stateren mit vier Minen, sowie daß die LXX schon für den Dareikus Mine setzten, und ebenso Josephus für den einfachen „Chrysus" der LXX; auch hätte Pollux es erwähnen müssen, wenn er einen 4fachen Goldstater gemeint hätte. Etwas ganz Anderes ist, daß Polemarch bei Hesychius 5 Goldstücke einer Mine gleichstellt: das war die eigentliche Mine von 100 Drachmen,

da der Chrysus 20 Drachmen galt. — Aber nun begreift sich auch, warum Jonatan zu Jirm. 32, 9 die dort erwähnten 7 Schekel durch Minen übersetzt hat: wir sahen S. 127, daß daselbst Goldschekel gemeint sind, und wenn Jonatan in diesen Goldstücke seiner Zeit erblickte, so konnte er dafür nach damaligem Sprachgebrauche „Minen" sagen. In der Wirklichkeit war freilich ein Goldschekel etwas Anderes als ein Goldstater; denn ein mosaischer Schekel Goldes wog nach Obigem 96 Gran, und nach der späteren Meinung einen tyrischen Sela von 274 Gran, wogegen die Goldstateren gewöhnlich 2 Drachmen schwer ausgemünzt wurden. — Weiter sagen Pollux dort und das Etymol. M. unter τάλαντον, daß schon 3 Chrysus ein Talent hießen; die Angabe des Eupolemos in Eusebius' praep. evang. 9, 34, ein Goldschekel sei ein Talent werth gewesen, erscheint unhistorisch. Ob unter den schuldigen 10000 Talenten Matth. 18, 24 solche von 3 Goldstücken verstanden wurden, lasse ich jedoch dahingestellt, desgl ob der goldene Schild von 1000 Minen, welchen nach 1 Mack. 14, 24. 15, 18 Schimon Mackabäus nach Rom schickte, wirklich 1000 tyrische Minen (an 728 Zollpfund) wog oder nur 1000 Chrysus werth war.

Drittes Kapitel.

Das römische und römisch-jüdische Geld.

§. 14.

Das römische Pfund von 12 Unzen wog nach Böckh 6165 Gran d. i. an $19{,}_{64}$ Neuloth, und 80 römische Pfund entsprachen einem altattischen Talent. Aus diesem Pfunde wurden bis Nero 84 Denare geprägt, wonach ein Denar hätte über 73 Gran wiegen müssen: doch finden sich schon von Kaisern vor Nero Denare bis zu 67 Gran herab, deren geringeres Gewicht nicht ganz aus erlit-

tener Abnutzung zu erklären sein möchte.*) Von Nero an wurden aus dem römischen Pfunde 96 Denare gemünzt, deren Normalgewicht also $64{,}_{22}$ Gran war: allein es finden sich einzelne Neronische Denare bis zu $57{,}_{24}$ Gran herab, und von Galba bis Marcus Aurelius wiegen sie durchschnittlich $62{,}_{7}$, unter Commodus $59{,}_{,}$, unter Sept. Severus $60{,}_{6}$ Gran. Gleichzeitig erhielten sie aber auch einen immer stärkeren Kupferzusatz, unter Nero von 5—10 Procent, von 15 unter Trajan, von 20 unter Hadrian, von 25 unter M. Aurelius, von 30 unter Commodus, von 50—60 unter Severus, von 80 unter Gallienus, und unter seinem Nachfolger Claudius Gothicus wurden kupferne Münzen bloß mit einem Silberplättchen überzogen (subaerati, pelliculati); Diokletian stellte zwar das reine Silber wieder her, aber schon wieder im 4. Jahrhundert waren die Denare kaum mit einem Schein des Silbers gefärbte Kupfermünzen oder gradezu nur von weißgesottenem Kupfer, im Werthe von etwa $\frac{1}{4}$ Sgr. — Der halbe Denar hieß Quinarius, auch Victoriatus. Der Sestertius war $\frac{1}{4}$ des Denars und wurde früher aus Silber, seit Augustus aber aus Kupfer geprägt. $\frac{1}{8}$ des Denar wurde nicht gemünzt, doch kommt es Plin. 30, 30 und öfter als Gewicht vor, und entsprach dem Obol. — Aus dem Pfunde Goldes sollen unter Cäsar und den ersten Kaisern 40 Golddenare (aurei sc. nummi), seit Nero 45 gemünzt worden sein, also zu $8{,}_{18}$ resp. $7{,}_{27}$ Gramm; doch wiegt durchschnittlich der aureus des Augustus $7{,}_{84}$, des Nero $7{,}_{45}$, des Trajan und Hadrian $7{,}_{21}$, des Caracalla $6{,}_{55}$ und — nach längeren, argen Münzwirren — der aureus des Diokletian 6 Gramm. Als die

*) Die schon früh immer leichter ausgemünzten attischen Drachmen erscheinen unter der Römerherrschaft ganz den Denaren im Werthe gleich, aber nicht in Folge fortgesetzter Gewichtsabnahme, sondern weil vermuthlich seit Sulla Silber in Athen nur noch unter römischer Autorität und in römischer Währung gemünzt wurde. Auch das attische Gewicht wurde hierdurch dem römischen gleich, und Plinius giebt daher nicht bloß 21, 109 der attischen Drachme das Gewicht des Denars, sondern redet auch 12, 32 von 84 Denaren der Mine.

da der Chrysus 20 Drachmen galt. — Aber nun begreift sich auch, warum Jonatan zu Jirm. 32, 9 die dort erwähnten 7 Schekel durch Minen übersetzt hat: wir sahen S. 127, daß daselbst Goldschekel gemeint sind, und wenn Jonatan in diesen Goldstücke seiner Zeit erblickte, so konnte er dafür nach damaligem Sprachgebrauche „Minen" sagen. In der Wirklichkeit war freilich ein Goldschekel etwas Anderes als ein Goldstater; denn ein mosaischer Schekel Goldes wog nach Obigem 96 Gran, und nach der späteren Meinung einen tyrischen Sela von 274 Gran, wogegen die Goldstateren gewöhnlich 2 Drachmen schwer ausgemünzt wurden. — Weiter sagen Pollux dort und das Etymol. M. unter τάλαντον, daß schon 3 Chrysus ein Talent hießen; die Angabe des Eupolemos in Eusebius' praep. evang. 9, 34, ein Goldschekel sei ein Talent werth gewesen, erscheint unhistorisch. Ob unter den schuldigen 10000 Talenten Matth. 18, 24 solche von 3 Goldstücken verstanden wurden, lasse ich jedoch dahingestellt, desgl ob der goldene Schild von 1000 Minen, welchen nach 1 Mack. 14, 24. 15, 18 Schimon Makabäus nach Rom schickte, wirklich 1000 tyrische Minen (an 728 Zollpfund) wog oder nur 1000 Chrysus werth war.

Drittes Kapitel.

Das römische und römisch-jüdische Geld.

§. 14.

Das römische Pfund von 12 Unzen wog nach Böckh 6165 Gran d. i. an 19,64 Neuloth, und 80 römische Pfund entsprachen einem altattischen Talent. Aus diesem Pfunde wurden bis Nero 84 Denare geprägt, wonach ein Denar hätte über 73 Gran wiegen müssen: doch finden sich schon von Kaisern vor Nero Denare bis zu 67 Gran herab, deren geringeres Gewicht nicht ganz aus erlit-

tener Abnutzung zu erklären sein möchte.*) Von Nero an wurden aus dem römischen Pfunde 96 Denare gemünzt, deren Normalgewicht also 64,22 Gran war: allein es finden sich einzelne Neronische Denare bis zu 57,24 Gran herab, und von Galba bis Marcus Aurelius wiegen sie durchschnittlich 62,7, unter Commodus 59,, unter Sept. Severus 60,6 Gran. Gleichzeitig erhielten sie aber auch einen immer stärkeren Kupferzusatz, unter Nero von 5—10 Procent, von 15 unter Trajan, von 20 unter Hadrian, von 25 unter M. Aurelius, von 30 unter Commodus, von 50—60 unter Severus, von 80 unter Gallienus, und unter seinem Nachfolger Claudius Gothicus wurden kupferne Münzen bloß mit einem Silberplättchen überzogen (subaerati, pelliculati); Diokletian stellte zwar das reine Silber wieder her, aber schon wieder im 4. Jahrhundert waren die Denare kaum mit einem Schein des Silbers gefärbte Kupfermünzen oder gradezu nur von weißgesottenem Kupfer, im Werthe von etwa ¼ Sgr. — Der halbe Denar hieß Quinarius, auch Victoriatus. Der Sestertius war ¼ des Denar, und wurde früher aus Silber, seit Augustus aber aus Kupfer geprägt. ⅙ des Denar wurde nicht gemünzt, doch kommt es Plin. 30, 30 und öfter als Gewicht vor, und entsprach dem Obol. — Aus dem Pfunde G o l d e s sollen unter Cäsar und den ersten Kaisern 40 Golddenare (aurei sc. nummi), seit Nero 45 gemünzt worden sein, also zu 8,18 resp. 7,27 Gramm; doch wiegt durchschnittlich der aureus des Augustus 7,84, des Nero 7,45, des Trajan und Hadrian 7,21, des Caracalla 6,55 und — nach längeren, argen Münzwirren — der aureus des Diokletian 6 Gramm. Als die

*) Die schon früh immer leichter ausgemünzten attischen Drachmen erscheinen unter der Römerherrschaft ganz den Denaren im Werthe gleich, aber nicht in Folge fortgesetzter Gewichtsabnahme, sondern weil vermuthlich seit Sulla Silber in Athen nur noch unter römischer Autorität und in römischer Währung gemünzt wurde. Auch das attische Gewicht wurde hierdurch dem römischen gleich, und Plinius giebt daher nicht bloß 21, 109 der attischen Drachme das Gewicht des Denars, sondern redet auch 12, 32 von 84 Denaren der Mine.

Denare noch nicht entwerthet waren, galt der aureus 25 derselben; Hultsch S. 232 n. 6 bringt zahlreiche Citate hiefür bei. Constantin scheint Anfangs Golddenare von 6,$_{69}$ Gramm geprägt zu haben*); später ließ er aus dem Pfunde 72 solidi (also von etwa 4,$_{55}$ Gramm) prägen, welche Art von Goldmünze lange beibehalten wurde. — Die Grundmünze des römischen Kupfergeldes, der as, wog bekanntlich ursprünglich ein römisches Pfund (nach Mommsen nur 10 Unzen), wurde aber an Gewicht immer mehr reducirt, und wog seit Augustus nur $\frac{1}{4}$ Unze, später immer noch weniger. Anfangs galten 10 As einen Denar, wovon dieser seinen Namen hat, später 16. Als 16 As von je $\frac{3}{16}$ Unze einem Denar von 64,$_{22}$ Gran gleichstanden, war anscheinend das Werthverhältniß von Kupfer zu Silber etwa wie 1 : 24; allein diese und jede ähnliche Berechnung ist unzulässig, da offenbar für die Reduction des Asgewichtes nicht der jedesmalige Kupferwerth maßgebend gewesen sein kann. Man hatte jetzt auch Stücke von 4 As, die schon erwähnten Sestertien; von 3 As, Tressis; und von 2 As, mit dem alten Namen Dupondius, „Zweipfündige", weil eben der As früher ein Pfund wog. Sodann Theile des As: $\frac{1}{2}$, Semissis oder Semis; und $\frac{1}{4}$, Quadrans oder Teruncius, weil ursprünglich der As 12 Unzen wog; der Drittelas, Triens, soll unter den Kaisern nicht mehr geprägt worden sein.

§. 15.

Nun hatte nach Dio Cassius 52, 30 Augustus für alle Provinzen des römischen Reiches römisches Gewicht, Maß und Münze verordnet, und im Ganzen scheint diese Verordnung befolgt worden zu sein. In Judäa sind, da es 6 n. Chr. römischen Statthaltern untergeordnet wurde, unter Autorität derselben sogenannte Kaiser-

*) Große führt S. 253 Goldstücke des Constantin von 378 und von 756 (2 mal 378) Gran auf, also von 20,$_{07}$ und von 40,$_{14}$ Gramm, welche scheinen einfache und doppelte „Talente" zu sein, das „Talent" zu 3 Golddenaren.

münzen geschlagen worden, fast nur von Kupfer; wir besitzen deren von 6—59 n. Chr., geprägt auf die Namen des Augustus, seiner Gemahlin Julia, des Tiberius, des Tiberius und der Julia zusammen, des Claudius und seiner Gemahlin Agrippina, des Nero und Britannicus, sowie des Nero allein. Ueber das Gewicht derselben und der S. 143 schon erwähnten, ihnen ganz verwandten herodeischen habe ich bloß in Cavedoni (1, 73—75. 2, 26. 41. 45. 54) Angaben gefunden, er erwähnt: judäisch-augusteische Stücke von 1,3. 1,7 2. 2,5. 2,63 und 3 Gramm; judäisch-neronische von 1,7. 2. 2,2. 2,3 und 2,4 Gramm; dann Stücke des Herodes von 1,4 und 4,8; des Archelaus von 2. 2,1 und 2,68; des Agrippa II von 2,2. 2,6. 2,7. 3. 3,1 und 3,5; und von nicht näher genannten Herodiern von über 4 Gramm. Der alexandrinische Metrologe und Kleopatra geben dem Sesterz das Gewicht einer Unze, und entsprechend Letztere dem Dupondius das von 4 Drachmen, wonach der As noch nicht volle 7 Gramm wiegen müßte: doch mit Recht nimmt Cavedoni 1, 104 an, daß er unter Augustus etwa 8 Gramm enthielt; die Asse des Tiberius wiegen (nach ib. 1, 111) 7—7,3, und die des Nero (nach ib. 1, 75) sogar 8,1—8,3 Gramm.*) Da nun das Kupfergeld ungenau ausgemünzt wurde, bald zu leicht, bald zu schwer, und die Abnutzung der uns erhaltenen Stücke natürlich ganz verschieden war, so läßt sich bloß sagen, daß die schweren von jenen palästinischen Münzen Semisse, die leichten Quadranten sind; die mittleren werden von den Numismatikern gewaltsam zu diesen oder jenen rangirt, ich weiß aber nicht, warum man sie nicht für Trienten nimmt, denn mir scheint es noch lange nicht erwiesen, daß man seit Augustus nicht mehr den Triens geprägt habe.

*) Wieso Mommsen behaupten konnte, die Asse seien an Gewicht den Dupondien gleich und nur dunkeler gewesen (weil Sestertius und Dupondius aus Messing geprägt worden seien), begreife ich hiernach nicht; auch seine eigene Annahme, daß Semis und Quadrans schienen auf ⅛ und 1/16 Unze ausgebracht worden zu sein, spricht etwas dagegen.

Jene Kaisermünzen durfte ich nur als „judäische“ bezeichnen, die herodeischen aber sind jüdische. Ferner wurden solche in dem unter Nero ausgebrochenen Aufstande geschlagen, von dem Zelotenführer Elasar, von dem Synedrio, von dessen Vorsitzenden Schimon, auch von Diesem und Elasar gemeinschaftlich*); von

*) Wir lesen Tosifta Maaser-scheni K. 1, man dürfe nicht den zweiten Zehnten auf eine empörerische Münze (matbea marud) und auf eine nicht gangbare auslösen, z. B. auf Geld des Benkosiba und jeruschalemisches. Maaser-scheni jer. 1, 2: auf eine empörerische Münze (m. schemarad) dürfe man ihn nicht auslösen, z. B. des Benkosiba; vom Gelde der Gefahr ließ einst R. Jme den Betrag des gehabten Genusses ins Salzmeer werfen. B. kamma 97, b: auf nicht gangbares Geld löse man ihn nicht aus, z. B. des Benkosiba, jeruschalemisches oder von früheren Königen. Endlich Ketubot jer. 1, 2 werden neben Severinischen und noch einer anderen Art Selaim, von welchen ich in § 19 reden werde, auch jeruschalemische als nicht recht gangbar erwähnt. Aus der dritten Stelle, wo kosibijot jeruschalmijot ohne Waw vor letzterem Worte stehet, wollte Zuckermann S. 14 schließen, daß das Kosibische Geld selbst das jeruschalemische sei, so benannt davon, daß es in jeruschalemer d. i. tyrischer Währung geprägt worden sei. Allein in der ersten Stelle werden ja ausdrücklich beide unterschieden; und Zuckermann selbst erklärt, freilich willkürlich genug, die jeruschalemer Selaim in der vierten Stelle für das sogenannte „Provinzialgeld“ von 8 mal kleinerem Werth! auch hat Levy gezeigt, daß das Kosibische Geld bloß umgeprägtes römisches war. Das weggelassene Waw erklärt sich vollständig daraus, daß dahinter auch noch das Geld von früheren Königen erwähnt wird. Nach der ersten mitgetheilten Stelle wurden die Münzen des Benkosiba „empörerische“, die jeruschalemischen „nicht gangbare“ genannt, womit die zweite Stelle stimmt und auch die beiden folgenden nicht in Widerspruch sind: denn ad 3 waren natürlich die Empörermünzen auch zugleich nicht gangbar, sonst hätte man sie ja zum zweiten Zehnten verwenden können; und ad 4 konnte ja das jeruschalemer Geld bald gar nicht gangbar, bald „nicht recht gangbar“ sein. Ich verstehe mit Levy S. 130 unter dem jeruschalemer Gelde in diesen Stellen das in dem unter Nero ausgebrochenen Aufstande in Jeruschalem geschlagene. Vielleicht wurde dieses später bloß ungern angenommen, aber nicht ausdrücklich von den Röernm verboten wie das Kosibische, da die erste Erhebung ihrer ganzen Beschaffen-

Schimon ben Giora wohl nicht, doch wären meine Gründe für diesen Zweifel hier umsoweniger am Orte, als für meine jetzigen Zwecke dieser Punkt ganz gleichgiltig ist. Es haben sich deren von Silber und Kupfer erhalten, erstere von $13_{,18}$. $13_{,5}$. $13_{,75}$. $13_{,8}$. $13_{,85}$ sowie von $2_{,4}$. $3_{,1}$ und $3_{,2}$ Gramm (Cavedoni 2, 61. Levy S. 91. 157), also von 248—260 resp. von 45. 58 und 60 Gran; kupferne von $2_{,2}$. $2_{,42}$. $2_{,6}$. $2_{,65}$. $2_{,7}$. $2_{,9}$. $3_{,12}$. $3_{,32}$. $3_{,35}$. $4_{,6}$. 5. $5_{,7}$. 6. $6_{,5}$. $7_{,9}$. $9_{,2}$. $9_{,3}$. $9_{,6}$ $10_{,8}$. $11_{,4}$. $11_{,6}$ und selbst von $33_{,4}$ Gramm (Cavedoni 2, 54., 61. Levy S. 92. 157). In diesen fast ununterbrochen von $2_{,2}$—$11_{,6}$ Gramm aufsteigenden Kupfermünzen vermag ich schlechterdings nicht bloß den Dupon-

---

heit nach mehr als eine bloße Empörung war, und das in ihr geschlagene Geld daher etwas berechtigter erschien, jedenfalls aber nicht so antirömisch war wie das des Benkosiba, welcher vollständig ein bloßer Rebell war und in seiner Umprägung römischen Geldes obenein die Römer verhöhnte. Ueber das „Geld der Gefahr" in der zweiten Stelle muß ich aber sowohl von Levy als von Zuckermann abweichen. Letzterer S. 32 will darunter dem Götzendienst geweihetes Geld verstehen: von solchem wird jedoch nie berichtet, und sein jemaliges Vorhandengewesensein ist unwahrscheinlich. Und Levy a. a. O. will darin das Geld des ersten Aufstandes wiedersehen: warum aber sollte dieser ssaccana geheißen haben? und die von Levy dafür citirten Stellen Ketubot 9, 9. Schabbat 19, 1 lehren vielmehr, daß „ssaccana" eine Zeit hieß, in welcher Religionsübungen verpönt waren und bestraft wurden, vgl. Megillat-taanit den 28. Adar und Maaser-scheni 4, 11. Erubin 10, 1 sowie ib. 91, a; in solcher Zeit wurden natürlich auch „heilige" Gelder den Juden weggenommen und gelegentlich von den Römern umgemünzt (vgl. das S. 106 über die Trajansdenare Gesagte), weshalb man jeden Genuß von den Münzen aus solcher Zeit zurückgewiesen haben wollte. Geiger in seiner neuen Zeitschrift 1, 198 u. w. faßt zwar „ssaccana" richtig auf, schränkt aber dieses „Geld der Gefahr" auf Kosibisches ein, um aus dem politischen Verdachte, den es erwecken mußte, sich zu erklären, weshalb die Juden selbst sich seiner enthalten wollten: allein der bekannte Ausdruck „den Vortheil davon ins Salzmeer zu werfen" stimmt viel besser zu meiner Auffassung, bei welcher obenein jene gewaltsame Einschränkung auf Kosibisches Geld unnöthig ist.

es als leichter und kleiner*) als das von anderen Kaisern lange in Ruf blieb, wie wir denn wirklich S. 147 sahen, daß von allen Denaren bis Sept. Severus herab die Neronischen die leichtesten waren; doch wäre auch möglich, daß seit Nero's Bestimmung, aus dem Pfunde 96 Denare zu prägen, alles hiernach ausgeprägte Geld Neronisches hieß. — Der Denar von $64,_{22}$ Gran war an $6\frac{1}{7}$ Sgr. werth, der talmudische Sela demnach an $24\frac{4}{7}$ Sgr., und die talmudische Mine an 20 Thlr. 14 Sgr.; hierbei ist aber nicht in Anschlag gebracht, daß schon Nero dem Silber einen Kupferzusatz von 5—10 Procent geben ließ, und spätere Kaiser einen immer größeren, siehe S. 147. Hultsch ziehet es vor, bei Schätzung eines römischen Denars von dem heutigen Goldwerthe auszugehen, besonders seit Nero, weil seitdem das Silber zur Scheidemünze geworden wäre, von jederlei Denaren 25 auf den aureus. Nehmen wir also das Zollpfund Silber zu 30 Thlr. an und das Zollpfund Gold zum $15\frac{1}{2}$ fachen Werth oder 465 Thlr., so erhalten wir für das römische Pfund Gold an $304\frac{1}{2}$ Thlr., für den Neronischen aureus ($\frac{1}{45}$ Pfund) 6 Thlr. $22\frac{2}{3}$ Sgr., und für den Denar etwas über 8 Sgr. Indessen erscheint B. mezia 4, 1 doch vielmehr das Silber als das fixe Geld und das Gold als Waare. — Für Denar wurde übrigens nicht bloß im Talmud häufig und im Syrischen, sondern auch schon im Targum zu 1 Sam. 9, 8 sus gesagt; sein Etymon ist noch nicht ergründet. Dagegen Pea jer. 8, 8 ist der Denar קרט (Quart) genannt, als Viertel des Sela; und Schekalim jer. 2, 3 ist kartin zu denarin hinzugesetzt, damit letztere nicht für Golddenare genommen würden, welche oft den Zusatz sahab nicht erhalten haben. — Der halbe Sela, 2 Denare werth, ist Schekalim 2, 4 und im Jeruschalmi dazu טבעא genannt, wohl als Münze (matbea) schlechthin, indem die Didrachme

*) Nach Bechorot 38, a wäre ein Neronischer Sela größer als die sonstigen Selaim gewesen: er war ja aber leichter! auch wird Jenes dort nicht historisch berichtet, sondern zur Beseitigung gekünstelter Schwierigkeiten bloß hingestellt.

der einstigen Tempelabgabe jetzt als Grundmünze erscheinen mochte. Aus ähnlichem Grunde hat Onkelos 2 Mos. 38, 26 und die Mischna Schekalim 2, 1. 2. 6, 5. Maaser-scheni 2, 8. 9 schon den halben Sela tikla und schekel genannt: als Tempelabgabe war „der halbe Schekel" ideell sozusagen zum „Schekel" avancirt. — Wenn an einem Sela Silber fehle bis zu einem Schekel (also die Hälfte), und an einem Denar bis zu einem roba, so durfte man nach Tosifta Maaser-scheni K. 3 den zweiten Zehnten nicht damit auslösen, nach B. mezia 52, a und Tosifta B. mezia K. 3 solches Geld gar nicht bestehen lassen. Schon die Analogie spricht dafür, daß der Roba ein halber Denar war, und in der zweiten Stelle stehet dies ausdrücklich, mit dem Zusatze, ¼ Denar habe vielmehr rebia geheißen; in der Parallelstelle Sifré ki-tsézé stehet für Roba Tarpeïk, den wir aber ebenfalls sogleich werden als halben Denar kennen lernen. Auch stimmt gut hierzu, daß nach Keritut 1, 7 bei einer großen Theuerung der Tauben zum Opfer R. Schimon ben Gamliel sich vorgesetzt, den Preis eines Taubenpaares auf einen Denar herabzubringen, und wirklich bewirkt habe, daß er auf 2 Roba sank: die Verkennung, daß der Roba ½ Denar war, welche auffallenderweise schon Keritut 10, b erfolgt ist, hat Raschi und die Tosafot B. batra 166, b und öfter zu weitläufigen Erörterungen genöthigt, doch hat Raschi zu Joma 55, b das Richtige. Daß der halbe Denar Roba (Viertel, nämlich des „Schekel") genannt wurde, bestätigt die vorhin aufgestellte Ansicht, daß der „Schekel" von 2 Denaren jetzt als Grundmünze angesehen wurde. Der Roba entsprach also dem Quinarius, der Rebia aber (¼ Denar) dem Sestertius; doch wurde schon erwähnt, daß dieser jetzt nur noch in Kupfer ausgemünzt wurde.*) Daß auch

*) Es könnte scheinen, daß der Quinar Erubin 83, a erwähnt sei in der Notiz, daß einst dem „Rabbi" ein Modius voll kunaris zugeschickt worden sei, gleichwie Joma 18, a von einem Tarkab (Maß von 3 Kab) Denare die Rede ist; doch sind wohl κυνάραι, Artischocken, gemeint.

der Joma 35, b. Gittin 45, b. Ketubot 64, a und sonst noch erwähnte Tarpeïk wie schon erwähnt $\frac{1}{2}$ Denar war, sagt die letzte Stelle gradezu; Zuckermann erklärt das Wort gut durch τροπαϊκός = Victoriatus, der mit dem Bilde der Siegesgöttin versehen war und $\frac{1}{2}$ Denar galt.

§. 17.

Nach Ketubot 5, 9 und Chullin 11, 2 wogen in Judäa 5 Selaim soviel wie 10 in Galiläa, womit übereinstimmt, daß nach Terumot 10, 8 in Judäa 10 Sus gleich 5 Selaim von Galiläa waren. Abweichend hiervon sind aber Sifra 109, b 10 judäische Sus 10 galiläischen Selaim gleichgestellt, und freilich ist im Aruch s. v. sela diese Stelle des Sifra ebenfalls dahin citirt, daß 10 judäische Sus 5 galiläische Selaim seien, allein der Aruch hat wohl bloß corrigirt, denn übereinstimmend mit unserer Lesart im Sifra sind Tosifta Terumot K. 9 zweimal hintereinander 10 judäische ין 10 galiläischen Selaim gleichgestellt, indem Terumot jer. 10, 7 zeigt, daß das Sin für gleich dem Sus oder gar für identisch mit ihm gehalten worden sein muß.

Dort nämlich ist zu der Mischna-Angabe, daß wenn in einem Fasse von 2 Saa voll reiner Fische unreine im Gewicht von 10 judäischen Sus oder 5 galiläischen Selaim sich fänden, die Lake nicht genossen werden dürfe, erläuternd hinzugefügt: „1 Saa ist 24 Log, das Log 2 Litra, die Litra 100 Sin, mithin jedes Sin (col-sin wesin) $\frac{1}{960}$“ — was natürlich nicht stimmt, und sicherlich nur ungenau ausgedrückt ist für: mithin sind die in der Mischna erwähnten 10 Sin $\frac{1}{960}$ (des Fasses von 2 Saa). Aber in der Mischna stehet gar nicht 10 Sin, sondern 10 Sus: der Jeruschalmi muß also beide für gleich oder identisch gehalten haben*), wozu gut stimmt a) daß nur dann Mischna und Tosifta in dem Gewichtsverhältniß des unreinen Fisches zum reinen überein-

*) vgl. Aruch s. v. litr und den alten Randglossator des Jeruschalmi. Kurzweg Sus für Sin zu lesen, wie der Korban-Ahron zu jener Sifra-Stelle und Rabbenu Schimschon wie Tos. Jom-tob zu Terumot 10, 8 thun, ist bedenklicher, da auch in der Tosifta wie gesagt Sin stehet.

stimmen; b) daß der Litra hier 100 Sin zugeschrieben sind, und der mit ihr (wie wir noch sehen werden) identische maneh 100 Sus enthielt.

Daß also nach Tosifta Terumot K. 9 10 judäische Sin 10 galiläischen Selaim gleichgestellt sind, stimmt ganz zu unserer auffallenden Lesart im Sifra, daß 10 judäische Sus gleich 10 galiläischen Selaim sind. Welche Angabe ist aber nun die richtige? waren 10 judäische Sus gleich 5 oder gleich 10 galiläischen Selaim? Ich glaube: gleich 5, wie die Mischna angiebt, denn daraus, daß man gezeigtermaßen schon 2 Sus einen Schekel nannte, gewöhnlich aber Schekel als Sela aufgefaßt wurde, kann es leicht entstanden sein, daß man in Galiläa schon den Schekel von 2 Sus Sela nannte;*) daß man dort aber schon den einzelnen Sus Sela genannt hätte, läßt gar keine Erklärung zu, und daß man nach Bechorot 50, b an manchen Orten gar schon den halben Sus Sela genannt habe, beruhet auf etwas ganz Anderem, wovon unten. In der Angabe in Sifra und Tosifta, daß 10 judäische Sus oder Sin 10 galiläische Selaim seien, kann ich nur einen Irrthum erblicken, der Verfasser oder der Abschreiber; auch mag der Fehler in der einen Stelle den in der anderen veranlaßt haben. Uebrigens

---

*) Seltsam erklärt Zuckermann S. 12 dies daraus, daß Galiläa so fruchtbar war! Gar in Frankel's Monatsschrift 1855 S. 158 ist die Mischna Schekalim 2, 4 dahin aufgefaßt, der Sela habe später nur den Werth des früheren halben Sela gehabt; und das sei daher gekommen, daß mit dem Uebergange der Herrschaft über Palästina von den Ptolemäern auf die Seleuciden dort an die Stelle der alexandrinischen Drachme die nur halb so große attische getreten sei. Diese Erklärung ist wahrhaft wunderlich, denn 1) hat Schekalim 2, 4 offenbar nicht jenen Sinn; 2) die attische Drachme war damals noch nicht so viel leichter geworden, die Hälfte der alexandrinischen zu bilden, dies erfolgte vielmehr erst unter den Römern; 3) die Seleuciden hatten die vollwichtige attische Drachme; und 4) warum sollte denn nicht auch der Sela von Judäa, sondern bloß der galiläische, auf die Hälfte reducirt worden sein, da doch auch Judäa unter die Herrschaft der Seleuciden gerieth?!

combinire ich das Wort sin mit dem arabischen wasana wägen, wasn und sina Gewicht: der Denar oder die Drachme war das üblichste kleine Gewicht; und mir scheint, daß man die Münze Sus oder Denar nannte, ihr Gewicht aber Sin. Man hatte also in Galiläa einen Sela von nur 2 Denaren, und dieser muß Tosifta Edujot K. 1 gemeint sein, wo 1½ Minen (150 Denare) 75 Selaim gleichgestellt sind.

§. 18.

Die Benennung Stater für Tetradrachme ist im Talmud zu istéra oder astéra corrumpirt, natürlich aus istatera.*) Indessen auch der nach S. 156 ½ Denar werthe Tropaik ist Ketubot 64, a durch istér erklärt, desgl. Gittin 45, b, und es gab also Stateren im Werthe eines halben Denars, wie auch Kidduschin 11, b stehet; Chullin 44, b heißen diese istéré peschité, und entsprechend werden Ketubot 65, b. 67, a Denare von 8mal geringerem Werth susé peschité genannt, sozusagen „Pfennigsstateren", „Pfennigsdenare", da B. mezia 16, b. 63, b peschité wohl Kleingeld bedeutet. Bechorot 50, b heißt dieses viel geringere Geld kesef medina, „Landgeld" im Gegensatze zum tyrischen, und demgemäß ist B. kamma 36, b zwischen tyrischem und Land-Sela, ib. 90, b zwischen tyrischer und Land-Mine unterschieden. Maimuni h. ischut 10, 8 erklärt es daraus, daß dem Silber dieser geringen Stateren und Denare ⅞ Kupfer beigemischt gewesen sei, was sehr plausibel ist, denn wir sahen schon S. 147, daß wirklich allmälig eine so starke und noch stärkere Legirung des Silbers bei den Römern stattgefunden, ja daß deren Denare am Ende nur Kupferstücke im Werthe von ¼ Sgr. waren. (Von solchen sind wohl die 100 Denare für Pfeffer zu einem

*) Seltsam ist Rapaport's Vermuthung im Erech millin s. v., daß die talmudische Benennung von einem darauf geprägten Stern oder davon herrühren möge, daß die Münze auf den Namen der Königin Ester geprägt worden sei.

Gastmahl im Midrasch Echa 59, a zu verstehen, da schon Plinius 12, 14 den Preis der verschiedenen Arten Pfeffers zu bloß 15, 7 und 4 Denaren für das römische Pfund angiebt). Der obige Ausdruck kesef medina entspricht dem der moneta provincialis, welcher daher zu stammen scheint, daß früh schon die Provincialen schlechteres Silbergeld als die Römer selbst geprägt haben mögen; und S. 137 wurde uns aus anderweitigen Angaben wahrscheinlich, daß einst die ptolemäische Drachme $\frac{1}{4}$ oder wirklich grade nur $\frac{1}{8}$ Denar galt.*) Den Ausspruch des R. Assi Bechorot 50, b, daß alle rabbinischen Geldsätze von diesem kesef medina zu verstehen seien, kann ich übrigens nicht als authentische Deutung ansehen (denn viele rabbinische Geldansätze sind aus älterer Zeit als dieses Achtelgeld, und vergl. die talmudische Nachricht, welche ich am Schlusse von § 22 beleuchten werde), sondern bloß als spätere Reduction in Folge von stark zugenommener Armuth oder zur Strafmilderung.

§. 19.

Ketubot jer. 1, 2 sind als nicht recht gangbare Münzen von R. Jochanan selaim Severinijot מהגיונות (oder מהגינות) Jeruschalmijot angeführt. Daß die ersten von dem Kaiser Sept. Severus, welcher von 193 bis 211 regierte, ihren Beinamen hatten, ist wohl zweifellos; und Zuckermann erklärt den schlechten Ruf seiner Silbermünzen gut daraus, daß unter ihm die Beimischung von Kupfer bis 60 Procent gestiegen war. Weniger gut will er den dunkelen Namen der zweiten vermittelst Emendation auf einen illyrischen König Monunios zurückführen, von welchem sich eine Silbermünze von nur $10{,}_{26}$ Gramm (an 193 Gran) erhalten hätte; seine Münzen habe man als zu leicht nicht gemocht, da der Sela hätte an 257 Gran wiegen müssen. Nicht besser freilich ist

*) Im 15. Jahrhundert verschlechterte sich der französische Livre zufällig auch auf ein Achtel seines ehemaligen Werthes.

der Vorschlag von Levy S. 128, auch das klare Severinijot aufzugeben und zu lesen Neronijot méhegemonot Jeruschalmijot (Neronische Münzen, geschlagen von Jeruschalemer Anführern). Ich weiß nicht den Namen völlig zu erklären, vermuthe aber, daß dessen erste Silben das persische maha (groß) sind und auf parthische Münzen hinweisen, welche ebenfalls nach Eckhel 3, 542 von sehr geringhaltigem Silber waren. Daß endlich die „Jeruschalemer Selaim" Revolutionsmünzen waren, wurde schon S. 150 gezeigt. — Der Rest dieses Paragraphen und die beiden folgenden widme ich der Besprechung auswärtiger (nichtrömischer) Sibermünzen, welche in der talmudischen Literatur erwähnt werden.

Was für Denare unter den דינרי סיאנקי des Babyloniers Mar Ukba Ketubot 67, b oder ד' ויינקי, wie dafür Aruch gelesen, zu verstehen sein mögen, konnte ich nicht ermitteln. Zuckermann führt an, daß nach Vullers lexicon pers.—lat. 2, 489 eine Goldmünze von 17 Drachmen in Chorasan siani geheißen habe: aber diese Vergleichung liegt zu fern, und auch im syrischen Lexicon ist ssinka als Münze aufgeführt.

Bechorot 49, b ist ein Istér פרסיא erwähnt, deren 8 einen Golddenar gälten, also im Werthe von 3⅛ Denaren: sein Werth erlaubte wohl die Annahme, daß ein syrischer Stater gemeint sei, denn nach S. 134 stand dieser in der Kaiserzeit 3 Denare; aber es haben dort Raschi und Tosafot für seinen Beinamen die abweichenden Lesarten ssusrita und ssasweria, die ich freilich beide nicht entziffern, aber auch nicht als aus dem so bekannten ssurssia entstanden mir denken kann.

Mit dem zuletzt besprochenen Istér im Werthe von ⅛ Golddenar will übrigens Zuckermann den Bechorot 11, a zu 3 Sus angegebenen Rigja identificiren, denn man habe den Golddenar auch zuweilen bloß zu 24 Denaren berechnet. Aber schon die Heranziehung dieser ungewöhnlichen Berechnungsweise ist mißlich, und nicht wahrscheinlich ist auch, daß eine Münze zwei Namen gehabt hätte, bis dies genügend erwiesen ist; ich lege daher zwei andere Erklärungen zur Wahl vor. Entweder nämlich dürfte der Rigja

der S. 112 besprochene persische Doppelsiglos von 205 Gran sein, da dieser genau 3 tyrischen Drachmen entsprach; und rigja wäre vielleicht das Wort regia, wie die Römer sehr wohl im Osten eine parthische Münze genannt haben können. Oder, da im Targum zu Spr. 16, 11 das ibräische peles (Gewicht) durch rigja übersetzt ist, so mag dieses wie schekel für Tetradrachme genommen worden sein, aber für die ältere arabische, denn wir sahen S. 119, daß diese an 192 Gran gewogen haben muß, also genau 3 römischen Denaren entsprach.

Ketubot 13, 11 ist Geld von Kapotkia (Kappadocien) erwähnt; Sifra 61, a Schekalim von Babylonien, Medien, Kappadocien, Geld von Babel auch Ketubot 110, b. Tosifta Ketubot K. 12. Aus der citirten Mischna Ketubot 13, 11 schließt der Jeruschalemer Talmud dazu, daß das palästinische Geld besser als das aller Länder gewesen sei, der babylonische aber faßt sie entgegengesetzt auf, daß nämlich dieses Geld schlechter als das kappadocische gewesen wäre; aus den uns erhaltenen kappadocischen Münzen aus der Römerzeit, welche natürlich allein hierbei zu berücksichtigen ist, kann dies nicht entschieden werden, denn nach Mommsen S. 711 stieg der kappadocische Denar bis zu $3,_{56}$ Gramm, war also meistens leichter, und der römische Denar, welcher damals „das palästinische Geld" war, wog $3,_{41}$ — $3,_{64}$ Gramm und zuweilen noch darüber. — Durch die hieraus erwiesene Bekanntschaft der palästinischen Juden mit kappadocischem Gelde wird übrigens die Meinung Zuckermanns um so ansprechender, daß der „dinar Kusrana", welcher nach Aboda-sara 6, b einst dem R. Jehuda Nessia geschenkt wurde, aus Cäsarea, der Hauptstadt von Großkappadocien, gewesen sei; er fügt hinzu, die Römer hätten im Allgemeinen den Provinzen keine Goldprägung verstattet, und nur von diesem Cäsarea kenne man Goldmünzen, weshalb eine solche als Seltenheit möge jenem R. Jehuda verehrt worden sein.

§ 20.

Schebuot jer. 6, 1 und öfter im Talmud wird die Maa die kleinste Silbermünze genannt; sie war $\frac{1}{6}$ des Denar, also gleich dem Obol; und da die Römer keine Sechstel des Denars prägten, so gehörte sie dem auch cursirenden tyrischen, griechischen und arabischen Gelde an. Oft ist im Talmud für Maa Danka gesagt; bei den Arabern war Danak $\frac{1}{6}$ Dirhem, und nach Passow soll δανάκη eine persische Münze von wenig über einen Obol gewesen sein, vielleicht insofern nach oben S. 129 der Silberdareikus $\frac{5}{4}$ der attischen Drachme wog. Das Wort Danka bedeutete vielleicht ursprünglich, jedenfalls aber später, „ein Sechstel" schlechthin: Schabbat 35, a kommt es von $\frac{1}{6}$ Meile, und bei dem Armenier Anania von $\frac{1}{6}$ Unze vor. — B. mezia 60, b wird der Fall gesetzt, daß zuweilen 100 und zuweilen 120 für einen Danka zu haben seien: Raschi verstehet darunter Perutot, während doch nur 32 oder 24 von diesen in der Maa waren! und nicht besser ist die dortige Auffassung der Tosafot hiervon. Sollten nicht 100 resp. 120 Früchte gemeint sein? — Unter maot wurde übrigens Maaser-scheni 2, 8. 9 und öfter Kupfergeld verstanden, vermuthlich weil das Kleingeld maot genannt wurde; und B. batra 105, b stehet daher gar 100 maé für 100 Perutot.

Ueber den Maaser-scheni 2, 9 und Edujot 1, 10 erwähnten Asper hat Zunz S. 542 eine Anzahl Meinungen zusammengestellt: nach R. Natan sei er $\frac{4}{8}$ „des Silberstücks" gewesen*), nach Maimuni ein Dirhem, nach Rabad eine Maa**), nach Parchi

*) Rapaport im Erech millin s. v. aspar will im Aruch für $\frac{4}{8}$ $\frac{5}{8}$ lesen, und nach Geiger in seiner neuen Zeitschrift 1, 204 enthält seine Handschrift des Aruch wirklich he für chet.

**) Maimuni wie Rabad in ihren Commentaren zu Edujot 1, 10; zu Maasser-scheni 2, 9 sagt auch Maimuni Maa, er nennt diese hier Dirhem, wie Pea 8, 5. Bechorot 8, 6. Keritut 1, 7 Darkemon. Noch sei hier erwähnt, daß Rapaport a. a. O. aus Kleuker anführt, im Zend habe der Dirhem asprena geheißen.

etwas weniger als $\frac{1}{2}$ Denar, nach Bartenora der neugriechische Asper; endlich Haj Gaon wolle dafür azpere lesen und dies durch chatichot (kleine Scheidemünze) erklären. Zunächst habe ich hierzu zu bemerken, daß Du Cange den Hesychius und noch zwei andere Gewährsmänner dafür anführt, daß der Asper gar ein Denar war. Hierzu stimmt aber jene Mischna nicht, nach ihr muß er durchaus weniger als ein Denar gewesen sein; ja, wie in ihr die vier ersten Aussprüche immer absteigende Werthe angeben — nach Bet-Schammaj durfte man in Jeruschalem für einen ganzen Sela des zweiten Zehnten Kupfergeld einwechseln, nach Bet-Hillel nur für die Hälfte davon, nach den Folgenden nur für $\frac{1}{4}$, nach R. Akiba nur für $\frac{1}{8}$ *) — so ist doch wahrscheinlich auch R. Tarfon's Angabe absteigend, nämlich daß von dem 4. Denar des Sela gar 4 Asper Silbergeld bleiben müßten, wonach aber offenbar noch nicht einmal 4 Asper zusammen einen vollen Denar werth gewesen sein können. Nun ist hiernach die Erklärung des Parchi abzuweisen, die des R. Natan wohl gleichfalls, und die des Haj Gaon ohnehin. Dagegen stimmen Maimuni und Rabad überein, der Asper sei eine Maa; auch Josef Karo Joreh-dea 294, 6 stellt der Maa den „ottomanischen" Asper gleich, und giebt darum diesem das Gewicht von 16 Gerstenkörnern, sowie den Werth von $\frac{1}{4}$ Dirhem, jenem ägyptischen ohne Zweifel, den Maimuni für $\frac{2}{3}$ Denar erklärt, wonach $\frac{1}{4}$ desselben $\frac{1}{6}$ Denar war. Gleichwohl kann Maimuni nicht genau ihn für eine Maa gehalten haben, denn sein Zusatz, er wisse nicht, wieviel Asper der Sela enthielte, hätte sonst keinen Sinn: er wußte ja, daß im Sela 24 Main waren; und Bartenora sowie vor ihm schon R. Schimschon schrieben dem Denar 5 Asper zu, wonach er $1\frac{1}{5}$ Maa gewesen wäre; wogegen nach Zunz S. 548 Binjamin Seeb fand, daß erst 7 Asper 96 Gerstenkörner wogen, derselbe also bloß $\frac{6}{7}$ Maa war. Ich halte hier-

*) Die verschiedenen Lesarten in R. Akiba's Votum emendire ich einfach in urebiit kesef urebiit maot, denn rebiit ist gleich dem roba, welcher nach S. 155 $\frac{1}{4}$ Schekel oder $\frac{1}{8}$ Denar war.

nach dafür, daß Gewicht und Werth des Asper im Mittelalter etwas schwankten und daher umsoweniger für den Werth von R. Tarfon's Asper entscheidend sein können. Fest stehet uns bloß, daß er eine damalige kleine griechische Silbermünze war, und mehr als 4 derselben auf den Denar gingen: hiernach aber kann es kaum zweifelhaft sein, daß er ein Obol oder eine Maa war.

Diese Frage bleibt nur übrig, warum dann R. Tarfon nicht die jedenfalls viel üblichere Benennung „Maa" gebraucht habe; und ich denke daher hiervon so: Wie in jener Mischna jeder Folgende die Erlaubniß, von dem Gelde des zweiten Zehnten Kupfergeld einzuwechseln, nicht bloß immer mehr einschränkt, sondern grade auf die Hälfte des vom Vordermanne zugestandenen Quanti reducirt, so mag auch R. Tarfon das Achtel des R. Akiba haben auf $\frac{1}{16}$ herabsetzen wollen: allein das ging nicht, denn dann hätten von dem letzten Denar des Sela noch $4\frac{1}{2}$ Maa müssen Silbergeld bleiben, da 3 Denare und $4\frac{1}{2}$ Maa $= \frac{15}{16}$ Sela sind, und halbe Maot von Silber gäb es nicht; wohl gab es Vierteldenare, die Sestertien, von den Juden rebia genannt, deren 3 den $4\frac{1}{2}$ Maa entsprochen hätten: aber wie schon gesagt diese Sestertien wurden längst nur noch von Kupfer geprägt. Und 5 Maa mag dafür R. Tarfon auch nicht haben sagen wollen, um nicht gar zu sehr die Einwechselung von Kupfergeld einzuschränken. Aus diesem Grunde scheint er mir auf die weniger üblichen Asperen gekommen zu sein. „Asper", rauh, nannten die Römer neue, noch nicht durch den Gebrauch glatt und leichter gewordene Münzen; und Griechen wie Juden scheinen diesen Ausdruck aufgenommen zu haben, Jene für Drachmen und Obolen, weshalb wir sahen, daß zuweilen auch die Drachmen so genannt wurden, die Juden vielleicht nur für ihre Maot. Nun sagt Hesychius (in einem Citate bei Du Cange § 96) ausdrücklich, die παχεῖα δραχμή (die dicke Drachme) habe mehr als 6 Obolen gegolten, und nach meiner Auffassung seiner Worte λεπτὰς καὶ παχείας, λευκὸς ἐν νόμοις, τὰς δραχμὰς κτλ. scheint er selbst sogar den Leukos (Asper) mit der παχεῖα identificirt zu haben, wozu sowohl die etwas größere Dicke wie der größere Glanz:

(λειότης) von neugeprägtem Gelde gut paßt.*) Ebenso werden natürlich auch neue Obolen und neue Maot etwas mehr als alte gegolten haben, und R. Tarfon, da er nach Obigem 4½ Maot nicht sagen konnte, hat dafür 4 Asper gesagt, welche ihnen ganz nahe kamen oder völlig gleich waren. Vergl. auch, daß Schabbat 66, b dem „weißen Sus" ein von dem gewöhnlichen verschiedenes Gewicht zugeschrieben ist.

§. 21.

Ich kann es nicht vermeiden, über die Münze לקן noch weitläufiger zu reden. Zunz sagt S. 541, es werde „im Palästinischen Talmud (Maaser-scheni 1**), vergl. Mezia 4, 1) der goldene Denar in 62½ Lackan getheilt". Hiernach wäre dieser gleich ⅝ Silberdenar gewesen: aber ich suche den Oedipus, welcher mir enträthsele, wie aus diesen Jeruschalmi-Stellen das hervorgehe. Die zweite sagt mit Rücksicht auf das Zinsenverbot: „man darf einen Denar gegen einen Denar borgen, auch einen Quart gegen einen Quart, aber nicht einen Lackan gegen einen Lackan". Vermuthlich wurde hier für Silberdenar Quart gesagt (vergl. S. 154), weil daneben der Golddenar bloß durch Denar bezeichnet wurde; und das bloß entnehme ich aus dieser Stelle über den Lackan, daß sein Cours schwankte, denn das erwähnte Verbot ist nur so erklärlich, daß, während man einen Gold- oder Silberdenar borgen dürfe, um später die nämliche Münzsorte zurückzuzahlen, was wegen ihres festen Courses keinen Zins involvirte, mit dem Lackan dies nicht geschehen solle, weil bei der Rückzahlung der Darleiher sozusagen Zins erhielte, wenn inzwischen der Lackan gestiegen war; vergl. B. mezia 45, a, wo R. Jochanan aus dieser Besorgniß selbst das Borgen eines Golddenars nicht haben will. Die citirte erstere Stelle des

*) Hultsch S. 134 hält die παχεῖα für die äginäische Drachme, womit sich aber schwerlich Hesychius' Worte vereinigen lassen.

**) Dort kommt schlechterdings nichts vom Lackan vor, und Zunz hat ohne Zweifel ib. 4, 1 citiren wollen.

Jeruschalmi aber redet davon, daß wer zweiten Zehnten auslösen wolle, hiefür nicht den höheren Preis seines Wohnortes anzunehmen brauche, sondern ihn an einem Orte von niedrigerem Preise auslösen dürfe. In dieser Beziehung ist nun dort zunächst gesagt: „man darf (daran) bis zum Schekel, bis zum rebiit verdienen" — was freilich sehr räthselhaft klingt, ich komme darauf zurück. Dann: „Wie macht es einen Denar?" auf folgende Art: „wenn es hier 2000 stehet, und in Arbela 2000 und einen Lackan, und man muß 50 ribbo ausgeben, es hinzubringen*), so gebe er es hier für 2000 und 50 ribbo hin." Wie in aller Welt kann hierin liegen, daß ein Golddenar 62½ Lackan ist? — Ehe ich selbst über den Werth des Lackan aus dieser Stelle deducire, muß ich Zuckermann's Auffassung derselben hieherstellen, er sagt S. 29: „Hiernach ist ein Golddenar in einem Theile Palästina's 2000 Peruta, in einem anderen Theile, Arbela, 2000 Peruta + 1 Lekon werth, so haben dort 250 Golddenare einen Werth von „500,000 Peruta, in Arbela aber 500,000 Peruta + 250 „Leuka. Nun besagt diese Stelle ferner, daß man an 250 Golddenaren 2000 Peruta, als den vierten Theil des Mehrbetrages, „in Arbela verdienen kann. Es müssen daher 250 Leuka = 8000 „Peruta sein, d. h. 1 Leukon = 32 Peruta." Er fährt fort, Leukon sei also gleich Asper, der nach Rabad eine Maa sei; auch diese enthalte 32 Peruta, Asper aber komme her von ἀσπρός, das „weiß" bedeute wie λευκόν. Ich habe über die Jeruschalmi-Stelle Zuckermann's eigene Worte hiehergesetzt, weil sie mir fast unverständlich geblieben sind; gegen das, was ich von ihnen verstehe, habe ich ungemein Vieles einzuwenden: 1) dort ist ja von abweichenden Preisen der dem zweiten Zehnt unterliegenden Producte die Rede, nicht von verschiedenen Coursen des Golddenars! 2) auch Zunz freilich S. 539 faßt die 2000 dieser Stelle von Perutot

*) für die Richtigkeit dieser Auffassung bürgt die Bestimmung der Mischna zu dieser Talmudstelle, daß man die Transportkosten selbst tragen müsse.

auf: aber wer sagt denn „zweitausend“ und meint 2000 Perutot, ohne dieses zum Verständniß unerläßliche Wort hinzuzusetzen? 3) nach Perutot in großen Summen wurde nicht gerechnet; 4) nirgend und niemals stand ein Golddenar 2000 Perutot, auch nicht 2000 „Doppelperutot“, wie Zuckermann schon S. 18 gemeint hatte, sondern, je nachdem 32 oder 24 Perutot auf die Maa und 25 oder 24 Denare auf den Golddenar gerechnet wurden (wovon unten), galt der Golddenar 4800 oder 4608 oder 3600 oder 3456 Perutot! 5) wer wählt „zum Beispiel“ ein so ganz enorm großes Zehnt von 250 Golddenaren? das würde ja einen Ernteertrag von 2500 Golddenaren d. i. von 62,500 Silberdenaren voraussetzen! 6) wie kann Zuckermann reden von „in Arbela verdienen“? die Worte dejahéb leh hacha zeigen ja, daß er es „hier hingiebt“! 7) wäre לקן aus Leukon gebildet, so wäre wohl das so schwerlich ganz verloren gegangen. Zuckermann's Erklärung ist also entschieden abzuweisen.

Eine genauere Begründung dieser räthselhaften Stelle wird vielmehr zeigen, daß der Ladan eine Goldmünze gewesen sein muß. Zuerst behaupte ich, daß unter den 2000 müssen Sestertien (rebiim) verstanden werden: es ist bekannt, daß die Römer besonders gern nach Sestertien rechneten und nur diese meinten, wenn sie die Geldsorte nicht angaben; von ihnen mögen dies auch die Juden angenommen haben. — Was sind aber die 50 ribbo Transportkosten? der Ribbo kann schon hiernach offenbar nur einen sehr mäßigen Werth gehabt haben, und noch klarer wird uns dies aus Maaser-scheni jer. 1, 2, wo der Fall gesetzt ist, daß Jemandem sein Geldbeutel, worin 100 ribbo waren, in eine Grube gefallen sei, und dessen Heraufholen 50 ribbo gekostet hätte. Da in beiden Stellen eine Myrias irgend welcher Geldsorte schlechterdings keinen Sinn giebt, so erscheint mir ribbo vermöge einer im Dialekt des Jeruschalmi so häufigen Corruption aus ריבעא entstanden, und also als $\frac{1}{4}$ Denar oder der Sestertius wiederum, wonach auch der Schluß unserer Stelle besser paßt, nämlich dann nicht sagt: 2000 (einer verschwiegenen Münzsorte) und 50 Ribbo, son-

dern 2050 Ribbo; der Ausdruck „ein Kleid für 30 ribbo dinar" Kilajim jer. 9, 1 bestätigt dies vollkommen. — Nun aber frage ich: 1) wer, der nicht der beispielloseste Knauser ist, wird bei Auslösung eines Vorrathes im Werthe von 2000 Sestertien oder 500 Denaren und 1 Ladan es berücksichtigen, daß er ihn anderswo um ⅛ Denar (Zunz) oder um 1 Maa (Zuckermann) weniger auslösen kann? 2) was hälfe ihm dieser armseligste Gewinn, wenn er dagegen 50 Sestertien (12½ Denar) Transportkosten zu zahlen hätte? Es ergiebt sich mir hieraus klar, daß der Ladan wenigstens mehr als 50 Sestertien werth, und also jedenfalls ein Goldstück gewesen sein muß. — Nun aber war diese ganze Stelle mit der Frage eingeleitet worden: „wie macht es (der Gewinn von der Auslösung an fremdem Orte) einen Denar?" Nothwendig muß diese Frage sich darauf beziehen, daß in der Tosifta Maaser-scheni K. 4 gesagt ist, nach R. Jehuda dürfe man daran ein reba, nach R. Elasar „bis zum Denar" verdienen. Ersterer kann in reba nicht gemeint haben ¼ Denar oder ¼ Schekel, sondern nur ¼ des Werthes, da im Jeruschalmi etwas später R. Jehoschua ben Lewi dafür „⅙ des Werthes" daran zu verdienen erlaubt; und nun wird auch klar sein, daß die vorherigen dunkelen Worte des Jeruschalmi, man dürfe daran bis zum rebiit verdienen, denselben Sinn haben, dagegen seine ohnehin unbegreiflichen Worte vorher, man dürfe daran bis zum Schekel verdienen, corrumpirt sein müssen. Dagegen R. Elasar stellt als Maximum des zulässigen Verdienstes nicht irgend einen Bruchtheil des Werthes auf, sondern einen Denar, offenbar einen Golddenar, wofür auch schon Zunz und Zuckermann den hier erwähnten Denar genommen haben.*) — Nehmen wir nunmehr an, daß ein Ladan 2 Golddenare betrug, so ist die ganze Stelle den Worten und ihrem Inhalte nach völlig correct. Nämlich sie fragt:

*) Da der Jeruschalmi die Worte mistackér etc. als Boraita giebt, so vermuthe ich, daß er sie aus der Tosifta, jedoch verkürzt, aufgenommen und geschrieben hatte: Tane mistackér hu adam ad dinar (nach R. Elasar), mistackér hu adam ad rebiit (nach R. Jehuda), später aber irrthümlich für dinar schekel gesetzt worden ist.

wie konnte (nach R. Elasar) der Gewinn einen Golddenar betragen? in folgender Weise: hier (in Judäa) war der Vorrath 2000 Sestertien werth, aber in Arbela (in Galiläa), wo der Besitzer zu Hause war, betrug sein Werth 2 Golddenare mehr; er wollte ihn also gern in Judäa auslösen, aber der Transport dahin kostet ihm 50 Sestertien: er hat ihn daher hier für 2050 Sestertien hinzugeben (auszulösen), und die 50 Sestertien Kosten hinzuaddirt, hat er immer noch einen Golddenar erspart, indem jene 50 + 50 Sestertien auch grade einen Golddenar betragen. Die doppelten Golddenare waren vielleicht weniger üblich als die einfachen, oder zum Verkehr weniger brauchbar, und mochten daher Coursschwankungen unterliegen, wie ich oben das am Lackan nachgewiesen.

§. 22.

Von selbst hat uns der Lackan zu den im Talmud erwähnten Goldmünzen übergeführt. Gewöhnlich wurde, wie von den Römern, der Golddenar 25 Silberdenaren gleichgestellt, z. B. B. kamma 4, 1. B. mezia 44, b. Beohorot 50, a. Tosifta Maaserscheni K. 5; zuweilen aber nur 24, Kidduschin jer. 1, 1 in einer Boraita und schon Meïla 6, 4. Zuckermann S. 18 hält jenes Plus von 1 Denar für Agio, welches nach Schekalim 1, 7 eine halbe Maa auf den „halben Schekel" (2 Denare) betragen habe: aber abgesehen davon, wie ganz seltsam diese Auffassung ist, hätte ja dann das Plus 12 Maa oder 2 Denare betragen müssen! Es könnte sein, daß der aureus bloß deshalb zuweilen zu 24 Denar berechnet wurde, um für ¼ Pfund Silber zu gelten, oder weil er dafür galt, und trotz der jetzigen Gleichheit von Mine und Pfund sowie von Drachme und Denar, gleichwohl der Mine 100 Drachmen, dem Pfunde aber nur 96 Denare zugeschrieben wurden. Vielleicht aber auch rührt jene Differenz von dem Schwanken des Goldwerthes und des Gewichtes beider Münzen her; den Denar Silbers zu 64,22 Gran und den Golddenar zu 137*) Gran angenommen,

*) Es haben sich Golddenare des Trajan von 137 und von 135 Gran, des Hadrian von 136 Gran erhalten.

hätte das Verhältniß von 25 : 1 einen etwa $11\frac{5}{7}$ mal, und das von 24 : 1 einen ziemlich $12\frac{2}{5}$ mal höheren Goldwerth constatirt. Im Verkehr mußte der Preis des Golddenars noch vielfältig sich abstufen; jene Angaben, daß er 25 resp. 24 Denaren gleich war, scheinen darauf zu beruhen, daß zuweilen der Preis für eine Zeitlang sich fixirt hatte oder von den römischen Behörden für Zahlungen in die Staatskasse fixirt worden war. Zu 25 Denaren war der Golddenar an 5 Thlr. $3\frac{1}{4}$ Sgr., dagegen zu dem heutigen Goldwerthe nach S. 154 an $6\frac{3}{4}$ Thlr. werth. Man hatte auch doppelte Golddenare nach § 21, desgl. halbe, welche wie die von Silber quinarii genannt wurden, unter diesem Namen aber im Talmud nicht vorkommen. Nach Tosifta Meïla K. 2 könnte es scheinen, daß letztere schalisch genannt worden wären: allein die Benennung „Drittel" paßt natürlich für sie nicht, und es ist dort wohl wie in der Parallelstelle Meïla 6, 4 scheloscha oder schalosch zu lesen, in dem Sinne von 3 Selaim, indem hier der Golddenar zu 6 Selaim (24 Denar) berechnet wurde. — Das Gittin jer. 5, 7 am Ende erwähnte srimissin ist nicht mit dem Aruch in tressisin zu emendiren, sondern ist der Tremissis, $\frac{1}{3}$ des Goldnummus oder Solidus, was auch allein dahin paßt; er kommt auch Midrasch Echa 61, a vor. Bei einem Gewichte von $\frac{1}{72}$ des römischen Pfundes war der Solidus nach heutigem Goldwerth an 4 Thlr. $6\frac{1}{2}$ Sgr. werth. — Nach Chullin 138, a gab es Geldstücke von 10 Selaim oder 40 Denaren: das können nur Goldstücke gewesen sein, vermuthlich Viertel der unten in § 27 zu besprechenden Mine von 160 Denaren, wie die Golddenare Viertel der gewöhnlichen Mine von 100 Denaren vorstellten. — Der Bechorot 49, b erwähnte arabische Golddenar war nach S. 105 $17\frac{1}{2}$ römische Denare werth, also an $3\frac{7}{12}$ Thlr.; ungenau ist in Freytags Lexicon sein Werth auf ungefähr einen Dukaten bestimmt. — Im Jeruschalmi Joma 4, 4 und Chagiga 3, 8 sowie im Rabba Wajikra K. 7. Bemidbar K. 12. Schirhasch. 22, a ist ein gordienischer Denar erwähnt; Ketubot jer. 7, 7 stehet dafür ein turdienischer, Menachot 29, a ein

kurdikenischer, und Chullin 54, d ein kurdinäischer. Daß es ein Golddenar war, zeigt Menachot a. a. O. Auf einen der Kaiser Gordianus beziehet sich sein Beiname nicht, da 1) schon R. Jose bar Jehuda und R. Hoschaja (Menachot und Chagiga jer.) ihn erwähnten, welche beide vor 237 lebten, wo der erste Gordianus Kaiser wurde; und 2) Chullin a. a. O. erzählt ist, Seeri habe zu den Babyloniern gesagt: ihr, die ihr nie einen italischen Issar gesehen, nehmet dafür zum Maßstabe einen kurdinäischen Denar, welcher wie eine kleine Peschita (wohl ein Sus, vergl. S. 158) und zwischen dem Gelde von Pumbedita zu finden ist. Er mochte, wie schon Raschi glaubt, aus Gordiene (Karduchien) stammen und seiner Kleinheit wegen weithin bekannt sein; nach Ketubot jer. 7, 7 war er an Größe nur wenig von dem gewöhnlichen halben Golddenar verschieden. — Unter der „Litra Goldes", womit nach B. kamma jer. 8, 8 Resch Lakisch eine Beleidigung bestrafte, ist ein römisches Pfund Goldes, wie wir in der nächsten metrologischen Abhandlung § 2 bestätigt sehen werden, im Werthe von etwa 1125 Silberdenaren zu verstehen; auf das fast Dreifache des B. kamma 8, 6 zu 400 Denaren normirten Sühngeldes erkannte er, weil sie einem Gelehrten zugefügt war.

§ 23.

Wir kommen nunmehr zu den Kupfermünzen im Talmud. Kidduschin jer. 1, 1 wird von R. Chija berichtet, der Denar sei 6 Maot, die Maa 2 Pondion, der Pondion 2 Issar, der Issar 2 Mesumis, dieser 2 Kordiontes (später stehet dafür Kordintes), dieser 2 Perutot, von welchen Perutot also 32 auf die Maa kämen. Und ebenso stehet Tosifta B. batra K. 5, nur daß dort die beiden vorletzten Münzen Masmas und Kuntris genannt sind; desgl. Kidduschin 12, a, wo diese Musmis und Masmas, Kuntrukan und Kuntrunk heißen. Die Indentität von Pondion, Issar, Mesumis und Kordiontes mit den römischen Kupfermünzen Dupondinis, As, Semis und Quadrans erscheint zweifellos, denn es spricht dafür: 1) die Klangesähnlichkeit, welche sich hernach uns noch größer

erweisen wird, als sie so schon erscheint; 2) die übereinstimmende Reihenfolge derselben in beiderlei Geldsystemen; 3) daß in beiden übereinstimmend je die folgende Münze die Hälfte der vorherigen war; 4) daß ja damals auch der Gebrauch der römischen Silber- und Goldmünzen in Palästina allgemein war; 5) daß gradezu Kidduschin 1, 1 der Issar und Kelim 17, 12 der Pondion „italisch" genannt sind. Daß die jüdischen Benennungen etwas abweichen, kann nicht befremden, da sie als fremdländische leicht schon bei ihrer Aufnahme und im lebendigen Gebrauche, gewiß aber auch noch von Abschreibern der obigen Stellen Corruptionen erlitten, daher sie in jenen Stellen selbst stark variiren. Einige von diesen Corruptionen lassen sich noch weiter erklären. So will nicht übel Zuckermann die Form Mesumis für Semis von ἡμίσευμα (Hälfte) ableiten. Und der Quadrans ist Matth. 5, 26 in κοδράντης umgebildet, es wurde daher vielleicht gar nicht Kordiontes oder Kordintes, sondern Kodrintes gesagt; die Form Kuntrunk mag, wie schon Zunz vermuthet hat, aus Kodr und Teruncius (wie der Quadrans ebenfalls hieß) verschmolzen sein. Endlich daß die Juden, ehe sie Assar in Issar verwandelten, für den As die alte römische Form assarius zu Grunde legten, dieses geschah auch von Griechen, weil entweder zur Zeit der Aufnahme diese Form üblicher war, oder die römische Bezeichnung des gesammten Kupfergeldes durch assarius nummus (weil es ganz auf dem As basirt war) hierauf influirt hatte.

Ich mußte aber von jenen jüdischen Kupfermünzen ihre Identität mit den römischen, obwohl sie gar nicht bestritten wird, ganz außer Zweifel stellen, weil der Umstand, daß sie gleichwohl einander nicht im Werthe entsprechen, sonst die Vermuthung nahe legte, daß die ohnehin stark abweichenden Benennungen gar nicht identisch seien. Denn auf den Denar kamen bei den Römern 8 Dupondien, 16 As, 32 Semis, 64 Quadrans, dagegen bei den Juden 12 Pondion, 24 Issar, 48 Masmas, 96 Kordintes! Diese sachliche Differenz erkläre ich mir aber so: Bei den Römern wurde wie schon gesagt das Gewicht des As immer mehr reducirt, von einem Pfunde

Kupfer endlich auf $\frac{1}{6}$ Unze herab, und die beibehaltene Fixirung des As als 16. Werththeil des Denar entsprach offenbar gar nicht seinem Kupferwerthe, sodaß das römische Kupfergeld vielmehr einen rein conventionellen Werth hatte. Als nun die Juden dasselbe kennen lernten, wurde es ziemlich ganz als Waare betrachtet, und man sollte darum eigentlich nicht sagen: die Maa enthielt 4 Issar, sondern daß ihr gewöhnlicher Cours 4 Issar war, denn der Denar (6 Maa) galt bei ihnen auch nicht immer 24 Issar, sondern nach Tosifta B. mezia K. 3 zuweilen 30.*) Nur aus demselben Grunde möchte die auffallende Angabe Polyb. 2, 15, 6 zu erklären sein, daß $\frac{1}{2}$ römischer As gleich $\frac{1}{4}$ Obol sei, wonach in jener früheren Zeit schon 12 As einer Drachme entsprachen, obwohl diese damals noch an Gewicht den Denar übertrafen. Daß nach Du Cange später wieder nur 12 As auf den Denar gerechnet wurden, scheint auf talmudische Angaben keinen Einfluß gewonnen zu haben. — Neben dem Tressis (3 As) von Sepphoris ist Tosifta Maaserscheni K. 4 auch einer von Tiberias, und später eine Kupfermünze von Golan (in Baschan) angeführt, deren Werth aber sich nicht ermitteln läßt, weil die Stelle offenbar corrumpirt ist; übrigens findet sich dort und Tosifta B. mezia K. 4 für Tressis auch die Form Turessis.

§ 24.

Nun wurde aber schon oben erwähnt, daß es damals in Judäa noch ein ganz anderes Kupfergeld gab. Nämlich hinter der

---

*) Weniger gehört hieher, daß nach Kidduschin 12, a der Issar gewöhnlich zu 8, von Anderen aber nur zu 6 Perutot berechnet wurde: S. 176 wird sich uns hiefür eine bessere Erklärung ergeben. Jedenfalls unrichtig erscheint mir aber die dortige talmudische Auffassung, daß stets 192 Perutot auf den Denar gekommen seien, und die Gleichstellung des Issar bald mit 8, bald mit 6 Perutot von einem Steigen und Fallen desselben herrühre, sodaß im ersten Falle ihrer 24, im zweiten 32 für einen Denar zu bekommen gewesen wären: woher sollte eine constante

vorhin aus Kidduschin jer. 1, 1 mitgetheilten Stelle, nach welcher die Maa 32 Perutot galt, ist hinzugefügt: dagegen nach R. Schimon ben Gamliel habe die Maa 3 Dorßim oder Derußot gegolten, diese 2 Rizim, der Rizim 2 Schamin, und dieser 2 Perutot, wonach auf die Maa nur 24 Perutot kamen; Dasselbe stehet Tosifta B. batra K. 5 und Kidduschin 12, a, nur sind die Münzen in der ersteren von diesen Stellen Hadras und Hadris, Haniz und Chinaz, in der zweiten ebenso Hadras und Hadris, aber Hinaz und Hanaz genannt. Die sachliche Variante des Aruch s. v. Hadris, daß die Maa 2 Hadris war, dieser 2 Haniz, dieser 3 Schamin, hat alle jene drei alten Stellen gegen sich. Zuckermann S. 25 u. w. will „Hadras" corrumpirt oder transponirt aus dem lateinischen hordeum (Gerste) sein lassen, wie man möge auch für die siliqua (Johannisbrodbohne) gesagt haben, deren 1728 auf das römische Pfund, und also 18 auf den Denar gingen, grade wie 18 Hadras dem Denar zugeschrieben wurden; ein Denar hätte aber 36 Hinaz enthalten, also der Sestertius 9 Hinaz, und dieses Wort sei als $\frac{1}{9}$ des Sestertius schon im Ersch und Gruber mit ἐννεάς (Neunzahl) identificirt worden; endlich der Schamin, als $\frac{1}{72}$ Denar, habe seinen Namen daher, daß er ein „Achtel" von $\frac{1}{9}$ Denar war. Man kann bei solchen Erklärungen wirklich den wissenschaftlichen Ernst kaum bewahren, doch entgegne ich: 1) Niemand konnte die Johannisbrodbohne Gerste nennen! 2) wäre dies auch geschehen, so wäre es wieder etwas ungewöhnlich gewesen, eine Kupfermünze nach dem Gewichte zu benennen, welches ein Silberkorn von gleichem Werthe gehabt hätte; 3) gab es ja faktisch keine römische Münze im Werthe von $\frac{1}{18}$ Denar, weder von Kupfer, noch von Silber! und 4) einer so gewaltsamen Erklärung zuliebe sollten wir das in allen Varianten dieses Namens und in allen Stellen seiner Erwähnung übereinstimmend vorkommende

---

Fixirung des Denar zu 192 Perutot kommen? und ein Steigen und Fallen des Issar limitirt sich doch nicht bloß auf zwei Course von 24 resp. 32 Issar für den Denar!

dr für transponirt aus rd erklären? Mein drittes Argument spricht übrigens zugleich gegen die mitgetheilte Erklärung von Hinaz und Schamin: die Numismatik der Römer weiß nun einmal auch von keinem $\frac{1}{9}$ Sestertius und von keinem $\frac{1}{12}$ Denar! 5) wer wird denn $\frac{1}{9}$ Sestertius „Neunzahl" nennen? oder 6) wer $\frac{1}{12}$ Denar ein „Achtel"? und 7) warum sollte der Hinaz als Bruchtheil bloß des Sestertius, dagegen seine Hälfte, der Schamin, als Bruchtheil auch des Denar benannt worden sein? endlich 8) wer mag glauben, daß in demselben Kupfergeldsystem die erste Benennung (hadras) aus dem Lateinischen, die zweite (hinaz) aus dem Griechischen, die dritte (schamin) aus dem Semitischen stamme? Diese Erklärungen sind insgesammt völlig bodenlos, und da ich freilich keine besseren von diesen Benennungen zu geben weiß, so scheinen sie mir ihres ganz fremden Klanges wegen einem östlicheren Münzsysteme anzugehören, etwa dem parthischen oder assyrischen. Die Angabe Kidduschin 12, a und ib. jer. 1, 1, erst in den Tagen des R. Simai habe man dem Issar 8 Perutot resp. der Maa 32 zuerkannt, ist an sich schon unbegreiflich, hat aber außerdem Kidduschin 1, 1 und viele andere Stellen der Mischna gegen sich.

Man irrt nun aber wohl nicht, jenen Schamin mit dem schamuno zu identificiren, wodurch Matth. 5, 26 und Mark. 12, 42 der Syrer Kodrantes übersetzt, zumal da dem Schamin wie dem Quadrans 2 Perutot zugeschrieben werden. Doch halte ich darum nicht schamin oder schamuno für ein syrisches Wort, das „Achtel" bedeute und etwa dem griechischen Chalkus entspräche, deren 8 auf den Obol gingen: denn im Syrischen wie im Chaldäischen hat dieser Wortstamm vorn ein Taw, kein Schin, und in der mit dem Obol identischen Maa waren nach den obigen Citaten vielmehr 12 Schamin; sondern wie Derußa und Hinaz, zu deren System es gehörte, muß auch Schamin ein fremdländisches Wort sein. Es ist kein Grund vorhanden, das von R. Schimon ben Gamliel berichtete Derußa-System nicht für viel älter zu halten; und es ist sogar unwahrscheinlich, daß unter der Römerherrschaft

verstattet worden wäre, ein fremdes Geldsystem neu einzuführen: ich halte es daher vielmehr für ein älteres, von dem römischen ziemlich verdrängtes, aus welchem sich nach S. 152 das auffallende Gewicht vieler Kupfermünzen aus der Zeit des ersten jüdischen Aufstandes gut erklären läßt.

Der fremde Ursprung dieses Kupfergeldsystemes löst auch noch zwei Schwierigkeiten in Betreff der Perutot, nämlich 1) wie überhaupt die Juden dazu gekommen seien, die kleinste römische Kupfermünze (den Quadrans) noch einmal zu halbiren; und 2) da nach S. 154 der Denar an $6\frac{1}{7}$ Sgr. und also die Maa etwa $10\frac{1}{4}$ Decimalpfennige werth war, so betrug die Peruta in dem ersten System etwa $\frac{41}{128}$ Pf., in dem zweiten etwa $\frac{41}{96}$: ist es aber gut denkbar, daß man überhaupt zweierlei Perutot gehabt, oder gar solche gehabt hätte, die kaum $\frac{1}{9}$ Pfennig von einander verschieden waren? Ich vermuthe daher, da peruta ein ibräisches Wort ist, daß jenes ältere Kupfergeldsystem nur bis zum Schamin herabging, die Juden aber, nachdem sie es angenommen, aus Aermlichkeit auch noch halbe Schamin prägten, die sie perutot nannten; daß sie später jedoch, als in Judäa und Syrien römisches Kupfergeld geschlagen wurde, auch für den Quadrans 2 jener Perutot gaben und nahmen, obwohl er als 16. Theil der Maa eigentlich nur $1\frac{1}{2}$ Perutot werth war, wogegen Manche in Berücksichtigung dieser kleinen Differenz ihn wirklich nur zu $1\frac{1}{2}$ und also den Issar nur zu 6 Perutot berechneten, wie Kidduschin 12, a zeigt.*) Es wäre sogar möglich, daß weil einmal die Peruta in Judäa üblich war, ausnahmsweise dort die römischen Münzstätten auch Perutot geprägt hätten, zu $\frac{1}{2}$ Quadrans: doch wahrscheinlich ist dies nicht, und es scheint vielmehr, daß die von früher her in Judäa übliche Peruta allmälig

*) Hieraus erklärt sich vielleicht auch, daß Tosifta Maaser-scheni K. 4 ein Tressis (3 As) von Sepphoris gleich 2 Pondion erscheint, während er doch eigentlich nur $1\frac{1}{2}$ Pondion betrug: war nämlich einmal üblich geworden, den Tressis zu 24 Perutot zu berechnen, so konnte, wer den Issar zu 6 Perutot und also den Pondion zu 12 berechnete, den Tressis gleich 2 Pondion erachten.

aus dem Gebrauche schwand und nur noch ideell die kleinste Kupfermünze war, denn wie überflüssig wäre sonst die Erklärung Kidduschin 1, 1: „wieviel ist eine Peruta? ⅛ des italischen Issar"! auch spricht dafür die Wendung ib. 12, a, R. Simai habe die Peruta für ⅛, andere Lehrer hätten sie für ⅙ des italischen Issar „geschätzt" (schiér, schiaru)*); desgl. der Ausdruck Matth. 5, 26: „du wirst nicht von da herauskommen, bis du den letzten Kodrantes bezahlest", wonach zur Zeit des Schreibers vielmehr der Quadrans die kleinste Münze gewesen zu sein scheint. Ich erblicke kein Gegenargument in der Weise, wie Kelim 14, 1 R. Elieser Perutot erwähnt: er scheint darunter dort kleine Scheidemünze im Allgemeinen verstanden zu haben, was als analog dem Ausdrucke haporét sela ganz zulässig erscheint, und wirklich sagt er ib. 3, 2 dafür schiuro bifruta ketanna, der Zusatz ketanna ist nur aus der soeben supponirten Verwendung des Wortes peruta erklärlich.**) Verwandt hiermit ist, daß Pesachim 50, b und Midrasch Schir hasch. 15, a peruta Geld schlechthin bedeutet.

Noch sei hier erwähnt, daß während Matth. 5, 26 und Mark. 12, 42 der Kodrantes von dem Syrer durch schamuno wiedergegeben ist, Luk. 21, 2 der Syrer auch für 2 λεπτὰ 2 schamuno setzt, wonach Lepton, Schamuno und Quadrans alle drei gleich gewesen wären; daß hiermit aber Mark. 12, 42, wo gesagt ist: λεπτα δύο, ὅ ἐςτι κοδράντης, nur dann nicht streitet, wenn gegen die gewöhnliche Annahme, daß in diesen Worten 2

*) Offenbar ist dieser Wortlaut der Angabe im babylonischen Talmud richtiger als der in Kidduschin jer. 1, 1, daß „in den Tagen des R. Simai auf die Maa 32 Perutot gegangen seien, unsere Lehrer aber sie zu 24 auf die Maa gemacht" hätten.

**) Die Angabe Kidduschin 12, a (aus Sifra 62, b), daß 2 Selaim über oder nahe an 2000 Perutot seien, während sie in Wahrheit nur 1536 sind, erklärt dort der Talmud sehr gezwungen daraus, daß „nahe an 2000" gesagt sei, weil die Summe die Hälfte des zweiten Tausends überstieg; ich glaube vielmehr, daß der Sprecher zu berechnen unterließ, wieviel Perutot in 2 Selaim seien, und dies bloß flüchtig abschätzte, hierbei aber stark fehlgriff.

Lepta für 1 Quadrans erklärt seien, vielmehr darin gesagt ist: „welche Münze (das einfache Lepton) ein Quadrans ist“, was der Ausdruck wohl verstattet. Das Wort λεπτὸν (sc. νόμισμα) bedeutet bloß eine kleine Münze, und wurde offenbar nur für die kleinste grade cursirende Münze gebraucht; wir sahen aber schon vorhin aus Matth. 5, 26, daß dies damals wohl der Quadrans war, nicht die Peruta, welche aus dem Verkehr geschwunden und nur noch ideell gebraucht worden zu sein scheine. Hesychius' Angabe, daß 6000 Lepta im Talanton (einer Goldmünze) seien, ist um so weniger zu gebrauchen, als er das Lepton bald für einen Quadrans, bald für einen halben Quadrans, und bald selbst für ein Assarion erklärt; Chrysostomus erklärt es gar für einen Obol (vgl. Du Cange).

§ 25.

Die Wajikra-rabba K. 37 erwähnte Münze Fulas ist natürlich der römische Follis, sowie das Fular Pea jer. 1, 1. Bereschit-rabba K. 35 und 49 der römische Follaris. Nach Hultsch S. 250 u. w. hat Diokletian zwei Kupfermünzen eingeführt, eine von ungefähr 10 Gramm und eine kleinere von 2½—2 Gramm: auf die größere sei die Benennung Follis übergegangen, welche dem „Beutel“ Goldes, Silbers und Kupfers gegeben war. Auf das römische Pfund Kupfer von fast 327½ Gramm wären hiernach an 32¾ Folles gegangen; und da nach dem Cod. Just. 10, 29, 1 20 Pfund Kupfer mit einem Solidus abgelöst wurden, so entsprachen diesem 655 Folles; der Solidus aber war gleich 16 Denaren, wenn Gold zu Silber wie 12 : 1 angenommen wird, und es hätten hiernach dem Denar 40 $\frac{15}{16}$ Folles entsprochen. Ganz dasselbe Resultat liefert folgende Berechnung: Hesychius s. v. φόλλις sagt, der Follis als Beutel Kupfergeld betrage 312½ Pfund oder in Silber das Gewicht von 250 Denaren, da jeder Denar 1¼ Pfund Kupfer entspreche; auch in einem Fragment bei Gronovius de Sestertiis p. 199 sind dem Follis 250 (σν') Denare zugeschrieben. Waren aber im Pfunde Kupfer an 32¾ Folles nach Obigem, so entsprachen 312½ mal 32¾ oder 10,234⅜ Folles 250

Denaren d. h. 40$\frac{15}{16}$ dem Denar. Indessen glaube ich nicht, daß man für die Folles ein so gar nicht rundes Normalgewicht von 32$\frac{3}{4}$ auf das Pfund gewählt habe; und nehmen wir dafür das von 32 auf das Pfund an, wonach der Follis freilich hätte 10$\frac{15}{64}$ Gramm wiegen müssen, was aber sein Effektivgewicht von „ungefähr 10 Gramm" sehr wohl verstattet, so galten (nach Hesychius' Gleichung von 1$\frac{1}{4}$ Pfund Folles = 1 Denar) nur 40 Folles einen Denar, wozu ganz trefflich paßt, daß der Beutel Folles 312$\frac{1}{2}$ Pfund enthalten haben soll, und daß gewöhnlich zu 1000 Folles gerechnet wurde: denn zu 40 Folles den Denar berechnet, waren die 1000 Folles 25 Denar oder grade ein aureus, und 32 Folles auf das Pfund gerechnet, enthielt der Beutel von 312$\frac{1}{2}$ Pfund grade 10,000 Folles, welche 250 Denare oder 1000 Sestertien, also grade einen großen Sestertius betrugen. Der Follis war hiernach $\frac{1}{10}$ Sestertius,*) und follaris möchte wohl bloß von follis (Beutel) gebildet sein, um für die Münze auch ein eigenes Wort zu haben. Daß nach Zunz S. 547 Parchi im 14. Jahrhundert dem Dirhem 64 kupferne Folus, und Makrizi dem ägyptischen Dirhem 48 Folus zuschreibt, gehet jene viel ältere Zeit nichts an. — Nun werden uns aber von Anderen für den Follis bedeutend größere Werthe angegeben. So waren nach Prokopius' hist. arcana p. 140 von den Obolen, welche man φόλεις nannte, vordem 210 einem Goldstater gleich. Nehmen wir den gemeinten Goldstater für den Golddenar und zu 25 Denaren an, so war diese Pholis $\frac{5}{7}$ Danka; und merkwürdig ist, daß auch bei den Arabern der Danka fals (im Plural falus) hieß und nach S. 105 $\frac{1}{60}$ des römischen Denars betrug, was von $\frac{5}{7}$ Danka nur um $\frac{1}{70}$ differirt. Nach L. 3 Cod. Theod. de pistoribus aber waren 500 Folles 1 Pfund Silber, wonach der Follis gar über $\frac{8}{7}$ Danka gewesen wäre. Das müssen Silber-Folles gewesen sein, wie denn

*) Bekannt ist mir, daß mehrfach 24 Folles auf das miliareuse gerechnet sind, welches ungefähr 1$\frac{1}{4}$ Denar werth war, und daß hiernach schon 18 Folles ein Denar gewesen wären: allein ich kann darum nicht die obige Berechnung verwerfen.

zur Unterscheidung die Araber den kupfernen fals achmar (rothen Fals) nannten. Da nun φολὶς Schuppe bedeutet, und B. mezia 47, b R. Jochanan ἄσημον (ungeprägtes Geld) durch dieses fulssa erklärt*): so vermuthe ich, daß man zuweilen, um sich Mühe und Kosten zu ersparen, ohne Prägung bloß runde Silber- und Kupferplättchen schlug, welche wegen ihrer Dünne „Schuppen" genannt wurden; schon Hippokrates erwähnt eine φολὶς τοῦ χαλκοῦ, und es mögen also zu ihrer Benennung beide Wörter, das griechische φολὶς und das lateinische follis, concurrirt haben. Nach B. mezia 46, a sollen ohne Gepräge auch die prótetót gewesen sein, welches Wort aus prótretót contrahirt sein und „Scheidemünze" bedeutet haben möchte.

Dagegen kann ich nicht herausbringen, welche Münzen unter den איסתוננסין Maaser-scheni jer. 5, 4, der לומה Aboda-sara 34, b und dem מלוזמא von Tiberias wie von Sepphoris Berachot 53, b verstanden wurden. Lumo ist auch im syrischen Lexicon aufgeführt, jedoch mit der unbrauchbaren Erklärung: denarius, quadrans; und nicht besser hält Zuckermann das Wort für contrahirt aus dem lateinischen lamina (Metallplättchen), noch unzutreffender aber verweist er auf limin oder limon in Tosifta Demaj K. 3, wo dieses ein Maß für trockene Dinge bezeichnet. Sollte es aus λούειν (baden) gebildet sein und ursprünglich den Badepfennig bedeutet haben, welcher bei den Römern einen Quadrans betrug? Jenes melusma hält Derselbe für μέλισμα, dem er die Bedeutung „Gepräge" aufzwingt! eher noch möchte ich darin das lateinische millesima erblicken, und dieses für eine Nebenform von miliarense halten, welches davon bekanntlich benannt wurde, daß es dem 1000. Theil des Goldpfundes entsprechen sollte.

Kolbon (κόλλυβον) kommt Schekalim 1, 7 und sonst nur noch in der Bedeutung Agio vor, doch war es ursprünglich eine

*) Allerdings wird Schabbat 65, a auch dem fulssa eine „zura" zugeschrieben: diese Plättchen mochten bald geprägt sein, bald nicht. Daß aber schon R. Jochanan sie gekannt haben kann, ist nicht bloß aus dem Obigen klar, sondern auch danach, daß bereits Lampridius im Leben des Heliogabal der kupfernen Folles gedenkt.

kupferne Scheidemünze in Athen, die Hälfte oder gar nur der vierte Theil des Chalkus.

§. 26.

B. mezia 46, b haben Denare die Beinamen אנקא ואניגרא, und für den ersteren hat Raschi אניקון, für beide der Aruch ניאקא ואנגרא gelesen; die eine Gattung bezeichne regierungsseitig für ungiltig erklärte, die andere solche Denare, welche bloß in einer Provinz nicht gelten. Zuckermann S. 34 will in der zweiten Gattung Denare des Pescennius Niger erblicken, die wohl nur in denjenigen Provinzen gegolten hätten, welche ihn selbst anerkannten: eine um so seltsamere Erklärung, als dieser Niger nur 1 Jahr Kaiser war. Mir scheint das zweite Wort ἀνάγορος (nicht für den Markt brauchbar) zu sein; und möglich wäre, daß das erstere von iniquus herkäme, da iniquum pondus für zu großes und zu kleines Gewicht vorkommt.

Die Ausdrücke B. kamma 97, b, eine Münze sei vergrößert worden wie נפיא und selbst wie תרטיא, kommen in umgekehrter Ordnung, nur ohne Jod im letzteren Worte, auch Chullin 124, a vor, sind mir aber in beiden Stellen unerklärlich, obwohl nahe liegt, daß in dem zweiten das lateinische tertia oder wie Beza 29, a τρίτη steckt; für das erstere wäre vielleicht Aufschluß aus den Worten capita aut navia zu holen, welche nach Makrobius Saturn. 1, 71 in einem römischen Knabenspiel gerufen wurden, indem man Denare in die Höhe warf: doch wollte mir dies nicht gelingen.

Maaser-scheni jer. 1, 1 ist gesagt, man dürfe den zweiten Zehnten nicht auslösen auf Geld, welches dem Olearius (Badediener) gegeben wird, jedoch bloß nicht zu dem Werthe, den es bei diesem habe, wohl aber zu dem Werthe desselben bei dem תורמסר Mit Recht wohl erklärt nach B. mezia 47, b Zuckermann es von Bademarken, ist aber nicht darauf eingegangen, wieso den Marken ein anderer Werth bei dem „Turmessar" zugeschrieben werden konnte, und hat auch sicherlich mit Unrecht diesem Worte ebenfalls die Be-

deutung „Badbesitzer" (von θερμά, Warmbad) vindicirt. Ebenso in den dortigen Worten des Jeruschalmi etwas später: auf Geld von דיסגנים dürfe man zu dem Werthe desselben bei dem Turmessar den zweiten Zehnt auslösen, hat zwar Zuckermann diesen Ausdruck gewiß richtig von duo oder δι und signum abgeleitet; aber seine Erklärung, es möge darauf außer dem Werthzeichen noch ein zweites Zeichen als Marke für den Turmessar gewesen sein, laborirt daran, daß wie gesagt Turmessar schwerlich ebenfalls einen Badbesitzer bezeichnet. Ich dagegen constatire zuvörderst aus Tosifta Maaser-scheni K. 1, daß zu Bademarken „kleine Perutot" genommen wurden, die also wenigstens als Kupfer einigen Werth hatten; aber natürlich konnten sie nicht den vollen Geldwerth haben, welchen sie repräsentirten, sonst wären sie nicht Marken gewesen. Unter dem Gelde „von 2 signis" sind dagegen wohl die sogenannten nummi recusi zu verstehen, so mangelhaft umgeprägte, daß man das vorige Gepräge noch genau erkennt: sie mochten nicht für voll gelten, mußten aber einen gewissen Cours oder wenigstens den Werth ihres Metallgehaltes haben. Wenn nun von diesen nummis recusis wie von jenen kupfernen Bademarken gesagt werden konnte „zu ihrem Werthe bei dem Turmessar", so behält Buxtorf Recht, unter diesem einen Wechsler zu verstehen, wenn auch das Wort noch nicht etymologisch erklärt ist; doch wäre nicht unmöglich, daß von dem schon gehabten tremissis der Wechsler tremissarius genannt worden ist, gleichwie ihn die Griechen λιτροσκόπος (eig. Litraprüfer) und die Araber fallâs (von fals, Follis) nannten.

§ 27.

Durchweg werden im Talmud 100 Denare oder 25 Selaim auf ein maneh (eine Mine) gerechnet, gleichwie der attischen Mine immer noch 100 Drachmen zugeschrieben wurden, obwohl sie jetzt dem römischen Pfunde gleich war und also nur 96 Denar-drachmen enthielt. Schebiit 1, 2. 3 ist diese Mine, wenn auch nicht in Beziehung auf Geld, sondern als Gewicht, die italische

(maneh b'Italiké) genannt; man scheint dessen bewußt geblieben zu sein, daß die tyrische, als solche Bechorot 8, 6 und Aboda-sara 11, a erwähnt, eigentlich etwas schwerer war. Böckh redet S. 299 von drei italischen Minen: die von 100 (96) Denaren sei die gewöhnlichste gewesen, doch erwähne Galen und der Scholiast des Nikander eine von 144, und es komme selbst eine von 160 Denaren vor (eig. von 40 Stateren bei Galen). Die letzte ist Chullin 138, a und in etwas corrumpirten Worten auch Tosifta Kelim II. 6 erwähnt.

Das biblische Wort kickar, welches Jonatan ben Usiel und Onkelos für das altjüdische Talent beibehielten, wurde in die talmudische Zeit hinein auch zur Bezeichnung von jederlei Talent gebraucht; doch fand allmälig das Wort kentar Eingang, vergl. Synhedrin jer. 1. Jonatan zu 2 Mos. 38, 24—29. Wajikra-rabba K. 28. Natürlich ist dieses aus centenarium gebildet, welches 100 römische Pfund bezeichnete, und Jonatan zu 2 Mos. 38, 27 hat diese vollere Form kentenar. Die Römer rechneten zwar häufig wie die Griechen nach Talenten von 60 Minen, also von 80 Pfund früher, jetzt von 60: doch schon Plautus kennt das centupondium, und Citate bei Du Cange s. v. talentum zeigen, daß selbst unter talentum später das 100pfündige verstanden wurde. Nach Böckh S. 437 enthielt es 60 Minen von je 1⅔ römischen Pfunden: mir scheint, daß ursprünglich dieses Centupondium wegen der runden Zahl gebildet wurde, später aber die 9600 Denare, welche es enthielt, wieder zuweilen, der Ueblichkeit wegen, auf 60 Minen vertheilt wurden, und so die erwähnte Mine von 160 Denaren entstand. (Jene von 144 Denaren möchte daraus entstanden sein, daß es nach Kleopatra (vergl. oben S. 135) ptolemäische Minen von 18 Unzen, also von 1½ Pfund gab: denn fand diese Mine in Italien Eingang, so waren ihr 1½ mal 96 d. i. 144 Denare zuzuschreiben.) — Etwas seltsam klingt Synhedrin jer. 1 die Ungewißheit, ob man den Kentar zu 100 oder zu 60 Litren berechnen solle; doch erklärt sie sich daraus, daß Kentar allmälig die allgemeinere Bedeutung Talent

erhalten hatte. Die Nachricht Bechorot 50, a. B. mezia 87, a, daß an manchen Orten der Schekel Kentar heiße, läßt vermuthen, daß mancher Orten aus dem Centenario nur 1500 Selaim (Tetradrachmen) wie aus dem griechischen Talent geprägt wurden, die also $6\frac{2}{5}$ Denar werth waren. Eine schwierige Aeußerung des R. Chanina Bechorot 50, a wurde theilweise uns S. 110 hieraus verständlich.

II.

Das Gewicht der Ibräer resp. Juden bis zum Schlusse des Talmuds

hat schon in der ersten Abhandelung so eingehend miterörtert werden müssen, daß es sich nunmehr in einem kurzen Anhange besprechen läßt.

§ 1.

Vor dem Exil, als das Geld bloß nach dem Gewichte berechnet und benannt wurde, war ohne Zweifel das Geldgewicht zugleich das für alle übrigen Dinge, welche gewogen wurden. Das Kleingewicht war der Schekel, ungefähr von 96 Gran oder $0,_8$ Neuloth nach Obigem, nebst passenden Vervielfältigungen desselben, wie nach S. 123 u. w. Jecheskel Gewichtstücke von 50, 25, 10 und 5 Schekel anempfahl, vermuthlich mit Rücksicht auf das Mittelgewicht, den Maneh von 100 Schekel (an $30,_6$ Neuloth), in welchen sie aufgehen sollten; das größte Gewicht, der Kickar von 30 Minen, betrug an $30,_{57}$ Zollpfund.

Ebenso war bei den Babyloniern und bei allen Griechen, vermuthlich auch bei den Persern, das allgemeine Gewicht unzertrennlich von der Weise ihrer Geldberechnungen, und wo die Juden diese annahmen, nahmen sie zugleich jenes mit auf. Bei den Babyloniern waren Schekel und Mine ganz gleich den altibräischen, doch ihr Talent betrug grade das Doppelte, 60 Minen oder an $61,_{14}$ Zollpfund. — Der einfache Silberdareikus von $102\frac{3}{4}$ Gran war nur $\frac{1}{14}$ schwerer als der babylonisch-ibräische Schekel; und wenn auch die Perser 100 derselben zu einer Mine,

60 Minen zum Talent zusammengefaßt haben, so wog jene an $32,_7$ Loth und dieses fast $65\frac{1}{2}$ Pfund. — Die attische Drachme, von Alexander dem Großen und den Seleuciden adoptirt, wog normal $82,_2$ Gran, sank aber langsam hiervon herab; dagegen die Ptolemäer hatten Drachmen von $65,_6$ Gran und von grade doppeltem Gewicht: von diesen allen ist das Gewicht der Mine und des Talents leicht zu berechnen. Später soll man in Aegypten noch zweierlei Minen gehabt haben, von 20 und von 18 römischen Unzen, vgl. oben S. 135. — Ein hervorragendes Ansehen besaß aber in Judäa das tyrische Gewicht, weil in der oben angegebenen Weise die Meinung sich festgesetzt hatte, daß es das mosaische sei. Die tyrische Drachme wog normal $68\frac{1}{2}$ Gran, also kaum $0,_{22}$ Loth, und die in der talmudischen Literatur öfter erwähnte tyrische Mine an $21,_8$ Loth. — Vermöge einer unstatthaften Exegese, die S. 117 mitgetheilt wurde, gelangte man auch in jener Zeit zu einer „jüdischen" Mine von 60 Selaim oder 240 tyrischen Drachmen; und weil man diese nachmals ganz den römischen Denaren gleich erachtete, so wurde besagte Mine zu $2\frac{1}{2}$ römischen Pfund berechnet; sie kann bloß zum Gewicht gedient haben.

Bei den Römern aber, obwohl natürlich auch sie jederlei Geld in bestimmtem Gewichte ausmünzten, war doch das Gewichtssystem ein selbstständiges, und aus ihrem Pfunde Silber wie Gold wurden zu verschiedenen Zeiten Denare und Goldstücke abweichender Anzahl geprägt, während jede griechische Mine constant 100 Drachmen enthielt. Und dieses selbstständige römische Pfund von 6165 Gran oder etwa $19,_{64}$ Neuloth, pondo und libra geheißen, nahmen die Juden an, nannten es aber bis über die Zeiten der Mischna herab Mine oder italische Mine (vgl. „maneh b'Italiké" Schebiit 1, 2. 3), sowie litra, doch findet diese Benennung sich erst später bei ihnen.

§ 2.

Die Litra erheischt jedoch noch eine Erörterung. Die Sicilier hatten eine Silbermünze dieses Namens, welche einen äginäischen

Obol galt, berechneten aber auch ihr Talent zu 120 Litren, indem diese nach Böckh soviel wogen, als nach einem conventionellen Verhältnisse von Silber zu Kupfer auf eine Silberlitra Kupfer kam; jedenfalls enthielt ihre Mine 2 Litren, und auch Hesychius giebt der Mine diese. Die Litra ungefähr einer halben Mine gleichgestellt finde ich übrigens selbst noch in der Angabe des Armeniers Anania, daß der Kankar von 10000 Dahekan oder Denaren 138 Litren enthalte. Denn an sich schon ist wahrscheinlich, daß er arabische Dirhem gemeint hat; noch wahrscheinlicher aber wird mir dies durch ein Citat in Fürst's Geschichte des Karäerthums S. 160, daß Binjamin Nahawendi (um 800) den Kickar zu 10000 Scheschdang (Sechs-Danka) annahm. Nun waren nach Maimuni 3 Dirhem 2 römische Denare, also 10000 Dirhem 6666⅔ Denare, und betrugen diese 138 Litren, so kamen auf die Litra an 48¼ römische Denare. Vermuthlich sogar rührt die kleine Differenz bloß daher, daß sowohl die Berechnung des Kankar zu 138 Litren als auch die Gleichstellung von 3 Dirhem mit 2 Denaren aus Liebe zu ganzen Zahlen nicht völlig genau war.*) — Eine andere Berechnung der Litra liegt vielleicht darin, daß in einer Erzählung Pollux 8 Minen angiebt, wo Herodot 20 Litren hat (vgl. Böckh S. 294).

Allein Terumot jer. 10, 7 sind der Litra 100 Sin zugeschrieben, und wir haben S. 156 gesehen, daß 100 Sus gemeint sind. Ebenso stehet Synhedrin jer. 1 am Ende Litrin für Minen; und das Tartimar von Synhedrin 8, 2 ist im Jeruschalmi dazu durch ½ Litra, im Babli 70, a durch ½ Mine erklärt. Daß Josephus' Angabe ant. 14, 7, 1, die ibräische Mine habe 2½ Litren betragen, hierzu ebenfalls stimmt, haben wir schon S. 117

*) Anania's Zusatz, daß die 138 Litren 9936 Dank betrügen, und der Dank ¹⁄₇₂ Unze sei, zeigt uns, daß auch diese kleinen Litren in 12 Unzen getheilt wurden. Seine Angabe vorher, das Taland (wie in der armenischen Bibelübersetzung für kickar stehet) betrage 125 Litren oder 1500 Unzen oder 6000 Schekel — wollte ich nicht vorenthalten, verstehe sie aber nicht.

gesehen. Ferner zeigt Böckh S. 293—299 aus Profanscribenten mehrfach, daß schon im ersten Jahrhundert Litra und libra oder Mine gleich waren; ich finde sogar bereits bei Polybius 22, 26, 19 Litra für das römische Pfund; und Cavedoni erwähnt 1, 103 aus dem Kircherschen Museum ein 2pfündiges Probegewicht in Blei mit der Aufschrift διλειτρον ἰταλικον. Nach dem allen haben wir sicher anzunehmen, daß in der talmudischen Literatur die Litra ein römisches Pfund oder die ihm gleiche „italische" Mine von $19_{,64}$ Neuloth bezeichnet; zwischen Römisch und Italisch darf hierbei nicht unterschieden werden, nach Böckh S. 372 war „italische und römische Litra den Metrologen der Kaiserzeit einerlei", und das aus Cavedoni beigebrachte Citat bestätigt dies. (Maimuni jedoch, obwohl er zu Terumot 10, 8 richtig die Litra zu 100 Sus berechnet, giebt ihr h. Erubin 1, 12 und h. Matnot anijim 6, 8 gar nur das Gewicht von 35 Denaren, was daher zu kommen scheint, daß er dort zwar mit Recht sie nach Terumot jer. 10, 7 einem halben Log gleichstellt, aber über die Größe des Log Ansichten folgt, die in unseren späteren Untersuchungen über die jüdischen Maße sich nicht bewähren werden.) — Aus der Notiz Pea jer. 7, 4: „einst wog die Nachlese 7 Litren in Sepphoris" ist schwerlich mit Zuckermann zu deduciren, daß dort die Litra leichter war.

Halbe und Viertel-Litren sind B. batra 89, a erwähnt, $\frac{1}{3}$ Litra im Sifré Ki-tsézé 294, sowie alle drei Tosifta Kelim II. 2. Nach Schebuot 6, 3 wurden Gold und Silber, nach Terumot 4, 10 gedörrte Feigen, nach Ketubot jer. 6, 7 Wolle, nach Aboda-sara jer. 1, 4 Pfeffer, nach Chullin 84, a auch Kraut, Fisch und Fleisch mit der Litra gewogen.

§ 3.

Pea jer. 8, 5 zu der Mischnaangabe, daß man dem Armen einen Maneh gedörrter Feigen geben solle, sagt R. Mana: tanja arba litrin, wonach, im Widerspruch mit unserem obigen Resultate, es scheinen könnte, daß die Mine 4 Litren gewesen wäre.

Allein Ketubot jer. 5, 10 zu der Mischnabestimmung, daß auch der sequestrirten Ehefrau unter Anderem ein Maneh gedörrter Feigen zu liefern sei, sagt derselbe R. Mana: maneh wearba ritlin; und da er doch wohl nicht die Mischna bestreiten wollte, so glaube ich, 1) daß in der zweiten Stelle maneh arba ritlin, ohne Waw vor arba wie in der ersten, und 2) daß auch in der ersten ritlin zu lesen ist. Hiernach hätte R. Mana die Mine 4 Ritlen gleichgestellt. Die Meinung von Zuckermann S. 8, der Ritl sei eine kleine Kupfermünze gewesen, deren Namen von rutilus (röthlich) herkomme, ist zu seltsam, um widerlegt werden zu müssen. Der Ritl, Ratl, Rotl war vielmehr ein vorderasiatisches Gewicht, von verschiedener Schwere. Bar-Ali giebt die Litra selbst durch Ratl; und daß der Kamus das arabische man für 2 Ratl erklärt, erinnert stark an die gehabte Gleichstellung der Mine mit 2 Litren. Nun soll jedoch nach Freytag der Ratl bei den Syrern ein Pfund von 12 Unzen oder 480 Dirhem, in Bagdad aber gleich 128$\frac{4}{7}$ Dirhem gewesen sein. Wirkliche Dirhem können da nicht gemeint sein, denn selbst die kleinsten von diesen (z. B. der ägyptische in Maimuni's Zeit, deren 1$\frac{1}{2}$ einem alten Denar entsprachen, vgl. dessen h. Biccurim 6, 15) waren viel schwerer, als daß erst ihrer 40 eine Unze gewogen haben könnten. Vermuthlich sind bloß Maot gemeint, wie wir S. 162 sahen, daß Maimuni diese zuweilen Dirhem und oft Darkemon nennt. Und wirklich finde ich bei Freytag s. v. ukiah, die Unze gebe der Kamus zu 7 Mithkal oder 40 Dirhem an; in Spanien habe nach Makrizi im 6. Jahrhundert die Unze 1$\frac{3}{7}$ Stateren von je 4$\frac{1}{2}$ Mithkal (also 6$\frac{3}{7}$ Mithkal) betragen; die Unze Silber enthalte 40 Danek, im Irak von Bagdad aber sei sie 10$\frac{1}{3}$ Drachmen. Wir ersehen hieraus 1) gradezu, daß der Unze nur 40 Danek (d. i. Maa) zugeschrieben wurden; 2) daß auch die 40 Dirhem des Kamus schon deshalb nur Daneks sein können, weil er sie 7 Mithkal gleichstellt, welche zusammen nur etwa 10 wirkliche Dirhem wogen; 3) woher es gekommen, daß der Ratl von Bagdad sich zu dem syrischen wie 128$\frac{4}{7}$: 480 verhalten: offenbar nämlich sollte er nur 3 Unzen

($\frac{1}{4}$ des syrischen), jedoch 3 Unzen von Bagdad betragen, die um dieses Wenige schwerer gewesen sein mögen, denn während die syrische Unze nur 40 Danek wog, welche Kamus (etwas ungenau) 7 Mithkal gleichstellt, wurde die Unze von Bagdad zu $10\frac{1}{3}$ Dirhem oder $7\frac{7}{30}$ Mithkal berechnet. Es ergiebt sich aus dieser Erörterung, daß der Ratl von Bagdad 3 Bagdader Unzen wog; und folgern wir daraus, daß es einst werde Ratls von 3 richtigen römischen Unzen gegeben haben, so waren diese ganz die des R. Mana. Noch sei erwähnt, daß Josippon einen Ratl von 60 Unzen kennt (vgl. Zunz S. 549), und daß gleich ihm noch jetzt der Rotl von Haleb 5 Pfund beträgt: sollte vielleicht dieser große Ratl daraus hervorgebildet sein, daß man die 480 Dirhem des syrischen Ratl irrthümlich auf römische Denare bezog? 480 von diesen (5 mal 96) wogen grade 5 römische Pfund; doch kann das meinen obigen Beweis, daß in Wahrheit 480 Maot gemeint sein müssen, nicht erschüttern.

§ 4.

Nach Synhedrin 8, 2 galt ein Knabe für einen „Schlemmer", wenn er ein Tartimar Fleisch aß und $\frac{1}{2}$ Log Wein trank; nach R. Jose erst bei einem Maneh Fleisch und einem Log Wein: und in Tartimar erblickt Buxtorf das Wort τριτημόριον (Drittheil). Nach dem Jeruschalmi hierzu hätte zwar R. Jose es für $\frac{1}{2}$ Litra erklärt: doch wäre sehr auffallend, daß Dieser einen Ausdruck seines Gegners erklärte; und wirklich ist es Synhedrin 70, a vielmehr erst R. Eera, welcher aus R. Jose's Votum ohne hinlängliche Berechtigung deducirt, daß das Tartimar $\frac{1}{2}$ Mine sei. Ich halte es für $\frac{1}{3}$ Litra; wir sahen S. 188, daß eine Dreitheilung der Litra so üblich wie Hälften und Viertel derselben war; doch wäre auch nicht unmöglich, daß es nur $\frac{1}{4}$ Litra war, da nach Pollux 9, 65 die Münze Tetartemorion zuweilen abgekürzt Tartemorion genannt wurde. Zuckermann freilich findet es auffallend, daß ein Knabe wegen einer so geringen Portion gesteinigt werden solle, und will daher Tartimar für eine Münze halten; und wirklich gab es eine griechische Münze von 6 Chalkus (also von $\frac{3}{4}$ Obol), welche Trite-

morion hieß. Allein 1) fehlte dann vor tartimar das Bet; 2) wäre seltsam, daß bei dem Fleische der Preis, bei dem Weine das Maß angegeben sei, zumal da R. Jose auch vom Fleische das Gewicht angiebt; 3) ließe sich eben so auffallend finden, daß ein Knabe schon wegen eines halben Log Weines gesteinigt werden solle (nach herkömmlicher Annahme hatte das halbe Log das Volumen von 3 Hühnereiern). Es ist vielmehr daraus zu erklären, daß im jüdischen Alterthum Fleisch und Wein selbst von Erwachsenen sehr selten genossen wurden, und daß ein Knabe, welcher gegen den Willen der Eltern dies verzehrt und auch sonst „widerspenstig" ist, eine schlimme Zukunft ahnen ließe, wie denn ein Solcher bekanntlich „nur des Endes wegen gerichtet werden sollte".

Zu den kleinsten Gewichten verwandte man in der talmudischen Zeit wie bei den Römern die Denare, vergl. Schabbat 110, a. Aboda-sara 11, b; man kannte aber auch nach Schekalim jer. 2, 3 das Gramma, von welchen 3 auf den Denar kamen.

Das Gewicht sehr schwerer Dinge oder von Massen in Talenten angegeben ist mir in der talmudischen Literatur nur da vorgekommen, wo biblische Angaben dieser Art zu besprechen waren, und dann ist die Benennung kickar beibehalten worden; für das gewöhnliche Leben mag man auch sehr große Pfundzahlen ohne Reduction auf Talente irgendwelcher Art gelassen haben, gleichwie die Römer meistens thaten. Erst spät scheint das römische Centenarium als Kentar Eingang gefunden zu haben; es wog nicht voll 65½ Zollpfund.

IV.

Zwei Briefe Obadjah's
aus
Bartenuro
aus dem Jahre 5248 und 5249.

Nach dem Manuscript, im Besitze des Herrn Uri Günzburg,
zur Verfügung des Herrn Senior Sachs,
übersetzt von

Adolf Neubauer.

א.

עזי ומעוזי ומנוסי חלקי מהם (?) עיני דאבה מני עוני צרה ויגון תמצא בהפרידי מעמך מאנה הנחם נפשי כי־עזבתיך לעת זקנה וכלות כחך וכי אחשבה כי נטשתי את שיבתך אבי אבי פלגי מים תרד עיני, האמנם אם לא אוכל כבדך לעמוד לשרת בשם אדו׳ כאשר היה מן הראוי אחרי גזר ה׳ על הפרידה ופניתי אל אשר פניתי בואת לבד אעבדך להגיד לך מראשית אחרית ארחי ורבעי כל דרכי ואעשה לך מטעמי׳ כאשר אהבת מהודעת משפטי היהודים אשר בכל מדינה ומדינה עיר ועיר מן המקומות אשר דרכה כף רגליי בם וחוקותיהם והנהגתם עם הגוים אשר ישבנו בתוכם כי כן צויתי באגרות הגיעוני מאתך א״א בנפ״ולי למועד הזה בשנה האחרת:

כאשר כיליתי. מעשי בארץ מגורותי בעיר קשט״ילו בתשיעי באחד לחדש משם נסעתי ועברתי ברו״מא ובאתי בנפ״ולי בשנים עשר יום לחדש ההוא ושם ישבתי וגם שהיתי ימים רבים כי לא מצאתי מעבר כרצוני והתהלכתי בסלי״רנו ולמדתי שם כארבעה ירחים לא בכסף ולא במחיר ושבתי בנפ״ולי:

ובחדש הרביעי ביום הצום רמ״ז לפ״ק נסעתי מנפ״ולי באניות מיס״ין בלא״נץ הגדולה והטובה ונפש אדם מן היהודים אשר היינו בתוכה תשעה ושהינו חמשה ימים עד בואינו בפלי״רמו כי לא היה לנו רוח, ופלי״רמו היא העיר הגדולה וראש מלכות ציצי״לייה ובה בעלי בתים מן היהודים כשמונה מאות וחמשים כולם מקובצים ברחוב אחד במיטב הארץ והם בעלי מלאכות חרשי נחשת וברזל ונושאי סבל וכל עבודה בשדה ובזויים לעיני הגוים להיותם כולם קרועים ומזוהמים, וכרותב דינר זהב בגד אדום צריכים לשאת על לבם לסימן, ואנגר״יאה של מלך כבדה עליהם מאד כי מוכרחים הם ללכת לעבודת המלך לכל אשר תתחדש שם עבודה כגון משיכת

הדוגייאות ליבשה ועשיית הסוללות או זולת זה, וכי יהיה באיש חטא משפט מות או מכות ויסורים ימיתו ויסרו אותו היהודים והדלטורין שם ביהודים רבים מאד ועבירה נעשית להם כהתר ומלשינים זה לזה בכל יום תמיד ולא יתבוששו, וכי יהיה איש שונא לרעהו ימצא עליו עלילות דברים אשר לא נהיו ולא נבראו וכאשר יבוקש הדבר ולא ימצא אין מכלים למלשין על זה כי במשפטי הארץ ובנימוסיה לא יעניש המלשין את חבירו כאשר לא יוכיח על פניו דרכו, גם באיסור הנידה מקילין מאד ורוב הארוסות תבאנה הרות לחופה, זולתי ביינם של גויים זריזים ומחמירים מאד כי באחד שנשכר לגוי להביא לו יין ממקום למקום ראיתי שהפסידוהו את שכרו והיו אומרים לנדותו אם לא שהיה שוגג, והבית הכנסת אשר בפלי"רמו אין כמוה בכל הארץ, ובחצר בית הכנסת החיצונה שם הגפנים מודלים על גבי עמודים של אבן לא נראה כגפנים ההם, חמשה זרתות במדה מדדתי עובי הגפן האחד, ואחר ירדו במעלות של אבן בחצר העזרה אשר לפני בית הכנסת, והיא מוקפת אכסדרה מג' רוחותיה עם כסאות גדולות ששם ישבו כל האנשים אשר לא יחפצו ליכנס בבית הכנסת לאיזה סבה שתהיה, ושם בארה נאה והדורה, ברוח הרביעית פתח שער הכנסת ובית הכנסת רבוע במדה ארבעים באמה ארכו וארבעים רחבו ולפאת קדמה מזרחה ההיכל בניין של אבנים יפה כעין קפ"ילת כי לא ישימו ספרי תורה בארון כי בהיכל מונחים על דף עץ עם גרתיקו ועטרותיהם בראשיהם ורימונים של כסף ובדולח בראשי העמודים ארבעת אלפים זהב ספרו לי היהודים שהיא היום שומת הכסף והבדולח ורקמת הזהב אשר בתוך ההיכל, ולהיכל שני פתחים נגבה וצפונה ושני נאמנים מן הקהל מטונים עליהם לסגור ולפתוח ובאמצע הכנסת מגדל עץ היא התיבה ששם יעלו החזנים להתפלל, וחמשה חזנים מושכרים היום לקהל ההוא, ומתפללים בשבתות ובימים טובים בקולות ובניגונים עריבים לא ראיתי כהם להיהודים בכל המקומות שעברתי אבן בחול מועטים חם הבאים לבית הכנסת ונער יכתבם, ולשכות רבות יש סביב בית הכנסת כגון לשכת ההקדש ששם מטות מוצעות לחולים ולנכרים הבאים מארץ רחוקה ואין להם מקום ללון ולשכת מקום מים ולשכת הברורים גדולה ויפה ששם ישבו למשפט ולהתיעץ על עסקי רבים כי שנים עשר ברורים עושים הקהל ההוא בכל שנה ושנה ויש להם כח מאת המלך לשים מסים ועולים ולענוש נכסים ולאסור, והיה הדבר הזה למוקש ולאבן נגף

לעם ההוא כי יקומו בני נבל גם בני בלי שם וילכו אל משנה המלך ויקדמו פניו במנחה למען הקים אותם להיות ברורים וכאשר יתנו הכסף וקמו כל ההכנסות בית הכנסת והכנסות הקהל אשר יפלו תחת ידם ויתנו אל משנה המלך ושריו למען יחזיק את ידם ויעשו כרצונם ויגדילו לתת עול ברזל על צואר העם ותהי חטאת הברודים גדולה מאד בזה כי יצעקו העניים מפני הלוחצים אשר ילחצום כל היום ותעל שועת העיר השממה:

ראיתי בפלי"רמו כי ימות להם מת מביאים ארונו בעזרה אשר פתח בית הכנסת והחזנים מספידים אותו שם ואומרים עליו קינות, וכי יהיה המת אדם חשוב ובפרט תלמיד חכם מביאין ארונו תוך בית הכנסת ומוציאים ס"ת ומניחים אותו על אחד מארבע פינות התיבה, וארון המת למטה כנגדו, ומספידים ומקוננים לו שם וכן לארבע פינות התיבה ואחר מוציאין אותו לקברו אל מחוץ לעיר, ובהיותם פתח השער מתחילים החזנים קול רם שמעו זאת כל העמים וכל המזמור כולו ומזמורים אחרים בקול רם עד בואם לבית הקברות, גם ראיתי בליל יום הכיפורים ובליל הושענא דבא אחר שסיימו תפילת ערבית פותחים הנאמנים שני שערי ההיכל צפונה ונגבה ויושבים שם כל הלילה עד הבקר ובאות הנשים משפחה משפחה להשתחות ולנשק הספרי תורות ובפתח האחד יכנסו ונכחו יצאו וכל הלילה זאת נכנסת וזאת יוצאת, ובהרבה דברים חלוקים על המנהגים שלנו כי הם קורין את שמע בקול רם כולו וכן בכל ארץ מצרים ובכל ארץ ישראל וביום הכפורים, אין שליח צבור מפסיק באמצע התפילה לומר סליחות אלא אחר שהשלים תפילתו מתחיל בסליחות ונופלים על פניהם בכל תפילה ותפילה ביום הכפורים, ובתשעה באב מזכירים ויעבור יותר ממה שאנו ביום הכפורים ובשמחת תורה עושים דברים אשר נלאיתי לכתבם:

הייתי בפלי"רמו משנים ועשרים בתמוז רמ"ז עד שבת בראשית רמ"ח ובבואי שמה בקשו ממני הברורים שאדרוש בשבת קרוב למנחת הערב וכן עשיתי והתחלתי לדרוש להם בשבת של ר"ח אב רמ"ז ונתנני ה' לחן בעיניהם עד שהוצרכתי על כרחי לדרוש בכל שבת ושבת והיה הדבר הזה לי למוקש כי אני באתי לפלי"רמו ללכת לסרג"וזה אשר בקצה ארץ ציצי"לייה כי שמעתי שם יבואו הדוני"אות ווניצי"אני בעת ההיא ההולכות בבר"וטי קרוב לירושלים, והמה שמו עלי יועצים להדיחני וידברו אלי כזבים וברוב חלומות והבלים

ומשאת שוא ומדוחים הישיאוני גם יכלו לי וכציפורים הנאחזים במצודה עכבוני שם עד עברו הדוגייאות דרך סרג"ווה והלכו למו ואבדתי המועד הטוב ההוא בעניין רע ונשארתי שם דורש אל המתים והנשים והטף בכל שבת ושבת קרוב לשלוש שעות קודם המנחה, ודרשתי כנגד המלשינים ובעלי הנדות וכיוצא בהם ואמרו אלי הזקנים כי רבים שבו מעון ומדי היותי שמה חדלו המלשינים בהם לא ידעתי אם ישובו לכסלה, האמנם כל ימי צבאי לא איחל לשבת בין עם אשר אהבת נפשם יאהבוני ויכבדוני וינשאוני היהודים היושבים בפלי"רמו כי כאשר יעשו הגוים האלה לקדשים שלהם כן עשו לי ודלת העם אמרו כי ה' שלחני ורוחו ודבים בקשו מבגדי מעיל וצניף לזכר והאשה אשר למדריגה הגיעה שתיכנם ותרחץ החלוק שלי יאשרוה בנות, ובכל צד האפשר חשבו חשבונות רבים שאתיצב עמהם לפחות שנה תמימה ואמרו שאגדיל שכרי כאשר אעמיק שאלה ולא שמעתי לקולם כי לבי היה לבא אל המנוחה ואל הנחלה :

וערב חג הסוכות רמ"ח באה והגיעה גלי"אצה דפר"נצא בפלי"רמו נכונה ללכת באלים"נדריה ובה היה האיש המעולה כמר' משולם מגלט"ירנה ונערו ושמחתי מאד לקראתו וארחתי לחבורה עמו, ובליל מוצאי שבת בראשית נכנסנו בדו"גייא וממחרת השבת בצהרים יצאנו מפלי"רמו, וה' נהג רוח טובה כל היום ההוא וכל הלילה הבוקר היה ואנחנו קרובים לפא"רי דמס"ינה ועברנו הפא"רו בשלום ובאנו תוך מסי"נה ביום השני בצהרים, ומס"ינה היא סחר הגוים ואליה אניות יבאו מאפסי הארץ כי היא יושבת על הפא"רי באמצעיתו אשר שם אניות יהלכון מסורח ומערב ואין כנמל (כפו"רטו) בכל הארץ כי האניות הגדולות והרמות יבאו על שפת היבשה ואינה גדולה כפלי"רמו וגם אין לה מעיינות טובות כפלי"רמו אמנם יפה ובצורה היא מאד, בה כארבע מאות בעלי בתים שוכנים בדד ברחוב שלהם והם עשירים מיושבי פלי"רמו וכולם בעלי מלאכות ויש בהם סוחרים, ולהם בית הכנסת ואכסדרה מגולה באמצעה ומכוסה מארבע רוחותיה ובתוך בית הכנסת באר מים חיים, והנהגת היהודים בה בעניין הברורים אשר בודרים עליהם בכל שנה ושנה ובשאר הדברים כעין הנהגת היהודים מפלי"רמו, וראיתי בחופה שנעשתה בהיותי שמה שהוציאו את הכלה אחרי ברכו שבע ברכות והרכבוה על הסוס ברחוב העיר וכל הקהל עוברים לפניה ברגליהם והחתן באמצע הזקנים ולפני הכלה אשר היא לבדה על הסוס נערים ובתולים וילדים ואבוקות דולקות

בידם וצועקים לפניה קול גדול עד שדמיתי שתבקע הארץ לקולם ומקיפים בפרשת דרכים ובכל מבואות היהודים והגוים רואים ושמחים כנגדן ואין פוצה פה ומצפצף:

בי"א במרחשון נסענו ממס"ינה ללכת אל רות"וס וניתוספו עלינו בספינה אחד עשר נפש מיהודים סוחר אחד מצוק"ארי עם נערו ושלשה יהודים רצענים מסר"גוזה ויהודי אחד ספרדי עם אשתו ושני בניו ושתי בנותיו ועמנו אנחנו אשר היינו בדוגייא בתחלה כל נפש ארבעה עשר ועברנו כל הפא"רי לשלום כי מס"ינה באמצע הפא"רי היא יושבת ועברנו הגו"לפו מוויניציאה ונכנסנו באר"צי פלי"גו, והאר"צי פלי"גו מלא איים*) רבים כי קור"פו וקנד"יאה**) וניגרופ"ונטו ורו"תום וציפ"ריאה מן הא"רצי פ"ליגו יחשבו כי שלש מאות איים אומרים שיש לאר"צי פ"ליגו בין הנושבות ובלתי נושבות והלכנו ברוח מצויה ארבעה ימים, וביום הרביעי לעת ערב הפך ה' את רוח הים והשיבנו אחור בסופה וסערה ונסתרנו מזעף הים באי אחד במקום אשר בהרים כעין נמל עשוי בידי שמים וההרים ההם מלאים חרובין והדס, ושם ישבנו שלשה ימים:

מקצה שלשה ימים ביום הראשון בי"ח במרחשון נסענו משם ובאנו עד ששים מיל קרוב לרו"תום ובכל הדרך ראינו איים מפה ומפה, גם הרי התוגרמיים נגלו לנו, ובהיותינו כמו ששים מיל קרוב לרו"תום נהפך הרוח ושבנו בזעף כשמנים מיל אחורנית, ותקענו האנ"קורי מהדוגייא סמוך ליבשה באיי ששמה לו"נגו והיא תחת ממשלת רו"תום ושם היינו עשרה ימים חונים על הים כי היה הרוח נגדינו, ובהיותינו שמה קרה מקרה שאחד מתופשי משוט אשר בדוגייא הטיח דברים כלפי הנכבד הר' משולם מבולט"ירה הנ' וקבל עליו הר' משולם הנ' לפני הפטר"וני מהדונייא וירד הפט"רוני בעצמו לבקשו, והשתדלו חביריו להסתירו ולהצילו מידו ולא יכולו וציוה לאסרו על העץ אשר באמצע הספינה ולהכותו מכה רבה ובראותו כי נתרשל המכה להכותו לקח הוא בכבודו החבל אשר יכו בו והכהו כדי רשעתו ורצה שיבקש מחילה מהר' משולם הנ' לעיני כל העם ויקנאו כל העם מאד על אשר עשה האדון ככה לאיש ההוא בגלל דברי קנטורין בלבד אשר דבר כנגד היהודים, ומאת היום ההוא והלאה החלו אנשי הדוגייא לשנא אותנו ולא היו אלינו כתמול שלשום:

בעת ההיא עבר עלינו ספינה קטנה באה מרו"תום והולכת אל ש"יאו ואז חסרנו הצדיק הסוחר המעולה הר' משולם הנ' ויצא מן

*) Ms. מים. **) Ms. דקנדיאה.

הדוגייא שלנו הוא ונערו וירד בספינה ההיא לבא עמהם אל שי"או וללכת אחרי כן בקושטנ"טינא כי נחם לבא עמנו באליסנ"דרייא, וביום השני לצאת ר' משולם מעמנו עברה עלינו ספינה קטנה והגידה כי אנייה גדולה מאד מאניות ייטב"וסי באה לקראתנו ערוכה עם כל כלי קרב ומלחמה, ויירא הפט"רון מאד יען לא היה לנו רוח, כי הגלי"אה לא תירא מרבבות אניות גדולות ובלבד שיהיה לה רוח, ואין בכל המעברות בטוח כמוה כי היא לא תירא מרבבות גלי"אצי ודוגייאות קטנות אשר סביב כשיהיה לה רוח, וישם הפטרוני פניו ללכת לחנות תחת כרך קטן אשר לרו"תום בהר התוגרמיים נקרא קס'אטי ד' יואני כי רק הכרך ההוא נשאר לנוצרים בארץ התוגרמים אשר לא כבש אותו התוגר לעולם והוא קטן מאד וחזק, ומקיר העיר וחוצה גבול התוגרמים ובאנו שם ביום הששי ר"ח כסליו רמ"ח וישבנו בטח, וביום השבת בצהרים רצה ה' ונשבה הרוח אשר יחלנו לה ויצאנו משם והלכנו כל היום ההוא וכל הלילה עד יום המחרת באחד בשבת כ"ג בכסליו רמ"ח אשר היינו שנים ועשרים כאשר נכנסנו ברו"תום בקול זמרה ותודה:

והעיר רו"תום צהלה ושמחה לקראתינו כי הפט"רוני שלנו היה מודע אל הג"דאן משט"רו ומגואליו, ותכף עלו אלינו ב גלי"אצי נכבדי קהל רו"תום והקבילו פנינו בשמחה כי הסוחר ר' משולם אשר היה עמנו היה אחיו של ר' נתן הרופא אשר הוא גדול ליהודים אשר ברו"תום והכינו לי חדר יפה אשר שמו לי שם מטה ושלחן וכסא ומנורה, ולשאר היהודים אשר היו עמנו מצאו לכל אחד עליית עיר קטנה מסת נדבת ידם כי בתי היהודים ברותום נשמות ונהרסות אשר הרס אותם מלך תוגר הראשון בבואו להלחם על רו"תום בשנת מותו, ומי שלא ראה רו"תום וחומותיה הגבוהות והבצורות ושערים החזקות ועקלקלות לא ראה מבצר חזק מימיו, ובשנת מות המלך התוגר שלח את חילו לצור עליה ואין מספר לאבני הבומ"ברדי הנמצאים עוד שם אשר נשארו בה מאשר השליכו עליהם התוגרמים והפילו החומה אשר סביב רחוב היהודים וכל בתי היהודים הרסו, וספרו לי היהודים כי נכנסו התוגרמים בעיר והחלו להכות, בעם וכבשו כל הארץ ובאו עד פתח בית הכנסת ושם המם האל ופלאי פלאות ראו בזה שנדחפו מעצמם ונסו וברחו והיתה בהם חרב איש באחיו וכשלו ואין רודף ויען כי בבית הכנסת נעשה הנס לקח אותו הגר"אן משט"רו ובעונותינו בונה שמה במה גדולה לזכר וליהודים

נתן בית אחר תמורתו ובהיותי ברו"תום יחד להם מההכנסות העיר מאה דו"קט לבנות בית הכנסת מחדש ולרוממה:

והיהודים אשר נשארו ברו"תום מעטים מאד אין בה היום כי אם שנים ועשרים בעלי בתים וכולם דלים ואביונים וחייהם חיי צער ורוב פרנסתן מירקות וזרעונים ובשר ויין לא יבא אל פיהם כי לא ישחטו ולא יקנו יין מרשעת היוונים היושבים בה ובקנותם בשוק לא יגעו בכל אשר לחם והם נזהרים ביינם של גוים כאשר יזהרו מבשר חזיר, ולא ראיתי ביהודים אשר ברו"תום מקטן ועד גדול איש לא נעדר כולם אנשי שכל ומביני מדע צחי הלשון ובעלי מוסר ודרך ארץ ומכבדים את הבריות כי גם העבדנים ועושי מלאכת הבו"רסי אשר בה נקיים במלבושיהם ונאים בדבורם וכולם מגדלי בלורית ותארם כתואר בני מלך, ולא נמצא נשים יפות כבנות רו"תום בכל הארץ ואשר נשא לבן אותנה לעשות בכל מלאכת מחשבת והם מפרנסות את אנשיהם במלאכתן אשר יעשו לאנקומא"נדורי הם שרי הארץ ולא יכבה בלילה נרם, והאקומ"נדורי מכבדים את היהודים ומתערבים עמהם ונמצאים כל היום בבתיהם להתגעגע עם הנשים העושות המלאכות כי טובות המה ע"כ יצא לבנות ישראל אשר ברו"תום שם רע בגוים, וכי ימות מת ליהודים ברו"תום לא יקברוהו בארון כי אם בתכריכים בלבד, ועושים סמוך לקרקעית הקבר דפוס כתבנית אדם כי קרקע הקברות בתולה ומקבלת צורה ומכניסים המת תוך הדפוס ההיא ועליו משימים דף של עץ וככה יכסוהו בעפר, ואויר רו"תום זך ונקי ויפה אשר לא ראיתי כמוהו ומימיה מתוקין והארץ בריאה היא אך רזה ורוב יושביה יוונים אך הם כפופים לאקמנ"דורי:

היינו ברו"תום מג' בכסליו עד ט"ו בטבת יען לא נתן הגר"אן מש"טרו הגלי"אצי עבור באליסנדר"יאה כי ירא פן יתעלל בה מלך מצרים כי לקח הגר"אן משט"ורו שוחד ממלך מצרים מאה ועשרים אלף פרחים זהב ונדר לשלוח לו אחי המלך התוגר הנקרא זמומים אשר הוא תחת ידו בצרפת ואחר כן החל בו כי ירא לשלחו אליו מאימת מלך התוגר, על כן פחד הגר"אן מש"טרו פן יאבד מלך מצרים הדוגייא והפטרוני וכל סוחריה כי עושר גדול היה בה וממון אין קץ, וכאשר ארכו הימים והסכים הפטרוני ויוועצו עם כל סוחרי הגלי"אצי ללכת ויעבור עליהם מה, בט"ו בטבת נסענו מרו"תום ובאנו בששה ימים באלים"נדריי כי לא רצה הפטרוני להסגר בה עם הדוגייא עד אשר יראה איך יפול דבר והלכנו לחנות במקום

IV.

Zwei Briefe Obadjah's

aus

Bartenuro

aus dem Jahre 5248 und 5249.

Nach dem Manuscript, im Besitze des Herrn Uri Günzburg,
zur Verfügung des Herrn Senior Sachs,

übersetzt von

Adolf Neubauer.

($\frac{1}{4}$ des syrischen), jedoch 3 Unzen von Bagdad betragen, die um dieses Wenige schwerer gewesen sein mögen, denn während die syrische Unze nur 40 Danek wog, welche Kamus (etwas ungenau) 7 Mithkal gleichstellt, wurde die Unze von Bagdad zu $10\frac{1}{3}$ Dirhem oder $7\frac{7}{30}$ Mithkal berechnet. Es ergiebt sich aus dieser Erörterung, daß der Ratl von Bagdad 3 Bagdader Unzen wog; und folgern wir daraus, daß es einst werde Ratls von 3 richtigen römischen Unzen gegeben haben, so waren diese ganz die des R. Mana. Noch sei erwähnt, daß Josippon einen Ratl von 60 Unzen kennt (vgl. Zunz S. 549), und daß gleich ihm noch jetzt der Rotl von Haleb 5 Pfund beträgt: sollte vielleicht dieser große Ratl daraus hervorgebildet sein, daß man die 480 Dirhem des syrischen Ratl irrthümlich auf römische Denare bezog? 480 von diesen (5 mal 96) wogen grade 5 römische Pfund; doch kann das meinen obigen Beweis, daß in Wahrheit 480 Maot gemeint sein müssen, nicht erschüttern.

§ 4.

Nach Synhedrin 8, 2 galt ein Knabe für einen „Schlemmer", wenn er ein Tartimar Fleisch aß und $\frac{1}{2}$ Log Wein trank; nach R. Jose erst bei einem Maneh Fleisch und einem Log Wein: und in Tartimar erblickt Buxtorf das Wort τριτημόριον (Drittheil). Nach dem Jeruschalmi hierzu hätte zwar R. Jose es für $\frac{1}{2}$ Litra erklärt: doch wäre sehr auffallend, daß Dieser einen Ausdruck seines Gegners erklärte; und wirklich ist es Synhedrin 70, a vielmehr erst R. Sera, welcher aus R. Jose's Votum ohne hinlängliche Berechtigung deducirt, daß das Tartimar $\frac{1}{2}$ Mine sei. Ich halte es für $\frac{1}{3}$ Litra; wir sahen S. 188, daß eine Dreitheilung der Litra so üblich wie Hälften und Viertel derselben war; doch wäre auch nicht unmöglich, daß es nur $\frac{1}{4}$ Litra war, da nach Pollux 9, 65 die Münze Tetartemorion zuweilen abgekürzt Tartemorion genannt wurde. Zuckermann freilich findet es auffallend, daß ein Knabe wegen einer so geringen Portion gesteinigt werden solle, und will daher Tartimar für eine Münze halten; und wirklich gab es eine griechische Münze von 6 Chalkus (also von $\frac{3}{4}$ Obol), welche Trite-

morion hieß. Allein 1) fehlte dann vor tartimar das Bet; 2) wäre seltsam, daß bei dem Fleische der Preis, bei dem Weine das Maß angegeben sei, zumal da R. Jose auch vom Fleische das Gewicht angiebt; 3) ließe sich eben so auffallend finden, daß ein Knabe schon wegen eines halben Log Weines gesteinigt werden solle (nach herkömmlicher Annahme hatte das halbe Log das Volumen von 3 Hühnereiern). Es ist vielmehr daraus zu erklären, daß im jüdischen Alterthum Fleisch und Wein selbst von Erwachsenen sehr selten genossen wurden, und daß ein Knabe, welcher gegen den Willen der Eltern dies verzehrt und auch sonst „widerspenstig" ist, eine schlimme Zukunft ahnen ließe, wie denn ein Solcher bekanntlich „nur des Endes wegen gerichtet werden sollte".

Zu den kleinsten Gewichten verwandte man in der talmudischen Zeit wie bei den Römern die Denare, vergl. Schabbat 110, a. Aboda-sara 11, b; man kannte aber auch nach Schekalim jer. 2, 3 das Gramma, von welchen 3 auf den Denar kamen.

Das Gewicht sehr schwerer Dinge oder von Massen in Talenten angegeben ist mir in der talmudischen Literatur nur da vorgekommen, wo biblische Angaben dieser Art zu besprechen waren, und dann ist die Benennung kickar beibehalten worden; für das gewöhnliche Leben mag man auch sehr große Pfundzahlen ohne Reduction auf Talente irgendwelcher Art gelassen haben, gleichwie die Römer meistens thaten. Erst spät scheint das römische Centenarium als Kentar Eingang gefunden zu haben; es wog nicht voll $65\frac{1}{2}$ Zollpfund.



IV.

Zwei Briefe Obadjah's

aus

Bartenuro

aus dem Jahre 5248 und 5249.

Nach dem Manuscript, im Besitze des Herrn Uri Günzburg,
zur Verfügung des Herrn Senior Sachs,

übersetzt von

Adolf Neubauer.

א.

עזי ומעוזי ומנוסי חלקי מהם (?) עיני דאבה מני עוני צרה ויגון תמצא בהפרידי מעמך מאנה הנחם נפשי כי־עזבתיך לעת זקנה וכלות כחך וכי אחשבה כי נטשתי את שיבתך אבי אבי פלגי מים תרד עיני, האמנם אם לא אוכל כבדך לעמוד לשרת בשם אדו׳ כאשר היה מן הראוי אחרי גזר ה׳ על הפרידה ופניתי אל אשר פניתי בואת לבד אעבדך להגיד לך מראשית אחרית ארחי ורבעי כל דרכי ואעשה לך מטעמי׳ כאשר אהבת מהודעת משפטי היהודים אשר בכל מדינה ומדינה עיר ועיר מן המקומות אשר דרכה כף רגליי בם וחוקותיהם והנהגתם עם הגוים אשר ישבנו בתוכם כי כן צויתי באגרות הגיעוני מאתך א״א בנפ״ולי למועד הזה בשנה האחרת:

כאשר כיליתי מעשי בארץ מגורותי בעיר קשט״ילו בתשיעי באחד לחדש משם נסעתי ועברתי ברו״מא ובאתי בנפ״ולי בשנים עשר יום לחדש ההוא ושם ישבתי וגם שהיתי ימים רבים כי לא מצאתי מעבר כרצוני והתהלכתי בסלי״רנו ולמדתי שם כארבעה ירחים לא בכסף ולא במחיר ושבתי בנפ״ולי:

ובחדש הרביעי ביום הצום רמ״ז לפ״ק נסעתי מנפ״ולי באניות מים״ין בלא״נץ הגדולה והטובה ונפש אדם מן היהודים אשר היינו בתוכה תשעה ושהינו חמשה ימים עד בואינו בפלי״רמו כי לא היה לנו רוח, ופלי״רמו היא העיר הגדולה וראש מלכות ציצי״לייה ובה בעלי בתים מן היהודים כשמונה מאות וחמשים כולם מקובצים ברחוב אחד במיטב הארץ והם בעלי מלאכות חרשי נחשת וברזל ונושאי סבל וכל עבודה בשדה ובזויים לעיני הגוים להיותם כולם קרועים ומזוהמים, וכרותב דינר זהב בבגד אדום צריכים לשאת על לבם לסימן, ואנגר״יאה של מלך כבדה עליהם מאד כי מוכרחים הם ללכת לעבודת המלך לכל אשר תתחדש שם עבודה כגון משיכת

הדוגייאות ליבשה ועשיית הסוללות או זולת זה, וכי יהיה באיש חטא משפט מות או מכות ויסורים ימיתו ויסרו אותו היהודים והדלטורין שם ביהודים רבים מאד ועבירה נעשית להם כהתר ומלשינים זה לזה בכל יום תמיד ולא יתבוששו, וכי יהיה איש שונא לרעהו ימצא עליו עלילות דברים אשר לא נהיו ולא נבראו וכאשר יבוקש הדבר ולא ימצא אין מכלים למלשין על זה כי במשפטי הארץ ובנימוסיה לא יעניש המלשין את חבירו כאשר לא יוכיח על פניו דרכו, גם באיסור הנידה מקילין מאד ורוב הארוסות תבאנה הרות לחופה, זולתיביינם של גויים זריזים ומחמירים מאד כי באחד שנשכר לגוי להביא לו יין ממקום למקום ראיתי שהפסידוהו את שכרו והיו אומרים לנדותו אם לא שהיה שוגג, והבית הכנסת אשר בפלי״רמו אין כמוה בכל הארץ, ובחצר בית הכנסת החיצונה שם הגפנים מודלים על גבי עמודים של אבן לא נראה כגפנים ההם, חמשה זרתות במדה מדדתי עובי הגפן האחד, ואחר ירדו במעלות של אבן בחצר העזרה אשר לפני בית הכנסת, והיא מוקפת אכסדרה מג׳ רוחותיה עם כסאות גדולות ששם ישבו כל האנשים אשר לא יחפצו ליכנס בבית הכנסת לאיזה סבה שתהיה, ושם בארה נאה והדורה, ברוח הרביעית פתח שער הכנסת ובית הכנסת רבוע במדה ארבעים באמה ארכו וארבעים רחבו ולפאת קדמה מזרחה ההיכל בניין של אבנים יפה כעין קפ״ילת כי לא ישימו ספרי תורה בארון כי בהיכל מונחים על דף עץ עם נרתיקו ועטרותיהם בראשיהם ורימונים של כסף ובדולח בראשי העמודים ארבעת אלפים זהב ספרו לי היהודים שהיא היום שומת הכסף והבדולח ורקמת הזהב אשר בתוך ההיכל, ולהיכל שני פתחים נגבה וצפונה ושני נאמנים מן הקהל מטונים עלידם לסגור ולפתוח ובאמצע הכנסת מגדל עץ היא התיבה ששם יעלו החזנים להתפלל, וחמשה חזנים מושכרים היום לקהל ההוא, ומתפללים בשבתות ובימים טובים בקולות ובניגונים עריבים לא ראיתי כהם להיהודים בכל המקומות שעברתי אכן בחול מועטים הם הבאים לבית הכנסת ונער יכתבם, ולשכות רבות יש סביב בית הכנסת כגון לשכת ההקדש ששם מטות מוצעות לחולים ולנכרים הבאים מארץ רחוקה ואין להם מקום ללון ולשכת מקום מים ולשכת הברורים גדולה ויפה ששם ישבו למשפט ולהתיעץ על עסקי רבים כי שנים עשר ברורים עושים הקהל ההוא בכל שנה ושנה ויש להם כח מאת המלך לשים מסים ועולים ולענוש נכסים ולאסור, והיה הדבר הזה למוקש ולאבן נגף

לעם ההוא כי יקומו בני נבל גם בני בלי שם וילכו אל משנה המלך ויקדמו פניו במנחה למען הקים אותם להיות ברורים וכאשר יתנו הכסף וקמו כל ההכנסות בית הכנסת והכנסות הקהל אשר יפלו תחת ידם ויתנו אל משנה המלך ושריו למען יחזיק את ידם ויעשו כרצונם ויגדילו לתת עול ברזל על צואר העם ותהי חטאת הברורים גדולה מאד בזה כי יצעקו העניים מפני הלוחצים אשר ילחצום כל היום ותעל שועת העיר השמימה:

ראיתי בפלי"רמו כי ימות להם מת מביאים ארונו בעזרה אשר פתח בית הכנסת והחונים מספידים אותו שם ואומרים עליו קינות, וכי יהיה המת אדם חשוב ובפרט תלמיד חכם מביאין ארונו תוך בית הכנסת ומוציאים ס"ת ומניחים אותו על אחד מארבע פינות התיבה, וארון המת למטה כנגדו, ומספידים ומקוננים לו שם וכן לארבע פינות התיבה ואחר מוציאין אותו לקברו אל מחוץ לעיר, ובהיותם פתח השער מתחילים החונים קול רם שמעו זאת כל העמים וכל המזמור כולו ומזמורים אחרים בקול רם עד בואם לבית הקברות, גם ראיתי בליל יום הכיפורים ובליל הושענא דבא אחר שסיימו תפילת ערבית פותחים הנאמנים שני שערי ההיכל צפונה ונגבה ויושבים שם כל הלילה עד הבקר ובאות הנשים משפחה משפחה להשתחות ולנשק הספרי תורות ובפתח האחד יכנסו ונכחו יצאו וכל הלילה זאת נכנסת וזאת יוצאת, ובהרבה דברים חלוקים על המנהגים שלנו כי הם קורין את שמע בקול רם כולו וכן בכל ארץ מצרים ובכל ארץ ישראל וביום הכפורים, אין שליח צבור מפסיק באמצע התפילה לומר סליחות אלא אחר שהשלים תפילתו מתחיל בסליחות ונופלים על פניהם בכל תפילה ותפילה ביום הכפורים, ובתשעה באב מזכירים ויעבור יותר ממה שאנו ביום הכפורים ובשמחת תורה עושים דברים אשר נלאיתי לכתבם:

הייתי בפלי"רמו משנים ועשרים בתמוז רמ"ז עד שבת בראשית רמ"ח ובבואי שמה בקשו ממני הברורים שאדרוש בשבת קודם למנחת הערב וכן עשיתי והתחלתי לדרוש להם בשבת של ר"ח אב רמ"ז ונתנני ה' לחן בעיניהם עד שהוצרכתי על כרחי לדרוש בכל שבת ושבת והיה הדבר הזה לי למוקש כי אני באתי לפלי"רמו ללכת לסרג"וזה אשר בקצה ארץ ציצי"ליה כי שמעתי שם יבואו הדוג'יאות ווינציי"אני בעת ההיא ההולכות בבר"וטי קרוב לירושלים, והמה שגרו עלי יועצים להדיחני וידברו אלי כזבים וברוב חלומות והבלים

ומשאת שוא ומדוחים הישיאוני גם יכלו לי וכציפורים הנאחזים במצודה סבבוני שם עד עברו הדוגייאות דרך סרג"וזה והלכו למו ואבדתי המועד הטוב ההוא בעניין רע ונשארתי שם דורש אל המתים והנשים הטף בכל שבת ושבת קרוב לשלוש שעות קודם המנחה, ודרשתי כנגד המלשינים ובעלי הגדות וכיוצא בהם ואמרו אלי הזקנים כי רבים שבו מעון ומדי היותי שמה חדלו המלשינים בהם לא ידעתי אם ישובו לכסלה, האמנם כל ימי צבאי לא איחל לשבת בין עם אשר· אהבת נפשם יאהבוני ויכבדוני וינשאוני היהודים היושבים בפלי"רמו כי כאשר יעשו הגוים האלה לקדשים שלהם כן עשו לי דלת העם אמרו כי ה' שלחני ורוחו ורבים בקשו מבגדי מעיל וצניף לזכר והאשה אשר למדריגה הגיעה שתיכנם ותרחץ החלוק שלי יאשרוה בנות, ובכל צד האפשר חשבו חשבונות רבים שאתיצב עמהם לפחות שנה תמימה ואמרו שאגדיל שכרי כאשר אעמיק שאלה ולא שמעתי לקולם כי לבי היה לבא אל המנוחה ואל הנחלה:

וערב חג הסוכות רמ"ח באה והגיעה גלי"אצה דפר"נצא בפלי"רמו נכונה ללכת באלים"נדרייה ובה היה האיש המעולה כמר' משולם מגלט"ירנה ונעדו ושמחתי מאד לקראתו וארחתי לחבורה עמו, ובליל מוצאי שבת בראשית נכנסנו בדו"גייא וממחרת השבת בצהרים יצאנו מפלי"רמו, וה' נהג רוח טובה כל· היום ההוא וכל הלילה הבוקר היה ואנחנו קרובים לפא"רי דמס"ינה ועברנו הפא"רו בשלום ובאנו תוך מסי"נה ביום השני בצהרים, וממס"ינה היא סחר הגוים ואליה אניות יבאו מאפסי הארץ כי היא יושבת על הפא"רי באמצעיתו אשר שם אניות יהלכון ממורח ומערב ואין כנמל (כפו"רטו) בכל הארץ כי האניות הגדולות והרמות יבאו על שפת היבשה ואינה גדולה כפלי"רמו וגם אין לה מעיינות טובות כפלי"רמו אמנם יפה ובצורה היא מאד, בה כארבע מאות בעלי בתים שוכנים בדד ברחוב שלהם והם עשירים מיושבי פלי"רמו וכולם בעלי מלאכות ויש בהם סוחרים, ולהם בית הכנסת ואכסדרה מגלה באמצעה ומכוסה מארבע רוחותיה ובתוך בית הכנסת באר· מים חיים, והנהגת היהודים בה בעניין הברורים אשר בודדים עליהם בכל שנה ושנה ובשאר הדברים כעין הנהגת היהודים מפלי"רמו, וראיתי בחופה שנעשתה בהיותי שמה שהוציאו את הכלה אחרי ברכו שבע ברכות והרכבוה על הסוס ברחוב העיר וכל הקהל עוברים לפניה ברגלידם והחתן באמצע הזקנים ולפני הכלה אשר היא לבדה על הסוס נערים ובחורים וילדים ואבוקות דולקות

בידם וצועקים לפניה קול גדול עד שדימיתי שתבקע הארץ. לקולם ומקיפים בפרשת דרכים ובכל מבואות היהודים והגוים רואים ושמחים כנגדן ואין פוצה פה ומצפצף:

בי"א במרחשון נסענו ממס"ינה ללכת אל רות"ום וניתוספו עלינו בספינה אחד עשר נפש מיהודים סוחר אחד מצוק"ארי עם נערו ושלשה יהודים רצענים מסר"גוזה ויהודי אחד ספרדי עם אשתו ושני בניו ושתי בנותיו ועמנו אנחנו אשר היינו בדוגייא בתחלה כל נפש ארבעה עשר ועברנו כל הפא"רי לשלום כי מס"ינה באמצע הפא"רי היא יושבת ועברנו הגו"לפו מויניציאה ונכנסנו באר"צי פלי"גו, והאר"צי פלי"גו מלא איים*) רבים כי קור"פו וקנד"יאה**) וניגרופ"ונטו ורו"תום וציפ"ריאה מן הא"רצי פ"ליגו יחשבו כי שלש מאות איים אומרים שיש לאר"צי פ"ליגו בין הנושבות ובלתי נושבות והלכנו ברוח מצויה ארבעה ימים, וביום הרביעי לעת ערב הפך ה' את רוח הים והשיבנו אחור בסופה וסערה ונסתרנו מזעף הים באי אחד במקום אשר בהרים כעין נמל עשוי בידי שמים וההרים ההם מלאים תרובין והדס, ושם ישבנו שלשה ימים:

מקצה שלשה ימים ביום הראשון בי"ח במרחשון נסענו משם ובאנו עד ששים מיל קרוב לרו"תום ובכל הדרך ראינו איים מפה ומפה, גם תרי התוגרמיים נגלו לנו, ובהיותינו כמו ששים מיל קרוב לרו"תום נהפך הרוח ושבנו בזעף כשמנים מיל אחורנית, ותקענו האנ"קורי מהדוגייא סמוך ליבשה באיי ששמה לו"נגו והיא תחת ממשלת רו"תום ושם היינו עשרה ימים חונים על הים כי היה הרוח נגדינו, ובהיותינו שמה קרה מקרה שאחד מתופשי משוט אשר בדוגייא הטיח דברים כלפי הנכבד הר' משולם מבולט"ירה הנ' וקבל עליו הר' משולם הנ' לפני הפטר"וני מהדוגייא וירד הפט"רוני בעצמו לבקשו, והשתדלו חביריו להסתירו ולהצילו מידו ולא יכולו וציוה לאסרו על העץ אשר באמצע הספינה ולהכותו מכה רבה ובראותו כי נתרשל המכה להכותו לקח הוא בכבודו החבל אשר יכו בו והכהו כדי רשעתו ורצה שיבקש מחילה מהר' משולם הנ' לעיני כל העם ויקנאו כל העם מאד על אשר עשה האדון ככה לאיש ההוא בגלל דברי קנטורין בלבד אשר דבר כנגד היהודים, ומאת היום ההוא והלאה החלו אנשי הדוגייא לשנא אותנו ולא היו אלינו כתמול שלשום:

בעת ההיא עבר עלינו ספינה קטנה באה מרו"תום והולכת אל ש"יאו ואז חסרנו הצדיק הסוחר המעולה הר' משולם הנ' ויצא מן

*) Ms. מים. **) Ms. דקנדיאה.

הגנייא שלנו הוא ונערו וירד בספינה ההיא לבא עמהם אל שי"או
ללכת אחרי כן בקושטנ"טינא כי נחם לבא עמנו באליסנ"דרייא,
ביום השני לצאת ר' משולם מעמנו עברה עלינו ספינה קטנה והגידה
כי אנייה גדולה מאד מאנייות ייגוב"וסי באה לקראתנו ערוכה עם
כל כלי קרב ומלחמה, ויירא הפט"רון מאד יען לא היה לנו רוח,
כי הגלי"אה לא תירא מרבבות אניות גדולות ובלבד שיהיה לה רוח,
ואין בכל המעברות בטוח כמוה כי היא לא תירא מרבבות גלי"אצי
וגנייאות קטנות אשר סביב כשיהיה לה רוח, וישם הפטרוני פניו
ללכת לחנות תחת כרך קטן אשר לרו"דוס בהר התוגרמיים נקרא
אטי ד' יזאני כי רק הכרך ההוא נשאר לנוצרים בארץ התוגרמים
אשר לא כבש אותו התוגר לעולם והוא קטן מאד וחזק, ומקיר העיר
חוצה גבול התוגרמים ובאנו שם ביום הששי ר"ח כסליו רמ"ח
וישבנו בטח, וביום השבת בצהרים רצה ה' ונשבה הרוח אשר יחלנו
לו ויצאנו משם והלכנו כל היום ההוא וכל הלילה עד יום המחרת
אחד בשבת כ"ג בכסליו רמ"ח אשר היינו שנים ועשרים כאשר
באנו ברו"דוס בקול זמרה ותודה:

העיר רו"דוס צהלה ושמחה לקראתינו כי הפט"רוני שלנו היה
אח אל הג"ראן משט"רו ומגואליו, ותכף עלו אלינו ב' גלי"אצי נכבדי
העיר רו"דוס והקבילו פנינו בשמחה כי הסוחר ר' משולם אשר היה
עמנו היה אחיו של ר' נתן הרופא אשר הוא גדול ליהודים אשר
...ים והביאו לי חדר יפה אשר שמו לי שם מטה ושלחן וכסא
...ה, ולשאר היהודים אשר היו עמנו מצאו לכל אחד עליית עיר
... מסת נדבת ידם כי בתי היהודים ברו"דוס נשמות ונהרסות אשר
... אותם מלך תוגר הראשון בבואו להלחם על רו"דוס בשנת
...ת, ומי שלא ראה רו"דוס וחומותיה הגבוהות והבצורות ושערים
...ות והקלקלות לא ראה מבצר חזק מימיו, ובשנת מות המלך
... שלח את חילו לצור עליה ואין מספר לאבני הבל"ברי
...ם עד שם אשר נשארו כח מאשר השליכו עליהם התוגרמים
... החומה אשר סביב רחוב היהודים וכל בתי היהודים הרסו,
... לי היהודים כי נכנסו התוגרמים בעיר והחלו להכות, בעם
... כל הארץ ובאו עד פתח בית הכנסת ושם הסם האל ופלא
... או בהם שנדחפו מעצמם ונסו וברחו והיתה בהם חרב איש
... הכשלו ואין רודף ויען כי בבית הכנסת נעשה הנס לקח אותו
... משם"ה והעמידו בנה שמה במה גדולה לכבוד ליהודים

נתן בית אחר תמורתו ובהיותי ברו"תום יחד להם מההכנסות העיר מאה דו"קט לבנות בית הכנסת מחדש ולרוממה:

והיהודים אשר נשארו ברו"תום מעטים מאד אין בה היום כי אם שנים ועשרים בעלי בתים וכולם דלים ואביונים וחייהם חיי צער ורוב פרנסתן מירקות וזרעונים ובשר ויין לא יבא אל פיהם כי לא ישחטו ולא יקנו יין מרשעת היוונים היושבים בה ובקנותם בשוק לא יגעו בכל אשר להם והם נזהרים ביינם של גוים כאשר יזהרו מבשר חזיר, ולא ראיתי ביהודים אשר ברו"תום מקטן ועד גדול איש לא נעדר כולם אנשי שכל ומביני מדע צחי הלשון ובעלי מוסר ודרך ארץ ומכבדים את הבריות כי גם העבדנים ועושי מלאכת הבו"דסי אשר בה נקיים במלבושיהם ונאים בדבורם וכולם מגדלי בלורית ותארם כתואר בני מלך, ולא נמצא נשים יפות כבנות רו"תום בכל הארץ ואשר נשא לבן אותנה לעשות בכל מלאכת מחשבת והם מפרנסות את אנשיהם במלאכתן אשר יעשו לאנקומא"נדורי הם שרי הארץ ולא יכבה בלילה נרם, והאקום"נדורי מכבדים את היהודים ומתערבים עמהם ונמצאים כל היום בבתיהם להתגעגע עם הנשים העושות המלאכות כי טובות המה ע"כ יצא לבנות ישראל אשר ברו"תום שם רע בגוים, וכי ימות מת ליהודים ברו"תום לא יקברוהו בארון כי אם בתכריכים בלבד, ועושים סמוך לקרקעית הקבר דפוס כתבנית אדם כי קרקע הקברות בתולה ומקבלת צורה ומכניסים המת תוך הדפוס ההיא ועליו משימים דף של עץ וככה יכסוהו בעפר, ואויר רו"תום זך ונקי ויפה אשר לא ראיתי כמוהו ומימיה מתוקין והארץ בריאה היא אך רזה ורוב יושביה יוונים אך הם כפופים לאקמנ"דורי:

היינו ברו"תום מג' בכסליו עד ט"ו בטבת יען לא נתן הגר"אן מש"טרו הגלי"אצי עבור באליסנדר"יאה כי ירא פן יתעלל בה מלך מצרים כי לקח הגר"אן משט"ורו שוחד ממלך מצרים מאה ועשרים אלף פרחים זהב ונדר לשלוח לו אחי המלך התוגר הנקרא ומזמים אשר הוא תחת ידו בצרפת ואחר כן התל בו כי ירא לשלחו אליו מאימת מלך התוגר, על כן פחד הגר"אן מש"טרו פן יאבד מלך מצרים הדוגייא והפטרוני וכל סוחריה כי עושר גדול היה בה וממון אין קץ, וכאשר ארכו הימים והסכים הפטרוני ויועצו עם כל סוחרי הגלי"אצי ללכת ויעבור עליהם מה, בט"ו בטבת נסענו מרו"תום ובאנו בששה ימים באלים"נדריי כי לא רצה הפטרוני להסגר בה עם הדוגייא עד אשר יראה איך יפול דבר והלכנו לחנות במקום

ששמו בוק"ארי והוא מקום שאין בו עומק מים רבים גדול ורחב ידים בין אליסנ"דרי' ובין מש"יט בדרך מצרים ותקענו האנ"קורי רחוק מן היבשה כארבעה מילים, ועמנו היתה דקונסי"רווה ספינה קטנה ממאתים חביות אשר קנה אותה הפטרוני שלנו וטען אותה חטה להביא למכור באליסנ"דריאה, והא"מיר הוא משנה מלך מצרים היושב באליסנ"דריאה שלח להבטיח הפטרוני והדוגייא וכל אשר בה שתוכל לצאת ולבא באליסנ"דריאה בטח ולא שמע הפטרוני ולא האזין לבטוח בו עד ישלח אל מלך מצרים עצמו, אך אמר שיבטח בביטחון שלו לשלוח הספינה טעונה חטה לבדה עם קצת אנשים, ונכנסנו אנחנו היהודים בספינה ההיא בערב שבת כי חשבנו לבא ביום השבת לאליסנ"דריאה, והא"מיר בראותו כי לא בטח הפטרוני בדבורו לבא עם הדוגייא שלח לאמר כי לא חפץ שתכנס גם הספינה שמה ונשארנו אנחנו היהודים בספינה ההיא חונים שם מנגד רחוק מן הדוגייא כמטחוי קשת, וירבו הימים ולא שבו המלאכים ממצרים והלחם אזל מכלינו ולא היה מים, ונפשינו קצה ונבחר מות מחיים:

ויהי בחצי הלילה בח' בשבט והנה רוח סערה באה ופתאום לפתע נשברו את שני האנק"ודי מן הספינה שלנו ולא נשאר כי אם האנק"ורי האחד הרעוע שבכולם, ויראו המלחים יראה גדולה ויטילו הכלים אשר באניה אל הים להקל מעליהם ויעשו אותות וסימנים וישליכו בונב"רדי לקרא לאנשי הדוגייא שישלחו הב"רקא עם אנשים להושיענו ואין קול ואין עונה כי היו טרודים להציל את עצמם ולא היה אפשר שתקרב אלינו בר"קא או שקי"פו כי הים הולך וסוער, ויולך הים אותנו סחוב הולך עם האנק"ורי הרעוע הנשאר וגלי הים כסונו והיינו הולכים ומטרפים והאנייה חשבה להשבר כי היתה רעועה וזקנה ובאו בה המים ממטה וממעל וכל המקום ההוא היה מלא סלעים וסקו"ליי, וקרוב לכ"ד שעות עמדנו אשר בכל עת ובכל רגע המות ראינו בעינינו ובידי כל אחד ממנו היה דלי מים למלאת להריק מן האנייה אל הים כי נתמלאה הספינה מים, ובדמעות עינינו היינו ממלאים איש כליו עד רחם ה' כרוב חסדיו לא בטבע המציאות ונמלטנו מן הסערה ההיא אשר כמוה לא נהייתה וכאשר עמד הים מזעפו שלח הפטרוני להוציא כל איש מן הספינה האבילה והשוממה ההיא, וביום השני בהיות הבוקר נכנסנו בדוגייא וישבנו בה עד שב המלאכים והביאו הבטחון מן המלך, ואז לא היה רוח לדוגייא לצאת מן הבוק"ארי ובחרו רוב הסוחרים אשר בדוגייא ואנחנו היהודים

היושבים בה להמלט על נפשינו ולעבור ברגלינו וירדנו בב"רקה אל היבשה ומשם באנו לאליסנ"דריאה ברגלינו כי לא מצאנו חמורים לרכוב אותם י"ח מילים והגענו באליסנ"דרייה יגעים ועיפים בי"ד בשבט, ויער ה' את רוח אחד מן הנדיבים אשר שם שמו ר' משה גרא"סו והוא תורגמן לווניציי"אני ועשיר ונאהב מאד בארץ ההיא גם מן הישמעאלים ויצא לקראתינו מחוץ לעיר והצילנו מיד הישמעאלים, היושבים בשער כי שודדים ובוזזים ועושים כרצונם ליהודים הנכרים הבאים, והביאני אל ביתו ולא יכלתי להמלט ולצאת מביתו כל ימי היותי שמה והיתי קורא עמו בספר קבלה אשר לו כי חשקה נפשו בחכמה ההיא ובזה מצאתי חן בעיניו ונקשרה נפשו בי, וביום שבת אשר ישבתי שמה עשה משתה גם לספרדי אשר בא עמי ושני בניו אתו והביאני אל בית היין:

וזה דבר הסעודה שרגילין בה היהודים בכל ארץ ישמעאל ביום השבת יושבים כעגולה על הטפ"ידי והמשקה עומד עליהם על המפה הקטנה הפרוסה על אותו טפי"די ומביאין כל מיני פירות הנמצאים בעת ההיא ומשימים על המפה ולוקח בעל הבית כוס יין ומקדש ושותהו כולו ולוקח המשקה הכוס מיד הב"ה ובו משקה כל המסיבה כסדר זה אחר זה וכל אחד שותה כוס מלא יין, ואח"כ לוקח הב"ה שנים או שלשה גרגרים מן הפירות ואוכל ושותה כוס שני וכל המסובין אומרים רפואה וחיים והיושב אצלו גם הוא אחריו לוקח מן הפירות ונותן לו המשקה כוס של יין ואומר בשמחתך ואומרים לו רפואה וחיים וכן לכל המסובין אחד לאחד, ואח"כ לוקחין מין שני של פירות ומוזגין עליו כוס אחר, ועושין כסדר הזה עד שישתו לפחות ו' או ז' כוסות ולפעמים שותין על הריח שמביאין דודאים והם אותם שפי' ר"שי שקודין בלשון ישמעאל יאס"מין והוא אילן שאינו מגדל כי אם פרחים בלבד והם טובי הריח וחמי' מאד ומריחים אותן דודאים ושותין כוס של יין, והיין האלו חזק מאד ובפרט בירושלים ושותין אותו חי, ואחר ששתו הכוסות הנראה בעיניהם מביאים קערה גדולה מלאה תבשיל ובשר וכל אחד ואחד משים ידו ולוקח מן הקערה ההיא מה שרוצה ואוכלים בחפזון ואין מרבין באכילה, ובסעודה ההיא הביא לנו ר' משה הנ' מאר"בולני קונפ"יטי וזנגביל רטוב ותמרים וצימוקים ושקדים וזרע גד קונ"פיטי ועל כל מין ומין כוס של יין פעם יין צימוקים והוא טוב מאד ופעם מלאו"יאה דקנ"דיאה ופעם מיין הארץ ושתיתי ושכרתי עמו, עוד מנהג ליהודים מארץ

נוטה לדבר זולת מה שאמרו הראשונים ישנה עיקר המצוה למה שיראה בעיניו שפשט הכתוב נוטה יותר ואין בזה אשם לראשונים ולאחרונים, ויש להם בית הכנסת במצרים ורוב תפילותיהם מזמורים ופסוקים ועתה מקרוב נהגו לקרות בתורה שני וחמישי כי לא היו עושים כן ויש להם כהנים ולוים; ואמרו על אחד מן הקראים שבמצרים שמו צדקה והוא עשיר והגון שבודאי הוא מיוחס עם דוד המלך ע"ה ואמ' להראות לי ספר היחס חתום בעדים מדור לדור ולא ראיתיו אחרי כן לפי שנטרפה השעה:

השמרונים הם יותר עשירים מכל היהודים שבמצרים והם עושים מלאכת השרים הגדולים אשר במצרים וגוברים וסוכנים להם ויש אשר יהיה לו מאתים אלף פרחים זהב, והקראים יותר עשירים מהרבנים ויש בין הרבנים ג"כ עשירים אכן טבע היהודים בארץ ישמעאל להראות עצמם עניים והולכים כדלים-ונבזים וכפופי קומה לפני הישמעאל, ואינם בעלי צדקה ולא גומלי חסדים זה לזה והם מתערבים עם הרבנים ומקרבים אותם, ויש במצרים היום כחמשים ב"ב מן האנוסים אשר היו בספרד כולם בעלי תשובה ורובם עניים אשר עזבו את בתיהם ואת עשרם ואת אבותיהם ואבות אבותיהם היו שומרים את דתי הגוים והם באו לחסות תחת כנפי השכינה, ויש מן היהודים אשר במצרים שולחניים ובעלי סחורה ומשא ומתן כי הארץ רחבת ידים והריוח מצוי בה מאד בכל עת ואין בכל הארצות כארץ מצרים לסחורה ולהתעשר בה האדם ואין מספר לגרים הנמצאים בה מכל הגוים ומכל הלשונות, והולכים בה בלילה וביום כי בכל הרחובות והשווקים אבוקות דולקות בלילה והאנשים ישנים בה בלילה על הארץ על פני החנויות, ושם ימצא היהודי לקנות כל מיני תבשיל בשר וגבינה דגים וירקות וכל אשר ישאל כי רחוב היהודים מלא מכל מיני תבשיל אשר יעשו למכור וגם בפלי"רמו אך לא כארץ מצרים כי לא יבשלו היהודים בבתיהם שם כי אם מדי שבת בשבתו להיותם טרודים במלאכתם האנשים והנשים וקונים כל הצריך להם מן השוק, גם כי העצים ביוקר גדול בארץ מצרים משא גדול עצים אשר אינה כלל כמשא צמד פרדים כשני שלישי דוקא ויותר והבשר והפירות ביוקר גדול אך הבשר טובה מאד ובפרט אלית הכבשים, והקראים לא יאכלו ממנה כי אומ' שהוא חלב שאסרה תורה, לא ראיתי זול במצרים זולת מדגת היאור

הנוצרים הנמצאים בתוכה להאסף ולהסגר בבתיהם וסוגרים הישמעאלים בעדם מבחוץ ובכל בוקר פותחים להם, וכן בכל יום ו' מחצות היום עד עת הערב שמתקבצים הישמעאלים בבית תפילתם צריכים הנוצרים הנמצאים בתוכה להאסף הביתה ולסגור בעדם והנוצרי אשר ימצא בעת ההיא חוצה דמו בראשו, ואין קץ לממו אשר יכנס למלך מצרים ממכס הסחורות הנכנסות ויוצאות באליסנ"דריאה כי מכס גדול פורעים שם כל הסחורות גם מעות מחושבים פורעים מכס שנים למאה, ואני הצילני ה' ולא פרעתי שום מכס מן המעות שהיו אצלי, ואין קנס ולא עונש לבורח ולעובר על המכס בכל גבול מצרים:

ישבתי באליסנ"דרייה שבעה ימים והדוגייא אשר בה הנחתי כל ענייני גם כי מועטים הם עדיין לא באתה מן הבוק"ארי כי לא היה לה רוח ובאליסנ"דרייה היה איש יהודי שנדר ללכת לירושלם לחוג שם את חג המצות הוא ואשתו ושני בניו וארחתי לחבודה עמו ויצאתי עמהם על הגמלים והנחתי לר' משה גרא"סו הנ' לקחת העניינים שלי מן הדוגייא בבואה ולשלחם אלי במצרים, והגענו למקום מש"וט על הנילום ושם נכנסנו בספינה על יג הנילום תמיד ומפה ומפה ערים ועיירות נושבות וטובות וגדולות אך כולם ערי פרוזות, וישבנו במקום ששמו פו"אה שני ימים כי לא היה לנו רוח כרצונינו והמקום ההוא גדול ויפה מאד והדגה בו חנם וכל מיני ירקות, ונסענו משם ובאנו עד בול"אק ראשית ארץ מצרים, ועל הנילום ראיתי הצפרדע הנקראת אלתמ"סח בערבי והיה גדול מדוב ובעורו כעין אבעבועות ואמרו אנשי הספינה שנמצאים גדולים ממנו כפלים והם מן הצפרדעים שנשארו מימי משה כמו שהזכיר רמ"בם בפירושו, ואמת המסופר עליו שמכנים ואינו מוציא והעוף אוכל המותר ההוא שעושה בהיותו פותח פיו לשמש ונכנס העוף בפיו ואוכל המותר ההוא, ונהר נילום הוא רחב ידים ומימיו מתוקים ביותר ועכורים והמקום שעברנו בו אינו-אלא אחד מראשיו כי ראש אחד יש לו שהולך למקום ששמו דמי"יטא ומשם שופך אל הים:

קודם בואינו לבול"אק נראו אלינו שתי כיפות גדולות של בניין ישן מאד והם מהעבר האחד מהנהר ואומ' שהם של יוסף הצדיק ואין להם פתח אלא מלמעלה לצד הגג וגם כי הם חרבות צורתם מוכיח עליהם שבניין גדול וחזק היה ואין שם שום ישוב סביב, ונכנסנו לארץ מצרים בערב י"ב ימים לפני הפורים בתחלת קציר שעורים ובימים ההם הקל הרעב מעט בארץ כי רעב של כליה היה

בכל גבול מצרים לפי המסופר והשעורה אביב מאד בארץ מצרים מכל שאר ארצות שבעולם לסבת מי נילוס והאסיף נראה טוב מאד, ובחדש אחרי הגיעי שמה שובע גדול ולא נודע הרעב בארץ ועוד הם ואדמתם עבדים למלך ונוטל החומש ויותר מחומש ואין בכל העולם משועבדים למלך הקרקעות כארץ מצרים עד היום הזה:

לא ארחיב במאמר לדבר בגודל במות ארץ מצרים ורוב העם אשר בה כי כבר קדמוני בזה הרבה מספרים, ואמת הוא המסופר ממנה ואינה מוקפת חומה סביב אכן בתוכה הרבה מוקפים חומה בצודה אחת הנה ואחת הנה והיא עיר הומייה מכל לשונות הגויים נמצאים בתוכה וזה כי יושבת בין שני ימים בין ים סוף ובין ים הגדול וכל הסוחרים מארץ הודו וכוש וארצות פ"ריטי יוא"ני באים דרך ים סוף אל מצרים למכור סחורתם תבלין ומרגליות ואבנים טובות ולקנות מן הסחורות הבאות מצרפת ואשכנז ואיטל"יה ותוגרמה דרך ים הגדול אל אליסנ"דרייה עד מצרים, וים סוף הוא הים אשר בו אבני הקלא"מיטה והאניות ההולכות בו לא ישימו בהם ברזל אפי' מסמר אחד והמקום אשר נבקע בו הים לאבותינו אומ' שהוא ידוע והולכים בו רבים. מן הכומרים, אכן לא שמעתי משום יהודי שהלך לשם, וההוף אשר תרדנה האניות הבאות מים סוף לסחורה ומשם נושאים על הגמלים למצרים אמרו לי שהוא קרוב להר סיני וממצרים עד הר סיני אומ' שהוא דרך חמשה ימים, והכומרים אשר לאדום יושבים בהר סיני בבמה שלהם ובאים בכל יום למצרים והם הולכים ושבים מכל שאר הגוים והלשונות ואפי' מן הישמעאלים מפני שהם נכרים שאינם נושאים מעות עמם, וכל הדרך מלאה ערביים ושוללים ובוזזים כרצונם במדבר ההוא ולכומרים האלה אין דובר להם דבר כי כרתו להם ברית לסיבת המס הגדול שנותנים למלך למען יניחום לשבת בהר ונותנים אז יותר לערביים וכורתים ברית עמם ואומ' עליהם שהם נאמנים בבריתם מאד לגרים השוכנים בתוכם:

בארץ מצרים היום כשבע מאות ב"ב יהודים חמשים מהם שמרונים הנקראים כותים ומאה וחמשים הקראים והשאר כלם רבנים, השמרונים אין להם אלא חמשה חומשי תורה בלבד אין להם כתב הקדש שלנו אלא כתב אחר כבר כתב הרמ"בם שהוא כתב עברי שבו היו כותבים ישראל תחילה קודם שגלו לאשור כמוזכר בגמרת סנהדרין אבל לשון יש להם כמונו, ובכל מקום בתורה במקום ה' של יוד

הא כותבים אשימא והם שנאי נפש היהודים מפני שהם מזבחים ומקטרים אל הר גריזים ואתנו נסעו רבים מהם ממצרים ללכת בהר גריזים לזבוח את הפסח כי יש להם שמה מקדש ואינם שומרים את השבת אלא מחצות יום ששי עד חצות יום שביעי ונשארו מעט מהרבה כי לפי הנשמע אין להם היום בכל העולם חמש מאות ב"ב:

הקראים כאשר ידעתם לא יאמינו דברי רז"ל אכן הם בקיאים בכל העשרים וארבעה והם מקדשים על פי הראייה, ופעמים שהקראים אשר במצרים יעשו ר"ה ויום הכיפורים זולתי היום אשר יעשוהו הקראים אשר בירושלים ואומרים שאין בזה רוע, הם שולחים בירושלים בכל שנה לראות האביב וכפי אשר יראה שם שתהיה השנה צריכה עיבור ככה יעברוה, ואם יעברוה הקראים ממצרים על דרך משל- והקראים אשר בקושטנט"ינה לא יעברוה אין בזה אשם האיל וכל אחד עושה מה שנראה בעיניו טוב, הם מתענים בשבעה באב ובעשרה באב, וחג השבועות לעולם קובעים אותו ביום א' כידוע, תולים הלולב עם כל מיניו באמצע בית חכנסת שלהם כל אחד מסתכל בו ודי להם בזה, אינם מבערים אש ביום השבת בכל מושבותיהם בין ביום בין בלילה לא ימצא אש בבתיהם, כל חמשת דיני השחיטה יש להם כמונו אע"פ שאינן כתובים בתורה וכן איסור שחיטה בסכין פגום, ונזהרים מיינם של גוים יותר מישראל, ובכל הגלילות שעברתי חוץ מאיטל"ייה נזהרים מאד מאד מיינם של גוים וכבר נסתפקו בארצות האלה על דבש ענבים שעושים הישמעאלים שמשעת דריכה אין דורכין אותן כדרך שדורכים לעשות מהם יין והדבש טוב מאד ונתבקשתי להמנות בהיתר הזה ויש בו כמה צדדים להתר ומפני שראיתי החכמים אשר היו מלפני לא מלאם לבם להתיר לא רציתי לפרוץ גדר ואין רשע ופריץ בגלילות אלו שישתה מיין שנגע בו ישמעאל ואין צריך לומר ערל שעובד ע"ז, ושומרים הקראים כל מיני טומאה וטהרה, וכי ימות להם מת יוצאים כלם מן הבית לפני מותו ומשכירים כן הרבנים מהעניים שישאו את מתיהם ויקברו אותם כי הם לא יגעו בהם בשום פנים, וטמאי מתים ובעלי קריין ונדות ויולדות שבהם רוחצים במים בלבד ואינם מצריכים טבילה במקוה, ואני ראיתי קצת מפירושי המחברים שלהם כגון פירושי יפת הנקרא בדברי ר' אברהם א"ע ופירושי ר' אהרן קרא ובכל יום הם מחדשים פירושים על דברי תורה ואומרים כי אפי' בעקר המצוה אם יראה חכם מחכמיהם עתה שפשט המקרא

רחוק מחברון שתי פרסאות ונלין שם בלילה ההוא, וביום השני באנו לחברון והיא עיר קטנה בצלע ההר והישמעאלים יקראו לה חליל"ה והוא נחלקת לשני חלקים חלק אחד יושבת למקום מערת המכפלה וחלק האחר כנגדו הרחק כמטחוי קשת, הייתי במערת המכפלה ויש עליה בניין גדול של ישמעאל ;בבוד גדול ואימה יתירה נותנים הישמעאלים במקום ההוא ובאים כל מלכות ישמעאל להשתחוות שם ובתוך המערה עצמה אשר בה קברים האבות לא יכנס שם לא יהודי ולא ישמעאל אבל עומדים הישמעאלים למעלה ודרך ארובה משלשלים למטה אבוקות דולקות שמדליקין שם תמיד בתוך המערה, והבאים להשתחוות שם מישמעאלים מתנדבים מעות ומשליכים בתוך המערה דרך הארובות ההם וכאשר ירצו לקחת המעות ההם משלשלים בחבלים נער בתול אל תוך המערה ולוקח המעות ועולה כך ספרו לי היהודים משם, וכל חברון ושדותיהם ומגרשיהם הם של מערת המכפלה ובכל יום מחלקים לחם ונזיד עדשים או תבשיל אחר של קטניות לעניים בין ישמעאלים בין ישראלים בין ערלים לכבודו של אברהם אבינו, וחלון קטן יש מחוץ לחומה אשר על גבי המערה ואומ' שהחלון ההוא יורד למטה נגד קברו של אברהם אבינו ושם ניתן רשות ליהודי להשתחוות ולהתפלל נוכח החלון ההוא, אך תוך החומה אשר [על] גבי המערה לא יכלו לכנס ואני התפללתי עד החלון הקטן ההוא, ובהר אחד מנגב למערה שם על ראש ההר מערה גדולה ויפה ובניין יפה בראשה ואומ' ששם קבר ישי אבי דוד גם שם הלכנו להשתחוות ביום ההוא, ובדרך בין קבר ישי למערת המכפלה ראינו באר שקורין לו הישמעאלים בי"ר אס"חק ואומ' שהיה בארו של יצחק אבינו, גם סמוך לחברון בתוך אבני סלע מקום מים חיים ואומ' ששם היתה טובלת שרה אמנו ע"ה, וחברון ארץ הרים וכרמים וזתים הרבה ובה היום כעשרים ב"ב כולם רבנים מקצתם הם מזרע האנוסים אשר מקרוב באו לחסות תחת כנפי השכינה:

נסענו מחברון ביום השלישי בבקר בי"ג בניסן וחברון רחוקה מירושלים מהלך יום אחד ובאנו עד מצבת קבורת רחל ובנוי עליה בנין כיפה עגולה והיא על רום הדרך, וירדנו מן החמור ונשתחוינו על קברה וכל אחד ממנו התפלל שם כפי כחו, ומפאת ימין לבאים לירושלים גבעה אחת שם ועליה בית לחם רחוק מקבורת רחל כחצי מיל והוא כפר קטן ושם במה לכומרי אדום:

מבית לחם לירושלים בשלשה מיל וכל הדרך מלאה בתים מתים, והכרמים בגליל הזה כעין הכרמים של מחוז רוט"גייא כי הגפנים שפלי קומה וגסים, ורחוק מירושלים כשלשה רביע מיל במקום שיש שם כעין מעלות ומתהילים לרדת משם נגלה אלינו העיר המהוללה קרית משושינו ושם קרענו את בגדינו כחובה וכאשר עוד מעט נגלה אלינו בית קדשינו ותפארתינו ההרוס וקרענו קריעה שנית על המקדש ובאנו עד שערי ירושלים, ונכנסנו בה בשלשה עשר לחדש ניסן רמ"ח לפ"ק בצהרים עומדות היו רגלינו בשערי ירושלים, ושם בא לקראתי אשכנזי אחד אשר נתגדל באיט"ליאה שמו ר' קפמ"אנו והביאני אל ביתו ונתאכסנתי עמו כל ימי הפסח, וירושלים רובה חרבה ושממה ואין צריך לומר שאין לה חומה סביב והעם אשר בה כפי מה שספרו הם כארבעת אלפים ב"ב, ומן היהודים לא נשארו בה היום שבעים ב"ב מדלת העם אשר אין להם מחיה וכמעט לא נשאר בה איש שלא יחסר לחמו, ואשר ימצא לו לחם לשנה אחת הוא נקרא עשיר במקום הזה, ולעה כואת אלמנות רבות וקנות וגלמודות אשכנזיות ספרדיות ומשאר לשונות רבות בתוכה שבע נשים כנגד איש אחד, ועתה הארץ שלווה ושקטה כי נחמו הזקנים על הרעה אשר עשו כי ראו כי אזלת יד וגם נשארו דלים ומדולדלים יותר מטה שהיו בתחלה והם מקרבים עתה כל הבא לשבת בארץ ומכבדים ומנשאים אותם ומתנצלים להתנצל על כל הרעה שעשו באמרם כי הם לא יבקשו רעה אלא למי שירצה להשתרר עליהם, ועד היום הזה לא אוכל לומר שעשו עמדי רק טוב ובשלום ובמישור הלכו אתי וברוך ה' יום יום:

ואמנם מן הישמעאלים אין גלות ליהודים כלל במקום הזה והלכתי בכל הארץ לארכה ולרחבה ואין פוצה פה ומצפצף והם מרחמים מאד על איש נכרי ובפרט למי שאינו יודע הלשון, וכי רואים הרבה יהודים יחד לא יקנאו כלל, ולפי דעתי אם היה בארץ הזאת איש נבון וחכם בהנהגת המדינית היה שר ושופט גם ליהודים גם לישמעאלים כי אין בכל היהודים אשר במחוזות אלו חרש חרשים ונבון דבר להיות דעתו מעורבת עם הבריות כי כולם אנשי מדבריים שונאים את הבריות ואין עיניהם ולבם כי אם על בצעם:

נעשתי קובר מתים בירושלים כי לא ימצא בה נושאי מתים והולכי אחר המטה וכבר היה מעשה באשה שמתה ובחצי הדרך [הוברחו] לקרא לנשים שתבאנה ותשאינה כי לא [היה] עמנו איש ולולי

הנשים רבות הצובאות ללכת אחר המטה וקצת מבעלי תשובה מהאנוסים הנה היה המת מוטל שאין קוברין כי אנשי הארץ עצמה לא יחמלו ולא ירחמו:

ורעה חולה ראיתי בארץ הזאת ורבה היא, כשיחלה איש נכרי כל אחיו ושכניו יראו מגשת אליו ולהכנס בביתו פן יעלילו עליהם הקנים שגנבו או שמו בכליהם כי הזקנים עיניהם פקוחות ויחלו כמטרי שימותו הגרים הבאים בארץ למען יירשום, כי הם אומרים שהם נעברים על ההקדש וממון הנכרים שאין להם יורשים נכסיהם להקדש, ורוב האנשים והנשים הדרים בירושלים הם גרים הבאים מארץ רחוקה ואין להם יורשים ידועים בארץ וגם כי לפי משפטי המדינות נכסיהם למלך אך הם חולקים עם הישמעאלים ושרי הארץ ועושים כרצונם, וכאשר ידעו באיש שהלך לבקר רעהו לפני מותו יעלילו עליו כי לקח ממונו או הטמין או קבל פקדונות מידו למען הציל אותו מידם ויביאוהו לפני השופטים ויכוהו בשוטים עד אשר יתן על פיהם או עד אשר תצא נפשו, ובכל יום ליום נופלים ירושות אם מעט ואם הרבה להקדש ירושלים מזקנים וזקנות המתים פה ולוקחים הכל הזקנים ואומ' שפורעים החובות שעשו בשביל בניין בית הכנסת זה כמה שנים והחובות קיימים כי עדיין אומ' שיש להם חוב בגלל הדבר הזה יותר מאלף פרחים זהב:

ובית הכנסת של ירושלים היום אין בה ספרי תורות כי אם מעט מזער תחת אשר היו בה לפי הנשמע יותר משלש מאות ספרי תורות ואין צריך לומר שאין בה לא מעילים של זהב ולא כלי כסף והכל מכרו הזקנים, ועשו מהמעות כרצונם ובית הכנסת של ירושלים בנוי על גבי עמודים וארוך וצר ואפל ואין נוגה לו כי אם מן הפתח ובתוכו בור של מים, ובחצר בית הכנסת קרוב לו מאד יש במה מסק"יטה לישמעאלים כי היה בתחילה הבית ההוא של יהודי אחד ומפני קטטה ומחלוקת שהיה לו מעם היהודים נעשה ישמעאלי, וראות אמו כי ככה המיר דתו על הכעסים אשר הכעיסוהו היהודים עמידה את ביתה אשר בחצר בית הכנסת לבית תרפות של ישמעאל עשות בו מוסק"יטא להנקם מן היהודים, והוא אשר גרם את כל הרעה אשר באה להחריב את בית הכנסת ולאבד את כל ממונם של יושבי ירושלם וכמעט אבד זכר ישראל מלשבת עוד בירושלם אלי ה' שנתן אותם לרחמים אז בעיני המלך ושריו ועבדיו ולכל ארצו צוה לבנות את הבית כבתחילה ולרומם האחרון מן הראשון,

החצר אשר בו בית הכנסת גדול מאד ובתוכו בתים רבים וכולם הקדש מאשכנזים ואשכנזיות אלמנות יגורו בו, והחצירות רבות הן בירושלים ברחוב היהודים כולם של הקדש וכולם מכרו הזקנים ולא נשאר בהם אחד רק ההקדש מהאשכנזים לא יכלו למכור כי חק לאשכנזים וחק הוא ואין לעניים אחרים חלק בו:

רחוב היהודים ושכונתם היא גדולה מאד והם יושבים בציון ובתים רבים היו להם וכולם נהרסות ונשמות והיו תל עולם ואין בונה אותם, כי מדתי הארץ ומשפטיה שלא יוכל היהודי לבנות את ביתו ואת חצירו אם יפלו שלא ברשות ופעמים שהרשות צריך הוצאה מרובה יותר משבח בניין הבית, וכל בתי ירושלים מציפות של אבנים ולא מתקרה ומעזיבה:

נמצא דבר טוב לה' אלהי ישראל בירושלם, התפילה אשר יתפללו בכל יום בסידור נפלא לא ראיתי כמוהו, בכל יום תמיד ואפילו בשבת משכימים קודם עלות השחר שעה או שתים ואומרים שירות ותושבחות עד שיאיר היום ואומ' קדיש, ואח"כ שני חזנים הקבועים אומ' ברכת התורה ופרשת התמיד וכל הזמירות בנעם ובתחנונים וגומרים קרית שמע עם הנץ החמה כוותיקין, ובכל יום ובכל תפלה שיש בה נשיאות כפים הכהנים נושאים כפיהם בין בחול בין בשבת, ובשחרית ובמנחה אומ' תחנונים ומזכירין שלש עשרה מדות בתחנונים גדולים ואין עושים הפרש בין [לשני ו] לחמישי לשאר ימי השבוע אלא בהוצאת ס"ת בלבד, ואין בירושלם היום גילוי עריות וצחוק ושבועות שקר ובעבירות שבין אדם למקום הם נזהרים ביותר ואפי' הזקנים הרשעים החטאים הם זריזים בתפלה ובשאר מצות שבין אדם למקום, ורואה אני טבע כל הדרים בארץ ישמעאל מן העבר הזה להיות יראים את ה' יותר מאנשי המתוז ההוא, לא ימצא לא יהודי ולא ישמעאל אשר לבבו פונה היום מעם ה' לצד מינות או לאמונה רעה ואין איש אשר יתעסק בפילוס"ופייא יטה אחר דיעות אריסטו"טולו וחבריו שם רשעים ירקב, ובמצרים [בא] אחד מארץ מערב והתחיל להיות שורש פורה רוש ולדבר בפילוס"ופייא החפו הנגיד בשתי ידים, והדיעות אשר הזכיר הרמב"ם בספר מורה הנבוכים מכת המעז"ילה והאש"עריא הם דיעות חכמי ישמעאלים לא ימצא בין הישמעאלים איש שיקלל אלהיו או שיטיח דברים כלפי מעלה כאשר ימצא בין הנוצרים, ולולי כי יראת ה' לנגד פניהם לא היה מן האפשר לגור מצד מיעוט ההנהגה המדינית ומעט הסידור

ולבלתי היות נגד פניהם מורא של מלכות כלל, גם אין להם משפטים ישרים ומטים הדברים לאשר יחפוצו, וכבר היה מעשה פה בירושלם בישמעאל שקם על אמו ושחט אותה כשחוט כשב בכעסו וכאשר הביאוהו לפני השופטים אמ׳ שמפני שכרותו עשה זאת, ומיד דנו השופטים כי חטא זה תלוי ביהודים. ובנוצרים יושבי הארץ כי הם לבדם העושים יין, ונענשו היהודים ששה פרחי זהב והנוצרים שנים עשר פרחים זהב והישמעאל יצא חפשי חנם וכאלה רבות עמם שלא נתנו לכתב, ועדים פסולים נמצאים בירושלם מכל הגוים כי במשפטן אין חוקרים ולא דורשים העדים ואין צריך לומר שאין משביעים אותם אלא תכף פוסקים את הדין על פיהם, ואם [היו] משפטים כאלה בארצות הערלים איש את רעהו חיים בלעו:

ירושלים עם כל חורבותיה ושוממותיה יש בה ארבעה שווקים ארוכים יפים מאד לא ראיתי כמוהם והם בסוף ציון וכולם מכוסים עשויים כיפות, ושם כל מיני סחורה וחלוקים כל אחד בפני עצמו, שוק הסוחרים ושוק שמוכרים שם בשמים ושוק של ירקות ושוק שמוכרים שם כל מיני תבשיל ולחם, ובבואי לירושלים היה רעב כבד בארץ והיה אדם בינוני אוכל בכל סעודה דרה״ם אחד של לחם הוא א׳ בול״וני כסף ישן שלנו ולא שבע, והיו אומרים כי הקל הרעב לפי מה שהיה בתחילה בשנה ההיא ורבים מבני ישראל מתו ברעב כי יום או יומים לפני מותן שאלו לחם ופורש אין להם ומטחרת נמצאים מתים בבתיהם, ורבים אכלו את עשב השדה והיו הולכים כאיילים למצא מרעה, ונשאר פה היום רב אחד אשכנזי לבדו אשר נתגדל בירושלם ובענוה וביראת חטא לא ראיתי כמוהו והוא אורג כל היום וכל הלילה בעת פנותו מן הלמוד, וששה חדשים עמד שלא טעם לחם אלא משבת לשבת ומאכליו היה ראשי לפתות ופסולת של חרובין לאחר שהוציאו מהם הדבש כי חרובין הרבה יש בארץ הזאת, וירחו עיר התמרים הגיד לי איש נאמן שהיה בה שאינה רחוקה מירושלם אלא מהלך חצי יום כי אין בכל יריחו שלשה אילני תמרים:

עתה אחרי קציר חטין כלה הרעב ובא השובע לעולם ת״ל וראיתי פה בירושלם כמה מיני פירות שאינם נמצאים במחוז ההוא, יש מין אילן שהעלין שלו ארוכין וגדולים יותר מקומת אדם ואינו עושה פרי אלא פעם אחת ומתיבש ומשרשיו יפרה אחר כמוהו שעושה פרי בשנה האחרת וכן לעולם, והענבים גדולים מאד יותר

שהענבים של מחוז ההוא, ולא ימצא פה שום גודגדיות הם צרי״י ולא חמשיות ולא סורבי ולא לחים ולא ערמונים והמזונות בירושלים בזול גדול והבשר והיין ושמן זית ושמן שומשמים, והארץ עדיין טובה ורחבה ושמנה אלא שאין שום ריוח מצוי ולא יקוה להרויח בשום חכמה ובשום מלאכה אם לא יהיה רצען או אורג או צורף אלו ירויחו מזונותיהם ובדוחק, ובעיר הזאת תמיד מכל לשונות הגוים ומאדום ומבבל ומארצות הפר״יטי יוא״ני הישמעאלים באים להשתחוה לבית המקדש כי אימה גדולה וכבוד גדול נוהגין בבית המקדש:

ודרשתי מענין (נ)הר סבט״יון ושמעתי מפי שומע כי בא אחד מגבולות ממלכת הפרי״טי יוא״ני ויש הרים ובקעות וההרים גבנונים מאד ואומ׳ שהם דרך עשרת ימים לאורך ושם בודאי חונים בני ישראל ויש להם חמשה נשיאים או מלכים, ואומ׳ כי יותר ממאה שנים נלחמו עם הפר״יטי יוא״ני מלחמות גדולות ועצומים ובעונות גברה יד הפר״יטי יוא״ני על אפרים והכה בהם מכה רבה ועצומה מאד ונכנס בארצותם והשמיד והחרים כמעט אבד זכר ישראל במקומות ההם והנשארים בהם גזר עליהם גזירות משונות להפר דתם כעין גזירות שגזרה מלכות יוון בימי חשמונאי, ובסוף ריחם ה׳ ועמדו מלכים אחרים באינד״ייה שלא היו קשים כמלך הראשון עד שעתה אומ׳ כמעט חזרה עטרה ליושנה ושבו לקדמותם ופרו ורבו, והם נותנים עדיין מס לפר״יטי יוא״ני אך אינם כפופים כאשר בתחלה, והם ארבעה שנים התגרו מלחמת בני ישראל עם השכנים אשר סביבותיהם. ושללו ויבוזו המה בשונאיהם ושונאיהם שבו בהם כמה נפשות ומוכרים לנכרים אל גוי רחוק והובאו מהם למצרים ופדו אותם היהודים ממצרים, ואני ראיתי שנים מהם למצרים והם שחורים מעט אבל לא כבני כושיים ולא יכלו להבחין בהם אם הם שומרים תורת הקראים או תורת הרבנים כי בקצת דבריהם נראים כשומרין תורת הקראין במה שאמרו שלא נמצא אש בבתיהם ביום השבת ובשאר דבריהם נראים כשומרין תורת הרבנים, ואומ׳ שרוב פלפל ותבלין שמוכרים הכושיים באים מארצם, דבר זה מפורסם וידוע בכל גלילות האלוכי הישמעאלים הנוסעים ממצרים ללכת תרופתם בלמ״יקא עוברים דרך מדבר גדול ונורא מאד ותמיד הם לפחות ארבעת אלפים גמל, ולפעמים באים עליהם במדבר ההוא עם גדול ורם כבני ענקים אשר אחד ירדוף אלף וקוראים להם הישמעאלים אל אריב״ים פי׳ בני אל שדי ר״ל הערביים בני אל שדי מפני שבמלחמתם תמיד מזכירים אל שדי

ומעידים עליהם הישמעאלים שאחד מהם ישא משא גמל על כתיפו האחד ובידו האחרת מחזיק השלח להלחם, ומפורסם הוא שהתם דת יהודים ואומ׳ עליהם שהם בני הרכבים:

בבית המקדש לא יוכל שום יהודי לכנס, וגם כי פעמים רבות רצו הישמעאלים להכנים שם יהודי חרשי עצים וצורפים לעשות שם בחרושת עץ ובכל מלאכה, ונמנעים היהודים לכנס מפני הטומאה ולא ידעתי אם נכנסים הישמעאלים לפני ולפנים אם אין, גם חקרתי על אבן שתיה ששם הארון היה מונח ורבים אומ׳ כי היא תחת כיפה אחת גבוה ויפה אשר בנו הישמעאלים במקדש וסגורה תוך הכיפה ההיא, ואיש לא יבא שם היינו אל מקום אבן שתיה כי היא כיפה גדולה מאד ועושר גדול יש במקדש בתוכו לפי הנשמע כי כל מלכים בונים בתוכו חדרים מצופות זהב גם המלך המולך עתה אומ׳ שעשה בתוכו בנין יפה ומהודר מזהב ואבן יקרה אשר לא נעשה כן לכל הממלכות, ושנים עשר פתחים יש לבית המקדש עוד היום ואותם שקורים להם היום שערי רחמים הם שני שערי ברזל סגורים למורחו של בית ואין נראין על גבי קרקע אלא חציים וחציים טבעו בארץ, אומ׳ כי כמה פעמים בקשו הישמעאלים להוציאם משם ולא יכולו:

וכותל מערבי אשר הוא קיים עדיין ר״ל חלק ממנו אבניו הם אבנים גדולות ועבות לא ראיתי כגודל האבנים ההם בשום בנין קדמון לא ברומי ולא בשאר ארצות, ובקרן מזרחית צפונית של בית שם פנה אחת מאבנים גדולות מאד ונכנסתי תחת הפינה ההיא ושם בניין גדול על גבי העמודים גדולים וגבוהים והעמודים רבים מאד עד שנלאתי מהלוך עד סוף כל הבניין ההוא כי רב הוא והוא מלא עפר אשר השליכו שמה מהריסת הבית, ובית המקדש עומד על גבי אותם העמודים ובכל עמוד ועמוד יש נקב להכנים בו חבל ואומ׳ ששם היו קושרים הפרים והאילים של זבחים, שבכל (ובכל .L) גבול ירושלים בשדות ובכרמים נמצאים תחתיהם מערות גדולות ועגובות מערה לפני מערה:

ובהר הזתים מערת חגי הנביא יותר מעשר מערות זו לפנים מזו, וכן מערת שבעים הזקנים אשר היא רחוקה מירושלם באלפים אמה או מעט יותר היא מפוארת ביותר, והכלל כי מבית ומחוץ בבתים ובשדות נמצאים מערות אין מספר:

ומי השלוח הם תחת ההר בעמק יהושפט ואינו נהר אלא כעין מעיין מים ומגדלים בכל בקר עד הצהרים ומשם ואילך ממעטים

תהולכים תחת ההר ויוצאים אל מקום קרוב לשם שיש בו בנין גדול הרב ואומ' שהוא מקום שבנה שלמה לעשות שם המטבע. ועכשיו מעבדים בו העורות, ועמק יהושפט היא עמק קטן בין הר הבית להר הזתים ושם קברות היהודים תחת הר הבית בשפוע והקברות החדשות תחת הר הזתים והגיא ביניהם, וסמוך להם יד אבשלום ומערה של זכריה הנביא ע"ה ושם מתפללים בימי הצומות והולכים לומר קינות בכל ט' באב:

הר הזתים הוא הר גבוה ושומם וזתים בו מעט מעזר, והעולה בראש הזתים ועיניו מרחוק יביטו יראה סדום ועמרה אשר הם כאגם ומלח ואשר הלבו שם אומ' כי מלח על פני כל הארץ ההיא, ושאלתי על אשתו של לוט ואין מגיד דבר ממנה כי יאמרו כי כל הארץ תלי תלים של מלח והרבה נציבי מלח יש ולא יבחנו איזה מהם אשתו של לוט:

הר העברים אשר בו קבורת משה רבינו ע"ה נראה מירושלם, וכל עבר הירדן ארץ ראובן וגד ואשר בני עמון והר מואב והר שעיר כולם היום שוממין ואין בהם עיר בנויה ומיושבת כי הערביים השוכנים במדברות באים ושוטפים הכל ועד שערי ירושלם נתנבים וגוזלים בדרכים. ופורק אין מידם כי מלאו את הארץ על כן היתה כל הארץ במקומות אלו מדבר. שממה מבלי יושב ולא יעבד בה ולא יזרע, ויריחו היום כפר קטן כעשרים או שלשים בתים, וביתר אשר היתה עיר גדולה והוא רחוקה מירושלם מהלך חצי יום היא עתה נאות רועים ויש בה כעשרים בתים, וכן כל הערים הגדולות שהיו מקדם עדיין שמם עליהם ומקומם ניכר אבן לא נשאר בהן יושב:

יש בכל הגלילות האלה מוכסים יושבים בדרך בהרים ובגבעות ואומ' שהם שומרים הדרכים והם נקראים בערבי נפ"ארי ולוקחים מהם היהודים כרצונם ואין מוחה בידם, וממצרים ועד הנה עשרים נפ"ארי ופרעתי מחלקי לנפ"ארי ההם כולם כמו דוק"אט אחד והיהודי הבא ממצרים לירושלם לא יצטרך לפרוע לירושלם בבואו אל העיר אלא כמו עשרה דינרי כסף אכן הבא דרך יפו פורע דוק' אחד זהב, היהודים היושבים בירושלם חייבים ליתן בכל שנה ושנה מס קצוב למלך שנים ושלשים פלוציני (פלוריני?) כסף ישן לגלגלת כל אחד ואחד משיצמח זקנו בין עשיר בין עני, ופורעים לנ"אפו הוא. השר של ירושלם שלא יוכלו לעשות יין כי תועבה היא לישמעאלים להניח לעשות יין ופורעים בגלל הדבר הזה חמשים דוק' זהב וזהו המס הקצוב ליושבי ירושלם שנה שנה האמנם הזקנים הפרנסים השחיתו

המעיבו עליה, ובכל שבת ושבת אומ' שבאים עליהם הפשוטות מהסרונות זה מזה ומכבדים לאשר יראה בעיניהם כאשר יחפצו ואשר לא יתן אל פיהם מכים אותו ע"י גוי עד שיאמר רוצה אני, ועד הנה עזרני ה' ולא שאלו ממני פרוטה ולא ידעתי מה יהיה באחרית:

חמשה אמונות חלוקות של נוצרים יושבים היום בירושלים והם האדומים והיוונים והיק'ופיני והעטלקיים והרוב"יסי הם אותם של פריש"טי יו"אני וכל אחד ואחד מהם פוסל אמונתו של חבירו כדרך השומרונים והקראים עם הרבנים, ולכל כת וכת יש חדר בפני עצמו בתוך הספו"לקו כי היא במה גדולה ומגדל בתוכו כעין קפנ"ילו אך אין בו פעמון, ושני אנשים מכל כת וכת יושבים שם לא יסורו ממנו:

ובציון סמוך לקברות מלכים יש במה גדולה לכומרים ד' פרנצ"ישקו, ובשכבר הימים קברות המלכים ג"כ היו תחת ידם, ובא פה בירושלם אשכנזי אחד עשיר ובקש לקנותם מאת המלך ותקוטט עם הכומרים ומהיום ההוא לקחו אותם מאת הכומרים והם עתה תחת יד הישמעאלים, ויודע הדבר בונצ"יאה כי היהודים הבאים מאדום גרמו לקחת קברות המלכים מתחת יד אדומיים ואז גזרו לבלתי תת יוצא ובא ליהודים בירושלם דרך אוצם ועכשיו בטלה הגזרה, ובכל שנה ושנה באים יהודים עם הגל"אי ועניצ"יאני ועם הפלג"דיני עצמם ואין מעבר בטוח וקצר כמוהו, ומי יתן ידעתי זה בגלילות ההם כי [אז] לא התמהמהתי בדרך כל הימים אשר ישבתי, כי בארבעים יום יבואו הגל"יאי לכל היותר מוינ"ציא עד הנה:

אני לקחתי לי בית פה בירושלים סמוך לבית הכנסת ועליות משכבי בתוכם בית הכנסת היא נשבת, והחצר אשר ביתי בה יש בתוכה חמשה דיורים כלם נשים ואין בה איש זולתי סגי נהור אחד ואשתו משרתת אותי באשר אצטרך, ועלי לתת תודה לה' עד אשר כה ברכני ולא חליתי ככל שאר האנשים אשר באו עמי, כי רובה אנשים הבאים לירושלים מארץ רחוקה נופלים על המטה לסיבת התחלפות האויר בה, והשתנותו מרגע לרגע מקור לחום ומחום לקור, וכל הרוחות שבעולם באות ונשבות בירושלם, ואומ' כי כל רוח בטרם תלך אל המקום אשר תרצה ללכת שטה הרוח באה להשתחוות לה' בירושלים ובורך יודע האמת:

הדבר אשר שאלתי מאת אדוני בתפלה ובתחנונים הוא אשר אוסיף אבקשנו עוד, אשר לא ירך לבבך ורעיונך לא יבהלוך על אשר הרחקתי נדוד ולא תרדינה עינך דמעה למעט, ובפרט אחרי אשר

תנני ה׳ ותביאני אל זבול קדשו ובאשר יגל לבי ישמח לבך גם אתה עד ה׳ בי כי נשכחו כל הצרות הראשונות ונסתרו מעיני כל מחשבות תפילות ולא משאר בי שום רושם וציור זולתי תמונתך אחי אבי נגדי תמיד; ועיני נגרה ולא תדמה כי אנכרה אשר על זקנה ושיבת שמחך ויראתי פן בהמעות עיניך תורישני עונות נעורי, ועתה הואל וברך את עבדך והספר הזה יהיה לך אבי מקום פני ובו תראה רוח סבך ולא תוסיף עצב עמו ואם יקימנו ה׳ ונחיה לפניו שנה בבואי תנלי״אי אכתוב לאדו׳ ובזה תתנחם והסר כעס מלבך וככרי מנגד עיניך תשחית, ושמח בבניך ובבני בניך הנעימים אשר סביב לשולחניך כי הם חלקך ונחלתך לכלכל את שיבתך ובשלומם העתרתי והעתרתי אל ה׳ בתפלות בית ה׳ בירושלים יראינו ה׳ בבנינה, ובאתם לציון ברנה, ע״י משה צרקים סל״ק:

נחוץ פה בירושלים עיר הקודש תיבנה ותכונן במהרה בימינו משמונה ימים לחודש אלול רמ״ח לפרט קטן בנך עובדיה יר״א:

ב.

מה יקרו אמריך אחי מה עצמו דבריך הנעימים, מכל ראשי בשמים, אשר יהודיו היו תמים, שלשת אגרותיך חוברות הגיעוני יחדי שהאגרת הנהלה מאת האדון הנעלה מהר״י עמנואל חי מקום״רינו, כלם נקבצו באו לי ע״י אדון דוגייאות הפילג״רינו בט״ז באלול רמ״ט ועליהם אשיבך אחי על הכלל ובקצתה על הפרט כאשר ישים אל בפי, וראשית בכורי כל אשר במכתבי אתן תהלה לאל ואשלם תודות לך על בשורת שלום אבינו הזקן כי עודנו חי אשר עליו תמיד רחמי, ומדי דברי בו יחד נכמרו נחומי, כה יעשה או׳ וכה יוסיף ויציבהו לפנינו שלאנן ושליו נצח, אמנם לא היתה שמחתי שלמה והיה לי הגיל ברעדה על העדר הבת הבכירה לך והילד היולד לך אחרי באתי מן הארץ ההיא, ואשר יעשה האל הוא יהיה לעולם על צד היותר טוב, לא נשאר עלינו זולתי להתפלל בעד השארית הנמצאה, יצו ה׳ אתם את הברכה להחיות להם לפליטה גדולה:

חקרתני לדעת מן האותות והמופתים הנראים בהר הבית ובקברות החסידים ומה לך אחי ואותותינו, לא ראינו, והנרות הדולקות בבית המקדש אשר שמעת דועכו כבו בכל ט׳ באב גם הלום שמעתי מאת מפי השמועה אך אינו אצלי הדבר ברור, ואין צריך לומר שמעשה

הספרדי הכל שקר וכזב והנבונים כמוך אחי ראוי שאמרו הדברים על אמתתה [אמתתם] ואל ישעו בדברי שקר:

בכ"ח באייר ביום מיתתו [באים] מכל הסביבות ומדליקים עליו אבוקות גדולות מלבד מה שמדליקים עליו נר תמיד, והישמעאלים מנשאים המקום ההוא ויראים לגעת בכל הנקדש לשמו, וכבר ..ו למקום ההוא כלי כסף ובגדי רקמה וזהב רבים ויפים מאד אלא שעתה כבר מכרו זקני ירושלים הרעים את כל ההקדשות נכסים וקרקעות לא השאירו שריד ממנו, לא ראיתי ולא שמעתי שנעשה אות או מופת במקום ההוא שהיה בו שנוי מנהגו של עולם לבד מה שאומרים שהדבה עקרות נפקדו וחוליה נתרפאו בנדר או בנדבה שהתנדבו למקום ההוא ולא, [הזה לי פנאי ללכת למקום ההוא] או ללכת אנה ואנה למן היום אשר באתי בה"ע"כ לא אוכל דבר מאומה מן הגליל ושאר המדינות כי אם מפי השמועה, ולפי הנשמע היהודים בצ"פת ובכפר כי"נה ובכל אותם המקומות מן הגליל הם בשלוה והשקט ואין להם רשע מן הישמעאלים, אכן רובם עניים לנים בכפרים רוכלים מחורים בבתים בחצרות בשדות לבקש אוכל למו, ואולם בדמשק לפי הנשמע היהודים סוחרים עשירים, ואין בכל הארצות כדמשק היום מליאה ברכת ה' ובתיה וגנותיה ופרדסותיה אומ' כי אין דוגמתה בעולם אך אין האויר שלה רך ומזוקק וכל היושב בה מן הנכרים מיד יחלה, ותמיד באים פה ממצרים ומדמשק ומארם צובה היא ארם צובה ומשאר המקומות להשתחוות לה:

ובימים האלה באו פה יהודים מארץ עדן היא הארץ אשר בה הגן המפורסם הידוע גן עדן, והיא ארץ דרומית מזרחית נגד ארץ כוש אלא שהיה סוד ביניהם, וספרו היהודים ההם שבמדינה ההיא היום קהלות גדולות ורבות מישראל ומלך ממלכי הישמעאלים מושל עליה כשר ואוהב ישראל ביותר, והמדינה גדולה ויפה מאד ובה מיני פירות רבות שאינם מצויים אצלינו ומקום הגן לא נודע אצלם כלל, והם זורעים באדר וקוצרים בכסליו וימות הגשמים שלהם מפסח עד אב, ומשם [יוצא נהר מצרי' יע"ב] עולה נילוס באב מרבוי הגשמים היורדים בארץ ההיא ואנשיה נוטים אל השחורות מעט, ואין להם ספרי תלמוד כי אם רב אלפס ופירושי' עליו והרמב"ם ז"ל, וכולם מגדולם ועד קטנם בקיאים בהרמב"ם כי אינם עוסקים אלא בו, וספרו לנו אלו היהודים כי מפורסם הוא אצלם וברור מפי סוחרי' ישמעאלים נאמנים כי רחוק מן האדמה ההיא מהלך חמשים יום במדבר שם

הנהר הידוע נהר סמבטיון והוא מסבב ומקיף כחוט את כל הארץ אשר שם יחנו בני ישראל והוא יורה אבנים וחול ואינו נח כי אם בשבת, ומה שלא ילך שום יהודי בארץ ההיא שלא יחלל את השבת ומסורת בידם שאלו כולם בני משה טהורים ונקיים כמלאכי השרת ואין מהם עוברי עבירה, ומעבר לנהר סמבטיון רבים מבני ישראל כחול הים מלכים ושרים אך אינם קדושים וטהורים כאלה אשר הנהר מקיף עליהם והיו היהודים האלו אומ' הדבר הזה בפירסום ובבירור רב באמרם כי אין להם בזה שום ספק וברור כשמש אצלם, וספר לי רב אחד זקן אשכנזי אשר נולד ונתגדל במדינה הזאת כי זכור הוא בימי חרפו כאשר באו יהודים אחרים מארץ עדן כדרך שבאו אלה וספרו כדבר הזה בשוה בלי תוספת וחסרון, ואמרו עוד אלו היהודים מארץ עדן כי בני ישראל אשר בקצה גבוליהם אשר כתבתי לכם בכתב הראשון שנלחמים היום עם הפריש"טי יו"אני והובאו מהם בשבי אל מצרים וראיתי בעיני מהם אלה הם רחוקים מהלך חדש ימים דרך המדבר מן היהודים האחרים השוכנים מעבר לנהר סמבטיון וכל היום מגידים אצלינו נוצרים הבאים מארצות הפרי"שטי יו"אני, אלה היהודים הנלחמים היום בקצה גבולם הכה בהם הפרי"שטי יו"אני מכה רבה מאד, ויראים אנו פן ח"ו השמועה אמת כי הקול הולך וחזק מאד ה' יגן על עמו ועבדיו אמן:

אני יושב היום בבית אדונינו הנגיד כי הפקיד אותי על ביתו פה בירושלים, ואני דורש לקהל פה פעמים בחדש בבית הכנסת בלשון הקודש כי רובם מבינים בל"ה והנני להם כשיר עגבים יפה קול ומטיב נגן ומשבחים ומהללים את דרשותי ושומעים את דברי ועושים אינם אותם, ועד כה לא עשו עמי תועה אף לא פעלו עולה [illegible] האלה ומכל ההפסדות והמסים והעולי' אשר מכבידים ושואלים [illegible] שבת בשבתו לא שמו עלי ולא שאלו ממני מאומה, גם המס הקצוב לגולגולת אשר אין נקי ממנו לא רצו שאתן מס מן השנה הראשונה ועד עתה בנם אני עומד ה' ידע מה יהיה באחרית:

הנה האדון אדונינו מה"רר עמנואל חי מקמ"רינו שלח אלי מאה דוקט' וויניצי"אני ככל אשר שאלתי מאתו הם השבחות מהפקדון אשר הפקדתי אתו וכן הבטחני לעשות שנה שנה, ואני נותן מהן לאדון הדוגיאות המביא אותן אלי לחשבון עשרה למאה והוסף מה"רר עמנואל הנ"ז לשלוח מנחה בית ה' כ"ה דוקטויניצי"אני קצבה לשמן המאור וקצתם לעניים, אני שמח בעמלי פה בירושלים ודבר אין

לי עם אדם, ואנו מתקבצים בקר וערב ללמוד הלכה ושני תלמידי הספרדים לומדים אתי בקבע, ופה אתנו היום שני רבנים אשכנזים אולי תבנה ותכונן הארץ כי שלח המלך מכתב ושימהו לחק עולם אשר לא יתן שום יהודי היושב בירושלם כי אם המס המוטל עליו לבד, יען אשר בתחלה היה חן למלך מאת היהודים אשר בירושלים ארבע מאות דוקט בכל שנה בין שיהיו יושביה מרובים בין שיהיו מעטים והיו כלם נתפסים איש על אחיו ועל רעהו, ועתה כאשר רידם האל ונתן כזאת בלב המלך שיתן כל אחד המס לגלגלת ויפטר, היתה זאת תקנה גדולה אשר לא נעשתה כמוה בירושלים זה חמישים שנה ורבים מאשר נדרו הלכו שמים את פניהם לשוב לשבת בארץ, אולי ישר בעיני האל ותשוב ונבנתה על תלה וארמון על משפטו ובאו הנדחים והאובדים מיהודה ומאפרים, והשתחוו לה׳ בהר הקדש בירושלים, ואספיק כזה עתה להיותי נחפז מאד:

נחוץ פה בירושלים ע״ה תר״בב כ״ז אלול רמ״ט אחיך עובדיה ירא:

הגהות.

צד 196 שורה 31 מקום מים נר׳ שצ״ל מקוה, 198 שו׳ 5 ובעלי הנדותי צ״ל בעלי, שם שו׳ 21 ואליה אניות בכ״י כתוב ואלה, שם שו׳ 29 בענין הבדורים בכ״י כענין, 204 שו׳ 9 הולכים הלילה נר׳ שצ״ל אוכלים, כאשר יפה תרגם לפי זה ידידי אברהם נייבויער, שם שו׳ 24 המתצלאות בכ״י המחלצאות, שם שו׳ 4 מלמטה ואליה יבאו בכ״י ואלה, 205 שו׳ 16 למקום משוט צ״ל רשיט (הגהת ידידי ר״ב), 206 שו׳ 6 בגודל במות נר׳ שצ״ל כמות, שם שו׳ 9 עיר הומיה בכ״י עוד, 208 שו׳ 4 מלמטה ומשא גדול עצים, או שמלת גדול טעות גדול או שצ״ל תמורתו גמל, 209 שו׳ 17 נעברה יד צ״ל ועברה, 210 שו׳ א׳ מלמ׳ ואמרו לי שהיג נר׳ שצ״ל שהיום, 213 שו׳ 21 להשתדר בכ״י להשתכר, 215 שו׳ 3 מלמטה שיטיה בכ״י שינית, 217 שו׳ 24 ראיתי שנים מהם יש להוסיף מלת שהובאו, שם שו׳ 5 מלמטה ללכת תרופתם צ״ל אל תורפתם, 218 שו׳ 7 מלמטה מערה לפני מערה צ״ל לפנים מערה, 219 שו׳ 16 ושוטפים הכל צ״ל ושורפים, 220 שו׳ 5 של נוצרים בכ״י מצרים, שם שו׳ 6 אודוביסי ידידי ר״ב קורא חובישי, שם שו׳ 15 כי היהודים בכ״י כי היום, 223 שו׳ 11 שבאו אלה בכ״י אליה, 224 שו׳ 5 חן למלך צ״ל חק. — זאת ראינו להגיה מלבד כל טעות דמוכח ומלבד אשר הוספנו בין שני הצאי עגולה ידידי הג״ל יחי׳ ואני

ש״ז.

I.

Meine Trennung hat Dir Kummer und Leiden verursacht und ich bin untröstlich, daß ich Dich zu einer Zeit, wo Deine Kräfte schwinden, verließ; und wenn ich daran denke, theuerer Vater, daß ich Dein graues Haupt zurückgelassen habe, so kann mein Auge sich der Thränen nicht erwehren. Ist mir nun das Glück, Dich bedienen zu können, wie es sich gebührt, versagt, da Gott einmal unsere Trennung beschlossen, so will ich Dir wenigstens meine Reise von Anfang bis zu Ende mittheilen, und zwar in einer solchen Weise, wie Du es in Deinen Briefen, die mir im vorigen Jahre um diese Zeit in Neapel zugekommen, wünschest, nämlich: Sitten und Gebräuche der Juden in allen Orten, wo ich hingekommen, und deren Zusammenleben mit den andern Einwohnern dieser Städte.

Nachdem ich Alles am ersten Tage des neunten Monats (Sivan 5246) in meinem Aufenthaltsorte Castello [1]) fertig gebracht hatte, begab ich mich nach Rom und von da nach Neapel, w[illegible]. am zwölften Sivan anlangte; hier weilte ich lange Zeit, da ich kein Fahrzeug nach meinem Wunsche vorfand. Ich ging nach Salerno, wo ich wenigstens vier Monate unentgeldlich Unterricht gab, und kehrte dann wieder nach Neapel zurück.

Im vierten Monate am Fasttage (10. Tebeth) 5247 reiste ich von Neapel mit dem großen und herrlichen Schiffe Messen Belanez (?) ab, und wir waren neun Juden auf demselben; es dauerte fünf Tage, bis wir nach Palermo kamen, da es Windstille war.

Palermo ist die Hauptstadt von Sicilien; es finden sich hier an 850 jüdische Familien, alle in einer Straße, welche im besten Theile der Stadt gelegen ist, wohnend. Sie sind Handwerker, als Kupfer- und Eisenschmiede, Lastträger und Bauern; sie sind verachtet bei den Christen, da sie zerlumpt und schmutzig gekleidet sind. Sie müssen als Auszeichnung ein rothes Stück Tuch ungefähr von der Breite eines Goldstückes an ihren Kleidungsstücken, am Brusttheile angeheftet haben. Die königliche Steuer lastet schwer auf denselben, denn sie müssen jede Arbeit, die vorkommt, für den König unternehmen; so müssen sie die Schiffe ans Ufer ziehen, Dämme machen und dergleichen. Sie werden auch als Executoren für Leibes- oder Todesstrafe gebraucht. Angeber sind zahlreich unter ihnen; es kommt täglich vor, daß einer den andern verleumdet, so daß hier Verleumdung nicht mehr als Verbrechen erscheint.

Das Landesgesetz fördert noch diese Uebelthat, da nach demselben der Hinterbringer nicht gestraft wird, wenn auch dessen Aussage nicht als begründet erwiesen ist. Auch ist Keuschheit hier nicht zu Hause, da die meisten Bräute schwanger zur Trauungsceremonie kommen; hingegen sind sie sehr strenge gegen den Genuß des Weines vom Christen. Sie hatten einmal einen, der sich einem Christen verdungen, um seinen Wein von einem Orte zum andern zu bringen, seines Lohnes verlustig erklären wollen, und nicht viel fehlte, daß man nicht den Bann über ihn ausgesprochen, hätte es sich nicht [illegible]usgestellt, daß er seines Verbrechens unbewußt war.

Die Synagoge in Palermo hat ihres Gleichen nicht in der Welt; im äußersten Hofe derselben winden sich Weinstöcke, wie ich deren noch nie gesehen habe, um die steinernen Säulen; ich habe einen dieser Weinstöcke gemessen, und er war fünf Spannen dick. Von da geht man auf steinernen Stufen in einen andern Hof hinab, der zum Vorgebäude der Synagoge gehört. Sie selbst ist von drei Seiten mit einer Vorhalle, in welcher sich große Stühle für die Personen, die aus irgend einer Ursache nicht in die Synagoge ein-

treten wollen, umgeben und daselbst befindet sich ein herrlicher Brunnen. An der vierten Seite der Synagoge ist der Eingang angebracht; sie ist in Quadratform gebaut, 40 Arme lang und 40 Arme breit. An der östlichen Seite sieht man ein schönes steinernes kuppelartiges Gebäude, den Hechal; dahin werden die Gesetzrollen, geschmückt mit den Kronen und Granatäpfeln aus Silber und Edelsteinen im Werthe von 4000 Goldstücken (nach Angabe der dortigen Juden) auf ein hölzernes Brett gelegt, und nicht wie bei uns, wo die Gesetzrollen in eine Lade gestellt werden. Der Hechal hat zwei Thüren gegen Süden und gegen Norden, und Zweien aus der Gemeinde ist das Amt anvertraut, die Thüren zu öffnen und zu schließen. In der Mitte der Synagoge befindet sich ein hölzerner Thurm, Theba genannt, wo die Chasanim sich hinbegeben, um vorzubeten; es sind deren jetzt fünf in dieser Gemeinde angestellt. Diese tragen an Sabbathen und Festtagen die Gebete mit solch angenehmen Gesängen vor, wie ich es noch nie in einer andern Gemeinde gehört habe; an Wochentagen hingegen ist die Besucherzahl der Synagoge nur sehr geringe, so daß ein kleines Kind sie zählen könnte.

Rings um die Synagoge sind mehrere Nebengebäude, als: das Hospital, wo Betten für Kranke und für Fremde, die dahin kommen und nicht wissen, wo sie übernachten sollen, angebracht sind; ein großer und schöner Saal für die Auserwählten, wo dieselben zu Gerichte sitzen und die Gemeindeanlegenheiten berathen; es sind deren zwölf, die jedes Jahr neu gewählt werden; sie sind von dem König bevollmächtigt, die Steuern festzusetzen, Geldstrafen aufzulegen und zu verhaften. Diese Einrichtung hat nichts Gutes für sich, [illegible] sind oft Leute ohne Namen und von schlechtem Character, die den Statthalter durch Geschenke dahin bringen, sie zu Auserwählten zu ernennen; diese Geschenke aber werden dann von der Synagogen- und Gemeindesteuer hergeschafft, so daß das arme Volk mit Steuern überladen wird, da die Auserwählten unterstützt durch den Statthalter eigenmächtig handeln dürfen, und das Elend und Jammergeschrei der Bedrängten ist ungeheuer.

Ich habe in Palermo folgenden Gebrauch bemerkt: Wenn

Jemand stirbt, so bringt man dessen Sarg in das Vorgebäude der Synagoge, und die Chasanim stimmen da Klagelieder über Denselben an; wenn der Hingeschiedene ein bedeutender Mann und besonders ein Gelehrter war, so bringt man den Sarg in die Synagoge[*]) selbst, nimmt eine Gesetzrolle heraus, stellt sie in eine Ecke der Theba, setzt den Sarg gegenüber dieser Ecke, und dann werden die Klagegebete verrichtet; dasselbe wiederholt man an allen vier Ecken der Theba. Der Sarg wird dann zum Begräbnißorte außerhalb der Stadt getragen; angelangt am Thore der Stadt fangen die Chasanim an laut den 49. und noch andere Psalmen zu recitiren, bis man zum Gottesacker kommt. Auch habe ich Folgendes gesehen: Jom Kipour und Hoschanah Rabba Abend, nachdem man mit dem Gebete fertig ist, öffnen die beiden Beamten die Thüren des Hechal, und bleiben dort die ganze Nacht; da kommen die Frauen in Familiengruppen, die Gesetzrollen zu küssen und sich vor denselben zu bücken; sie kommen zu der einen Thür herein und gehen zur andern hinaus, und dies dauert die ganze Nacht; die Einen kommen und die Andern gehen. Ueberhaupt sind Ihre Synagogengebräuche in vielen Stücken verschieden von den Unsrigen; sie sagen das ganze Schema laut, so wie dies auch in ganz Aegypten und Palästina geschieht. Am Jom Kipour unterbricht sich der Vorbeter nicht in der Tephila, um die Selichot zu sagen, sondern dieses geschieht erst nach der Thephila; ferner wird das Tachnun Gebet (Abodah?) in jeder Tephila am Jom [illegible]r verrichtet. Am Tischa beab sagen sie das Gebet Vajabor [illegible] Mal, als wir es Jom Kippur thun; am Simchath Thora [3]) machen sie Sachen, die mir zu beschreiben lästig sind.

Ich blieb in Palermo vom 22. Thamus 5247 bis Sabbath Bereschith 5248. Als ich dahin kam, forderten mich die Vorgesetzten auf, daß ich am Sabbath vor dem Mincha-Gebet Vorlesungen halten sollte; ich habe es gethan und am Sabbath des Neumondes Ab 5247 damit angefangen. Meine Reden wurden sehr günstig aufgenommen, so daß ich sie jeden Sabbath fortsetzen mußte; dieses war aber nicht zu meinem Vortheile; denn ich

kam eigentlich nach Palermo, um von da nach Syracus, welches an der Gränze Siciliens ist, zu gehen, denn ich hörte, daß um diese Zeit die venetianischen Schiffe, die nach Beiruth, das nahe zu Jerusalem ist, gehen, daselbst ankommen. Die Leute von Palermo haben dann viele Personen aufgestellt, die mich durch Lügenberichte von meinem Vorhaben abschrecken sollten, und es ist ihnen gelungen mich in ihrem Netz zu fangen; so daß ich die Zeit, wo die Schiffe nach Syracus kommen, versäumte, und ich blieb in Palermo, um den Leuten jeden Sabbath ungefähr drei Stunden vor Mincha Vorlesungen zu halten. Ich habe mich da in meinen Reden gegen die Angeber aufgelehnt und über die Verletzung der Keuschheit und dergleichen gesprochen, so daß mir die Aeltesten der Stadt sagten, daß Viele vom Sündigen sich enthalten und während ich da war, hat auch die Zahl der Angeber abgenommen; ich weiß nicht, ob sie wieder zu ihrem alten Treiben zurückkommen werden. Aber soll ich denn meine Zeit unter einem Volke zubringen, das mich verehrt und vergöttert, ja sie machten es mit mir wie die Christen mit ihren Heiligen. Die Niedern des Volks sagten, daß Gott mich zu ihnen geschickt hätte; viele verlangten ein Stück von meinen Kleidern zum Andenken, und eine Frau, die meine Wäsche wusch, wurde von den Andern glücklich gepriesen. Sie rechneten immer darauf, daß ich wenigstens ein Jahr da bleiben werde, und sie wollten mir einen hohen Gehalt aussetzen, welchen ich aber ausschlug, denn mein Herz sehnte sich nach dem gelobten Lande.

Den Vorabend von Sukoth 5248 kam eine französische Galere nach Palermo, um nach Alexandrien zu gehen; auf derselb[illegible] sich der würdige Meschulam aus Volturna mit seinem D[illegible] ich freute mich, in seiner Gesellschaft zu reisen. Die Nacht nach Sabbath Bereschith schifften wir uns ein, und Sonntag Mittag verließen wir Palermo. Wir hatten den ganzen Tag und die ganze Nacht einen günstigen Wind, so daß wir des Morgens nahe an den Phar von Messina waren; wir kamen glücklich durch denselben und waren Montag Mittag in Messina. Diese Stadt ist ein Handelsplatz für alle Nationen; von allen Gegenden kommen Schiffe

dahin, da Messina in der Mitte des Phars liegt, so daß Schiffe aus dem Osten und dem Westen da vorbeigehen, und auch ist dessen Hafen einzig in seiner Art in der Welt; die größten Schiffe können hier bis ans Ufer kommen. Messina ist nicht so groß wie Palermo und hat auch nicht solche gute Quellen, aber die Stadt ist sehr schön und hat eine starke Festung. Es sind hier an 400 jüdische Familien, die ruhig in einer eigenen Straße leben; sie sind reicher als die in Palermo, und fast Alle sind Handwerker; doch giebt es auch einige Kaufleute unter ihnen. Sie besitzen eine Synagoge mit einer Vorhalle, die oben offen, aber an den vier Seiten geschlossen ist; in der Mitte der Synagoge ist ein Brunnen mit Quellwasser. Sie haben eine Verwaltung bestehend von Auserwählten, die jedes Jahr neu ernannt werden und sind in dieser wie auch in andern Einrichtungen den Juden in Palermo ähnlich. Ich habe bei einer Trauung, der ich daselbst angewohnt habe, folgendes gesehen: Man hat die Braut, nachdem man die sieben Segenssprüche verrichtet hatte, auf ein Pferd gesetzt; sie ritt durch die Stadt. Die ganze Gemeinde ging vor ihr her zu Fuß, der Bräutigam befand sich in der Mitte der Aeltesten, und vor der Braut, die allein nur zu Pferde war, trugen Jünglinge und Kinder brennende Fackeln und machten ein lautes Geschrei, so daß die ganze Stadt erschallte; man machte die Runde in den Straßen und in allen jüdischen Höfen; die christlichen Bewohner sahen es mit Vergnügen, und Niemand störte die Festlichkeit.

Am elften Marcheschwan verließen wir Messina um nach [illegible] zu gehen; es gesellte sich zu uns aufs Schiff ein jüdischer [illegible]n aus Sucari[4]) mit seinem Bedienten, drei jüdische Riemer [illegible]acus und ein sephardischer Jude mit Frau, zwei Söhnen und zwei Töchtern, so daß wir zusammen jetzt 14 jüdische Seelen auf dem Schiffe waren. Wir sind glücklich durch den Phar gekommen, kamen durch den Golf von Venedig, und sodann langten wir in dem Archipelagus an. Der Archipelagus ist voll von kleinen Inseln; Corfu, Candien, Negropontus, Rhodus und Cypern werden zu den Inseln des Archipelagus gezählt, und es sollen an 300 bewohnte und nicht bewohnte Inseln in diesem Meere sein. Wir

hatten durch vier Tage günstigen Wind; am vierten Tage gegen Abend wurden wir durch einen Sturm zurückgeworfen, und konnten der Wuth der Wellen nur in einem kleinen natürlichen Hafen im Gebirge, wohin wir geworfen wurden, entkommen; diese Gebirge sind voll von Johannisbrod- und Myrthenbäumen, und da blieben wir drei Tage.

Nach drei Tagen am Sonntag den 18. Marcheschwan, verließen wir diesen Ort und kamen bis 60 Meilen nahe an Rhodus. Wir sahen auf dem ganzen Weg Inseln von beiden Seiten, und die türkischen Gebirge wurden sichtbar. Aber wir wurden 80 Meilen zurückgeworfen und das Schiff mußte nahe am Ufer der Insel Longo, die unter der Herrschaft von Rhodus stand, Anker werfen; wir mußten da 10 Tage verweilen, da der Wind immer ungünstig war. Während unseres Verweilens hier trug sich folgendes zu. Einer von den Matrosen stieß unangenehme Reden gegen den ehrwürdigen Meschulam aus Volturna aus, und dieser beklagte sich darüber beim Patron. Dieser ging selbst den Matrosen holen; die Anderen suchten ihn zu verbergen, aber sie konnten es nicht. Er befahl, ihn an den Mastbaum zu binden und ihm tüchtige Hiebe zu geben, und als der Schläger ihn zu schonen schien, nahm er selbst den Strick und bestrafte noch länger den Uebermuth des Matrosen; ferner wollte er, daß dieser dem ehrwürdigen Meschulam öffentlich Abbitte thue. Die ganze Schiffsmannschaft war sehr aufgebracht, daß dieses Alles wegen einiger Schimpfreden gegen einen Juden geschehen ist, und seit dieser Zeit fing die Mannschaft an uns zu hassen, und waren nicht dieselben, wie früher, für uns.

Ein kleines Schiff, welches von Rhodus kommend na[illegible] ging, benutzte der ehrwürdige Kaufmann Meschulam, um unser Schiff zu verlassen, sich nach Chios zu begeben und von da nach Constantinopel, denn er hatte den Plan aufgegeben mit uns nach Alexandrien zu gehen. Am zweiten Tage nachdem Rabbi Meschulam uns verlassen hatte, kam ein kleines Schiff vor uns vorbei, durch welches wir in Kenntniß gesetzt wurden, daß ein wohlgerüstetes genuesisches Kriegsschiff uns entgegen komme. Diese Nachricht setzte

den Patron in Schrecken, da wir keinen Wind hatten; sonst bei günstigem Winde hat die Galliasse keine Furcht vor einer Menge anderer Schiffe, und es giebt kein sichereres Fahrzeug als dieses. Der Patron wendete daher sein Augenmerk nach einem Städtchen Kasati der Griechen am türkischen Gebirge und welches unter Rhodus Herrschaft stand, denn dies ist die einzige Stadt, die den Christen im Türkenlande geblieben ist; das Städtchen ist klein aber sehr befestigt; die äußerste Umgebung dieses Städtchens gehört schon den Türken. Wir langten da am Freitag den Neumondstag Kislev 5248 an, und wir waren in Sicherheit. Am Samstag gegen Mittag ließ Gott einen günstigen Wind wehen, so daß wir diesen Ort verlassen, den ganzen Tag und die ganze Nacht segeln konnten, und wir kamen Sonntag den 3. Kislev 5248, 22 an der Zahl, fröhlich nach Rhodus.

Die Einwohner von Rhodus nahmen uns freudig auf, denn der Patron unseres Schiffes war ein Freund und Anverwandter des Großmeisters. Die Vornehmsten der jüdischen Gemeinde Rhodus kamen bald auf unser Schiff und empfingen uns mit Wohlwollen, denn der Kaufmann Meschulam, der mit uns auf dem Schiffe war, war der Bruder des Arztes R. Nathan, der der angesehenste unter den Juden von Rhodus war. Man wies mir ein schönes Zimmer, das mit allem Nöthigsten versehen war, an, und auch für die andern Juden, die mit mir kamen, wurde nach Möglichkeit gesorgt; denn die jüdischen Häuser in Rhodus waren durch die Belagerung der Türken unter ihrem ersten Kaiser, die dieser in seinem Sterbejahre unternommen, fast ganz [illegible] Wer Rhodus mit seinen hohen und starken Mauern, und [illegible]en Thore und Zinnen nicht gesehen, hat nie eine Feste gesehen. Der türkische Kaiser schickte in seinem Sterbejahre ein Belagerungsheer [5]) dahin, ließ durch eine Menge Steine, die heute noch dort zu sehen sind, die Stadt bombardiren und so stürzte die Mauer rings um die jüdische Straße zusammen, und deren Häuser wurden zerstört. Die Juden hier haben mir erzählt, daß die Türken als sie in die Stadt gelangten, und Alles niedermetzelten, bis zur Thüre der Synagoge kamen, wo Gott unter sie eine Ver-

wirrung brachte, so daß sie auf einmal zu fliehen begannen, und sich unter einander nieder machten. Dieses Wunders wegen bauete der Großmeister auf diesem Orte eine Kirche und gab den Juden ein anderes Gebäude dafür; bei meiner Anwesenheit in Rhodus hat er ihnen 100 Ducaten von dem Einkommen der Stadt ausgesetzt, um eine Synagoge zu bauen.

Die Juden, die in Rhodus geblieben, sind nicht zahlreich; es sind im Ganzen zwei und zwanzig Familien, alle arm, die sich kümmerlich von Gemüsen nähren, und nie kommt Brod und Fleisch in ihren Mund, denn sie schlachten nie und kaufen auch keinen Wein, aus Furcht mit den Griechen die daselbst wohnen Unannehmlichkeiten zu haben. Wenn sie etwas auf dem Markte kaufen, so berühren sie nichts, was den Griechen gehört; sie beobachten eben so streng das Weingesetz, wie das des Schweinfleisches. Die Juden hier sind Alle sehr vernünftig und unterrichtet, führen eine reine Sprache und sind sehr sittlich und höflich; selbst die Gerber sind immer reinlich gekleidet und sprechen anständig. Alle lassen ihr Haar lange wachsen und sind schön von Gestalt. Es giebt keine schöneren Frauen als in Rhodus; diese machen für die Acomodoren (die Herren des Landes) allerlei Kunstarbeiten, womit sie ihre Männer ernähren. Die Acomodoren achten sehr die Juden, und kommen sehr oft in die jüdischen Häuser, um mit den Frauen, die da arbeiten, ein wenig zu plaudern, und deshalb sind auch die jüdischen Frauen allen Verleumdungen unter den Christen preisgegeben.

Wenn Jemand da stirbt, so wird ihm kein Sarg gemacht, sondern er wird nur in den Todtengewändern begraben; man macht nämlich da, wo man ihn begraben will, in der Erde einen Eindruck von einer menschlichen Gestalt, denn die Erde daselbst ist noch unbearbeitet und man kann solche Vertiefungen machen; man legt den todten Körper in diese Höhlung, legt ein Brett auf ihn und deckt ihn dann mit Erde zu. Die Luft in Rhodus ist so rein und so angenehm, wie ich es noch nie anderwärts so gefühlt habe; das Wasser ist süß, die Erde ist gesund aber mager und die

meisten Einwohner daselbst sind Griechen, die den Acomodoren unterworfen sind.

In Rhodus blieben wir vom 3. Kislew bis zum 15. Tebeth, weil der Großmeister das Schiff nicht nach Alexandrien segeln lassen wollte, aus Furcht, daß der König von Aegypten es dort behalte. Der Großmeister hatte nämlich vom ägyptischen Könige 120000 Goldstücke [6]) angenommen, mit dem Versprechen ihn den Bruder des türkischen Kaisers, Namens Dschem [7]), der in Frankenland festgehalten wurde, auszuliefern, welches Versprechen er aber aus Furcht vor dem türkischen Kaiser nicht halten konnte; deswegen fürchtete der Großmeister, daß der ägyptische König das Schiff, welches einen ungeheueren Reichthum enthielt, sammt allen darauf befindlichen Menschen vernichten könnte. Als die Sache zu lange dauerte, hielt der Patron mit den Kaufleuten des Schiffes es für geeigneter, trotz aller Gefahr abzusegeln. Am 15. Tebeth verließen wir Rhodus, und nach sechs Tagen waren wir vor Alexandrien; der Patron wollte nicht hinein segeln, bis er erfahren hatte, wie es um die Sache stehe. Wir blieben vielmehr in Bukari, einem Orte zwischen Alexandrien und Rosette [8]) auf dem Wege nach Cairo gelegen; das Wasser war hier nicht tief, aber der Ort war geräumig und wir warfen Anker, ungefähr vier Meilen weit vom Ufer. Wir hatten mit uns ein kleines Schiff von 200 Tonnen, Conserva genannt, welches der Patron kaufte und es mit Weizen belud, um denselben in Alexandrien zu verkaufen.

[illegible] Emir, das ist der Stadthalter des Königs von Aegypten, [illegible] Sitz in Alexandrien hatte, ließ dem Patron versichern, daß das Schiff und Alles, was darauf sich befindet in Sicherheit nach Alexandrien kommen könne, welchem aber der Patron keinen Glauben schenken wollte, und selbst zum Könige Gesandte abschickte; jedoch wollte er auf das Wort des Emirs das Schiff mit Weizen und einiger Mannschaft nach Alexandrien schicken. Wir Juden begaben uns am Freitag auf dieses Schiff und glaubten am Sabbath nach Alexandrien zu kommen. Der Emir aber wollte, da der Patron

kein Vertrauen in ihn setzte, nicht erlauben, daß das Schiff nach Alexandrien komme, und so blieben wir Juden auf diesem Schiffe ungefähr einen Bogenschuß weit von der Galiasse entfernt. Es verstrich eine geraume Zeit und die Boten waren von Cairo noch nicht zurück; unsere Nahrungsmittel fingen an auszugehen, wir hatten kein Wasser, und hätten schon den Tod dem Leben vorgezogen.

Am 8. Schebat um Mitternacht erhob sich ein schrecklicher Sturm, die beiden Anker unseres Schiffes brachen plötzlich, und es blieb nur der schlechteste unter ihnen. Die Matrosen erschraken, warfen vieles über Bord, um das Schiff leichter zu machen; sie gaben dem andern Schiffe Zeichen durch Bombarden, daß man die Barke mit Mannschaft abschicke, aber Niemand hörte und Niemand antwortete, denn die auf der Galiasse waren mit ihrer eigenen Rettung beschäftigt, es wäre auch nicht gut möglich gewesen, daß eine Barke *) uns sich hätte nähern können, denn das Meer war zu stürmisch. Es trieb uns mit dem schadhaften Anker, der noch geblieben war, im Wirbel herum; die Wellen bedeckten uns; wir wurden hin und her geschleudert und das Schiff drohte jeden Augenblick zu scheitern, denn es war alt und schadhaft, so daß das Wasser von allen Seiten hineindrang; zudem war die ganze Stelle des Meeres voller Felsen. Ungefähr 24 Stunden befanden wir uns in einer solchen Lage, wo wir jeden Augenblick den Tod vor Augen hatten. Jeder von uns hatte einen Eimer in der Hand, um das Wasser, das vollauf in das Schiff drang, auszuschöpfen. Jeder hätte beinahe mit Thränen seinen Eimer füllen können, bis Gott sich unserer erbarmte, und wir auf übernatürliche Weise glücklich dem Sturme en[illegible] Als der Sturm vorbei war, ließ der Patron die Leute [illegible] schadhaften Schiffe holen, und am Morgen des zweiten Tages traten wir in das große Schiff ein und blieben daselbst, bis die Boten zurückkamen und die Garantie vom König brachten. Nun war wieder Windstille und das Schiff konnte nicht aus Bukari auslaufen. Die Kaufleute und die Juden in dem großen Schiffe zogen es vor, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen, mit einer Barke an's Land zu gehen; von da gingen wir zu Fuße nach

Alexandrien, da wir keine Esel für 18 Meilen Wegs finden konnten; wir kamen nach Alexandrien am 14. Schebat müde und matt. Hier hatte Gott das Gemüth eines reichen und sehr angesehenen Mannes, der selbst von den Arabern sehr geliebt wird, Namens R. Mosche Grasso, für uns gestimmt. Dieser ist Dolmetscher für die Venetianer; er ging uns entgegen und befreiete uns von der Hand der Araber, die da im Thore sitzen und die fremden Juden nach Lust und Liebe plündern; er brachte mich in sein Haus und ich mußte daselbst bleiben, so lange ich mich in Alexandrien aufgehalten habe. Ich las mit ihm ein kabbalistisches Buch, das er besaß, denn diese Wissenschaft liebte er sehr und durch dieses Zusammenlesen fand ich Gunst in seinen Augen und wir wurden befreundet. Am Sabbath gab er eine Tafel, wozu er auch den Sephardi, der mit mir gekommen war, einlud; auch seine zwei Söhne waren dabei und so brachte er mich in das Speisezimmer.

Folgendermaßen ist die Tafel beschaffen, die die Juden in allen Ländern der Araber am Sabbath ausrüsten. Sie sitzen in der Runde auf einem Teppiche, der Mundschenk steht neben ihnen an einem kleinen Tuche das auf diesem Teppiche aufgebreitet ist; man bringt allerlei Früchte, die in dieser Jahreszeit vorhanden sind, und legt sie auf dieses Tuch. Der Hausherr nimmt nun ein Glas Wein, spricht den Segensspruch (Kiddusch) und leert es ganz, dann nimmt es der Mundschenk vom Hausherrn und reicht es, der Ordnung nach, der ganzen Tischgesellschaft, immer von neuem gefüllt und [illegible] leert es; dann nimmt der Hausherr zwei oder drei Stücke [illegible]e, ißt davon und trinkt ein zweites Glas und die Tischge[illegible] sagt: Gesundheit und Leben; der Nebensitzende nimmt ebenfalls von den Früchten und der Mundschenk füllt für ihn ein zweites Glas und sagt: Zu Deinem Vergnügen; die Tischgesellschaft fällt ein mit den Worten; Gesundheit und Leben, und so macht es die Runde. Sodann nimmt man von einer zweiten Gattung Obst, füllt wieder ein Glas Wein dazu, man setzt es so fort, bis Jeder wenigstens 6 oder 7 Gläser geleert hat. Manchmal trinkt man, selbst, wenn man an den Blu-

men, die herbeigeschafft werden, riecht; diese Blumen sind die Dudaim, die Raschi mit Jasmin in arabischer Sprache giebt; es ist dies ein Gewächs, das nur Blüthen trägt, die außerordentlich gut riechen und aufregend sind. Die Weine daselbst sind ungemein stark und hauptsächlich ist dies der Fall in Jerusalem; man trinkt denselben ungemischt. Nachdem Alle nach Belieben getrunken haben, bringt man eine große Schüssel voll mit Fleisch, jeder steckt die Hand in die Schüssel, nimmt was ihm beliebt und ißt rasch; denn man verweilt nicht sehr lange bei Tische. R. Mosche brachte uns Arabellen-Confect, frischen Ingwer, Datteln, Rosinen, Mandeln und Corianderconfect, bei jeder Gattung wird ein Glas Wein genommen; bald Rosinenwein, der sehr gut ist, bald Malvasierwein aus Candien und bald vom einheimischen Wein; ich trank so lange, bis ich mich mit R. Mosche berauschte. Noch giebt es einen andern Gebrauch in den Ländern der Araber; am Freitag gehen Alle in's Bad und wenn sie zurückkommen, bringen ihnen die Frauen Wein; man trinkt viel, und dann bringt man das Gericht, das für die Abendmahlzeit bestimmt ist; man ißt es noch am Tage, bevor Abend wird. Sodann kommen Alle in die Synagoge, rein und schmuck gekleidet; man fängt mit Psalmen und Lobgebeten an, und das Abendgebet wird bis zwei Stunden in die Nacht hinausgezogen. Wenn man nach Hause kommt, sagt man das Kiddusch, ißt nur eine Saith Brod (Mozi) und verrichtet das Tischgebet. In dieser ganzen Gegend wird das Minchagebet am Freitag nicht mit Minjan verrichtet, außer in Jerusalem, wo die Aschkenasim den Gebrauch abgeschafft haben, und das Mincha und Abendg[illegible] wie bei uns verrichtet, und bei Nacht wird gegessen; je[illegible]d das Abendgebet erst angefangen, wenn Sterne sichtbar sind. In diesen Gegenden wird der Sabbath strenger als in allen andern gehalten; Niemand verläßt sein Haus am Sabbath zu einem andern Zwecke, als in die Synagoge oder das Beth Hamidrasch zu gehen. Ich brauche nicht zu erwähnen, daß Niemand Feuer am Sabbath anzündet, und selbst ein erloschenes Licht läßt man nicht einmal durch einen Nicht-Juden nicht wieder anzünden; wer in der heiligen

Schrift lesen kann, liest den ganzen Tag, nachdem er seinen Wein ausgeschlafen hat.

In Alexandrien sind ungefähr 25 Familien und zwei alte Synagogen. Die eine ist sehr groß und etwas beschädigt, die andere ist kleiner. Die meisten beten in der kleinern, da sie dem Propheten Eliah [10]) zugeschrieben wird; es heißt nämlich, er soll hier Jemandem in der südöstlichen Ecke, wo nun immer ein Licht unterhalten wird, erschienen sein; man sagte mir, er soll erst vor 20 Jahren einem alten Manne wieder hier erschienen sein; nur Gott weiß die Wahrheit. In allen arabischen Ländern kommt kein Mensch mit Schuhen an den Füßen in die Synagoge; selbst wenn man zu Jemand kommt, werden die Schuhe draußen an der Thüre gegenüber gelassen, und alle sitzen auf dem Boden auf Matten oder auf Teppichen. [11])

Alexandrien ist eine sehr große Stadt mit einer Mauer umgeben, um welche sich das Meer zieht, ob zwar jetzt zwei Drittheile davon zerstört und viele Häuser unbewohnt sind. Die bewohnten Höfe sind mosaikartig gepflastert, Pfirsich- und Dattelbäume in der Mitte. Alle Häuser sind groß und schön, aber sehr wenig Leute sind darin wegen der schlechten Luft, die seit vielen Jahren sich hier gebildet, hauptsächlich diejenigen, die diese Luft nicht gewohnt sind und hier länger leben, sollen, wie man sagt, sterben oder wenigstens krank werden; die meisten Einwohner sind Augenkrankheiten unterworfen. Es kommen von allen Gegenden Kaufleute her; [illegible] sind 4 Consulen hier: für Venedig, Genua, Catalonien und [illegible], und mit diesen haben es alle Kaufleute der verschiedensten Natio[illegible]n zu thun. Die Christen müssen alle Abende sich in ihren Häusern einschließen; die Araber sperren von Außen noch die Straßen ab und jeden Morgen machen sie wieder auf. Ebenso am Freitag von Mittag bis Abend, während die Araber im Gebethause weilen, müssen die Christen in ihren Häusern bleiben, und derjenige, der sich auf der Straße blicken läßt, trägt selbst die Schuld, wenn er gemißhandelt wird. Der König von Aegypten bezieht unendlich viel Geld durch den Aus- und Eingangszoll, welche die Waaren, die

nach Alexandrien kommen, bezahlen müssen; denn der Zoll ist sehr hoch, selbst gangbares Geld, das eingeführt wird, muß $2\frac{0}{0}$ zahlen. Was mich betrifft, so habe ich mit göttlicher Hülfe keinen Eingangszoll für mein Geld zahlen müssen; überhaupt werden Schmuggler und Schwärzer von den ägyptischen Zollbeamten keiner besondern Strafe unterzogen.

Ich verweilte in Alexandrien sieben Tage und habe meine Sachen, deren sehr wenig waren, im großen Schiffe, das noch immer wegen Windstille nicht aus Bucari auslaufen konnte, gelassen. Es ereignete sich gerade, daß ein Mann aus Alexandrien ein Gelübde gethan, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen das Pessachfest in Jerusalem zu feiern; ich schloß mich ihm an und reiste mit ihm auf Kameelen. R. Mosche Grasso überließ ich es, mir meine Sachen aus dem großen Schiffe zu holen und mir sie nach Cairo zu schicken. Wir kamen nach Rosette am Nil, wo wir in ein Schiff stiegen. Von beiden Seiten des Nils giebt es Städte und Dörfer, welche schön, groß und bewohnt sind, aber alle sind ohne Festung. [1]Wir blieben zwei Tage in Fuah, da wir keinen günstigen Wind hatten; dieser Ort ist groß und schön, Fische und Gemüse bekommt man hier fast umsonst. Von da kamen wir nach Bulak, welches schon den Anfang von Cairo bildet. Am Nil sah ich den großen Frosch, den die Araber El-Timsah (Krokodil) nennen; er war größer als ein Bär und an seiner Haut bemerkt man eine Art Flecken. Die Schiffsleute sagten, daß welche von doppelter Größe vorhanden sind, und das sind noch von den Fröschen, die seit Moses übrig geblieben, [illegible] Maimonides in seinem Commentare erwähnt. Man erzählt von ihm, daß er Nahrung zu sich nimmt, ohne Excremente auszuscheiden; ein Vogel, der in sein Maul geht, wenn er es beim Sonnen aufthut, verzehre den Unrath. Der Nil ist breit, seine Wasser sind sehr süß und trübe; der Theil, den wir befuhren, bildet bloß einen Zweig, denn der andere geht nach Damielle, wo er sich in's Meer ergießt.

Bevor wir nach Bulak kamen, sahen wir zwei sehr alte kuppelartige Gebäude, die an derselben Seite des Stromes liegen; man sagt,

es wären die Magazine, die Joseph gebauet hat. Die Thüre befindet sich oben am Dache; ob zwar diese jetzt nur Ruinen bilden, so kann man doch deutlich großartige Gebäude in ihnen erkennen; bewohnt ist jene Gegend nicht. Zwölf Tage vor Purim gegen Abend kamen wir nach Cairo; es war die Zeit der großen Ernte, und die große Hungersnoth, die in der ganzen Gegend von Cairo herrschte, war im Abnehmen. Die Gerste wird hier reifer als anderwärts durch Einfluß des Nilwassers; die Ernte schien sehr gut zu werden. Im folgenden Monate war ein großer Ueberfluß an Getreide hier, so daß an die Hungersnoth gar nicht mehr gedacht wurde. Die Bewohner daselbst nebst ihren Aeckern sind heute zu Tage noch dem Könige unterworfen; derselbe nimmt den 5. Theil der Erzeugnisse und manchmal mehr; es giebt keinen Ort in der Welt, wo die Aecker derart dem Könige unterworfen wären, wie in Aegypten bis auf den heutigen Tag.

Ich werde nicht über die Moscheen von Cairo und die Menschenmenge, die dahin strömt, sprechen, da schon viele vor mir darüber gesprochen, und alles was von dieser Stadt erzählt wurde, ist wahr. Sie ist nicht ringsum mit einer Mauer umgeben, doch giebt es mehrere Stellen hie und da, die mit einer solchen versehen sind. Die Stadt ist sehr belebt; man hört in derselben verschiedene Sprachen der Fremden, die da wohnen, ertönen. Da diese Stadt zwischen dem rothen und dem mittelländischen Meere gelegen ist, so kommen alle Kaufleute aus Indien, Aethiopien und den Ländern des Priesters Johann [12]) durch das rothe Meer nach [illegible] um ihre Waare, die in Gewürzen, Perlen und Edelsteinen [illegible] zu verkaufen, und Waaren, die aus Frankreich, Deutschland, Italien und der Türkei durch das mittelländische Meer über Alexandrien nach Cairo kommen, einzukaufen. Im rothen Meere befinden sich Magnetsteine und daher die Schiffe, die dadurch kommen, gar kein Eisen an sich haben, nicht einmal einen Nagel; der Ort, wo für unsere Voreltern das Meer gespalten wurde, sagte man, soll gekannt sein, und viele Geistliche gehen dahin, doch habe ich noch von keinem Juden gehört, der da gewesen sein soll. Der

Hafen, wo die aus dem rothen Meere kommenden Schiffe ihre Waaren abladen, und von wo sie mittelst Kameelen nach Cairo gebracht werden, soll nicht weit vom Berge Sinai und dieser nur 5 Tagereisen von Cairo sein; die christlichen Geistlichen sollen hier in einem Kloster wohnen; sie kommen täglich nach Cairo und machen die Reise hin und zurück mehr als andere Nationen, selbst als die Araber, weil es bekannt ist, daß sie kein Geld bei sich führen; der ganze Weg dahin ist voll von Beduinen, die nach Lust und Liebe in jener Wüste rauben und plündern; diesen Geistlichen hingegen thun sie nichts zu Leide; sie haben nämlich mit dem Könige sowohl als auch mit den Beduinen einen Vertrag abgeschlossen; sie bezahlen jenem eine große Summe für die Erlaubniß, am Sinai zu wohnen, und diesen noch eine größere; in der That sagt man, daß die Beduinen ihr Wort halten gegen Fremde, die unter ihnen leben.

In Cairo sind heute ungefähr 700 jüdische Familien, 50 Samaritaner, die auch Cuthaër heißen, 150 Caraïten, und die übrigen sind Rabbaniten. Die Samaritaner haben bloß die fünf Bücher Mosis, und besitzen eine andere Schriftart als die unsrige, die heilige; der Rambam bemerkt schon, daß die Schrift üblich war bei den Israeliten, bevor sie nach dem Assyrischen Exil gingen, wie dies bereits in Tractat Sanhedrin erzählt ist; ihre Sprache ist aber wie die unsrige. Ueberall wo in der heiligen Schrift der vierbuchstabige Name Gottes vorkommt, schreiben sie Aschima[13]; sie sind den Juden ein Abscheu, weil sie dem Berge Gerisim Opfer und Räucherwerk darbringen. Es sind viele von ihnen mit uns von Cairo abgegangen, um auf dem Berg Gerisim das [illegible] Opfer darzubringen, denn sie haben da einen Tempel; sie feiern den Sabbath von Freitag Mittag bis Samstag Mittag. Es sind deren nur Wenige vorhanden, denn wie man hört, sollen im Ganzen kaum 500 Familien existiren[14].

Die Karaim, wie ihr wisset, glauben nicht an die Worte unserer Weisen, aber die Bibel ist ihnen geläufig. Sie bestimmen die Neumondstage nach dem Erscheinen des Mondes[15]; daher

kommt es; daß die Karaim in Cairo einen andern Tag Rosch Haschana und Jom Kippur feiern, als die in Jerusalem, und sie behaupten, dies wäre kein Verbrechen. Sie schicken jedes Jahr nach Jerusalem, um den Frühlingsmonat zu beobachten, und wenn sie einsehen, daß ein Schalt-Jahr (Ibbur) gemacht werden soll, so geschieht es; wenn z. B. die Karaim in Cairo Ibbur machen und die in Constantinopel nicht, so hat dies gar nichts auf sich, denn jeder Ort bestimmt es nach eigenem Erachten; sie fasten den 7. und den 10. Ab; Schebuoth fällt bei ihnen bekanntlich immer am Sonntag [16]); sie hängen den Lulab mit den andern dazugehörigen Gewächsen in der Mitte der Synagoge zur Schau auf und damit ist alles abgethan; sie haben kein Feuer im Hause am Sabbath, weder am Tage noch bei Nacht, die fünf Regeln des Schlachtens sind bei ihnen dieselben, wie bei uns, ob zwar diese sich nicht ausdrücklich in der Thora vorfinden; ebenso beobachten sie die Regel mit einem feingeschliffenen Messer ohne Scharte zu schlachten; sie beobachten strenger das Weingesetz als die Rabbaniten. Ueberhaupt habe ich gesehen, daß in allen Gegenden, durch welche ich gekommen bin, das Weingesetz sehr strenge beobachtet wird; ja selbst über den Honig, den die Araber aus den Trauben bereiten, und der sehr gut ist, und wobei die Trauben nicht derartig getreten werden, als wie wenn Wein daraus gemacht wird, ist man hier in Zweifel, ob man ihn gebrauchen darf; ich wurde ersucht, den Gebrauch desselben zu erlauben, da sehr viele Gründe dafür vorhanden sind, allein da meine Vorgänger es nicht gethan haben, so wollte ich keine [illegible]ungen machen. Es giebt keinen Menschen, der den Wein trinken würde, den ein Araber und viel weniger noch, den ein Christ berührt. Die Karaiten beobachten alle Reinigungsgesetze; wenn Jemand sterben soll, entfernen sich Alle aus dem Hause, sie miethen arme Rabbaniten, um ihre Todten wegzutragen und sie zu begraben, denn sie berühren keinen Leichnam; wer durch einen Todten oder sonst eine andere Gelegenheit unrein geworden ist, badet sich blos, ohne sich untertauchen (Tebilah) zu müssen. Ich habe einige ihrer Commentare gesehen, als die des Jephet, [17])

der von Ibn-Esra citirt wird, und die des R. Ahron des Karaërs; sie machen überhaupt jeden Tag neue Erklärungen über die Thora und behaupten, daß, selbst wenn ein Grundgesetz, welches von den Alten festgesetzt wurde, einem ihrer jetzt lebenden Chachamim mit dem Worte der Bibel nicht übereinzustimmen scheint, so wird es verändert, und sie bestimmen alles nach dem Wortlaut der Thora; bei dem allen haben weder die alten noch die neuen Gelehrten irgend einen Fehler begangen. Sie haben eine Synagoge in Cairo; ihre meisten Gebete bestehen aus Psalmen und anderen biblischen Versen; seit jüngster Zeit haben sie die Einrichtung getroffen, am Montag und Donnerstag aus der Thora zu lesen, denn früher hatten sie es nicht gethan; sie haben Kohanim und Leviten, und von einem sehr reichen und ehrwürdigen Karaer in Cairo, Namens Zabalah, sagte man, daß er sicherlich aus der davidischen Familie abstamme; dieser wollte mir seinen Stammbaum, bestätigt durch Zeugen aus jeder Generation, vorlegen, aber ich hatte keine Zeit mehr, mit ihm zusammenzukommen.

Die Samaritaner sind die reichsten aller Juden in Cairo; sie versehen die meisten Geschäfte der obersten Beamten, sie sind Cassirer und Verwalter; es giebt einen der 200,000 Goldstücke im Vermögen haben soll. Die Karaiten sind reicher als die Rabbaniten; es gibt wohl unter den Rabbaniten auch wohlhabende. Die Gewohnheit der Juden ist, in den Ländern der Araber sich immer arm zu stellen, sie gehen wie Bettler einher, immer sich demüthigend vor dem Araber; die Karaiten sind nicht wohlthätig gegen einander, sie mengen sich unter die Rabbaniten und trachten denselben sich zu nähern. Es giebt in Cairo ungefähr 50 Familien von den gezwungenen Renegaten (Neuchristen) aus Spanien, meist arm; sie haben nämlich ihr Hab und Gut, ihre Eltern verlassen, um hier unter dem Schutze des Gottes Israels zu leben; ihre Voreltern haben der christlichen Religion gehuldigt und sie sind wieder zum Gotte Israels zurückgekommen. Unter den Juden in Cairo giebt es Geldwechsler und Handelsleute, denn das Land ist groß und für Jeden ist ein Erwerbszweig vorhanden. Für Handel giebt es keinen

bessern Platz in der Welt als Cairo; hier kann man sich bereichern, daher sind auch eine Unzahl Fremde von allen Nationen und Sprachen hier anzutreffen. Man kann hier bei Nacht wie bei Tag ausgehen, da alle Straßen mit Fackeln beleuchtet sind; die Leute schlafen hier auf der Erde vor den Laden. Der Jude kann hier Allerlei für seinen Gebrauch kaufen, als: Fleisch, Käse, Fische, Gemüse und überhaupt alles was er verlangt, denn in der Judenstraße wird alles verkauft; dies ist auch in Palermo der Fall, aber nicht so wie in Cairo, denn hier kochen die Juden zu Hause nur für den Sabbath, da sowohl Männer als Frauen die ganze Woche beschäftigt sind, und kaufen daher alles auf dem Markte. Das Holz ist hier auch sehr theuer; eine Ladung Holz, nicht so viel wie die Ladung eines Paares Maulesel, kostet ungefähr $\frac{7}{3}$ Dukaten und auch noch mehr; Fleisch und Obst sind sehr theuer, jedoch ist ersteres sehr gut, besonders der Fettschwanz der Schafe. Die Karaiten essen diesen nicht, denn er gehört nach ihnen unter die Klasse der Fette, die die Thora verboten hat. Ich habe außer Nilfischen, Zwiebeln, Lauch, Melonen, Kürbissen und Gemüse nichts wohlfeiles in Cairo gesehen. Das Brod ist in gesegneten Jahren auch wohlfeil, es ist kuchenförmig und sehr weich geknetet.

Der jüdische Fürst, der in Cairo seinen Wohnsitz hat, ist über alle Juden, die unter der Herrschaft des Königs von Aegypten sind, gesetzt; er hat die Vollmacht vom Könige, Geld-, Leibes- und Kerkerstrafen über denjenigen, der sich seinem Worte widersetzt, zu verhängen; er setzt die Dajanim in jeder Gemeinde ein. Der gegenwärtige Fürst wohnte früher lange Zeit in Jerusalem und mußte sich von dort wegen der Alten, der Verleumder und Angeber, die sich da vorfanden, lichten. Er heißt R. Nathan hakohen, ist reich, weise, fromm und alt und aus der Berberei gebürtig. Als ich nach Cairo kam bezeugte er mir viel Ehre, ließ mir seine Liebe wie die eines Vaters für seinen Sohn zu Theil werden, und wollte mich durchaus abwendig machen, wegen der dortigen Angeber nach Jerusalem zu gehen; alle Gelehrten und Rabbinen, zu jener Zeit in Jerusalem, verließen die Stadt in größter Eile, um ihr Leben gegen die Be-

drückungen der Alten zu wahren. Alle Juden, die in Jerusalem waren, ungefähr 300 Familien, verschwanden nach und nach wegen der ungeheuern Steuer und Lasten die ihnen die Alten aufbürdeten; so sind nur die Armen und die Frauen dageblieben; und beinahe wäre Keiner vorhanden gewesen, dem man mit Recht hätte den Namen Mann beilegen können. Diese alten Gottlosen gingen so weit, daß sie alle Gesetzrollen, die Ueberzüge derselben, die Vorhänge, die Granatäpfel und überhaupt alle heiligen Silber- und Goldgeräthe, die in Jerusalem waren, an Christen verkauften, die sie in ferne Länder bringen sollten; ja selbst alle Bücher als Talmud und Commentare, die von den Aschkenasim für Jerusalem vermacht wurden, verkauften sie, so daß sie nichts von Werth in den Stiftungen zurückließen. Der Fürst sagte mir, er könnte dem nicht gut Einhalt thun, denn er fürchtete, daß die Alten Klage über alle Juden beim Könige einlegen würden, und der Rachen des Königs sei ein offenes Grab und dessen Auge unersättlich. Um dieselbe Zeit hatten Verwirrungen in Aegypten statt gefunden, denn der König suchte Geld aufzutreiben, um es seinen Generälen, die gegen den türkischen Kaiser in Mesopotamien kämpfen sollten, zu geben, und er legte den Juden in Cairo, nämlich den Samaritanern, Karaiten und Rabbaniten, eine Steuer von 75,000 Goldstücken auf; dasselbe that er den Christen und Arabern, denn er wollte Geld ohne Maaß eintreiben. Am Purim desselben Jahres war also Trauer, Fasten und Weinen für die Juden; doch hatte ich nicht den Muth verloren und mein Herz war fest in Gott.

Am 20. Adar verließ ich Cairo in Gesellschaft eines Juden, der aus Alexandrien kam, und wir langten in Chanak[18]) an; es ist ungefähr 2 Parsas von Cairo entfernt. Bevor ich Neu-Cairo verließ, ging ich nach Alt-Cairo, welches man Mizraim Athika nennt; auch Alt-Cairo ist bewohnt, doch nicht so sehr als Neu-Cairo und die beiden sind ganz nahe zu einander. Dort auf dem Wege ist der Ort, wohin der König alle Jahre Leute hinschickt,[19]) um einen Damm gegen den anschwellenden Nil im Monat Ab anzufertigen; ich habe viele Sachen über das Anschwellen des Nils gehört, welche

aber zu lästig sein würden niederzuschreiben, und besonders da ich es nicht mit eigenen Augen beobachtet habe. Ich habe Regen in Cairo gesehen, aber nicht viel, auch habe ich am Purim, als ich dort war, starke Kälte gefühlt; die Leute haben sich darüber in der That gewundert und sagten, daß seit vielen Jahren keine solche Kälte stattgefunden hätte, denn Aegypten ist nach allen Aussagen sehr warm.

In Alt-Cairo ist eine sehr schöne Synagoge auf großen und schönen Säulen gebaut: sie wird ebenfalls dem Propheten Elias zugeschrieben, denn man sagt, daß Eliah an der südöstlichen Ecke den Frommen hier erschienen, und da wird auch ein immerwährendes Licht unterhalten. In der nordöstlichen Ecke ist ein erhöhter Platz, wo die Gesetzrolle von Ezra[20]) gelegen hat; man erzählt, daß vor vielen Jahren ein Jude vom Abendlande gekommen sei, und sie von dem damaligen Tempeldiener gekauft habe; er kam nach Alexandrien, um diese Gesetzrolle mit sich nach Hause zu führen. Das Schiff war aber noch nicht sehr entfernt von Alexandrien, als es unterging, er sammt der Gesetzrolle waren verloren, und der Tempeldiener, der sie ihm für 100 Goldstücke verkaufte, wechselte seinen Glauben, und starb noch in diesem Jahre. Das Gehäuse dieser Rolle ist jetzt noch in der Synagoge und man unterhält ein immerwährendes Licht davor. Im vergangenen Jahre wollte der König die Säulen, worauf die Synagoge gebaut ist, für seinen Palast nehmen, da diese sehr schön und groß sind, aber die Juden haben sie um 1000 Goldstücken ausgelöst. Nach der Jahreszahl, die in der Mauer der Synagoge sich befindet[21]), ist sie 38 Jahre vor der Zerstörung des zweiten Tempels gebaut worden. Nahe an derselben befindet sich eine andere schöne und große Synagoge, aber nicht so wie jene; man betet da jeden Sabbath und die Juden miethen eine Person zum Wächter derselben.

Ich war nicht so glücklich nach Dimo[22]), einem Orte außerhalb Cairo, wo Moses gebetet haben soll, zu kommen; daselbst sind zwei Synagogen, eine der Rabbaniten und eine der Karaiten; man betet da oft an Sabbathen und Feiertagen. Man sagte mir, daß

die Mameluden des Königs auf dem Wege dahin ihre Pferde weiden, und daß es daher sehr gefährlich für einen Juden wäre, dahin zu gehen; denn die Mameluden zu jener Zeit schlugen und plünderten sowohl Juden als Araber.

In Chanak lagerten wir zwei Tage und mietheten daselbst fünf Kameele, weil zwei Männer und zwei Frauen in Cairo sich uns angeschlossen hatten. Man sagt daß dieser Ort, Gossen, der Aufenthaltsort der Juden in Aegypten wäre. Sodann kamen wir nach Sasfliah[23]) wo wir über den Sabbath blieben, und eine vorüberziehende Caravane abwarteten; denn von da geht die Reise durch die Wüste und es ist nicht sicher, mit nur fünf Kameelen diesen Weg zu machen. Von da bis Gaza wohnen keine Juden mehr.

In Sasfliah waren wir drei Tage, als eine arabische Caravane von 8 Kameelen ankam, mit welcher wir bis Katiah gekommen sind; diese Stadt befindet sich in der Mitte der Wüste und man sieht hier kein Gewächs außer Dattelbäume. Die Wüste zwischen Aegypten und Palästina ist keine große, denn von einer Tagereise zur andern findet man einen Lagerplatz für die Kameele, die man besonders für Reisende angebracht hat; doch ist lauter Sand da, und man sieht gar kein Gewächs, außer an gewissen bekannten Plätzen findet man Dattelbäume; Wasser findet man nach je zwei Tagereisen und auch manchmal nach einer Tagereise, welches aber etwas salzig ist.

In der Wüste langten wir in Arisch an; man sagt dies wäre Sukkoth. Die Caravanen, die durch die Wüste gehen, lagern entweder zur Mittagzeit und reisen des Abends bis gegen Mitternacht, oder von Mitternacht bis in den dritten Theil des Tages; dies hängt vom Willen des Vorgesetzten der Caravane ab. Zumeist geht sie mehr in der Nacht als am Tage.

So gingen wir von Ort zu Ort in der Wüste bis wir nach Gaza ohne Anstoß kamen; Gaza ist die erste Stadt, die wir am Ausgange der Wüste, die nach dem Lande der Philister führt, gefunden haben. Es ist wie Jerusalem eine große und schöne Stadt; sie ist ohne Mauer, denn unter allen Städten dieser Länder

unter ägyptischer Herrschaft, die sich heute über Palästina, das Philisterland, und Syrien erstreckt, ist bloß Alexandrien mit Mauern versehen. Ist die Aussage der dortigen Juden richtig, so habe ich in Gaza Gebäudetrümmer, welche Simson auf die Philister gestürzt hat, gesehen. Wir waren in Gaza vier Tage; daselbst ist jetzt ein Rabbiner aus Deutschland, Namens Rabbi Mosche aus Prag, der von Jerusalem sich hierher geflüchtet hat; dieser brachte mich mit Gewalt in sein Haus und ich mußte die ganze Zeit, wo ich in Gaza war, bei ihm zubringen. Am Sabbath waren alle Vorsteher mit uns zur Tafel geladen; sie tranken 7 bis 8 Gläser vor dem Essen und waren recht vergnügt.

Am Sonntag den 11. Nissan machten wir unsere Reise von Gaza auf Eseln; wir kamen zwei Parsas weit von Hebron und übernachteten da. Am Montag kamen wir nach Hebron; es ist eine kleine Stadt am Abhange des Berges; die Türken nennen es Chalil[24]). Es ist in zwei Theile getheilt; der eine ist bei der Patriarchenhöhle und der andere gegenüber, einen Bogenschuß weiter entfernt. Ich war in der Höhle Machpelah; es ist auf derselben eine Moschee erbaut und die Araber halten diesen Ort in großen Ehren; alle Könige der Araber kommen dahin, ihr Gebet zu verrichten. In die Höhle selber, wo die eigentlichen Gräber der Patriarchen sind, kann weder ein Jude noch ein Araber eintreten; die Araber bleiben oben und lassen durch ein Fenster brennende Fackeln in dieselbe hinab, denn es wird da von denselben ein immerwährendes Licht unterhalten. Alle die dahin kommen um zu beten, lassen Geld da, welches sie durch die Fenster in die Höhle werfen; wenn man nun das Geld herausnehmen will, so läßt man einen unverheiratheten jungen Menschen an einem Seil hinab um es zu holen, so haben es mir die dortigen Juden erzählt. Ganz Hebron, dessen Aecker und Umgegend gehört zur Höhle; man vertheilt da jeden Tag Brod, Linsen oder ein anderes Gericht von Hülsenfrüchten an Arme ohne Unterschied des Glaubens; dies geschieht zu Ehren Abrahams. Außerhalb, an der Mauer der Höhle, befindet sich eine kleine Oeffnung; man sagt, diese soll gerade nach dem Grabe Abrahams gerichtet sein, und da ist es den Juden erlaubt zu beten, aber inner=

halb der Mauer der Höhle kann Niemand kommen; ich habe bei diesem kleinen Fenster[25]) mein Gebet verrichtet. Auf der Spitze eines gegenüberliegenden Berges befindet sich eine große Höhle, welche man für das Grab Isais', des Vaters Davids, ausgiebt; auch dahin gingen wir noch an demselben Tage beten. Auf dem Wege zwischen dem Grabe Isai's und der Patriarchenhöhle ist ein Brunnen, den die Araber den Brunnen Isaacs nennen, und er wird als dem Patriarchen Isaac gehörig ausgegeben. Nahe an Hebron zwischen Felsenblöcken ist ein Bad von frischem Wasser, welches als das der Sarah bezeichnet wird. Hebron hat viele Weinberge und Oelbäume; es sind heute daselbst an 20 Familien, alle Rabbaniten; die Hälfte davon sind Abkömmlinge der gezwungenen Renegaten, die jüngst dahin gekommen sind, um unter dem Schutze des Gottes Israels zu weilen.

Am Freitag Morgens, den 13. Nissan verließen wir Hebron; es ist eine Tagereise von Jerusalem entfernt. Wir kamen bis zur Grabstätte Rachels, wo ein gewölbtes rundes Gebäude steht: es ist auf der offenen Straße. Wir stiegen von den Eseln ab und beteten am Grabe, jeder nach seinen Kräften. Zur rechten Hand derjenigen, die nach Jerusalem reisen, liegt der Hügel, worauf Beth Lehem steht; es ist ein kleines Dorf, ½ Meile ungefähr vom Grabe Rahels entfernt, wo die katholischen Priester eine Kirche haben.

Von Beth Lehem nach Jerusalem sind ungefähr drei Meilen; der ganze Weg dahin ist voll von Wein und Obstgärten. Die Weingärten sind hier wie die in der Romagna. Die Weinstöcke sind nämlich niedrig aber dick. ¾ Meilen ungefähr von Jerusalem, an einem Orte, wo man auf Stufen bergab geht, erblicken wir die berühmte Stadt unserer Wonne; da machten wir Risse an unsern Kleidern, wie es vorgeschrieben ist. Etwas weiter von da wurde uns das Heiligthum, das zerstörte Haus unserer Pracht sichtbar, und da machten wir abermals Risse in unsere Gewänder über den Anblick des zerstörten Tempels. Wir kamen bis zu den Thoren Jerusalems und am 13. Nissan 5248 am Mittag standen unsere Füße in den Thoren Jerusalems. Da kam uns ein Aschkenasi der

in Italien erzogen wurde, Rabbi Kopmano entgegen, brachte mich in sein Haus und ich blieb sein Gast den ganzen Pessach hindurch. Jerusalem ist meistens wüst und zerstört; ich brauche nicht wieder zu erwähnen, daß es von keiner Mauer umgeben ist; die Zahl der Einwohner, wie man mir sagt, soll 4000 Familien sein. Was Juden betrifft, so sind von der ärmsten Klasse ungefähr 70 Familien übrig geblieben, es giebt beinahe keine Familie, der nicht das Nothwendigste mangeln würde; wer Brod für ein Jahr hat, wird reich genannt. Es sind jetzt viele alte verlassene Wittwen aus Aschkenas und Sephard und vielen andern Ländern vorhanden, so daß sieben Frauen auf einen Mann kommen. Das Land ist jetzt ruhiger und glücklicher, denn die Alten sind in sich gegangen, da sie eingesehen, daß die Vermögendern ausgewandert sind und nur der ärmere Theil geblieben ist; sie sind daher sehr höflich gegen jeden Neuankommenden; sie entschuldigen sich sehr über das Geschehene, und versicherten daß sie Niemandem, der sich nicht über sie erheben wollte, Etwas zu Leid thäten. Was mich betrifft, so kann ich bis heute nicht über sie klagen; im Gegentheil sie haben mir nur viel Gutes gethan, und sind rechtlich mit mir umgegangen, wofür ich Gott jeden Tag preise.

Die Juden haben gar keine Bedrückungen von den Arabern in diesen Ländern auszustehen; ich bin in diesem Lande nach der Länge und Breite gereist und Niemand von ihnen hat mir was in den Weg gelegt. Sie sind sehr gefällig gegen Fremde, und besonders gegen den, der die Sprache nicht kennt; wenn sie mehrere Juden beisammen sehen, so sind sie durchaus nicht mißmuthig darüber. Meiner Ansicht gemäß könnte ein Mann, der die Staatsverwaltung verstünde, sich leicht zum Oberhaupte der Juden sowohl als der Araber hier machen; denn unter allen Juden hier giebt es keinen klugen und verständigen Mann, der mit Leuten umzugehen verstände; alle sind wild, hassen die Menschheit und sind nur auf ihren Gewinn bedacht.

Ich bin Todtengräber in Jerusalem geworden, da man keinen hier findet, der die Todten trägt und ihnen die letzte Begleitung

zu Theil werden läßt. Es hat sich ereignet, daß eine Frau gestorben ist, und man mußte unterwegs Frauen rufen, um sie zu Grabe zu bringen, es war durchaus kein Mann mit uns. Wenn nicht die Frauen und einige zurückgekommene Neuchristen der Bahre gefolgt wären, so würde der Todte nicht bestattet worden sein, denn die Bewohner selbst bekümmern sich gar nicht darum.

Noch ein größeres Uebel bemerkte ich in diesem Lande: wenn ein Fremder krank wird, so scheuen sich dessen Freunde und Nachbarn zu ihm zu kommen, aus Furcht, die Alten könnten ihnen zumuthen, daß sie Manches von der Habe des Fremden mit sich genommen haben. Die Alten nämlich sind immer sehr wachsam und können kaum den Tod eines Fremden erwarten, um denselben zu beerben; denn sie nennen sich Verwalter der Stiftungen und dahin kommt das Vermögen eines Mannes, der ohne Erben stirbt. Die meisten Männer und Frauen, die in Jerusalem wohnen, kommen aus weiten Ländern und haben keine Erben in diesem Lande. Eigentlich gehört nach den Landesgesetzen eine solche Hinterlassenschaft, ohne Erben, dem Könige; die Alten theilen ihn aber mit den arabischen Beamten und können daher nach Willkühr verfahren. Wenn diese nun erfahren, daß Jemand einen Kranken vor dessen Tod besucht hat, so legen sie ihm zur Last, daß er das Geld des Gestorbenen genommen, oder daß er von ihm manche Sache in Verwahrung erhalten hätte, um sie den Alten zu entreißen; dieser Mann wird nun vor die Richter gebracht und diese lassen ihn so lange schlagen, bis er alles hergiebt, wo nicht so findet er da seinen Tod. Es fallen täglich mehr oder weniger Erbschaften von alten Leuten, die in Jerusalem sterben, den Stiftungen zu; die Alten nehmen Alles, und sagen, daß sie damit die Schulden, die für die Bauten der Synagogen vor Jahren gemacht wurden, bezahlen; aber die Schulden werden nicht getilgt, denn heute zeigen sie noch eine Schuld von 1000 Goldstücken auf.

In der Synagoge findet man nur sehr wenige Gesetzrollen von den unzähligen, die da vorhanden waren; man hat deren Zahl früher auf 300 geschätzt; ich brauche nicht zu erwähnen, daß deren Gold-

und Silber-Diademe nicht mehr vorhanden sind, denn dies Alles haben die Alten verkauft, und damit nach Willkühr verfahren. Die Synagoge hier ist auf Säulen gebaut, sie ist länglich, eng und finster; das Licht fällt blos von der Thüre ein; in ihrer Mitte befindet sich ein Brunnen. Im Hofe der Synagoge, ganz nahe an derselben, steht eine Moschee; dieses Gebäude hat nämlich einem Juden gehört, der, nachdem er manche Streitigkeiten mit den Juden hatte, Muselmann geworden ist. Als nun die Mutter sah, daß ihr Sohn durch die Kränkungen, die ihm die Juden angethan hatten, renegirte, hatte sie ihr Haus, welches im Hofe der Synagoge stand, zu einer Moschee hingegeben, um sich an den Juden zu rächen. Diese Geschichte hat viel Uebel angerichtet, die Synagoge wurde zerstört, und die Juden büßten ihr Vermögen ein; beinahe wäre es einem Juden nicht mehr gestattet worden in Jerusalem zu wohnen, wenn nicht Gott ihnen Gunst und Gnade bei dem Könige und der Landesobrigkeit verliehen, von denen angeordnet wurde, die Synagoge aufzubauen [26]) und sie noch schöner als die vorige herzustellen. Der Synagogenhof ist sehr groß, es stehen viele Häuser darin, welche alle aschkenasische Stiftungen sind, und worin aschkenasische Wittwen wohnen; überhaupt gab es in der jüdischen Straße hier viele Höfe, die den Stiftungen gehörten, welche aber die Alten verkauften, so daß kein einziger mehr übergeblieben ist. Jedoch die Stiftungen der Aschkenasim konnten sie nicht verkaufen, da diese nur speziell für Aschkenasim waren, und kein anderer Arme daran Theil hatte. Die Judenstraße und deren Wohnungen sind sehr groß; die Juden wohnen auch auf Zion; früher hatten sie noch mehr Häuser, die aber jetzt Schutthaufen sind, und die nicht wieder aufgebaut werden dürfen, denn so ist das Landesgesetz, daß ein Jude sein eingefallenes Gebäude nicht ohne Erlaubniß wieder aufbauen dürfe. Die Erlaubniß aber kostet manchmal mehr, als das ganze Haus werth ist. Die Häuser in Jerusalem haben steinerne Dächer und man sieht keines aus Holz.

Auch vortreffliche Einrichtungen findet man da; die täglichen Gebete, die dem Gotte Israels wohlgefällig sein müssen, fand ich in Jerusalem, so

wie ich es bis jetzt noch nirgends gesehen habe; die Juden da stehen selbst am Sabbath ein oder zwei Stunden vortags auf und recitiren Psalmen und andere Lobgesänge bis der Tag anbricht. Dann sagt man das Kaddischgebet; zwei Chasanim, die dahier angestellt sind, recitiren dann den Segenspruch über die Thora, das Capitel über die Opfer, und alle folgenden Lobgesänge mit einer anständigen Melodie, so daß das Schema mit dem Erscheinen der ersten Sonnenstrahlen gelesen wird. Die Kohanim verrichten das Duchan jeden Tag, sowohl an Wochentagen als am Sabbath in jedem Gebete, wo deren Segensformel vorkommt; zu Schachrith und Mincha werden Selichoth sammt den 13 Eigenschaften Gottes mit großer Andacht gesagt; und es ist kein Unterschied zwischen Montag, Donnerstag und den andern Tagen, als daß an den erstern in der Thora gelesen wird.

Man findet heute in Jerusalem keinen, der Unzucht triebe, oder falsch schwüre; sie sind sehr behutsam gegen die Sünden, mit denen man sich nur gegen die Gottheit vergeht; selbst die alten Frevler beobachten es sehr, das Gebet zu verrichten und vermeiden die Sünden gegen die Gottheit. Ich sehe überhaupt, daß alle Einwohner der arabischen Länder mehr der Gottesfurcht sich hinneigen, als die in unserer Gegend; man findet weder einen Juden noch einen Araber hier, der für die Ketzerei oder irgend einen falschen Glauben einen Hang hätte; Niemand beschäftigt sich mit der Philosophie und den Ideen, welchen Aristoteles und seine Anhänger, — der Name der Frevler verwese, — huldigen. In Cairo war wohl einer aus dem Abendlande, der giftige Saamen der Philosophie unter die Einwohner streuen wollte, der jüdische Fürst hat ihn aber davon gejagt. Die Ansichten der Mu'thazela und der Aschariah[27]) die Rambam in seinem Buche Moreh Nebochim erwähnt, sind die der arabischen Gelehrten; man findet heute keinen der Araber, der gegen die Gottheit Flüche oder sonst unanständige Reden ausstoßen würde, wie dies der Fall bei den Christen ist. Wäre nicht die Gottesfurcht so vorherrschend bei den Arabern, so könnte man unmöglich unter ihnen wohnen, denn ihre Staatsverwaltung ist gar nicht ausgebildet; es herrscht hier

die größte Unordnung, und Furcht vor der Regierung kennen sie gar nicht. Ihre Rechtssprüche sind nicht klar, und sie können einen Prozeß deuten, wie sie wollen. Es hat sich hier in Jerusalem zugetragen, daß ein Araber seine Mutter geradezu wie ein Lamm abgeschlachtet; als nun die Sache vor die Richter kam, so schützte er seine Betrunkenheit vor, und die Schuld wurde dann den Juden und Christen, die nur einzig und allein Wein hier gebrauchen, zur Last gelegt; von den Juden mußte jeder sechs und von den Christen jeder zwölf Goldstücke erlegen, und der Araber wurde freigesprochen; dergleichen Fälle giebt es unzählige, die sich nicht niederschreiben lassen. Falsche Zeugen findet man hier mit Leichtigkeit unter allen Nationalitäten, denn den Landesgesetzen gemäß werden diese nicht strenge verhört, vielweniger beschworen, sondern das Urtheil wird auf ihrer Aussage sogleich gefällt; wenn in den christlichen Ländern solche Einrichtungen wären, so würde Einer den Andern lebendig verschlingen.

Jerusalem, trotzdem es zerstört wurde, hat vier sehr schöne lange Marktplätze, so wie ich dergleichen noch nicht gesehen habe; sie befinden sich am Fuße des Zion. Alle sind mit kuppelartigen Dächern versehen, und man findet hier allerlei Waaren; sie sind nämlich in verschiedene Abtheilungen getheilt, als der Waaren-, der Gewürz-, der Gemüsemarkt, und der, wo andere Gerüchte und Brod verkauft werden. Als ich nach Jerusalem kam, war eine schreckliche Hungersnoth im Lande; ein nicht sehr starker Mann konnte zu jeder Mahlzeit Brod um ein Drachme, welches nach unserem Gelde einen Bolognino alten Geldes in Silber macht, verzehren, und war dabei nicht sehr satt; man sagt mir, daß die Hungersnoth im Verhältnisse zum Anfange dieses Jahres nicht mehr so stark ist. Viele der Juden sind Hungers gestorben, wo man sie ein oder zwei Tage vorher Brod verlangen sah und Niemand es ihnen geben konnte; man fand die Leute todt in ihren Häusern, und viele nährten sich von Gräsern, wo sie wie die Hirsche ausgingen, um Weide zu suchen. Es ist jetzt nur ein einziger aschkenasischer Rabbi vorhanden, der in Jerusalem in Demuth und Gottesfurcht erzogen wurde; ich habe seines Gleichen nicht gesehen. Er

webt Tag und Nacht, wenn er zu studiren aufhört, und durch sechs Monate hindurch hat er von Sabbath zu Sabbath kein Brod gekostet; seine Nahrung bestand aus rohen Rüben und den Abfällen des von zuckerbefreiten Johannisbrodes, deren es hier eine Unzahl giebt. Jericho, die Palmenstadt, soll nach der Aussage eines glaubwürdigen Mannes, von Jerusalem nur eine halbe Tagereise entfernt sein; jetzt sollen in Jericho kaum drei Palmenbäume vorhanden sein.

Jetzt, wo die Weizenernte vorüber ist, ist die Hungersnoth zu Ende, die Fülle ist wieder gottlob vorhanden; ich habe hier in Jerusalem verschiedene Arten Früchte gesehen, die man in unserer Gegend nicht findet. Es giebt einen Baum hier, dessen Blätter länglich sind und mehr als manneshoch ist, und nur einmal Früchte trägt; sodann verdorrt er und an dessen Wurzeln entsteht ein anderer ähnlicher, der im nächsten Jahre wieder Früchte trägt, und so wiederholt es sich. Die Beeren sind hier größer als in unserer Gegend; man findet hier aber weder Kirschen, noch Haselnüsse, noch Kastanien; alle Lebensmittel: als Fleisch, Wein, Oliven und Sumsumöl sind hier sehr billig zu haben. Das Land ist heute noch vortrefflich, aber es ist nicht möglich, einen Erwerbszweig durch irgend eine Wissenschaft oder Kunst sich zu gründen, wenn man nicht Schuster, Weber oder Goldarbeiter ist; selbst diese erwerben ihre Nahrungsmittel mit vieler Noth. Man findet in Jerusalem immer verschiedene Nationalitäten, aus den christlichen Ländern, aus Babylonien und Abessynien; die Araber kommen häufig nach dem Tempel, um hier ihr Gebet zu verrichten; sie halten diesen Ort in großen Ehren.

Ich habe mich nach dem Sambation erkundigt, und ich höre von einem, der es ebenfalls nur gehört hat, daß einer aus dem Reiche des Priesters Johann gekommen sein soll, und erzählt hatte, daß es dort hohe Berge und auch Thäler giebt, die sich zehn Tagereisen lang hinziehen sollen, und wo mit Gewißheit Abkömmlinge Israels wohnen. Sie haben fünf Fürsten oder Könige, und mehr

Loch, wo man ein Seil durchziehen kann. Man sagt, daß da die Stiere und Widder, die geopfert werden sollten, angebunden waren. Ueberhaupt findet man in der ganzen Umgegend Jerusalems, in Feldern wie auch in Weinbergen viele große, in einander laufende Höhlen.

Auf dem Oelberge ist das Grab des Propheten Hagai, welches aus mehr als 10 Höhlen eine in die andere laufend, besteht; die Höhle der 70 Alten, die ungefähr 2000 Arme von Jerusalem oder etwas mehr entfernt liegt, ist prächtig; überhaupt kann man sagen, daß sowohl in den Häusern als Feldern von innen und außen eine Unzahl von Höhlen vorgefunden werden.

Die Siloah-Wasser fließen unterirdisch im Thale Josaphat; es ist eigentlich kein Strom, sondern fast eine Quelle, die jeden Morgen bis Mittag ungefähr anschwillt, dann abnimmt und unterirdisch unter dem Berge nach einem nahen Orte, wo sich jetzt eine große Ruine befindet, fließt; man sagt, daß dieses Gebäude von Salomo als Münzgebäude erbauet wurde, jetzt wird es zur Gerberei benutzt. Das Thal Josaphat ist klein und zieht sich zwischen dem Tempel und dem Oelberge entlang; am Fuße des Abhanges des Tempelberges sind die jüdischen Gräber; die neuen sind am Fuße des Oelberges, das Thal zieht sich zwischen beiden Grabplätzen. Nicht weit von da ist das Monument Absaloms und das des Propheten Sacharia; am letzten Orte betet man an Fasttagen, und besonders am 9. Ab werden hier die Klagelieder recitirt.

Der Oelberg ist hoch und wüste; man bemerkt kaum einen Oelbaum hier. Von da oben konnte man in der Ferne Sodom und Gomora, die jetzt einen Salzsee bilden, sehen; ich hörte von Leuten, die dort waren, daß man da überall auf dem Boden Salz fände. Von Lot's Frau wußte mir Niemand was zu sagen, denn es sollen dort eine Unzahl von Salzsäulen sein und man kann daher nicht unterscheiden, welche die der Frau Lot's ist.

Der Berg Abarim, wo Moses begraben ist, ist sichtbar von Jerusalem. Die Gegend jenseits des Jordan's, als die Länder Reuben's, Gad's und Ascher's, und der Söhne Amon, das Ge-

birge Moab und Seir sind heute alle Einöden, man findet da keine bewohnte Stadt, denn die Beduinen zerstören da Alles. Diese kommen sogar bis vor die Thore Jerusalems, stehlen und plündern auf öffentlicher Straße und Niemand kann ihnen Einhalt thun, weil sie zu zahlreich sind. Deswegen sind alle diese Gegenden öde, ohne Bewohner, es wird hier nicht gepflügt und nicht gesäet. Jericho ist jetzt ein kleines Dorf von ungefähr 20 bis 30 Häusern; Bethar, die ehemalige große Stadt, ist jetzt ein Herdenplatz und man sieht da ungefähr 20 Häuser; Bethar ist von Jerusalem eine halbe Tagereise entfernt. Ueberhaupt sind alle ehemaligen großen Städte jetzt Einöden; sie führen noch immer dieselben Namen, aber sind unbewohnt.

In allen diesen Gegenden sind auf dem Wege in Thälern und Bergen Zöllner, die sich als Aufseher für die Sicherheit der Wege ausgeben und heißen arabisch Riphar;[29]) diese nehmen von den Juden so viel Steuer, als sie wollen, ohne daß man sie je zu Rede darüber stellt. Von Cairo bis hieher sind 20 Riphar, und ich für meinen Theil habe ihnen allen ungefähr einen Dukaten bezahlt; die Juden, die über Cairo nach Jerusalem kommen, brauchen beim Stadtthore hier nur 10 Silberdenare zu belegen; hingegen diejenigen, die über Joppe kommen, einen Dukaten. Die Juden in Jerusalem müssen jedes Jahr 32 Silberstücke in altem Gelde per Mann erlegen; dies muß sowohl der Reiche als der Arme bezahlen, sobald er in Mannes Alter kommt.

Dem Niapha[30]), das ist der Statthalter Jerusalems, muß man für die Erlaubniß, die er ertheilt, Weine zu machen, da dieses Getränk dem Araber ein Gräuel ist, jährlich 50 Dukaten zahlen; dies ist die ganze Steuer, die die Juden jährlich hier erlegen müssen. Die alten Vorsteher aber gehen in ihrem Frevel so weit, daß sie jede Woche neue Zugaben und Steuern aufweisen, legen Jedem beliebig auf zu zahlen, und wer sich weigert, wird so lange durch das nichtjüdische Gericht geschlagen, bis er einwilligt; was meine Person betrifft, so hat mir bis jetzt Gott so weit geholfen,

daß sie von mir noch nichts verlangten; wie es weiter gehen wird, kann ich nicht wissen.

Die Christen in Jerusalem sind in fünf Classen getheilt: Katholiken, Griechen, Jacobiten, Armenier und Johanniter (Abessynier); jeder von ihnen erklärt den Glauben der Anderen für falsch, ganz so wie es die Samaritaner und Karaiten mit den Rabbaniten machen; jede Sekte hat eine besondere Abtheilung in der Grabeskirche, welche sehr groß ist; sie hat einen glockenförmigen Thurm ohne Glocke. Es sind immer in der Kirche zwei Personen von jeder Secte, die von dort nicht weichen dürfen.

Am Zionsberg, nahe an den Königsgräbern haben die Franciscaner eine große Kirche; vor langen Zeiten waren auch die Königsgräber ihr Eigenthum. Ein reicher aschkenasischer (Jude), der nach Jerusalem kam, wollte die Gräber dem Könige abkaufen und gerieth dadurch in Streit mit den Geistlichen; seit dieser Zeit haben ihnen die Araber die Gräber weggenommen, und sie jetzt unter ihre Herrschaft gebracht. Als man in Venedig hörte, daß durch die Juden, die aus christlichen Ländern kommen, die Gräber den Katholiken abgenommen wurden, erließ man dort ein Edikt, daß kein Jude durch Venedig seinen Weg nach Jerusalem nehmen dürfe; aber jetzt ist dieses Edikt aufgehoben und es kommen jährlich Juden mit der venitianischen Galiasse und selbst mit den Pilgerschiffen; denn in der That giebt es keine sicherere und kürzere Ueberfahrt als mit diesen Schiffen. Ich wollte ich hätte dieses alles in jenen Gegenden genau gewußt, so wäre ich nicht so lange unterwegs geblieben; die Galiassen machen die Fahrt von Venedig bis hierher höchstens in 40 Tagen.

Ich habe hier ein Haus nahe an der Synagoge genommen, das Stockwerk meiner Wohnung ist sogar in der Mauer derselben. In dem Hofe, worin sich mein Haus befindet, sind fünf Wohnungen, worin jetzt nur Frauen leben; nur noch ein einziger blinder Mann wohnt hier, dessen Frau mir alles Nöthige besorgt. Ich muß Gott, der mir bis jetzt seinen Segen angedeihen ließ, dafür danken, daß ich noch nicht so wie Andere, die mit mir zugleich gekommen sind, krank geworden bin. Die meisten Leute, die aus fernen Ländern

nach Jerusalem kommen, werden bettlägerig wegen des climatischen Wechsels und der raschen Luftveränderung, bald kalt, bald warm; alle möglichen Winde wehen in Jerusalem; man sagt, daß jeder Wind, bevor er nach seinem Bestimmungsorte geht, erst nach Jerusalem kommt, um Gott in Demuth anzubeten; Gott weiß ob dies wahr ist.

Um was ich dich inständigst noch einmal bitte, ist, daß dein Herz nicht verzage, und du dir keine Schreckbilder über meine Entfernung machest, und daß deine Augen keine Thränen vergießen; überhaupt da Gott mich durch seine Gnade in seine heilige Wohnung gebracht, was mein Herz erfreuet, und was auch die Wonne des Deinigen sein soll. Gott ist mein Zeuge, daß ich alle früheren Leiden vergessen, und unsere Gegend meinem Auge ganz entschwunden ist; alle Vorstellungen und Bilder, die ich noch von dort behalten, beschränken sich auf Dein Bild, das ich stets vor Augen habe. Mein Auge fließt unaufhaltsam über, wenn ich daran denke, daß ich Dich in Deinem hohen Alter verlassen habe, und ich fürchte, daß meine Jugendsünden durch Deine Thränen noch vermehrt werden.

Nun bitte ich Dich, segne Deinen Diener; dieser Brief möge Dir meine Gegenwart ersetzen, denn durch denselben wirst Du das Gemüth Deines Sohnes kennen lernen und wirst ihm nicht mehr gram sein. Wenn Gott uns beim Leben erhält, so werde ich Dir jährlich mit der Galiasse ein Schreiben, welches Dich trösten soll, zukommen lassen. Entferne jeden Kummer aus Deinem Herzen, und verwische mein Andenken aus Deinen Augen; freue Dich mit Deinen lieben Söhnen und Enkeln, die um Deinen Tisch herumsitzen, und die Dein graues Haupt pflegen sollen. Ich habe für deren Wohl gebetet, und fahre immer fort, es zu thun auf den göttlichen Orten in Jerusalem, deren Wiederaufbau uns Gott möge sehen lassen, so daß Ihr Alle nach Zion freudig mit unseren heiligen Messias kommen möget. Amen.

Abgeschickt in Eile von hier Jerusalem der heiligen Stadt, die Gott bald aufbauen möge. Am 8. Elul 5248

von Deinem Sohne

Obadja Jera.

II.

Wie sind mir Deine Worte werthvoll, mein Bruder, sie sind lieblicher als alle besten Gewürze vereinigt. Deine drei Briefe sind mir nebst dem großen Briefe vom ehrwürdigen Herrn Imanuel Chai (vita?) aus Comarino [31]) durch den Patron der Pilgerschiffe am 15. Elul 5249 zugekommen; ich werde Dir auf dieselben allgemein, und auf manche Punkte ausführlich, je nachdem Gott es in meine Gedanken fügen werde, antworten.

Vorerst will ich den Allmächtigen preisen, und Dir für die gute Nachricht, daß unser alter Vater, den ich immer so zärtlich liebe, noch lebt, danken; möge Gott so fortfahren und ihn noch lange uns gesund und frisch erhalten. Meine Freude wurde aber durch den Tod Deiner ältesten Tochter, wie auch den Deines Sohnes, der Dir geboren wurde, nachdem ich Euch verlassen habe, sehr getrübt; doch was Gott beschließt, ist zum Guten, und uns bleibt nun nichts anderes übrig, als für die noch Uebriggebliebenen zu beten, daß Gott ihnen seinen Segen angedeihen lassen möge und sie wohl erhalte.

Du fragst mich über die verschiedenen Wunder, die auf dem Tempelberge und den Gräbern der Frommen sich zutragen; was soll ich Dir sagen, mein Bruder, ich habe sie nicht gesehen; was die Lichter auf dem Tempelplatze, von denen Du gehört hast, daß sie immer am 9. Ab verlöschen, betrifft, so habe ich es ebenfalls nur gehört, aber ich kann nichts Sicheres davon berichten. Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß die Geschichte mit dem Sephardi Lug und Trug ist; verständige Leute wie Du, mein Bruder, müssen dergleichen Erzählungen prüfen und sich nicht an lügenhafte Berichte halten.

Am 28. Ijar, dem Sterbetag dieses Sephardi kommt man aus der ganzen Umgegend, Fackeln auf dessen Grab zu brennen, nebstdem wird hier immerwährend ein Licht unterhalten. Die Araber verehren ungemein diesen Ort; es war hier viel Schmuck aus Silber, und goldgewebte Gewänder, die, seitdem sich die Alten aus Jerusalem aller Stiftungsgeschenke bemächtigt hatten, verkauft worden sind; man kann sagen, daß sie gar nichts den Stiftungen gelassen haben. Was die Wunder, die den gewöhnlichen Naturgang geändert hätten, betrifft, so habe ich so was hier nicht gesehen noch davon gehört; man erzählte bloß, daß Kranke hier geheilt, und unfruchtbare Frauen mit Kindern gesegnet wurden, wenn sie für diesen Ort Geschenke machten.

Ich hatte noch keine Zeit[32]) diesen Ort zu besuchen oder irgend anderwärts hinzugehen, seitdem ich hier angekommen bin, weswegen ich von der Umgegend der heiligen Stadt und anderen naheliegenden Provinzen nur vom Hörensagen erzählen kann; man sagt, daß die Juden in Sapeth, im Dorfe Kane und überhaupt in in ganz Galilea ungestört und friedlich mit den Arabern leben; doch sind die Meisten arm und ernähren sich vom Hausiren, und viele gehen auf den Feldern umher, um sich die kümmerlichen Nahrungsmittel zu suchen. In Damascus hingegen, wie man hört, sollen die Juden reiche Kaufleute sein, und überhaupt soll es nicht sobald ein solch gesegnetes Land wie Damascus geben; es sind hier schöne Häuser und prächtige Gärten, wie man dergleichen anderwärts nicht leicht sieht. Die Luft hingegen soll hier nicht sehr rein sein und die Fremden, die dahinkommen, erkranken. Man kommt hierher aus Aegypten, Damascus, Aleppo und anderen Oertern, um sich vor Gott in inbrünstigen Gebeten niederzuwerfen.

Es kamen hier Juden aus Aden an; Aden soll das berühmte Land sein, wo der bekannte Eden sich befinden soll; es liegt südöstlich von Ethiopien. Diese Leute thaten sehr geheimnißvoll; sie erzählten, daß in jenen Provinzen viele und große jüdische Gemeinden wären, und daß ein arabischer König da herrscht, der den Juden sehr günstig sein soll; die Gegend soll ungemein groß und

Früher mußten die Juden 400 Ducaten jährlich erlegen, ohne der Anzahl der jüdischen Bewohner Rechnung zu tragen, und so mußten alle dabei leiden; nun bezahlt jeder seine Kopfsteuer und hat für den Andern nichts zu erlegen. Dies ist in der That eine Verordnung, wie sie seit 50 Jahren nicht in Jerusalem gemacht worden. Viele, die also Jerusalem der Erpressungen halber verlassen haben, kommen wieder zurück. Möge es Gott gefallen, daß die Stadt und der Tempel wieder aufgebaut werden, und daß die Zerstreuten aus Juda und Ephraim hier zusammenkommen, und am heiligen Berge sich vor Gott niederwerfen. Nun muß ich für jetzt schließen, denn ich bin dringend beschäftigt.

Abgeschickt in Eile von Jerusalem den 27. Elul 5249

von Deinem Bruder

Obadja Jera.

Anmerkungen.

1) Wahrscheinlich Castel im Neapolitanischen.

2) Dieser Gebrauch wird im Tor joreh-deah citirt; auch von Meïri, vergl. Chaluz, Heft VI., Seite 66.

3) Obadja meint hier wahrscheinlich die Tänze, die an diesem Tage in der Synagoge aufgeführt werden, wie man dieses noch heute im Oriente thut.

4) Sucari ist wahrscheinlich das Sucro in Spanien (Valentia).

5) Soliman II.

6) Es war der Krieg zwischen Basejid und Djem, welches letztere von den europäischen Schriftstellern in Zunzimus verstümmelt wurde; Obadjah geht weiter und bedient sich des biblischen Ausdruckes Samzumim. Der Großmeister war ein Franzose, Namens Daubuisson. In Rom befand sich damals ein Gesandter des Sultans von Aegypten; durch diesen erfuhr Dschem, wie der Großmeister unter dem Vorwande der Ausrüstung der zur Ueberfahrt Dschems nöthigen Galere, den Sultan von Aegypten um 2000 Ducaten geprellt hat. Vergl. Geschichte des Osmanischen Reiches von Hammer-Purgstall, S. 260—277.

7) פרחים וזהב ist die Uebersetzung von Fierino.

8) Raschit ist der arabische Name von Rosette.

9) Wahrscheinlich σκάφη, die griechische Benennung der Barke.

10) Diese Synagoge wird heute noch dem Propheten Elias zugeschrieben, wie überhaupt solche Traditionen sich fortpflanzen. Ich bedaure sehr, den dritten Band von Dr. L. A. Frankls Reisebuch

nicht bei der Hand zu haben, um darauf hinweisen zu können; der Leser wird in dem III. Bande dieses sehr interessanten Buches, welches Aegypten behandelt, alles ausführlich über die Synagogen finden.

11) Unter Tapedi sind hier vielleicht die niederen Sopha des Orients zu verstehen.

12) Obadjah versteht unter dem Volke des Priester Johann die Abessynier, wie dies früher in vielen Schriftstellern irrthümlich festgehalten wurde; weiter wo Obadjah die christlichen Secten Jerusalems aufzählt, sieht man deutlich, daß er sie die Chubifk nennt. Das neueste und genaueste über dieses Volk findet man in der Revue de l'Orient, Mai 1862 von Pauthier nach Chinesischen Quellen; es ist nicht von bedeutendem Interesse für die jüdischen Leser, weswegen ich mich blos mit der Hinweisung begnüge.

13) Diese Fabel wird auch von Iben-Esra mitgetheilt.

14) Jetzt sind blos an 30 Familien von ihnen vorhanden, und wohnen blos in Nablus. Vergl. II. Band, nach Jerusalem, von Dr. L. A. Frankl.

15) Nicht nach astronomischer Berechnung wie die Rabbaniten.

16) Nach dem Wortlaut der Bibel ממחרת השבת.

17) Dies sind wahrscheinlich diejenigen, die H. Munk im Jahre 1841 (vgl. Jost's Annalen) aus Cairo mitgebracht, und sich jetzt in der kaiserl. Biblioth. in Paris befinden.

18) Vielleicht el-Hamara; die Leseart des Manuscripts ist zweifelhaft.

19) Diese Stelle ist nicht ganz klar im Hebräischen; man kann nicht wissen, ob der König mitgeht, wo dann עַם zu lesen wäre.

20) Diese Stelle wird heute noch daselbst gezeigt und ein immerwährendes Licht wird da unterhalten.

21) Es ist interessant, daß Obadjah diese Inschrift noch gesehen hat; heute ist sie nicht mehr vorhanden. Sie soll von den Flammen verzehrt worden sein, als die Synagoge vor mehreren Jahren abbrannte; so erzählen es die dortigen Juden. Die arabischen Geschichtsschreiber, Abdallatif und Makrizi sagen, daß die Inschrift auf die Erbauung 45 Jahre vor der Zerstörung des Tem-

pels hingewiesen. Vergleiche die Note von Munk zur Aschers Benjamin von Tudela., tom. II. S. 200. Heute befindet sich an dieser Stelle ein Psalm.

22) Ueber Dimo und den andern Synagogen vergleiche Munk l. c. S. 198.

23) Wahrscheinlich eine kleine Lagerungsstation in der Wüste, welche sich im Anfange zu Abdallatif (Relation d'Egypte) nicht vorfindet; vielleicht ist der Name im Manuscript corrupt.

24) So heißt Hebron arabisch, weil Abraham von ihnen der Geliebte Gottes (chalil allah) heißt.

25) Heute zu Tage können die Juden nur sieben Stufen hinaufgehen, und da ist ein kleines Loch in den alten marmornen Grundsteinen angebracht, wo die Juden ihr Gebet verrichten; dieses Loch soll direct mit den Gräbern communiciren, und daher werfen auch die Frauen Briefe dahinunter, um den Patriarchen schriftlich ihr Anliegen mitzutheilen.

26) Es ist hier wahrscheinlich von dem Processe die Rede, den die Juden mit den Muselmännern über ein Grundstück führten, welches zur Synagoge gehörte, unter der Regierung des Sultans Malek-Aschraf Kayetbai. Vergl. Munk, la Palestine S. 644.

27) Ueber diese Sekten siehe Munk's Guide des Egarés tom. I. S. 389 et pas.

28) Vergleiche was oben (Anm. 12) über dieses Volk gesagt ist.

29) Naphar, arabisch, heißt erschrecken, in Flucht setzen; wahrscheinlich die Wächter, die die Straßenräuber in Schrecken setzen und so die Sicherheit der Reisenden bewerkstelligen.

30) Ich glaube, daß dieses Wort nicht anders als das arabische Naïb, welches einen Magistratsbeamten bedeutet.

31) Comarino ist eine Stadt im Römischen, und eben da Voltera (?) für Volterna (oben 229). Herr S. Sachs macht mich aufmerksam, da ein Salomo aus Comarino im Werke שבחי ירושלים vorkommt. Vielleicht gehört dieser zu derselben Familie.

32) Die Stelle im Texte in Klammern ist wahrscheinlich ausgefallen; ich und Herr S. Sachs glauben, daß diese zum Verständnisse der Sache nothwendig ist.

33) Wie die Stelle hier ausgedrückt ist, zeigt es einen geographischen Unsinn, da zwischen Aden und dem Nil das rothe Meer ist; ich habe es auf das vorhergehende Aethiopien bezogen. Doch weiß ich nicht, was יעב bedeuten soll. Es ist gewiß, daß die Stelle durch den Copisten entstellt wurde. Ich habe die Stelle im Text ganz ohne Conjectur gelassen, und nur in der Uebersetzung habe ich das, was in Klammern ist, weggelassen. Uebrigens mag Obadjah, der Geographie unkundig, die Meinung über die Quellen des Nils Andern nachgesprochen haben, so wie er oben S. 239 die Aussage der Araber über den Crocodil für wahr angiebt. (Vergl. Mûrûdsch ed-Dzeheb von Massudi, arab. Text und französische Uebersetzung von Barbier de Meynard und Pavet de Courteille. Paris 1861. tom. I. pag. 234.

Eine genaue Mittheilung über die Identität des Mischna-Commentators Obadja aus Bartenura mit dem Autor dieser Briefe, und dem zu Ende des Ohel Moëd (Salomon aus Urbino) erwähnten Obadja Jera, hat sich Herr Senior Sachs vorbehalten.

Dieser rühmlichst bekannte Gelehrte will auch noch nachträglich andere Notizen und Bemerkungen über einige Persönlichkeiten aus diesen Reisebeschreibungen geben.

V.

Ein anonymer Reisebrief
vom Jahre 1495.

Nach dem Manuscript, im Besitze des Herrn Uri Günzburg,
zur Verfügung des Herrn Senior Sachs,

übersetzt von

Adolf Neubauer.

[ברכי] נפשי את ה" ולבי ובשרי ירננו אל אדון כל תולדות המנהג בריותיו בחסד וברחמים וברוח פיו עברנו זה הים גדול ורחב ידים בלי צעקה ובלי פרץ לא שמענו קול נוגש ת"ל ואני אשירה וארנן לבקר חסדו אשר גמלנו כל טוב והביאנו אל תכלית המבוקש כאות נפשנו. בן אשא תפלה אל המניע ראשון חונן ומשפיע מטובו לכל קוראיו הוא יחון אתכם לחזות בנועם ה" ולבקר בהיכלו וגם שמה בארצכם יתן לכם קוממיות: הנני נקרב אל דום תפארתכם במגלת ספר כתוב עליה שבתנו וקומנו ואת הדרך אשר עברנו בה עד היום בואנו פה ירושלים ע"ה תוב"ב אב"יר:

ה" אגוש"טו רנ"ה יצאנו מוינ"יזאה בשמחה וגיל ללכת לדרכנו בשלום ובמישור וביום השבת לכ"ב שעות הגענו לפול"ה והיא עיר קטנה ורחבת ידים וימצא בה בשר ודגים וכל מטעמים הכל בזול ושם ישבנו שני ימים בבית המפואר הנשא כמ' יעקב אשכנזי י"ץ אשר הביאנו אל ביתו בפנים מאירות והכין שאר לעמו ומטה ושלחן וכסא ומנורה. אין בית המלך חסר כלום ואין שם בה יהודי אחד וזולתו והוא פותח דלת לפני לוין. כי שכן כמלך בגדוד, מוינ"יזאה לפולה יש ק"נ מילין והיא מהלך יום ולילה אחת ואנחנו אחרנו בדרך כי לא היה לנו רוח ועברנו על מי מנוחות:

נסענו מהמקום עם רוח נושבת והגענו לקר"פו בסם ב' י"ז בו והיא עיר גדולה על שפת הים אבל איננה יפה, רק בזויה ומלוכלכת ובפרט מקום היהודים. מ"מ פירותיה יפים וטובים ושם קנינו צדה לדרך לחם וגבינה וענבים ואפרסקים, העיר רחוקה מפולה ת"ר מילין ולא עמדנו. שם רק הלילה ע"כ אין בפי מילין להגיד לכם את הארץ מה היא:

נסענו מק"ורפו עם רוח חזק וטוב והגענו למ"ודון ביום ו' בבקר כ"א בו גם היא עיר גדולה ויותר יפה מקורפו ויש אנשים סוחרים רבים והיא ארץ זית שמן וגפן ותאנה ורמון מ"מ הארצות אינם יפות כארצכם שם וגם יושביה נמשלו כבהמות נדמו ומק"ורפו למ"ורון יש ת"ק מילין:

נסענו ממ"ודון ובאנו לר"ודי ביום ה" כ"ו בו לפנות ערב ואיש לא ירד מהדוגיאות עד יום ו' בחצי היום מפני פחד הקור"סארי וזה כי רו"די היא עיר מקלט לשודדים יען יתנו אל הגא"רן מאש"טרו חלקו מהשבי אשר ישבו וע"כ הם באים הקורס"ארי אל העיר לבטח לפיכך הקאפיט"אניאו רצה הבטחון טרם יצא איש ממקומו ושם צריך עיון רב ובפרט ליהודים, רו"די היא עיר מבצרת יפה וחזקה עד מאד והבתים רובם מאבני סלעים גדולים וימצא שם אנשי שם ואנשים סוחרים מכל אומה ולשון גם יש בו צרפתים הרבה כי הגר"אנד מאש"טרו הוא צרפתי והעיר רחוקה ממודון ת"ק מילין:

וכחצי היום כ"ט בו נסענו מר"ודי והגענו לפאמ"ה אגוש"טה ביום ה" ג' סטי"מרו רנ"ה ושם ישבנו שלשה ימים והעיר טובה מלאה כל טוב וכל ימי לא ראיתי לשובע בלחם ובשר וכל דבר כעיר ההיא ואנחנו קנינו סמם גדול ושמן בעד א' מארציל וחצי, ויוכל אדם להתפרנס בה ברוחב עם ששה דו"קאטי לשנה לכבוד ולתפארת ואולי בפחות אמנם ארץ אוכלת יושביה היא כי האויר רע מאד וגם המים אינם טובים וע"כ יושביה מעטים, ובבלהמקומות שעברתי ראותי קהלות גדולות רק [לא] בפאמ"ה אגו"שטה כי מעטים הם, ולא יש מלוה ברבית בארצות אשר עברנו רק בפאמה אגושטה אשכנזי שמו ר' שבתי הוא פותח דלת לפני לוין ולכל מי שירצה יכול להלות ברבית כטוב וכישר בעיניהם ואין אומר לו מה תעשה כי בן נימוס הארץ אבל בשאר המקומות הם בעלי מלאכות או תגרים ויושבים לבטח ואין מחריד, פא"מה אגו"שטה היא מאי ציפי"ריאה ורחוקה מרודי ש' מילין:

ו' סטי"מרו רנ"ו לפנות ערב נסענו מהמקום והגענו אל חוף בארו"טו ביום ג' ח' בו וביום ד' בבקר ירדנו מהדוגיאת בשמחה ובטוב לבב והכלל העולה מהדברים באנו מוינ"יזיאה לבאר"וטו בל"ד ימים אף כי אחרנו בדרך בכל המקומות שזכרתי ואני לא הרחבתי המאמר בספורים מהארצות אשר עברנו בהם דרך הים כי לא כל חדש להגיד לכם, ועתה אודיע אתכם את כל הקורות אותנו ואת הערים אשר עברנו בהם מיום צאתנו מהים עד אם באנו פה ירושלים ע"ה תוב"ב:

באבג"טו היא חחוף מדמשק ושם ובאו כל הסחורות המוליכים בדמשק והמביאים בוויניציאה והיא עיר קטנה טובה עם מעיינות רבות ופרות משובחים. וכל היהודים יפרעו שם אל הג"איפו היינו אדון העיר כל אחד יפרע א' דוקאט ורביע שהם ל"ב מא"ידיני ושני מאי"ריני הםא' מארצ"ילו והדוקאט וויניצ"יאנו שוה י"ג מארצ"ילי וחצי ובבא"רוטו אין עומדים יהודים אמנם לא ידעתי הסבה כי הישמעאלים בבא"רוטו הם יותר טובים מכל אנשי זה המלכות ואוהבים היהודים מאד ואשר אני אחוה לי אספרה לכם: בכל המקומות אשר עברנו נכנסו היהודים בדוגיאות קצתם הגיעו לבא"רוטו וגם עם הגאלי"אצה ד"ל טר"אפיקו באו לבארוטו כמו ק"נ נפש כלם עניים ואביונים ומרודים או היינו שם ג' מאות נפשות והישמעאלים היו מרחמים מאוד על האביונים ויטו עליהם חסד ונתנו להם צדקה מעות וחטה ולחם ופרות ועוד כמה פעמים הישמעאלים היו מלעיגים וצועקים אחר הגוים כלבא בר כלבא וחרפום וגדפום כאלה רבות ולכל בני ישראל לא יחרץ כלב וע"כ פליאה דעת ממני מדוע לא יתיצבו שם היהודים:

לקחנו בית בחברת המרומם איש צדיק תמים כמ"הר יוסף סארא"גוסה ספרדי והוא חסיד גמור ועמדנו יחד עם כל בני ביתו שבעה ימים טרם נבחר את הדרך אשר נלך בה כי היינו מסופקים אם נלך בדרך דמשק או דרך צידון יען היותה סמוכה לבארו"טו מהלך חצי יום בלבד, ויען היותה מארץ הקדושה, סוף דבר כמהר"ר' יוסף הנ"ל הסכים לעבור דרך הים עד צידון וכן גמרו ללכת עמהם הזקן ונשוא פנים כמ' יקותיאל מויג"אצולו ז"ל עם מרת נובלה זוגתו וכמ' דניאל מלב"ורגו ואחרים זולתם ובהיות כי שמענו שהיו מצוים הקורסארי דרך ההיא או גמרתי לבלתי לכת עמהם וקראתי לאחי כמ' יקותיאל י"ץ ובחרנו לעלות דרך דמשק והמה הלכו לדרכם דרך צידון ובהיותם שמה הגא"ייפו וגם הקהל החזיקו בכנף מעיל הנעלה כמ"הר יוסף ח"נ ונדרו לו נ' דוק"אטי לשנה להחיות נפשו וכל בני ביתו למען ישב שם כי גדול שמו בכל הארץ והגא"ייפו [י]פרע ממעות ה"נ עשרים דוקא"טי, ואולם אדברה בצר רוחי ובלב נשבר ונדכה אודיע לכם המקרה בלתי טהור אשר קרה וזה אחר עברו ימי הסכות נכנסו בגרי"בין אחת מהישמעאלים כמ' יקותיאל מויגא"צולו ז"ל ואשתו ע"ה והחמד בחורים כמ' דניאל מבו"רגו ז"ל ואנשים אחרים לבוא פה ירושלים ע"ת ובהיותם נגד עכו הטיל ה' רוח גדולה אל הים ובעונות נטבעו כל היהודים זולתי ציציליאנו אחד נמלט משאון

בלי היום ובא והגיד הדבר אל ק"ק ספי"טה והקהל שלחו אנשים אל המקום וימצאום ערומים על שפת הים ויקברום שם: אלה אזכרה ואשפכה עלי נפשי ולבי עליהם. תאבל איך היו לשמה כרגע וקנים וגם בחורים לבלות שאול טרם יגיעם הבלוי והחפסד הטבעי וכמעט היינו בכל רע כאין שפכו אשורנו יען כמ' יקותיאל אחי י"ץ מנה כוחו ללכת עמהם ואל מנענו, וכל עוד נשמתי בי אתן תודה לאל חי ובתוך רבים אהללנו:

ואשר מביאים הויניצ"יאני בדמשק ובבאר"וטו הם כסף וזהב בדיל נחשת צרוף בגדים רכים [ו]עבים ובשובם אחור יוליכו פלפל וזנגביל וכל מיני בשמים ומשי וקורד"יאני ולפעמים אבנים טובות ומרגליות כאשר ימצאו מהם ולפי מה ששמעתי מעטים הם האבנים טובות בדמשק אבל במצרים ואליסנד"ריאה משם לכסף מוצא ומקום ספיר אבניה:

בבארוטו נתפשרנו עם חמר יביאנו עד דמשק לכל הוצאותיו מקאפ"ארי ומכל דבר ומזה נעשה ע"י סופר משם ויהי שכרו מאתנו עשרים מר"צילי לכל ראש ובליל ד' י"ו סט"ימ' רנ"ו יצאנו מחוץ לעיר מרחק כמטחוי קשת ושם נתנו תבן ומספוא לחמוריהם ואחרו שם כדי לעבור על הקאפארי ויהי בחצי הלילה קמנו ועלינו לדרכנו כל הלילה בלי פגע רע ת"ל ועברנו כל שני הקאפ"ארי בלי פרעון, ויהי בבוקר הגענו אל הקאפארה השלישית ולא עשו אתנו רק טוב ומכרו לנו לחם וענבים ואכלנו לשובע והחמרים פרעו הקאפארי כאשר היה מן הראוי ועברנו בשלום ובמישור וכן הלכנו כל היום וכל הלילה עד בואנו לדמשק: בגלילות האלה לא ימצא בדרכים מחנה עם חדרים ומטה ושלחן רק לסוף מהלך יום אחד ימצא לפעמים בית פרוץ בלתי מכוסה הנקרא אל"חן ושם ימכרו לחם ופרות וביצות אבל אין מקום ללון רק האנשים יעמדו באמצע החצר הם וחמוריהם:

ביום ו' בבוקר ערב ר"ה הגענו בדמשק שלמים ושקטים אין עיף ואין כושל בנו ש"ל ועמדנו בבית הנשא כמ' משה מקראן י"צ אשר הביאנו אל ביתו ושם ישבנו חמשה ימים ובכל המקומות הנ"ז אין איש יעשה מחנה כאשר בארצינו לתת לחם לאוכל: וכי יבוא גר או נכרי בדמשק ולא ידע לשתם איש לא יזוז ממקומו להשתדל בעבור החצונים רק הנכבד כמ' משה מקראן י"ץ והוא ישיב לו כפעלו הטוב: דמשק היא עיר גדולה לאלקים ותוצאותיה רחבות ויש שמה בתים יפים וחצרות עם מעינות רבה ויש שמה שלשה קהלות כי

הארץ גדולה ורחבת ידים והם בונ כלם ת"ק ב"ב קצתם תגרים מבגדים וע"א גשו מהם בעלי מלאכות גם מהם מלוים על משכונות טובים לחשבון כ"ד למאה אל הויני"ציאני ויש מהם ישימו מעות על הקוט"ימו ולא יחסר להם י"ח למאה: תכלית הדברים הריוח מצוי שם מאוד לפי מה ששמעתי ואני לא אוכל דבר רק לשמע אוזן כי ביום ר"ה הוכתי בסגודים ועמדתי כלוי בבית עד יום צאתנו מן המקום הזה והיה לסבה כי אכלנו הקרת בלילה בדרך כאשר אמרתי:

ביום ד' בחמשה ימים לחודש אוט"ו' רנ"ו יצאנו מדמשק עם תמר אשר נתפשרנו עמו בעד עשרה מאר"צילי לכל ראש להביאנו עד ספי"טה לכל הוצאותיו מקא"פארי ומכל דבר: וביום ו' בבקר הגענו לספי"טה ושם לקחנו חדר קטן בבית איש יהודי עני ואביון מאוד ועמדנו בביתו יותר מחודש ימים ויהי שכרו מאתנו בין שנינו א' כסף ליום הן בעבור שכרות הבית ובעבור שכר טרחו ילהכין לנו בר ולחם ומזון:

סאפי"טה היא בנויה בשפוע ההר ועיר גדולה היא והבתים קטנים ובזוים הם וכאשר ירדו גשמים אי אפשר ללכת בעיר בעבור הליכלוך ובהיותה בשפוע צעד ועמל הוא לצאת בשוקים וברחובות אף בעת הקיץ כי ת[מיד] עולים ויורדים בה מ"מ הארץ טובה ובריאה והמים טובים בתכלית והנה אמת נכון הדבר כי ראיתי ש[ם] זקנים הרבה מאוד מששים ושבעים שנה ובתוכם היה זקן בן מאה ושלשים שנה ועודנו באבו חזק ובריא אולם: וק"ק הם כמו שלש מאות ב"ב ורוב היהודים עושים חנויות מבשמים וגבינה ושמן ומיני קטנית ופרות ושמעתי כי ב"ה דוקא"טי יוציא אחד בחניות הדם יתפרנסו בהם חמשה אנשים והמזונות גם שם הם בזול: והגאון כמ"הר פרץ קולובו יזיי"א הוא ראש וקצין בעיר ההיא והטה אלינו חסד הספר בשבתנו ורצה לעשות לנו ההוצאות בביתו וללמוד איתנו בעד שנים עשר דוק"אטי לשנה לכל אחד [אם] חפצנו לשבת במקום והקהל נותנים אליו הספקתו הסך נעלם ממני מ"מ גם הוא עושה חנות מן אכילה להרויח מזונותיו: בסבוב סאפי"טה יש מערות רבות נקברו בהם חסידים גדולים ורובם סמוכים לעיר כמו ששה מילין וראיתי קצת מהקברות הנ' ועתה אודיעה את רום תפארתכם את אשר שמעתי ואת אשר ראיתי בעיני:

ראשונה בסאפיטה קרוב אל מקום היהודים יש קבורת הושע בן בארי הנביא ז"ל ואין עליו מצבה וציון רק אבן גד[ולה] על פי

המערה ותכף בבואי בספיטה התפללתי על קברו: רחוק מספיטה תחום שבת יש קבורת הרב ר׳ יהודה ב״ר אליעאי ושם כפר קטן נקרא עין זיתון*) ועל הקבר יש ציון יפה ומדליקין בו נרות ושם ב(אתי) ונשתטחתי והדלקתי נרות עליו וראיתי ודברתי עם הישמעאלית אשר נפלה מאילן משקדים אשר על קבר החסיד הנ״ל וזאת האשה דברה סרה ממנו ורצתה לעלות על האילן כאשר באולי שמעה בימים חלפו למו ואמרה אלי האשה איך ראתה בעיניה נערים אשר דחפוה והשליכוה רחוק מ[מנו] כמו ארבעים אמות ונשברו ורועותיה ועוד אמרה כי בא אליה החסיד בחזיון לילה ואז שבה וחורה מרשעה והדליקה נרות על קברו ונתרפא לה, והישמעאלים מכבדים המקום ורבים וולתם [ידליקו] שמה נרות:

רחוק מספיטה ששה מילין יש כפר אחד שמו אליי״רון ושם נקברו חסידים גדולים אשר אזכיר את שמם, וטרם בואי אל המקום ראיתי שלשה קברים על אם הדרך הראשון הוא ר׳ יהודה הנענש זצ״ל ואין על קברו רק מעט גל אבנים, מעט רחוק משם יש קבורת ר׳ טרפון זצ״ל ועליו ציון יפה: ומשם והלאה עוד מעט יש קבורת ר׳ יוסף בן קסמא זצ״ל וגם עליו גל אבנים בלי ציון אח״כ הגענו אל הכפר הנ״ל וראינו מערת הילל ותלמידיו זצ״ל אשר נקברו עמו שם והם כ״ד תלמידים: סמוך לזה נכנסנו במערה אחרת ויש בה פ״ב תלמידי חכמים ואמרו כי היו תלמידי ר׳ שמעון בן יוחי זצ״ל בע״כו כי קרוב אל המקום ההוא בשפוע ההר יש עליו ציון יפה בתכלית ונראים עד ספייטה ואצלם נקברו נשותיהם ואין על קברם דבר ואמרו כי הרבה פעמים בנו עליהם ובלילה היה חרב לא ידעתי אם אמת הדבר: אחרי זאת ראיתי קבורת שמאי ואשתו זצ״ל קבורים תוך אבן אחת גדולה לא ראיתי כמוה ותחת האבן יש מערת תלמידי שמאי זצ״ל קבורים בה: עוד ראיתי ב״ה מר׳ שמעון בן יוחי זצ״ל וגם היא בניין מאבנים גדולות אבל עתה הוא חרב ולא נשאר ממנו רק כותל אחד ואומרים אנשי ספייטה כי מקובלים הם כי כאשר יפול הכותל ההיא אז יבוא משיחנו במהרה בימינו: והוגד לי כי בשנת גירוש ספרד נפלה השא״יטה בכותל ההוא והתחיל לנפול ואז עשו אנשי ספייטה יום משתה ושמחה:

עוד יש כפר אחד קרוב לספיטה נקרא כפר עכו ומקום אחד נקרא-(ע)ל״מה ואחרים זולתו אשר אמרו כי נקברו בהם רוב חכמי

*) Ms. ואייתון.

ישמאל; בעונותי הרבים לא זכיתי לראותם כי תמיד בשפיפות הייתי מושכב על ערש דוי. אבל במקומות שעברתי בשלום התפללתי כפי קוצר השעתי. וברובם הדלקתי נרות. ואני לא אתבונן להגיד כל מה שנאמר לי בסיפורים האלה רק אשר חזיתי ספרתי:

ותהם צאתנו משפיטה פרענו אחד דוקאט כל אחד סמנו בכתב תיל"ליה הוא המס קבוע פורע כל ראש בכל שנה והנשים והנערים בלי חתימת. וקן לא יפרעו המס וכן לא יפרעו הנשים והנערים הדוקאט נרבע אשר פורעים בבריחו אל השר. משם הזיליה מי שפורע במקום אחד ואף כי ילך במקום אחר לא יפרע יותר בשנה ההיא. רק שיהיה כתוב בידו איך פרע ואם יאבד ממנו הכתב יפרע פעם אחרת:

ביום ו' ל"ב ימים לחדש מרחשון הנ"ז נסענו משפיטה בחבורת אנשים ויציליאנש אשר נתפשרו עם אורחת חמרים יהודים ועדלים ישמעאלים והוצרכו לכל אלה כי היה רכמשם דב. ויהי שכרם ק"ב כספים לכל ראש להביאם עד ירושלים. ע"ת אל הנצאות מקאפאטרי ומגל דבר. וכן נעשה מנה עליהם ראיה ברורה וביום ו' בערב הכנסת פלה הגענו לכפר קי"נה ושם ישבנו עד יום ג' והסכמנו בדרך אשר היה לנו לעשות כיד ה' הטובה עלינו: ואתם אלופי ובחוני העין כי מכפר קנה עד ירושלים ע"ה הדרך מסוכן מאד בעבור הליסטים וגם בעבור הקאפ"אטרי כי יקחו הקאפ"אטרי אות נפשם ואין מונע ואף כי יתנו המו"קרי דהיינו החמרים משועבדים הם לפרוע לקאפאטרי מ"ם אם ממה ידם מטה שיעמיקו לשאול או ירצו לשאול מהיהודים ויצטרכו [לתת] בעל כרחם. וכי יבאו לעיר והיהודים ילכו לפני השופט לערער עם המוק"ירי ויוכיחו עליהם לגמור המלאכה גם כי ידבו תפלה אין שומע כי בכל הארצות האלה לית דין ולית דיין ומפני ליהודים נגד הישמעאלים: גם יתמן לפעמים כי יברחו המו"קרי ויניחו היהודים עם כל בהמתם אל הקאפ"אטרי וע"כ הורגלו היהודים ללכת עם חמרים ערלים אשר ידעו לנטות ארחת יושר וילכו בנתיב לא יחעו: ואף כי הערלים האלה היו גם הם עמנו פחדו פחד ולא רצו לשאת הרבוש וע"כ הוצרכנו להניח בכפר קי"נה אחד כמר יקותיאל י"ץ לשמור החפצים והמטלטלים מהציציליאני כי כן רצה הראש מהציציליאני שמו מה"רר רבה י"א; נברא רבה הוא והשתדלתי להקבים בזה כי כבר יצאנו משפיטה והוא משכיר המוקי"רי ואשנה בלא חייתי יכול לעבור על רצונו:

ביום ג׳ בו קמנו ועלינו מן המקום והלכנו כל הלילה בלי הפסק כלל ועברנו על שני קאפאשדי בלי פחשון והיינו בדרך הותן ומאוזת הכסף אשר השליכו בו יוסף הצדיק זצ״ל. וכעלות עמוד השחר נשארנו בהרים עד צאת הכוכבים: בלילה השנית עברנו חוץ לשכם והיא באמצע הר גריזים והר עיבל, והר גריזים הוא מלא כל טוב והר עיבל כלו מדבר שממה ובל: הדרך ההוא לא. הלכנו כ״א בלילה מפני פחד ומפני יראת הקאפאשדי בלילה קמנו לעלות לדרכנו וה׳ מצא את עון עבדיך כי פגענו בדרך משרתי הקאפאשדי משכם והחזירו אותנו אחור אל מחנה קרוב לשכם מהלך חצי יום ושם עמדנו כל הלילה באימה וביראה ויהי בבקר ביום ה׳ נתפשרו עמהם היהודים יחד עם החמרים בעד ארבעה עשר דו״ק והגיע לפרוע לחלקי י״ד כספים: בליל ו׳ נסענו מהמחנה והלכנו כל הלילה בפחד וברעדה כי פחד פחדנו פן ירדפו אותנו אנשי שכם כי רובם שופכי דמים וה׳ נחנו בדרך אמת: וכמו השחר עלה עומדות היו רגלינו בשערי ירושלים ע״ה ביום השישי בבקר לי״ח ימים לחדש מרחשון בראותי מרחוק העיר השממה וחריבה והר ציון ששמם איך היה מעון תנים ומרעה לספירים שועלים הלכו בו עלי תשתפך נפשי ול[בי] דאבה ועיני ירדו מים. ישבתי גם בכיתי וקרעתי את כתנתי בשני מקומות כא[שר] מן החיוב, והתפללתי נגד בית מקדשינו ה״ז הוא למען תשוב ישיב שבות יעקב במהרה בימינו ונזכה לראות בנין בית זבול תפארתינו וכן יהי רצון אמן: ויהי בבואי לעיר באנו לסמיכות בית האיש נורא תהילות הנישא והנעלה מאוד הגיזלה אביר הרועים מה״דר עובדיה יצ״ו אליו הודעתי את לבבי, ואת שפלות מצבי, היותי היום כעיר פרא וכעגל לא לומד וכי באתי אל הארץ לשור אורחות משפט ולמען דעת את ה׳ עזבתי משפחתי וארץ מולדתי לחסות תחת צל כנפיו למען יעניק מטובו אל עבד פני ויפח באפי רוח חיים ללמדני תורה ומצוה, ואז נגלה אלי כוקן מלא רחמים כמנהג דינו הצדק ואמר אשימה עיני עליך כבן יקיר לעשות עמי אות לטובה ואני אזכיר תהילתו וחסדיו אשר גמלני כרוב רחמיו ולשוני תהגה צדק [תו] בסוד ישרים ועדה:

האיש גדול מאד ועל פיו ישק כל הארץ ובלעדו לא ירים איש את ידו ומקצוי הארץ אליו גוים ידרשו ואחרי דברו לא ישנו, וגם במצרים ובן[כל] ובכל הארצות האלה יגזור אומר ויקם לו, ואפילו הישמעאלים מכבדים אותו ויראים [ממנו] ושמעתי כי נבר ברוח שפתיו המית רשע והוא עניו ושפל רוח עד מאוד ו[דבריו] ערבים

חיתו נושא עם הבריות וכל עמים יאשרוהו ועליו יאמרו אין זה ילוד א[שה]: ...

בבואי הנה נלאתי מצוא בית לשבת כי רבו הבאים לעיר ומלאה הארץ מאנשים, ולקחתי חדר בעד חדש ימים עד אמצא מנוח לכף רגלי ובהיות כי המרומם ... אברהם מסי"נה יצ"א והאלוף כמ"ר משה מלוב"ורגו יצ"ו ובחור אחד ספרדי .... נחמד ונעים וטוב השכל כולם עומדים בחצר אחד ובתורת ה' יהגו יומם ו[לילה] חשקה נפשי לשבת עמדם וכאשר הודעתי תשוקתי אל הגאון תפארת אנשים .... עובדיה יצ"א השתדל השתדלות נמרץ בדרוש חכמה ובתבונות כפיו מלא תשקי אל תכלית המבוקש אך במשפט כי בצדק כל אמרי פיו ובמתק שפתיו הוציא מ[ן הבית] הזה האשה היושבת פה בראשונה באמרו כי בעבור תלמוד טוב שנשב [פה] אנחנו היום והוא הבטיחנו כי לא יעמוד זמן רב יתן לנו מקום בחצר אשר (הוא) יושב והיינו קרובים אליו, ולולא כי בית קטן יש לו כבר היה מאסף אותנו הביתה כי חפץ בנו האיש: עוד הפליא חסדו עמי והציל עני מחזק ממנו וזה [כי] יפרעו בכל שנה חמשים דו"ק למען יוכלו לעשות יין כי תועבה היא לישמעאלים, שלשה ערכים לגבות המעות ה"נ העשירים פורעים עשרים כסף לכל קאנ"טרו יין [והבינונים] יפרעו ששה עשר כסף והעניים שנים עשר כספים ואפילו מקבלי הצדקה: והממונים על זה שתו ערכי עלי ארבעים כספים משני קאנטרי יין וחצי (*) ואני נתרעמתי על רוממותו כי היה נראה לי שהעמיסו עלי יותר מן הראוי ותיכף בשומעו את קולי פנה מכל עסקיו וקם והתהלך בחוץ ובעצמו ובכבודו לקח עשרה כספים מיד הגובה והחזירם לי ויבער כמעט אפו יען לקחו אלי עשרה כספים נגד כל דת הדין יען היותי גר ויחיד וגלמוד ויאמר אך עמי המה ואהי להם למושיע וכבר נשתוממו על זה כמה אברהם מסינה יצ"ו וכמ"ר משה מלובורגו למה זה מצאנו חן בעיניו, ואני תפלתי לאל חי ישמרהו ויחייהו וימלא בטוב ימיו ושנותיו בנעימים:

ירושלים עיר הקודש הם כמו מאתים ב"ב והם נשמרים מכל חטא ועון וזהירים למצות וערב ובוקר וצהרים יתקבצו כלם יחד עשיר ואביון להתפלל בכונה ויש שני חזנים יראי ה' ימתינו בתפלתם אות באות ומלה במלה ככל היוצא מפיהם ובכל יום פעמים באהבה יעמדו כל הקהל לשמוע דברי תורה בבה"כ מפי איש זקן בן שמונים

*) Ms. . . . ולי (?)

שנה וחכם תמון שמו מה"דר ובריה ספרדי יזי"א ובכל יום ידרוש לאחר שחרית כמו רביע שעה ולא יטריח על הצבור וכן בערב אחר ערבית וזה חק ולא יעבור: אבל המאור הגדול כמה"דר עובדיה יזי"א לא ידרוש כי אם פעמים או שלש בשנה כמו בחג המצות ובחג השבועות ובחג הסוכות וגם ביטי תשובה ואף כי זה ימים מעטים השמיע את קולו ערב ומתא שפתיו אמרות טהורות מזוקקות אין בהם נפתל ועקש כלם דברי אל חי ומקטן ועד גדול לו שמעו ויחלו ולא נשמע אפילו קול דממה דקה אם אמרתי אספרה להגיד בשבחיו הנה לא יגיע אליו פאר וכבוד יען היותי נתעב ונאלח בער ולא אדע להבין ולהשכיל אל מעלתו, ואת יקר תפארת גדולתו, ע"כ לא אאריך בזה כי לי דומיה תהילה ובכל יום אחר התפילה ואחר הדרשה יעמדו אנשים בב"ה ללמוד במשנה ובתלמוד כמו שלוש שעות וא"חכ ילכו מחיל אל חיל לבקר חולים ולתת מתנות לעניים כל איש אשר ידבנו לבו, ומרבים העם לתת צדקה אף כי מטה ידם ויש עניים הרבה בזאת העיר ורוב הקהל מתפרנסים מן הצדקה ה"י ברחמיו ירחם עלינו וישלח ברכה באסמינו ובכל משלח ידינו:

הריוח מצוי פה מעט בירושלים ע"ה מכל הארצות האלה ומי שידע לעשות מלאכה כמו צורף או נפח או אורג בגד פשתים או תופר ירויח מזונותיו אבל בצמצום אך בדמשק ובמצרים באלכשנ"דריא ובחלבי הנא ארם צובא בכל אלו המקומות ירויחו היהודים ככל אות נפשם ובפרט מי שידע לשון ערבי ולשוננו ישית כעפר בצור כפי מה ששמעתי אבל הנה לא ירויחו פרוטה כי אם בדוחק וזולתי מי שהוא צוחק מ"מ המזונות אינם כ"כ יקר הנה, ובשנה הזאת יש זול מלבד היין של"א ולפי מה שאחשוב יכול אדם להחיות את נפשו עם עשרה זה"ק לשנה: והנה אנחנו נתפשרנו עם כ"מ אהרן לועזי היושב בזה הבית כי יעשה לנו ההוצאות ויכבס לנו הבגדים ויהיה שכרו ארבעים כסף לכל אחד ממנו לחדש אמנם לא יתן לא יין ולא שמן להדליק נר ולא יפרע שכרות הבית ולא יתן לנו ללין דהיינו מטה וסדינים וכסות אבל יתחייב לתת לנו בכל ערב בשר או דגים או ענינים אחרים מגבינה ובכל בוקר יכין התבשיל ולא יחסר ונאמר לנו כי הגדיל משכורתו יותר מן הראוי מ"מ בחרנו לעשות כך למען לא יהיה לנו טורח להכין תבשיל ולא נתבטל מן הלימוד ואנו פורעים בין שנינו שכירות הבית ששה כספים לחדש ולפי אומד דעתי אנחנו

מוציאים לחשבון ..ד דו"ק לשנה וזולתו ממסים ועולים ומה שנותיא לתת לעניים ומה שנצטרך להוציא בטלטלין מדי יום ביום:

בכל זה המלכות יפרעו היהודים א' דו"ק וחצי לגולגולת בכל שנה ומן הדין אין לנו לפרוע מס אחר וזולתו והנשים והנערים בלי התימת וזקן לא יפרעו דבר אמנם לפעמים יכבידו את עולנו על צוארינו עד לא נוכל לשאת וזה יזדמן לאשר יתחלפו הנא"יפו על הארץ דהיינו העשרות כגון אם היה השטן בזול או שוק"דו או דבש או בורית וכהנה רבות או יחלק הני"אפו מהדברים ה"נ על אנשי הארץ ויצטרכו לפרוע כפלים לתושיח ממה ששוה ויפרעו המעות מיד ומי שישיב כמתנצל ויחנן *) קולו כי מטה ידו ואין לו להחיות נפשו זו יכוהו במקל על רגליו עד שתצא נפשו או יאמר רוצה אני וזה הוא דבר כללי משפט אחד יהיה ליהודים ולערלים ולישמעאלים אבל לא ישנאו היהודים לחרף ולגדף אותנו כמו בארצכם ויש **) שער מהעיר שהוא קרוב אל מקום היה[ודים] העניים ומפתח השער ההוא יחזיקו אותו היהודים, אמת שצריך שיהיה היהודי כפוף ונכנע תחת הישמעאלי וצריך להשפיל עצמו ודכא ישוח ולא יעשה הודאות אם הוא עשיר פן ישימו עליו עלילות דברים לקחת את אשר לו:

הבתים אשר בירושלים ע"ה כולם מאבני סלעים ואין בהם עליות הרבה זו למעלה מזו כמו בארצכם ואין קורות בבתים ולא בנין עצים; והעצים בעיר הזאת הם יקרים מאד ובחנויות נמכרים במשקל ואחשוב כי בעבור[זה] אינם עושים עליות פה אבל בחצר אחת יהיה סביב לה חמשה או ששה חדרים וכלם עשוים מיטו"ליטו גם לא ימצא בעיר הזאת באר מים [חיים] רק בכל חצר יהיה בור אחד והוא מלא מימי מטר וכי יכלה הגשם מן [הארץ] יכלו המים מהבורות ולפעמים יתקבצו הישמעאלים עלינו לשפוך היין ולשבור [הכדים] כי אמרו אשר בעבור חטא היהודים ששותים היין לא ירדו גשמים ולפעמים מים קרוב לעיר ממעין היוצא מחברון אבל מעטים הם, ובעת הקיץ [יחדלו] מלבא, ובעיר הזאת טוחנים החטה עם הבהמות כי אין רחיים כלל לטחון .במים כמו בארצכם:

בתוך העיר סמוך לב"ה יש מקום פנוי וריקם ילכו כל הקהל אחר התפילה להתפלל נוכח בית המקדש כי משם יראו המקום [הקדוש] ונורא וסמוך אליו יש מדרש שלמה המלך ע"ה ולא יכנסו בהם רק הישמעאלים לבדם ומרת שט"יילא תמ"א אשת כ"מ משה

*) ויבחנו. **) שומר.

מלובוהגו - יצ"ו - ראתה היא בפנים באמצעות עירונית ישמעאלית אשה חשובה היושבת סמוך למדרש ושמעתי מפי מרת שטיילא כי הוא בנין אבנים יפים עד מאוד בהורים [בעצם] השמים לטוהר ולמעלה ציפויו זהב טהור מעשת ידי אומן אבל הבית [עצמה] לא ראתה בפנים ושמעתי כי הוא בנין יפה והדור בתכלית והמלך מם . . . . הוציא בו הון רב עד אין קץ, והישמעאלים כולם מתקבצים שם בכל יום ששי בחצי היום ואומרים התפילות שלהם והישמעאלים אינם נשמרים ממלאכה רק חצי שעה שעומדים בבית המקדש להתפלל:

למטה מבית המקדש יש עמק יהושפט וגיא בן הינום ומעבר לעמק יש קבורת זכריה בן ידעיהו הכהן וצ"ל [וסמוך] אליו יש בנין כמו מגדל נקרא יד אבשלום וחציו מכוסה מאבנים השליכו שם יען היה המקום בנין אבשלום ומרד באביו, וסמוך לזה הר הזיתים ומשם [רואים] הר הכרמל וסדום ועמורה וים המלח ועל הר הזיתים יש מערה גדולה ויפה [ונקברו] בה חגי זכריה ומלאכי ע"ה, רחוק מירושלים עיר הקודש מהלך חצי יום יש קבורת [שמואל] הרמתי זצ"ל והוא בראש ההר ושם ב"ה יפה והקהל שולחים שמה בכל ש"ק מנורה להעלות נר תמיד גם קבורת האבות אשר בחברון רחוק מהגה [? . . . ל] יום ובדרך ההיא יש קבורת רחל ע"ה ועדיין לא הייתי שם כי הדרכים אינם בטוחים בעבור הערבי,*) וזה ימים מעשים בא יהודי הנה מחברון עם כל בני ביתו ולוקח ממנו כל אשר לו, ושמעתי כי בימי חג המצות באים הנה יהודים ממצרים ומדמשק והולכים לחברון וילכו לבטח ואז אעלה עמדם גם אני אם יגזור ה"י, אותי בחיים ואני לא ידעתי להגיד ספורים חדשות כי תמול בואי ולא אדע ע"כ אבחר בקצור בדרוש הזה ואף כי הרחבתי הסיפור בסיפור אשר אין ראוי לשים לב עליו, גם לא אחשוך פי לדבר אל אצילי בני ישראל ולהודיע כפי מיעוט שכלי המנהג אשר ראוי להתנהג בדוגיאות והדברים הצריכים לכל מי שיבא הנה כפי מה שהשגתי מביאתי פה:

*) Ms. הארכי.

O meine Seele preise den Allmächtigen für seine Gnade, mit welcher wir die Fahrt durch das weite Meer glücklich überstanden haben; wir sind von Niemandem angetastet worden. Auch muß ich Gott dafür danken, daß er uns an unsern Bestimmungsort glücklich gebracht hat. Möge der Allmächtige Euch gönnen, auch einmal das heilige Land sehen zu können, und möge es Euch immer in Eurem Lande wohlergehen. Ich übermittle Euch[1]) einen Brief, der die Beschreibung unserer Reise nach Jerusalem enthält.

Am 5. August 5255 haben wir freudig Venedig verlassen, um segensvoll unsern Weg anzutreten; wir kamen am Freitag um die 22. Stunde nach Pola, einer kleinen geräumigen Stadt, wo man Fleisch, Fische und andere gute Speisen zu billigen Preisen kauft. Wir blieben da 2 Tage im Hause des angesehenen R. Jakob Aschkenasi, welcher uns freundlich nach seinem Hause brachte, und mit allem Nöthigen versah; er ist hier der einzige Jude und ist sehr wohlthätig. Von Venedig nach Pola sind 150 Meilen, man macht den Weg in 24 Stunden; wir hatten Windstille und unsere Reise dauerte daher länger.

Wir verließen Pola unter günstigem Wind und kamen am Montag den 17. August nach Corfu; es ist eine große, aber sehr schmutzige Stadt, und besonders ist das Judenviertel nicht im reinlichsten Zustande; das Obst ist hier sehr gut und wir haben uns hier mit Brot, Käse, Trauben und Aprikosen für die weitere Reise versehen. Corfu ist von Pola 600 Meilen entfernt; wir blieben

da nur eine Nacht und ich kann Euch daher keine Schilderung von diesem Lande geben.

Corfu verließen wir unter sehr günstigem und starkem Winde und kamen nach Mordon Freitag Morgens am 21. August. Es ist ebenfalls eine große Stadt mit vielen Kaufleuten und schöner als Corfu; das Land ist an Oliven, Wein, Feigen und Granatäpfeln sehr reich, doch ist es nicht so schön wie dasjenige, das ihr bewohnet, auch die Einwohner sind hier sehr roh. Von Corfu hieher sind 500 Meilen. Am Donnerstag den 27. August kamen wir nach Rhodus; aber Niemand verließ das Schiff bis Freitag Mittag aus Furcht vor den Corsaren, da Rhodus ein Zufluchtsort für die Seeräuber ist. Sie geben nämlich einen Theil ihrer Beute dem Großmeister daselbst, und können deshalb immer in die Stadt kommen. Der Capitain wollte daher eine Garantie haben, bevor irgend einer das Schiff verläßt. Diese ist in der That hier sehr nothwendig, besonders für Juden.

Rhodus ist eine sehr schöne und stark befestigte Stadt; die Häuser sind zumeist aus großen Felsenblöcken zusammengesetzt. Man findet hier vornehme Leute und besonders Kaufleute aus allen Nationen; es wohnen hier viele Franzosen und der Großmeister selbst ist es auch. Rhodus ist von Mordon 500 Meilen entfernt.

Am 29. August gegen Mittag verließen wir Rhodus und kamen am Donnerstag den 3. September 5256 nach Fama Augusta, wo wir 3 Tage blieben. Die Stadt ist schön und mit Fleisch, Brot und andern Dingen so sehr gesegnet, wie ich es noch nie in einer Stadt gesehen habe. Wir haben einen großen und fetten Fisch[2]) um 1½ Marcel gekauft; man kann hier jährlich auf sehr anständige Weise mit 6 Ducaten und vielleicht mit noch Wenigerem leben. Das Land aber verzehrt seine Einwohner, die Luft und das Wasser sind sehr schlecht und daher es auch nicht sehr bevölkert ist. In allen von mir erwähnten Orten, giebt es große Gemeinden, außer in Fama Augusta, wo nur sehr wenige Juden sind; auch treiben sie nirgends Wuchergeschäft, hier giebt es einen gewissen R. Schabtai aus Aschkenas, der sich mit diesem Geschäfte

abgiebt, welches den Landesgesetzen gemäß nirgends verwehrt werden kann; an andern Orten, durch welche ich kam, sind die Juden Handwerker oder Kaufleute und leben ganz in Sicherheit. Fama Augusta gehört zu Cypern und ist von Rhodus 300 Meilen entfernt.

Am 6. September 5256 verließen wir gegen Abend diese Stadt und langten am Dienstag den 8. September in Beiruth an; Mittwoch Morgens verließen wir freudig und wohlgemuth das Schiff. Im ganzen haben wir die Reise von Venedig nach Beiruth in 34 Tagen gemacht, trotzdem wir uns an allen genannten Orten aufgehalten haben. Ich wollte nicht weitläufig über die genannten Orte sprechen, denn es ist hier nichts Neues zu sagen; aber ich will Euch ausführlicher alle unsere Abenteuer, nachdem wir das Meer verließen, nebst allen Städten, durch welche wir kamen, bis wir in Jerusalem anlangten, beschreiben.

Beiruth ist der Hafen von Damascus; hier werden alle Waaren von dort, die nach Venedig geführt werden, gebracht; es ist eine kleine und schöne Stadt mit guten Wasserquellen und vorzüglichen Früchten. Jeder Jude zahlt an den Stadtpräfecten $1^1/_4$ Ducaten, welches 32 Majorini machen, 2 Majorini machen ein Marcel, und $13^1/_2$ Majorini machen einen venetianischen Ducaten. In Beiruth selber wohnen keine Juden, ich kann dafür keinen Grund finden, da doch die Araber hier besser sind als in den andern Provinzen und den Juden sehr zugethan.

Nun will ich beschreiben, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. An allen Orten, wo wir vorbeikamen, stiegen Juden auf das Schiff, von denen welche nach Beiruth gingen; mit der Handelsgalere[3]) kamen auch ungefähr 150 Juden, alle arm und elend, nach Beiruth, so daß wir ungefähr 300 an der Zahl waren. Die Araber benahmen sich sehr mitleidsvoll gegen die Armen, theilten unter ihnen Geld, Weizen, Brod und Obst aus; die Christen werden von ihnen öfters beleidigt, und sie schrien ihnen nach Hund,

Sohn eines Hundes; den Juden beleidigen sie nicht, ich mußte mich um so mehr wundern, daß hier keine Juden wohnen.

Wir nahmen zusammen ein Haus mit dem frommen angesehenen R. Joseph aus Saragossa, einem Sephardi, und blieben mit ihm und seiner ganzen Familie sieben Tage, bis wir uns entscheiden konnten, ob wir über Damascus gehen sollen oder über Sidon, welche Stadt blos eine halbe Tagereise von Beiruth entfernt ist, und schon zum heiligen Lande gehört. Endlich entschloß sich R. Josef, den Weg über Sidon zu nehmen; ihm schlossen sich der alte ehrwürdige Jekuthiel aus Biggasolo mit seiner Frau Nobila, R. Daniel aus Burgo [4]) und noch mehrere Andere an. Da wir aber hörten, daß Corsaren sich da herumtreiben, so beschloß ich nicht mit ihnen zu gehen, rief meinen Bruder Jekuthiel und wir wählten den Weg über Damascus, während jene über Sidon gingen. Der Statthalter [5]) wie auch die jüdische Gemeinde in Sidon machten den R. Josef [6]) den Vorschag, da zu bleiben, und versprachen ihm 50 Ducaten jährlich, um mit seiner Familie hier leben zu können; sie drangen sehr in ihn, da zu bleiben, denn der Mann war sehr berühmt, und der Statthalter versprach sogar 20 Ducaten aus seiner Tasche.

Nun muß ich Euch mit zerknirrschtem Herzen den Unfall, der sich da ereignete, erzählen. Nach Sukoth stiegen R. Jekuthiel aus Biggasolo mit seiner Frau, der ausgezeichnete Jüngling Daniel aus Burgo, alle seligen Andenkens, mit noch andern Personen in ein arabisches Schiff [7]), um sich nach Jerusalem zu begeben. Ein gewaltiger Sturm erhob sich, als sie gerade vor Ako waren, und alle Juden, bis auf einen aus Sicilien, ertranken; als man diese Nachricht nach Saphet brachte, schickte man sogleich einige Männer aus der Gemeinde nach jenem Orte, wo sie alle nackt am Ufer gefunden und daselbst begraben wurden. Wenn ich daran denke, wie Alt und Jung hier ins Grab gekommen, bevor der natürliche Tod sich eingestellt hat, muß mein Auge Bäche von Thränen vergießen, und mein Herz in tiefe Trauer verfallen; das Unglück würde auch uns betroffen haben, denn mein Bruder Jekuthiel hatte große Lust,

mit ihnen zu reisen. Gott aber hat uns davon abgehalten, und ich will ihn auch dafür preisen, so lange nur ein Lebenshauch in mir ist.

Die Venetianer bringen nach Damascus und Beiruth Gold, Silber, Kupfer, Zinn, feine und grobe Kleiderstoffe [8]), und führen zurück Pfeffer, Ingwer und andere Arten Gewürze, Seide und Cordovanleder; manchmal auch Edelsteine und Perlen, je nachdem sie sie da vorfinden. Wie ich gehört habe, soll es wenig Edelsteine in Damascus geben, dafür aber findet man deren häufig in Cairo, Alexandrien und Beiruth.

Wir haben mit einem Führer ämtlich einen Vertrag abgeschlossen, welchem gemäß jede Person 20 Marcelli zahlte, wofür er uns nach Damascus, frei von allen Kosten, als Zollhäuser [9]) und anderen Dingen, bringen mußte. Wir verließen Beiruth Mittwoch Abend den 16. September 5256, und einen Büchsenschuß weit von der Stadt gab man den Eseln Futter, und man verweilte da ein wenig, um bei den Zollhäusern ohne Zahlung vorüber kommen zu können. Um Mitternacht ungefähr machten wir uns auf, gingen die ganze Nacht unangetastet, kamen vor 2 Zollhäusern vorbei, ohne etwas zahlen zu müssen. Am Morgen kamen wir zu einem dritten Zollhause, wo man sehr gefällig gegen uns war; man verkaufte uns Brot und Trauben, so daß wir genug zu essen hatten; die Führer entrichteten den gebührenden Zoll, und man ließ uns in Frieden ziehen. So gingen wir ruhig den ganzen Tag und die ganze Nacht bis wir nach Damascus kamen. In jenen Gegenden findet man keine Herberge, bestehend aus Zimmern, die mit Betten und Tischen versehen sind, sondern zu Ende einer Tagereise findet man zuweilen ein verödetes und offenes Gebäude, das man einen Chan nennt, und wo man Brot, Obst und Eier verkauft; es giebt aber hier keinen Ort zum Schlafen, sondern die Leute bleiben in der Mitte des Hofes mit ihren Eseln. Freitag Morgens am Vorabend von Rosch haschana kamen wir gesund und frisch nach Damascus; es war keiner von uns unwohl geworden; wir kehrten in das Haus des angesehenen R. Mosche Makran ein, und blieben da 5 Tage. In allen Orten jener Gegend findet sich Niemand,

uns für Geld zu essen geben würde, wie dieß bei uns der Fall ist; wenn ein Fremder, der noch dazu der Sprache unkundig ist, nach Damascus kommt, so nimmt sich Niemand außer dem geehrten Rabbi Musche Makran seiner an. Möge Gott seine gute Handlung belohnen.

Damascus ist eine große Stadt mit breiten Straßen, schönen Häusern und Höfen, worin viele Quellen vorhanden sind; es sind daselbst 3 Gemeinden, zusammen 500 jüdische Familien, die zum Theil Handel mit Kleiderstoffen und anderen Gegenständen treiben, und zum Theil Handwerker sind; viele leihen den Venitianern auf sichere Pfänder zu 24%, andere legen ihr Geld auf Escompte und dies bringt ihnen auch 18%. Im Ganzen ist Damascus ein ergiebiger Ort, wie ich gehört habe; ich kann leider nur vom Hörensagen erzählen, denn am Rosch haschana wurde ich fast blind, woran der empfindliche Frost des Nachts auf der Reise hieher schuld hatte, und mußte daher die ganze Zeit das Haus hüten. Am Mittwoch den 15. Oktober 5256 verließen wir mit andern Führern Damascus; wir haben mit ihnen bis Sapheth 10 Marcelli per Kopf bedungen, wofür sie uns von Zöllen und dergl. freihalten mußten. Freitag Morgens kamen wir nach Saphet, wo wir ein kleines Zimmer bei einem armen Juden nahmen; wir blieben da einen Monat und bezahlten je zwei ein Silberstück für Miethe und für die Mühe, uns Brot und Speise herbei zu schaffen.

Saphet ist eine große Stadt am Abhange des Berges, die Häuser sind klein und unansehnlich. Wenn es regnet, ist es unmöglich, vor Schmutz auszugehen, selbst im Sommer ist es beschwerlich, in den Straßen herumzugehen, weil man immer bergan und bergab zu steigen hat. Die Erde ist aber gut und fett, und besonders ist das Wasser vortrefflich. Was ich bestätigen kann, ist, daß es hier eine große Anzahl alter Leute, die mehr als 60 und 70 Jahre zählen, giebt ich habe sogar einen von 130 Jahren, der noch ganz rüstig war, gesehen. Die Gemeinde daselbst ist 300 Familien stark; die meisten Juden haben Läden mit Gewürzen, Käse, Oel, Hülsenfrüchten und Obst; ich habe gehört, daß ein solcher Laden mit einem Capitale von 25 Ducaten 5 Personen

ernähren kann. Die Lebensmittel sind hier überhaupt zu sehr billigen Preisen zu haben. Der Gelehrte Rabbiner Perez Colubo, der das Oberhaupt der Gemeinde ist, hat uns das sehr freundliche Anerbieten gemacht, uns mit allem Nöthigen zu versorgen, und uns zu unterrichten, alles dies für 12 Ducaten jährlich. Die Gemeinde giebt ihm einen jährlichen Gehalt, die Summe ist mir unbekannt, jedoch treibt er auch Geschäfte mit Schwaaren, um seinen Speisegebrauch dabei zu gewinnen.

Rings um Saphet giebt es viele Höhlen, in welchen große und fromme Leute begraben sind. Die meisten sind an 6 Meilen von der Stadt entfernt. Ich habe einige von diesen Gräbern gesehen, und will nun euch erzählen, was ich gehört, und was ich mit eigenen Augen gesehen habe.

Erstens: Nahe am Judenviertel ist das Grabmal des Propheten Hosea; es ist kein Monument darauf, sondern nur ein großer Stein auf dem Grabe, ich habe sogleich nach meiner Ankunft in Sapheth da gebetet. 2000 Ellen weit von Sapheth ist das Grab R. Jehudai, Sohn des R. Ilai neben einem kleinen Dorfe Ain Seitun genannt, es ist ein schönes Monument auf dem Grabe; man zündet hier Lichter an. Ich ging dahin, betete und zündete ebenfalls Lichter an. Ich habe mit einer arabischen Frau gesprochen, die vom Mandelbaume, der auf diesem Grabe sich befindet, herabgestürzt ist. Dieser Sturz geschah, weil sie über diesen frommen Mann unanständige Reden, die sie vielleicht früher von andern aussprechen hörte, geäußert [19]). Die Frau erzählte mir, daß sie mit eigenen Augen gesehen, wie junge Leute sie gestoßen haben, so daß sie 40 Ellen weit fiel und die Arme brach; ferner sagte sie mir, daß der fromme Mann ihr hier im Traume erschienen ist; sie bereuete sodann ihren Uebermuth, zündete Lichter auf seinem Grabe an und wurde wieder gesund; die Araber halten diesen Ort in Ehren und zünden da ebenfalls Lichter an.

Sechs Meilen weit von Sapheth ist ein Dorf Namens Aleron, wo ebenfalls viele große fromme Leute, die ich nennen werde, begraben sind. Auf der Straße nach diesem Dorfe sah ich drei

Gräber; 1) das des R. Jehuda Hanenasch [11]), worauf nur ein kleiner Steinhaufen ist; etwas weiter davon 2) das Grab R. Tarphons, worauf ein schönes Monument steht; ein wenig weiter 3) das Grab des R. Josef, Sohn Kisma's, worauf ebenfalls ein Steinhaufen ist. Sodann kamen wir in das Dorf und sahen die Höhle, wo Hillel mit seinen 24 Schülern begraben ist. Nahe daran ist eine andere Höhle, in welcher ebenfalls 22 Grabmäler sind, welche man für die der Schüler des Simon, Sohn Jochai's in Ako wohnend, ausgiebt, denn nahe davon am Abhange des Berges ist ein außerordentliches schönes Monument, welches man bis Sapheth sieht und neben diesen sind die Grabstätten ihrer Frauen, worauf man aber nichts besonderes sieht. Man erzählt, daß man schon mehrmals versucht hat, etwas dahin zu bauen, welches aber über Nacht zerstört wurde, ich kann nicht mit Gewißheit behaupten, ob dieses wahr sei; hernach sah ich das Grab Schamais und dessen Frau, welches in einem Steine von einer Größe, wie ich ihn noch nie gesehen habe, gehauen ist; unter diesem Steine ist eine Höhle in welcher die Schüler Schamais begraben sein sollen. Auch sah ich die Synagoge des R. Simon, Sohn des Jochai nebst einem großen Steingebäude, welches aber zerstört, und von dem nur eine Wand stehen geblieben ist; die Leute von Sapheth haben als Tradition, daß wenn die Mauer einstürzt, man auf die baldige Ankunft des Messias rechnen könne. Man erzählt mir, daß während der Austreibung der Juden aus Spanien ein Blitz [12]) in diese Mauer gefahren, so daß sie einzustürzen begann, und die Einwohner von Sapheth haben diesen Tag zum Freudentag gemacht.

In der Nähe von Saphet giebt es noch ein Dorf Ako genannt, und einen andern Ort, Namens Alma und noch andere Plätze, wo man die Gräber vieler jüdischer Weisen zeigt; ich habe sie leider nicht sehen können, weil ich die meiste Zeit meines Aufenthaltes in Sapheth bettlägerig war. An den Orten, die ich erwähnt, habe ich gebetet und an den meisten Lichter angezündet; überhaupt erzähle ich nicht, was man mir mitgetheilt hat, nur was ich gesehen habe, beschreibe ich.

Bevor wir Sapheth verließen, mußten wir jeder einen Ducaten

in Gold als die jährliche Kopfsteuer,[13]) die jeder Mann erlegen muß, entrichten; die Frauen und unbärtige junge Leute brauchen es nicht zu erlegen, ebenso zahlen diese nicht in Beiruth die Steuer von 1¼ Ducaten. Wer in einem Orte die jährliche Kopfsteuer bezahlt hat, braucht es, wenn er in diesem Jahre nach einem andern Orte zieht, sie nicht zu entrichten, nur muß er sich schriftlich darüber ausweisen können; wo nicht, muß er noch einmal bezahlen.

Am Freitag den 12. Marcheschwan 5256 verließen wir Sapheth in Gesellschaft mehrerer Sicilianer, die sich an andere Caravanen, bestehend aus Juden, Christen und Arabern, anschlossen; diese führten ein großes Vermögen mit sich und mußten daher mit einer großen Caravane reisen. Wir zahlten wie sie 120 Silberstücke pr. Kopf bis Jerusalem, wofür die Führer uns wieder frei von allen Steuern zu halten hatten. Wir machten alles mit den Führern schriftlich ab. Freitag Abend kurz vor Beginn des Sabbaths kamen wir nach dem Dorfe Kana, wo wir bis Dienstag blieben, und beschlossen dann unter Gottes Schutz den Weg fortzusetzen. Nun wisset meine Freunde und Vorgesetzte, daß der Weg von Kana nach Jerusalem sowohl wegen der Räuber, als auch der Zöllner gefährlich ist; letztere legen Steuern nach Willkühr auf, und obzwar die Führer sie eigentlich bezahlen sollten, so verlangen diese doch von den Juden, wenn von ihnen zu viel gefordert wird. Wenn nun die Juden, nach einer Stadt angelangt, zum Richter gehen, um über die Führer Klage zu erheben und verlangen hauptsächlich von ihnen den Weg mit ihnen fortzusetzen, so werden sie nicht gehört; denn in diesen Ländern giebt es kein Recht und wird es ein Jude gegen einen Araber schon gar nicht finden. Es kommt manchmal sogar vor, daß die Führer davonlaufen und die Juden sammt Hab und Gut bei dem Zollamte lassen, deswegen ziehen es die Juden vor, mit christlichen Führern, die diesem Allen auszuweichen wissen, zu reisen. Selbst die Christen, die jetzt mit uns waren, hatten Furcht mit dem Reichthume, den wir mit uns führten, fortzureisen, und wir mußten meinen Bruder Jekuthiel in Kana lassen, um die Habe der Sicilianer zu hüten; so wollte es R. Rabba,

der das angesehene Oberhaupt der Gesellschaft war; da dieser die Führer gemiethet und ich mit ihm Sapheth verlassen, so konnte ich mich seinem Willen nicht widersetzen.

Am Dienstag verließen wir diesen Ort und gingen die ganze Nacht ohne ein Wort zu sprechen; wir kamen bei zwei Zollämtern vorüber ohne zu bezahlen; es war auf dem Wege nach Dothan, wo ich die Grube, in welche Josef hinein geworfen wurde, gesehen habe. Von Tagesanbruch blieben wir im Gebirge, bis die Sterne wieder sichtbar waren. Die zweite Nacht gingen wir an Sichem, welches zwischen den Bergen Garizim und Ebal liegt, vorüber; jener ist sehr gesegnet mit Früchten, dieser hingegen ist wie eine Wüste. Wir reisten hier immer aus Furcht vor den Zollhäusern in der Nacht. Gott wollte es aber, daß wir noch in derselben Nacht den Zollwächtern begegneten, die uns nahe an Sichem nach ihrem Lager brachten, wo wir die ganze Nacht in Furcht und Schrecken zubrachten; wir hatten hier eine halbe Tagereise rückwärts machen müssen. Donnerstag Morgens hatten es die Juden und die Führer abgemacht, ihnen 14 Ducaten zu bezahlen; ich mußte auf meinen Theil 14 Silberstücke erlegen. Die folgende Nacht setzten wir unsern Weg noch immer unter Angst und Schrecken fort, denn wir waren den Verfolgungen der Leute aus Sichem, die blutdürstig sind, ausgesetzt; Gott leitete uns aber auf den rechten Weg.

Als der Morgen anbrach waren wir vor Jerusalem. Als ich nun Freitag am 18. Marcheschwan von ferne die wüste und öde Stadt und den zerstörten Zionsberg, der nun Wohnung der Löwen und Schakale ist, erblickte, ergoß sich mein Herz in Thränen, ich setzte mich nieder, weinte und machte nach Vorschrift zwei Risse in mein Kleid; ich habe, indem ich mich gegen den Tempelplatz wendete, mein Gebet verrichtet, daß Gott bald die Gefangenschaft Israels wieder in ihr Land führen möge, daß wir noch die Wohnung Gottes sehen mögen, Amen.

Als wir in der Stadt waren und ich nun in der Nähe des berühmten angesehenen und gelehrten R. Obadjah [14]) war, that ich ihm mein Herz auf, und erzählte ihm, wie ich meine Familie in

meinem Geburtsorte verlassen, um unter seinen Fittigen mich zu bergen, und bei ihm meine Studien fortzusetzen. Er hatte für mich das Aussehen eines alten mitleidsvollen Mannes, und er sagte mir: ich werde mein Augenmerk auf dich richten, ich werde dich wie meinen Sohn behandeln. Ich werde alle seine Güte, die er für mich hatte, erwähnen und öffentlich will ich ihm dafür Dank zollen. Dieser Mann ist hier sehr angesehen, es wagt Niemand etwas zu thun, ohne ihn zu Rathe gezogen zu haben; es kommen aus allen Gegenden Leute, sich mit ihm zu besprechen, und sein Rath wird treu befolgt; selbst in Aegypten, Babylonien und anderen Ländern hat sein Wort viel Gültigkeit. Die Araber verehren ihn ebenfalls sehr und fürchten ihn; denn ich habe erzählen hören, daß er durch seinen bloßen Hauch schon einen Bösewicht getödtet hätte; er ist sehr demüthig und herablassend, sein Umgang ist sehr angenehm, so daß alle Leute von ihm sagen, er wäre mehr als ein Erdenkind.

Als ich hieher kam, konnte ich unmöglich eine Wohnung finden, denn die Menschenmasse war zu groß, ich begnügte mich daher mit einem Zimmer, das ich für einen Monat nahm, bis ich einen bestimmten Ruhepunkt finde. Ich wünschte sehr, mit dem Gelehrten Abraham aus Messina, Gott möge ihn und dessen Nachkommen segnen, den angesehenen Mosche aus Burgo und einen andern Sephardischen feinen und gutmüthigen jungen Menschen, die alle in einem Hofe wohnten und Tag und Nacht studirten, zusammen zu leben." Als ich diesen Wunsch dem hochgelehrten Obadjah äußerte, bestrebte er sich sogleich mit einem unbeschreiblichen Eifer, meinem Verlangen Genüge zu leisten. Er unterhandelte auf rechtlichem Wege mit der Frau die in diesem Hofe wohnte; er überzeugte sie durch seine lieblichen Reden, daß es zweckmäßig für mich wäre, meiner Studien halber, mit den genannten Personen zusammen zu leben, und die Frau, überließ mir gutwillig die Wohnung.

R. Obadjah versprach, uns bald in seinem Hause aufzunehmen, und er hätte dies schon gethan, da er uns ungemein gewogen ist, wenn sein Haus nicht so klein gewesen wäre. Seine Güte für mich ging noch weiter; er befreiete mich von einer ungerechten Steuer:

Die Juden müssen nämlich 50 Ducaten jährlich für die Erlaubniß bezahlen, Wein, der den Arabern ein Gräuel ist, machen zu dürfen, die Reichen bezahlen 20 Silberstücke für jeden Cantar, die mittlere Klasse 16 und die arme ohne Unterschied, wenn sie auch nur von Almosen leben, 12. Die Steuereinnehmer haben sich von mir 40 Silberstücke für 2½ Cantar bezahlen lassen wollen, ich beklagte mich darüber bei R. Obadjah, und er ließ seine Beschäftigung sogleich im Stiche, ging selbst zu den Einnehmern, und nahm 10 Silberstücke von ihnen und gab sie mir zurück. Er war sehr entrüstet über das ungerechte Verfahren gegen einen Fremden, der ganz verlassen dasteht, und sagte, die Leute gehören doch mir an, und ich muß mich ihrer annehmen.

R. Abraham aus Messina und R. Mosche aus Burgo waren sehr erstaunt über die Gunst, die ich in den Augen R. Obadjah's gefunden habe, möge ihn Gott immer beschützen und seine Jahre in Fülle und Glückseligkeit verleben lassen.

Jerusalem hat an 200 jüdische Familien, die sich von jeder Sünde fern halten und mit großem Eifer Gottes Gebote erfüllen. Alles ohne Unterschied, reich und arm, versammelt sich am Abend, Morgen und Mittag, um die Gebete zu verrichten: es sind hier 2 gottesfürchtige Chasanim, die sehr andächtig vorbeten und jede Sylbe verständlich aussprechen. Die ganze Gemeinde beeilt sich, jeden Tag zweimal die Vorträge des 80jährigen Greisen Rabbi Secharja Sephardi, Gott segne ihn und seine Nachkommen, zu hören; er hält diese, um nicht dem Publikum lästig zu werden, nur eine Viertelstunde nach dem Morgen- und Abendgebete. Der hochgelehrte Rabbi Obadjah hält bloß 2 oder 3 mal im Jahre Vorträge an Pessach, Schebuoth und Sukkoth, auch manchmal in den Bußetagen. Erst unlängst ließ er seine angenehme Stimme ertönen und sprach Worte des lebendigen Gottes; Alles, von Klein bis Groß, war anwesend, und alles war so ruhig, daß man keinen Athemzug hörte; ich will mich nicht einlassen, dessen Lob auszusprechen, denn von einem Manne, wie ich, der so niedrig und un-

wissend dasteht, könnte dieses ihm durchaus nicht zur Ehre gereichen.

Viele bleiben nach dem Gebete und nach den Vorträgen in der Synagoge, um sich mit dem Studium der Mischna und des Talmuds während 3 Stunden zu beschäftigen; dann geht man Kranke besuchen, Almosen nach Kräften vertheilen. Die Leute hier sind sehr wohlthätig, obzwar sie selber arm sind und von Almosen leben; möge Gott sich unserer erbarmen und unsere Speicher und unsere Geschäfte segnen.

Hier in Jerusalem ist es sehr schwer, sein Leben herauszubringen; wenn man noch ein Handwerker, als: Goldarbeiter, Schmied, Weber oder Schneider ist, so gewinnt man kaum so viel, als man zu leben nöthig hat; in Damascus, Cairo, Alexandrien, Aleppo und überhaupt in dieser ganzen Gegend, erübrigen die Juden so viel sie nur wollen, und besonders die nebst unserer Sprache auch arabisch sprechen; hier hingegen kann höchstens der Goldarbeiter sein Leben herausbringen; jedoch ist alles hier sehr wohlfeil, und nach meiner Meinung kann ein Mann mit 10 Ducaten jährlich sein Leben fristen. Wir haben mit Aron Loasi, der in diesem Hofe wohnt, einen Vertrag abgeschlossen, vermöge welchem er jedem von uns für 40 Silberstücke monatlich mit Kost und Wäsche versehen soll, doch ist er dafür nicht verpflichtet, uns mit Wein und Brennöl zu versorgen; auch bezahlt er die Hausmiethe nicht und giebt auch das nöthige Bettzeug nicht her. Er muß uns bloß jeden Abend mit Fleisch, Fischen oder irgend einer Milchspeise versehen, des Morgens muß er uns ebenfalls ein Gericht zubereiten. Doch sagte man uns, daß wir dafür einen zu hohen Preis bezahlen, wir haben es aber vorgezogen, es derart abzumachen, damit wir durch die Zubereitung unserer Nahrung nicht vom Studium abgehalten werden. Für Hausmiethe bezahlen wir je zwei 6 Silberstücke monatlich, meiner Berechnung gemäß geben wir jeder jährlich 14 (?) Ducaten aus, ohne die Steuern, Almosen und andern Nebensachen zu rechnen. Die Juden zahlen in allen diesen Staaten bloß 1½ Ducaten Kopfsteuer jährlich; davon sind die Frauen und unbärtigen

Jünglinge befreit. Andere Steuern müßte man eigentlich nicht bezahlen, doch wird uns manchmal ein schweres Joch, wie wir es kaum zu tragen im Stande sind, aufgebürdet. Dies ist hauptsächlich der Fall, wenn Oel, Zucker, Honig und Seife sehr wohlfeil sind, so werden die Zehnte von diesen Waaren für theures Geld, manchmal für zweimal so viel, als die Sache werth ist, den Bewohnern des Landes, besonders von einem neuen Statthalter, aufgedrungen. Dieses Geld muß sogleich erlegt werden, wer etwa Miene macht, sich durch seine Armuth zu entschuldigen, wird auf die Fußsohlen geschlagen, bis er seinen Geist aufgiebt, oder er sich entschließt, das von ihm Verlangte zu bezahlen. Ein gleiches Verfahren hierin ist für Juden, Christen und Araber; letztere hassen die Juden nicht und stoßen nie Schimpfworte gegen sie aus, wie dies in Euerem Lande der Fall ist. Es giebt hier ein Stadtthor, welches nahe am Judenviertel ist, dessen Schlüssel die Juden verwahren; sie dürfen sich hier nur dem Araber unterthänig zeigen, und nie die Rolle eines Reichen spielen wollen, sonst wird ihnen unter irgend einem Vorwande ihre Habe weggenommen.

Die Häuser in Jerusalem sind aus Steinblöcken, und sie haben nicht mehrere Stockwerke, wie bei euch; sie haben auch kein Gebälk und überhaupt bemerkt man kein Holz an denselben. Letzteres ist hier sehr theuer und wird in den Laden nach dem Gewicht verkauft; deshalb glaube ich, bringt man keine Stockwerke hier an. In jedem Hause hier sind 5 bis 6 Zimmer, alle aus Ziegeln gemacht; auch giebt es keine Brunnen mit Quellwasser; sondern in jedem Hofe befindet sich eine Zisterne, die sich mit Regenwasser füllt. Wenn der Regen kurz anhält, so giebt es wenig Wasser in diesen Zisternen, und da kommt es oft vor, daß die Araber über uns herfallen, um uns unsern Wein auszugießen, und die Fässer zu zerbrechen, denn sie behaupten daß durch die Sünde des Weintrinkens es nicht regnet. Manchmal giebt es Wasser nahe an der Stadt, welches von einer Quelle aus Hebron herkommt, aber immer nur in kleiner Quantität und im Sommer ist es gar nicht vorhanden. Die Mühlen werden hier mittelst Thiere getrieben, da kein

Wasser vorhanden ist, wie bei euch, um dieselben zu treiben. Nahe an der Synagoge, in der Mitte der Stadt, giebt es einen leeren Raum, wohin die ganze Gemeinde sich begiebt, um da nach der Richtung des Tempels, der von diesem leeren Platze gesehen wird, abermals zu beten; hier nahe ist ein Gebäude, das das Studierhaus des Königs Salomon genannt wird, wo aber nur Araber eintreten dürfen. Frau Stella, die Gemahlin des Rabbi Mosche aus Burgo, hat das Gebäude durch den Harem einer angesehenen Araberin, die nahe an dem Midrasch Schelomo wohnte, sehen können; ich hörte von ihr erzählen, daß es aus prächtigen weißen Steinen, die rein an Farbe wie der Himmel sind, zusammengesetzt, und von einem goldenen Dache von Künstlerhand gearbeitet, bedeckt ist, doch das Innere des Gebäudes hat sie nicht sehen können, und hörte ich von ihr sagen, daß es außerordentlich elegant sein soll, der König (?) hat viel Geld darauf verwendet. Die Araber versammeln sich jeden Freitag zum Gebete, welches ungefähr eine halbe Stunde dauert, und nur während dieser Zeit enthalten sie sich der Arbeit. Etwas weiter unten vom Tempelplatz ist das Thal Josaphat, das Thal Hinam, jenseits des Thals ist das Grab Secharja's Sohn des Priesters Jodias. Nahe daran ist ein thurmartiges Gebäude, die Hand Absaloms genannt; die Hälfte dieses Gebäudes ist mit Steinen angefüllt, die hineingeworfen wurden, weil Absalon sich gegen seinen Vater empört hat. Nicht weit von hier ist der Oelberg, von wo aus man den Berg Carmel, Sodom, Gomora und das todte Meer sieht; auf dem Oelberg ist eine schöne Höhle, in welcher die Propheten Hagai, Sacharja und Malachi begraben sind. Eine halbe Tagereise von Jerusalem ist auf der Spitze eines Berges das Grab des Propheten Samuel sichtbar; dort ist eine schöne Synagoge, wohin die Gemeinde für jeden Sabbath Oel zum Unterhalten einer Lampe schickt.

Die Patriarchen-Gräber in Hebron sind eine Tagereise von hier entfernt; auf dem Wege dahin ist das Grab Rachels. Ich war bis jetzt noch nicht da, weil die Wege durch die Beduinen unsicher sind; erst vor kurzer Zeit wurde einem Juden, der aus Hebron mit seiner

Familie hieher kam, alles auf dem Wege geraubt. Ich höre, daß Juden die aus Cairo und Damascus hieher kommen, um das Pessachfest zu feiern, sich in sicherer Begleitung nach Hebron begeben; diese Gelegenheit werde ich benutzen, dahin zu gehen, wenn Gott mich leben läßt. Ich kann sonst nicht viel Neues erzählen, da ich erst kurze Zeit hier bin, und will mich daher in meiner Erzählung kurz fassen, denn ich habe mich bei manchen Dingen, die der Erwähnung nicht werth waren, zu lange aufgehalten. Doch will ich auch noch die Jünglinge Israels meinen geringen Erfahrungen gemäß, aufmerksam machen, wie sie sich mit den Schiffen, die hieher kommen, verhalten sollen, und was sie alles mit sich nehmen müssen, wenn sie einmal Lust hätten, nach dem heiligen Lande zu gehen.[18])

Anmerkungen.

1) Es scheint dem hebräischen Ausdrucke nach zu schließen, an einige angesehene Persönlichkeiten gerichtet zu sein.

2) Ich weiß nicht, was das Wort סמם hier bedeuten soll.

3) Galeassa del trafico.

4) Das Manuscript hat einmal בורנו und die andernmale לבורנו.

5) Das arabische Naïb.

6) Er scheint später nach Saphet übersiedelt zu sein, wie dies aus der Stelle des Buches חרדים (Lazar Askeri, Ed. Venedig Seite 15 a) וכן היה פה צפת הרב רבי יוסף סראגוסי רבו של הרב ר' דוד בן זמרא שהיה משים שלום תמיד בין אדם לחבירו ובין איש לאשתו אפי' בין הגוים zu ersehen ist; nach Azulai (ש"הג ed. Ben-Jacob pars. I. S. 41) ist dieser R. Josef aus Sicilien gewesen; Azulai berichtet daselbst ראיתי במכתב להר"ח סאראגוסי מבני בניו [של ר' יוסף] שכתב שהיה מגרש סיסיליא וקדש את ה' ובא לארץ מצרים והוא רבו של הרד"בז ועלה לעה"ק צפת ת'ר'ב'; er wurde später zum Wundermann gestämpelt und wurde wegen seiner Wunderthaten R. Josef הלבן genannt. (Vergl. die beiden genannten Werke und auch חבת ירושלים S. 17.) S. S.

7) Wahrscheinlich das arabische Djarab oder Djarbi für Schiff, woraus vielleicht das italienische Gerbello entstanden ist.

8) Das Manuscr. hat רבים עבים.

9) Wahrscheinlich vom arabischen **gafâr** Zöllner.

10) Ich habe hier mehr nach dem Sinne gegeben, denn der hebräische Text scheint fehlerhaft zu sein.

11) Es ist hier an die Stelle ונקרא מקומו בא"י אבו אלמענושי (Jochassin, ed. Krakau S. 96 a in שבחי ירד unrichtig אלמעטוש zu denken; die Legende findet sich in tract. Taanith S. 24 a von ר' יוסי דמן יוקרת und dessen Sohn ausgesagt. Der Copist scheint hier die Abreviatur ר"י für ר' יהודה genommen zu haben. S. S.

12) Saëta.

13) Wahrscheinlich das arabische Djaliah, wo das Djim mit ה gegeben ist.

14) Obadjah aus Bartenuro (Jena); dessen Familie ist in Palästina geblieben. So finden wir seinen Neffen Obadjah Hamon in Saphet im Jahre 5326, wie aus dem Manuscript Mich. 169 in der Bodlejana in Oxford zu ersehen ist. Die Worte lauten אלו דברי הצעיר תולעת ולא איש עובדיה המון בן לא"א החכם השלם כמה"ר זכריה זלה"ה מבני בית ברטנורא מקום מרנא ורבנא הרב כמה"ר עובדיה זלה"ה דודי אשר חבר פי' המשניות והאיר עיני כל ישראל בפירוש הזה ולמפרסמות אין צריך ראיה *).

15) Das Manuscript enthält nur noch einige Zeilen, welche ich nicht mehr zu geben glaubte, da das Ganze nicht vorhanden ist.

---

*) Eine interessante Note über die Werke dieses Obadjah im Zusammenhange mit dessen Herausgabe des Mischna-Commentars seines Onkels, wie auch andere gelehrte Noten zu den obigen Reisebeschreibungen, konnte Herr Senior Sachs Gesundheits-Rücksichten halber nicht für diesen Jahrgang liefern; der nächste Band des Jahrbuches wird dieselben nachträglich enthalten.



VI.

Theilnahme von Juden

an den portugiesischen Entdeckungen.

Von

Dr. M. Kayserling.

Joaô I., Heinrich der Navigator, Alfonso der Afrikaner, Joaô de Menezes, Azambuja, Vasco da Gama, Columbus, Albuquerque, Cabral, Cortez, Pizarro — welche Namen genialer und gewaltiger Menschen! Welche Geschichten und Großthaten knüpfen sich an diese Abenteurer und Eroberer! Mit welchem Reiz und Entzücken lauscht Jung und Alt den Erzählungen ihrer Entdeckungen, ihrer Seegefechte, ihrer Schlachten! Kein Volk auf europäischem Boden war von solchem Unternehmungsgeiste beseelt als die Portugiesen; den Entdeckungen ihrer Admirale und Infanten verdankten sie ihre Macht, und Portugal gelangte zu Besitzungen, „über deren Größe die Welt das kleine Mutterland und dieses sich endlich selbst vergaß."

Sollten die genannten Männer heroischen Ruhms, sollten die Entdeckungen, die das kleine schmale Küstenland zur Großmacht erhoben, in gar keiner Beziehung zu den Juden stehen? Sollten in der langen, langen Kette, welche portugiesische Seefahrer um Afrika's Küste legten und „deren letzter goldener Ring in Indiens Paradies haftete," nicht auch die Juden ein Glied bilden? Es hat noch Niemand daran gezweifelt, und doch hat noch Niemand es versucht, solche der Geschichte der Juden scheinbar fern liegende Weltereignisse mit den Juden und ihrer Geschichte in Verbindung zu bringen. Wie allenthalben und bei allen Ereignissen, so haben sich auch bei den Weltentdeckungen Juden thätig und wirksam, helfend und unterstützend bewiesen.

Unter Joaô I. wurde mit den Entdeckungen, den Eroberungen auf afrikanischem Gebiete der Anfang gemacht. Ceuta, das große

Polo. Da auch D. Pedro de Menezes, der alte Graf von Villa-Real, dem Könige rieth, nicht auf Columbus Träumereien zu hören und sich dabei auf Joseph und Roderigo berief, so wurde der Seefahrer abschlägig beschieden und abgewiesen.*) Das spanische Nachbarland sollte die Früchte seiner Entdeckungen genießen.

Am 3. August 1492, ein Tag nachdem die Juden das spanische Reich auf königlichem Befehl verlassen hatten, schiffte sich Columbus ein, um eine neue Welt zu entdecken. Unter den neunzig Abenteuerern, welche ihn auf seiner Fahrt begleiteten, befand sich auch der jüdische Jüngling Luis de Torres, der „in Murcia außer dem Hebräischen und Chaldäischen auch ein wenig Arabisch gelernt hatte." Ihn sandte der Seefahrer am 1. November 1492 bevor er den Rio de Mares verließ, als Kundschafter in das Innere, um sich dort nach den Muttergewächsen der Gewürze zu erkundigen.**)

Während Columbus Amerika für Spanien in Besitz nahm, richtete Portugal seinen Blick unverwandt auf das noch unbekannte Indien. Um über das geheimnißvolle Reich des Priesterkönigs Johannes genauere Erkundigungen einziehen zu lassen, hatte João II. den früher erwähnten Ritter Pedro de Covilhaô nach Jerusalem gesandt. Der Ritter durchsuchte Goa, Calecut, die vornehmsten Städte Indiens, kam bis Sofala und war, ohne sein Ziel erreicht zu haben, im Begriffe nach Portugal zurückzukehren, als er in Kairo die Anwesenheit zweier Juden aus der Heimath erfuhr. Es war dieses Joseph aus Lamego, seines Handwerks ein Schuhmacher, und der Rabbi Abraham aus Beja.***) Sie überbrachten dem Ritter Briefe von seinem Könige. Joseph, welcher früher in Bagdad gewesen, und Alles, was er dort über Ormuz, den weltberühmten Stapelplatz der Spezereien und Reichthümer Indiens gehört, nach seiner Rückkehr dem Monarchen erzählt hatte, war von diesem be-

*) Barros, Asia, Dec. I, Lib. 3, C. 11.

**) Colon's Tagebuch bei Peschel a. a. O. 208.

***) Barros, Mariz, Faria u. A. nennen ihn Abraham de Beja; Castanhed: Morador en Beja.

auftragt, in Begleitung des genannten Rabbi Abraham den irrenden Covilhaô aufzusuchen und ihm die Weisung zu überbringen, durch Joseph Nachrichten über den Erfolg seiner Forschungen zu geben, selbst aber mit Abraham nach Ormuz zu reisen, und sich über die Verhältnisse in Indien zu unterrichten. Covilhaô leistete dem Befehle Joaô's pünktlichen Gehorsam, er reiste mit Abraham nach Ormuz und schickte Joseph mit einer nach Aleppo ziehenden Karawane nach Portugal zurück.*)

Den von Joaô entworfenen Plan der Entdeckungsfahrten nach Indien nahm sein Nachfolger, König Manuel, gewöhnlich der Beglücker seines Reichs genannt, mit verjüngtem Eifer wieder auf. Er sandte ein Geschwader aus, zu dessen Befehlshaber er den als tüchtigen Seefahrer und als Entdecker des Seewegs nach Indien allgemein bekannten Vasco da Gama erwählte. Damals wurde die portugiesische Flagge an Indiens Küsten zum ersten Male erblickt. An Malabar's Küste landete Gama, in Calecut hielt er sich längere Zeit auf. Er hatte diese reiche Stadt kaum verlassen, als auf der Höhe von Andjediva, wo er einen unschädlichen Anfall von Piraten abzuwehren hatte, ein Europäer erschien, der geläufig Italienisch sprach. Man ist nicht wenig überratscht zu erfahren, daß dieser Weiße — ein Jude aus Polen war. Der Jude, viele Jahre früher als Sklave nach Indien verkauft, stand jetzt (als Xabandar) im Dienste des Statthalters von Goa. Sobald der Jude die buntgeflaggten Schiffe der Portugiesen erblickte, meldete er seinem Herrn, daß eine Nation im Anzuge sei, „welche am äußersten Ende der christlichen Länder wohnte, sich Portugiesen nenneten und als muthige

*) Schäfer a. a. O. III, 155 verliert Joseph ganz plötzlich in seiner Schilderung und läßt Abraham statt Joseph mit den Berichten nach Portugal zurückkehren. Garcia dé Resende, Chronica del Rey D. Ioam II. (Lisbon 1752) Fol. 29 b schließt, ohne der Juden zu gedenken, die Erzählung mit den Worten: Covilhaô . . . naô ousou tornar. Uebereinstimmend mit portugiesischen Quellen auch Barrios, Historia Universal Judayca. 7.

Kämpfer hohe Achtung verdienten." Er erhielt auch alsbald von dem Fürsten den Auftrag, sich zu den Fremdlingen zu begeben und ihnen Frieden und Freundschaft anzutragen. Der Jude bestieg ein leichtes Fahrzeug und befand sich bald in der Nähe des portugiesischen Geschwaders. Mit lauter Stimme rief er dem Steuermanne zu, daß er den Admiral zu sprechen wünsche. Gama hörte ihn an, heuchelte anfangs Freundschaft und lockte ihn durch Schmeichelworte auf sein Schiff. Kaum aber hatte er sich seiner bemächtigt, und in ihm den Juden erkannt, so ließ er ihn auf die Folter spannen und ihn so lange peinigen, bis der arme Jude endlich einwilligte, ihn auf seinen weiteren Fahrten zu begleiten. Fußfällig bat er Gama, gnädig mit ihm zu verfahren und mit thränenden Augen erzählte er seine Lebens- und Leidensgeschichte in folgenden kurzen Umrissen:

Polen nenne ich meine Heimath. Als gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts der damalige König dieses Reichs den allgemeinen Befehl ergehen ließ, daß alle Juden binnen dreißig Tagen sich zum Christenthume bekennen, oder, bei Strafe öffentlich verbrannt zu werden, die Grenzen Polens überschreiten sollten, hatte der größte Theil in treuer Anhänglichkeit an ihre Religion, das Loos der Auswanderung gewählt. Unter den Auswanderern befanden sich auch meine Eltern, welche den langgehegten Wunsch in Ausführung brachten in der heiligen Zionsstadt sich niederzulassen. Nach einigen Jahren begaben sie sich nach Alexandrien, woselbst ich meine Jugend verbrachte. Später führten mich Handelsgeschäfte nach Indien, wo ich das Unglück hatte, aufgegriffen und als Sklave verkauft zu werden. Meinen Herrn, den Statthalter von Goa, verlasse ich sehr ungern; er hat mich stets freundlich behandelt und mir keinerlei Zwang auferlegt; da es aber die Nothwendigkeit erheischt, so will ich in portugiesische Dienste treten und treulich ausharren.

Vasco da Gama bestand darauf, daß der arme Jude getauft wurde; er legte ihm den Namen Gaspar da Gama bei. Gaspar

kehrte mit ihm nach Europa zurück und leistete als Lootse allen nachfolgenden portugiesischen Flotten unersetzliche Dienste.*)

Waren auch nicht die Dienste aller Juden von solcher Bedeutung für die Entdeckungsreisen, wie die Gaspar's, so brachten doch viele andere durch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten als Dolmetscher und Sprachkundige den Admirälen manchen Vorschub. Der große Alfons de Albuquerque, der das vollends ausführte, was Vasco da Gama in Indien begonnen hatte, hatte mehr als eine Probe jüdischer Dienstfertigkeit erfahren. So schickte ihm einstmal der Priester-König Johannes einen Brief in chaldäischer Sprache abgefaßt; Niemand im Lager konnte ihn lesen. Zur nicht geringen Freude Albuquerque's befand sich in der Nähe ein aus Portugal verwiesener in Cairo wohnhafter Jude Namens Samuel, der verschiedene Sprachen verstand und mit Bereitwilligkeit den königlichen Brief ins Portugiesische übersetzte.**)

Ein anderes Mal fand Albuquerque in Calecut mehrere Tafeln mit alterthümlichen Schriftzügen, die Niemand entziffern konnte. Schon zweifelte er den Inhalt dieser Tafeln zu erfahren, als man ihm einen Juden aus Calecut brachte, der im Rufe der Gelehrsamkeit stand und auch in der That mehrerer Sprachen mächtig war. Es dauerte nicht lange, so erklärte der Jude, daß auf den Tafeln Chaldäisch, Malabarisch und Arabisch und zwar in sehr alten Schriftzügen geschrieben wäre, und übersetzte es ins Portugiesische.***)

Albuquerque kam mit den Juden in mehrfache Berührung; der Zufall wollte es, daß er meistentheils Landsleuten begegnete. Auf seiner Fahrt nach Goa näherte sich ihm ein spanischer Jude, der in Cairo niedergelassen war, und überreichte ihm ein Gesuch

*) Barros, Asia, Dec. I, Lib. 4, Cap. 11, p. 362 ff. „Der jüdische Pilot Gaspar" wie Peschel a. a. O. 30 ihn nennt, hat die auf seinen Reisen gemachten wissenschaftlichen Beobachtungen niedergeschrieben, Paesi nuov. ritrov. Venetia 1507, Cap. LXI.

**) Barros, Asia, Dec. II, Lib. 7. Cap. 6. p. 219.

***) Damiao de Goes, chronic. de D. Manuel (Lisboa 1749), 132. Osorius, de Rebus Emanuelis, 108 a.

von fünf in Aden gefangen gehaltenen Portugiesen. Nicht lange nachher brachte ein anderer Jude aus Beja dieselbe Angelegenheit vor und ertheilte ihm geradezu den Rath, sich Adens zu bemächtigen.*)

Mit Azambuja, diesem schlauen hinkenden Greis, betreten wir jetzt den mauritanischen Boden, um ihn auf seinen Eroberungszügen zu begleiten und begeben uns mit ihm zunächst nach der alten Küstenstadt Safi.

Diese alte nach den Berichten arabischer Schriftsteller in grauer Vorzeit gegründete Stadt hatte zur Zeit als Azambuja sich ihr näherte über 4000 Feuerstellen, 400 derselben waren von Juden bewohnt.**) Durch die jüdische Bevölkerung war Safi ein bedeutender Handelsplatz geworden, und sowohl christliche als maurische Kaufleute führten die verschiedensten Erzeugnisse und Waaren, Gold und Silber, Honig, Wachs, Butter und Felle zu Wasser und zu Lande dorthin. Es lag den Portugiesen daran, diesen Ort in Besitz zu nehmen; sie benutzten Zwistigkeiten in der marokkanischen Regentenfamilie, sich seiner zu bemächtigen; durch Hilfe der Juden gelang es ihnen, ihn in ihre Gewalt zu bekommen.

Mit nur wenigen Personen begab sich Azambuja nach Safi. Kaum hatte er den Ort betreten, so brachte er durch einen dort wohnenden Juden, einen Rabbi Abraham, der ihm als Dolmetscher diente,***) in Erfahrung, daß einige Bewohner der Stadt, ihm, den

*) Damiaõ de Goes, Chronic. de D. Manuel. 331. Als Albuquerque das rothe Meer befuhr, brachte er mehreres die Urgeschichte des jüdischen Volkes Betreffendes in Erfahrung. So erzählten ihm die Eingeborenen in der Nähe von Tor, daß Moses die Kinder Israel hier durch das Meer geführt hätte. Barros, Asia, Dec. II, Lib. III, p. 270 ff.; vgl. auch Dec. II, Lib. VIII, p. 319 f.

**) Damiaõ de Goes, l. c. 186: allem de quatro centos casas que nella auia de Judeus. Vgl. über dieses und das Folgende Frankel's Monatsschrift VII, 440 ff.

***) Damiaõ de Goes, l. c. 187: porque soube per via de hum Judeu, per nome Rabi Abrahão que era sua lingoa que alguns dos dacidade andauam pero o matar, o que de feito era verdade. Os

worfenen Friedensstifter, nach dem Leben trachteten. Die Aussage des Rabbi wurde noch durch Andere bestätigt, so daß der Feldherr in diesem Momente der Gefahr es fürs Gerathenste hielt, vorläufig nach Castello-Real, seinem Ausgangspunkte, zurückzukehren. Doch schon am 6. August (1507) traf er mit neuen Verhaltungsbefehlen von seinem Könige versehen, in Begleitung des ihm zur Unterstützung beigegebenen Garcia de Melo in Safi wieder ein. Keine der streitenden Parteien wollte sich mit ihm in Unterhandlungen einlassen. Der schlaue Azambuja sann auf Mittel, die Stadt dem portugiesischen Scepter zu unterwerfen, und griff zu dem nicht weniger unedlen als wirksamen: er streute, wie der Chronist sich ausdrückt, Unkraut zwischen die beiden sich einander befehdenden Parteiführer und Tyrannen, erregte gegenseitiges Mißtrauen und nahm folgender Art die Stadt durch List:

Garcia de Melo, Azambuja's erwähnter Begleiter, lag im Lager krank danieder; ein jüdischer Arzt, der auch Zutritt zu den beiden streitenden Tyrannen hatte, wurde zu ihm aus der Stadt geholt. Diesen suchten die portugiesischen Feldherren für ihren Zweck zu gewinnen, und der Jude ließ sich als Vermittler gebrauchen. Sie überredeten ihn, den beiden Führern Briefe in einer solchen Weise zu überbringen, daß der eine von dem Schreiben des Andern nichts erführe. Beide wurden von der Lebensgefahr benachrichtigt, welche ihnen von ihren Gegnern bevorstehe, beiden wurde gerathen, den Portugiesen zu vertrauen, jedem Einzelnen die Versicherung gegeben, daß er als Vasall mit dem vom Könige Manuel ernannten Gouverneur gemeinschaftlich die Herrschaft führen solle. Niemand außer den in diesem Spiele handelnden Personen erfuhren von dieser strategischen Kunst. So oft nämlich der Arzt den armen kranken Melo besuchte, legte er die Hand unter die Bettdecke, als ob er

auch Osorius, De rebus Emanuelis 138 b. Den hier in Frage stehenden Abraham mag auch Ribeiro dos Santos im Sinne gehabt haben, als er Memor. d. Litt. Portugueza VIII, 223 schrieb: „Outro Abraham feito Rabi dos Judeos de „Çafim.“

seinem Patienten den Puls fühlen wollte, aber statt nach dem Puls griff er nach den in seiner Abwesenheit von Melo fabricirten Briefen und entfernte sich schleunigst. Die Kriegslist gelang, jeder der Führer ging in die gelegte Schlinge und Safi fiel.*)

Das Beispiel, in solcher Weise Städte zu erobern und Länder zu gewinnen steht in der Geschichte nicht vereinzelt da, in jedem Kriege wiederholt sich Aehnliches, und Portugiesen wie Franzosen, Deutsche und Engländer machten sich kein Gewissen daraus, sich in Kriegszeiten durch List und Schlauheit den Weg zu bahnen, List und Gewalt für Kriegskunst und Kriegsrecht gelten zu lassen. Wohl aber lassen sich nur wenige Beispiele aufzählen, daß Juden, immer und allenthalben die ihren Herrschern treuesten Unterthanen**), sich dazu verstanden hätten, es mit dem Feinde zu halten. Der jüdische Arzt hatte das Wohl seiner Mitbürger, seiner Brüder im Auge; er wollte die Stadt von Tyrannen befreien und hoffte, daß der Portugiese das alle Bewohner schwer drückende Joch abnehmen werde.

Safi blieb noch lange der Kampfplatz. Mehr als einmal versuchten die Mauren, diese wichtige Handelsstadt den Portugiesen zu entreißen.

Als Nuno Fernandez d'Atayde Oberbefehlshaber von Safi war, wurde die Stadt plötzlich von mehr als 100,000 Mann eingeschlossen. Atayde sah sich der größten Gefahr ausgesetzt. Zwei Juden aus Azamor erhielten hiervon Kunde und nahmen sich vor, dem ihnen befreundeten Landsmanne zu Hilfe zu eilen. Isaac Benzemero***) und ein gewisser Ismael bemannten auf eigene Kosten zwei Fahrzeuge mit Glaubensgenossen und segelten nach Safi ab. Im Dunkel der Nacht verschafften sie sich, ohne von den wachthabenden Posten bemerkt zu werden, Zugang zu der belagerten

*) Damiaõ de Goes, l. c. 188; Borius l. c. 139a.

**) Vgl. mein Menasse ben Israel im Jahrbuch für Geschichte II, 106 ff.

***) Benzemero = בן זמרא.

Stadt. Freudig nahm Atayde sie auf; ihren Leistungen verdankte er seine und seines Heeres Rettung.*)

Achtundzwanzig Jahre später griffen die Marokkaner wiederum zu den Waffen, um die Fremdherrschaft abzuschütteln; ein jüdischer Feldherr leistete den Portugiesen wiederum wesentliche Dienste. Im Jahre 1539 erschien nämlich der Xarife von Marokko mit einem ansehnlichen Heere vor Safi, bei welcher Gelegenheit einer der aus Spanien vertriebenen, nach Fez ausgewanderten Juden ein eclatantes Beispiel jüdischer Treue und Tapferkeit lieferte. Samuel Valenciano (Al. Valensi) ist der Name dieses jüdischen Feldherrn. Dieser Held, welcher bei seiner Ankunft in Fez sich die Liebe und Achtung des damaligen Herrschers aus der Familie der Merinen erworben, hatte schon vor Ceuta seinen Namen furchtbar gemacht. Später erhoben sich die Xarifen gegen die Merinen und verjagten sie aus dem Reiche. Die vom Throne gestoßenen Fürsten begaben sich unter portugiesischen Schutz. Sein Leben und Vermögen setzte der edle Samuel für die rechtmäßige Herrscherfamilie aufs Spiel: er vereinigte sich mit anderen den Merinen treu gebliebenen Alcalden, rüstete einige Schiffe aus, stellte sich an die Spitze des Unternehmens und segelte dorthin ab, wo die Empörer den Portugiesen vielen Schaden verursachten. Samuel landete mit seinen Schiffen vor Ceuta. Schnell setzte er seine Leute ans Land, wartete in der Nacht einen günstigen Augenblick ab und stürzte sich mit seiner kleinen Schaar — er hatte nicht mehr als 400 Mann — auf das feindliche Heer, welches über 30,000 Krieger zählte. Mehr als 5000 machte er nieder, ohne daß er auch nur einen einzigen Mann verlor. Ceuta wurde entsetzt und ehe noch der Morgen graute zog sich der Xarife nach Fez zurück. Mit gleicher Tapferkeit, mit bewunderswürdiger Kühnheit und seltenem Geschicke brachte er den vor Safi lagernden Feind zum Weichen und hob die Belagerung auf.**)

---

*) Hieronym. de Mendoça, Jornada de Africa (Lisboa, 1607) 89 a.

**) Diego de Torres, Histoire des Chérifs et des Royaumes de Maroc, de Fez etc. Tradnit. de l'Espagnol par M. le Duc

Azamor wurde als der spätere Wohnort dieses jüdischen Helden angegeben; nach Azamor wollen wir nunmehr die portugiesischen Eroberer begleiten.

Sie ist nur wenige Meilen von Fez entfernt, nächst Safi die vornehmste Stadt der Provinz Duccala. Lange vor der Einnahme von Safi durch die Portugiesen hatte König Manuel, um die Freundschaft und den Frieden ferner aufrecht zu erhalten, einige vertraute Männer in der Stadt. Auf ihren Betrieb und mit Beihilfe des Rabbi der dortigen Juden, Namens Abraham, geschah es im Jahre 1512, daß die Einwohner von Azamor mit Zustimmung ihres Führers Muley Zeyan durch Briefe und Verträge sich dem Könige von Portugal unterwarfen. Nachdem aber Muley Zeyan, welcher mit der größten Tyrannei herrschte, die Verträge mit Portugal mehrere Male gebrochen hatte, beschloß er 1513 die Stadt durch Gewalt einzunehmen. Er ließ eine Flotte von mehr als 400 Segeln ausrüsten und übertrug seinem Neffen D. Jaime, Herzog von Bragança, den Oberbefehl.

Am 23. August ging D. Jaime unter Segel; schon nach wenigen Tagen erblickte er Azamor.

Muley Zeyan rückte mit einer ansehnlichen Kriegsmacht, von seinen beiden Söhnen begleitet, den Portugiesen entgegen; er selbst hatte das Commando übernommen. Es kam zum Kampf. Mit Löwenmuth vertheidigten sich die maurischen Krieger. Plötzlich erhob sich ein lautes Wehklagen in der Stadt ihr tapferer Befehlshaber, welcher nicht allein mit seiner furchtbaren Stimme, sondern mit Händen und Füßen die Seinen zum Kampfe anfeuerte, der gepriesene Cide Mansus war von einer Bombarde niedergeworfen. Mit ihm war all ihr Muth geschwunden. Sie zogen aus der Stadt und zwar in solcher Hast, daß über achtzig in den Thoren erdrückt wurden.

---

d'Angoulème le père (Paris 1667) 69. Aboab, Nemologia, 305; mein Menasse ben Israel l. c. 162; Barrios, Historia Universal Judayca. 8.

Ehe noch der Morgen anbrach, ließ sich von der Mauer des in Todesstille versunkenen Azamor eine Stimme vernehmen: Diego Berrio! Diego Berrio! Es war die Stimme eines Freundes, eines alten Bekannten aus der Heimath, des aus dem Vaterlande verjagten Jacob Abibe. Ohne Verzug wollte Jacob zum Herzog geführt werden. Diego Berrio geleitete den Freund. Die Stadt ist frei! Mit diesen Worten fiel Jacob auf sein Gesicht. Azamor ist geräumt, o Herzog; Azamor ist frei! Ich flehe um mein Leben und um das meiner Brüder und Glaubensgenossen! D. Jaime hob den Juden auf, versprach ihm Schutz und Erhaltung; er selbst sank nieder und dankte Gott für die Gnade, daß er ihm diese große und treffliche Stadt habe einnehmen lassen, ohne Verlust derer, die mit ihm gezogen waren. Jakob Abibe hatte das Wort des Herzogs und kehrte freudig zu den Seinen zurück, mit denen er bald nachher die Stadt verließ.*)

In dieser Skizze glauben wir genugsam gezeigt zu haben, daß auch in der Geschichte der Entdeckungen und Eroberungen die Juden eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen.

*) Damiaõ de Goes, l. c. 372. Ant Cajetano de Sousa, Historia genealog. da Casa Real Portagueza V, 522 (wörtlich nach Goes). Barrios, Hist. Univ. Judayca. 13.

VII.

Uebersicht der historischen Literatur.

(Vom 1. October 1860 bis 1. October 1862.)

Von

Dr. M. Kayserling.

Vorbemerkung. Indem wir die diesjährige Uebersicht der Judenthum und Juden betreffenden historischen Schriften und Abhandlungen, die im Laufe der letzten zwei Jahre erschienen sind, dem Drucke übergeben, bemerken wir, daß wir fortan jeder bedeutendern Erscheinung auf diesem Gebiete eine kurze parteilose Besprechung hinzufügen werden. Wir wenden uns daher an die Herren Verfasser und Verleger mit dem Ersuchen, uns die historischen Arbeiten gefälligst zuzusenden; zugleich bitten wir die Herren Redakteure jüdischer Zeitschriften uns im Interesse der Wissenschaft entweder diese Arbeiten selbst oder wenigstens den Titel derselben zukommen zu lassen. Nur durch ein solches freundliches Entgegenkommen läßt sich die Vollständigkeit der alljährigen Uebersicht erreichen.

Nachträge und Berichtigungen werden mit Dank entgegengenommen und im nächsten Jahrbuche veröffentlicht.

Endingen (Kanton Aargau), den 20. November 1862.

Dr. M. Kayserling.

Allgemeines.

Geschichte der Juden vom Aufblühen der jüdisch-spanischen Cultur bis Maimuni's Tod (1205). Von H. Grätz. Leipzig, Ries'sche Buchhdr. 1861.

(Herausgegeben vom Institute zur Förderung der israelitischen Literatur.)

Biblische Geschichte und Geschichte der Juden und des Judenthums bis zum Abschlusse des Talmuds, nebst einem kurzen Ueberblicke der weitern Geschichte. Von Bräuer. 3. Auflage. 2 Theile. Wien, Braumüller 1860.

Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems. Von P. Cassel. Berlin, Evangel. Buchhandl. 1860.

(Herausgegeben von der Gesellsch. zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.)

Weltgeschichtliche Vorträge. Die Makkabäer; Jerusalem und Rom; Akiba und der Sternensohn. Von P. Cassel. Berlin, Berend 1860.

(Herausgeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden.)

Position des Juifs dans le monde et particulièrement en France et en Allemagne etc. Paris, Baillère 1860.

Tafereelen uit de Geschiedenis de Israeliten in de laatste eeuwen, door M. L. van Ameringen, Amsterdam, de Mesquita 1860, 61.

Korte Schets von de Geschiedenis d. Vervolging van de Joden. Winschoten, Mechinzen 1860.

Luach Haittim. Zeittafel der biblischen und nachbiblischen Geschichte der Juden bis zum Jahre 5560. Von H. Schlesinger. Creuznach 1861.

Die jüdische Geschichte in Lebensbildern. Von Ludwig Stern. Stuttgart, 1862.

The Inquisition and Judaism. Translated from the Spanish by the lat. Moses Moccatta. Philadelphia 1861.

Judenverfolgungen und Emancipation der Juden. 2. Aufl. Münster, Aschendorff 1861.

Ueber das bisher vernachlässigte Quellenstudium der jüdischen Geschichte. Von M. Wiener. Steinschneider's hebr. Bibliogr. Nr. 19, 1 ff.

Die Geschichtsschreibung vom Standpunkte des Judenthums. Ztg. des Judenth. 1861, S. 669 ff.

Ueberblicke von Z. Frankel. Monatsschrift X 1 ff., XI 1 ff.

Rückblicke auf das Jahr 1860, 1861. Von J. Wertheimer. Wertheimer's Jahrbuch für Israeliten, 1861/62, 62/63. — Pascheles' Kalender 1861/62, 62/63.

Wanderungen im Gebiete jüdischer Vorzeit. Von E. Carmoly. Ben Chananja II. 176 ff., 267, 368, 463; III. 19 ff., 512 ff.; IV. 5 ff. 77 ff.

Notizen aus der Vorzeit. Von E. Hecht. Frankel's Monatsschrift X. 274 ff., 357 ff., 399 ff., 348 ff.

Blick auf die Geschichte der Juden. Von B. Hahn. Baltische Monatsschrift 6. Bd., 2. Heft.

Die Juden im christlichen Abendlande. Preuß. Jahrbücher, 1861, Juliheft.

Zur Geschichte der Juden. Bremer Sonntagsblatt, 1861, Nr. 9.

Actenstücke zur Geschichte der Juden. Von G. Wolf. Steinschneider's hebr. Bibliogr. IV. 18 ff., 42 ff., 149 ff.; V. 40 ff.

Der jüdische Staatsmann Saad-Addaula und der Rabbiner Mair von Rothenburg. Von H. Grätz. Wertheimer's Jahrbuch 1862/63.

Momente aus der Geschichte der Juden (Kreuzzügler und Flagellanten). Von Sigmund Theodor Stein. Stein's Volkslehrer, 1860, 305 ff.

Geschichtliche Bemerkungen und Berichtigungen von J. M. Jost. Ben Chananj. II. 442, 514 ff., 566, III, 23, 77, 291, 412 ff.

Bemerkungen zu Jost's Geschichte des Judenthums und seiner Sekten, von Duschak. Ebendas. III. 518, vergl. III. 582

Zwei Briefe des Papstes Gregor d. Großen. Von Alois Müller. Ebendas. IV. 285, 343.

Aufhebung zweier judenfeindlicher Gesetze. Von Reh. Landes. Ebend. IV. 321.

Ein merkwürdiges Aktenstück. Von Stößel. Ebend. IV. 378.

Geschichte der jüdischen Münzen. Gemeinfaßlich dargestellt von M. A. Levy. Leipzig, Nies 1862.

(Herausgegeben vom Institute zur Förderung der israelitischen Literatur.)

Epigraphische Beiträge zur Geschichte der Juden. Von M. A. Levy. Jahrbuch für d. Gesch. der Juden, II. 5.

Afrika.

Ein Beitrag zur altägyptischen Chronologie. Ausland, 1861, Nr. 31.

Ueber die Geschichte der alexandrinischen Juden. Von A. Jellinek. Ben Chananja IV. 17 ff.

Zur Geschichte der Juden in Marocco aus alter und neuer Zeit. Von M. Kayserling. Frankel's Monatsschrift, X. 401 ff.

Amerika.

Drei Jahre in Amerika, 1859—1862. I. Die östlichen Staaten der Union und San Francisco. Von J. J. Benjamin. II. Hannover, Selbstverlag, 1862.

Niederlassungen und Zustände der Juden in Amerika und den benachbarten Inseln. Hirsch's Jeschurun, VIII, 452 ff.

Asien.

Geschichte der Stadt Jerusalem von 2000 v. Chr. bis auf unsere Tage. Von C. Schmidt. Hoyerswerda, Erbe, 1862.

Sisaq's Zug gegen Judäa, aus dem Denkmale bei Karnak erläutert von O. Blau. Zeitschr. d. deutsch-morgenländischen Ges. B. XV. 2. Heft.

Die topographische Streitfrage über Jerusalem, namentlich die Akra und der Lauf der zwei Mauern des Josephus. Von H. Hupfeld. Ebendaselbst B. XV. 2. Heft.

Das alte Jerusalem und seine Bauwerke. Von Gustav Unruh. Langensalza, Verlags-Compt. 1861.

Ueber die Chronik des Sulpicius Severus. Von J. Bernays. Progamm z. jüd. theol. Seminar in Breslau, 1861.

Ueber die Ursache der Zerstörung Jerusalems durch Titus. Von Ewald. Nachricht der G. A. Universität d. K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, 1861, Nr. 16.

Das jüdische Synedrium und die römische Procuratur. Von Langen, Theol. Quartalschrift, 1862, 3. Heft.

Die Juden Jerusalems. Ausland, 1862, 19 ff. — Deutsche Monatshefte 1861, September.

Ueber den Namen Makkabäer. Von M. Zipser. Ben Chananja III. 498 ff.

Ueber den Namen Damask und Damast. Von Redslob Zeitschr. d. deutsch-morgenländ. Gesellsch. B. XVI. 4. Heft.

Eine Rechtfertigung des Josefus, mitgetheilt von M. Mielziner. Ben Chananj. III. 445 ff.

Bar Kochba und Monogenes. Von J. Dynes. Ebendas. III. 228 ff.

Zur Geschichte von Assur und Babel. Von A. Scheuchzer. Zeitschrift d. deutsch-morgenl. Gesellsch. B. XVI. 3. Heft.

Die Juden in Syrien. Ztg. d. Judenth. 1860, Nr. 40 ff.

Die Juden in Jemen. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1861, Nr. 1 ff. Volksblatt Nr. 7.

Die Juden in China. Lien d'Israel, VII. 76 ff. Hirsch's Jeschurun, VII., 633 ff.

The Jews of Tewkesbury, by W. D. Macroy. Notices and Queries, 1861, XII. 479 ff.

Blicke in die Urgeschichte des israelitischen Volkes. Von S. Modlinger. Lemberg 1861.

Das Verhältniß des Judenthums zum Islam. Ztg. d. Judenth. 1862, Nr. 17.

Zur Leidensgeschichte (?!) des Talmuds. Von A. Müller. Ben Chananja IV. 384.

Deutschland.

Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland, während des Mittelalters. I. Von M. Wiener. Hannover, Hahn, 1862.

Hermann, der Praemonstratenser, oder die Juden und die Kirche des Mittelalters. Von F. W. Weber. Nördlingen, 1861.

Das Verhältniß der Juden zum Vehmgericht. Von E. Hecht. Ben Chananja, IV. 317 ff.

Die Juden und der deutsche Staat. Berlin, Nicolai, 1861. (Judenfeindlich.)

Zur Geschichte des jüdischen Gemeindewesens im Mittelalter. Von G. Wolf. Wertheimer's Jahrbuch für Israeliten, 1862/63.

Ueber den Versuch des Königs Ruprecht, den sämmtlichen deutschen Juden ein rabbinisches Oberhaupt zu geben. Eine historische Skizze von David Oppenheim. Zeitung des Judenth. 1862, Nr. 16, 35.

Die Juden unter den Braunschweigschen Herzögen Julius und Heinrich Julius. Von M. Wiener. Hannover, Jänecke, 1862. (Sonderabdruck aus der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1861.)

Abgaben, welche die Juden in Burgau zu bezahlen hatten. Urkundlich mitgetheilt von G. Wolf. Frankel's Monatsschrift X, 224 ff.

Zur Geschichte der Juden in dem Hochstifte und der Stadt Eichstädt. Von M. Wiener. Ben Chananja IV. 242.

Geschichte und Lage der Frankfurter Juden im Mittelalter. Von Kriegk. Neue Frankfurter Zeitung, 1861; Israelit 1861, 170 ff.

Geschichte der Juden in der Residenzstadt Hannover, vorzugsweise während des 16. Jahrhunderts. Von M. Wiener. Frankel's Monatsschrift X. 103 ff., 161 ff., 241 ff., 281 ff.

Die Juden unter Ruprecht von der Pfalz. Von M. Wiener. Ben Chan. V, 9, 17.

Geschichte der Juden in Osnabrück. Von M. Wiener. Ebendas. V, 325, 329, 347, 355.

Die Juden in der bairischen Pfalz. Volksbl. 1862. Nr. 2 ff.

Zur Geschichte der Juden in Worms und des deutschen Städtewesens. Nach archivalischen Urkunden des k. k. Ministeriums des Aeußern von G. Wolf. Breslau, Skutsch, 1862.

(Sonderabdruck aus Frankel's Monatsschrift X. 321 ff., 361 ff. 410 ff., 453 ff.)

Kaiserliches Schreiben betreff der Belästigung der Wormser Juden durch Einquartirungen u. s. w. Von L. Leppsohn. Jahrb. für d. Gesch. der Juden II. VII., I.

Eine Familien-Megillah aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Von J. M. Jost. Jahrbuch für Gesch. der Juden II. II.

Joseph Süß Oppenheimer, genannt Jud Süß. Von Calm. Volksbl. 1862, Nr. 5 ff.

Der reiche Michael. Von Kayserling. Frankel's Monatsschrift X. 239.

England.

Menasse Ben Israel. Sein Leben und Wirken. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Juden in England. Aus den Quellen dargestellt von M. Kayserling. Berlin, Springer, 1861.

(Aus dem Jahrbuch für Geschichte der Juden, II. 3. besonders abgedruckt.)

Historical Documents. A petition against the Jews, presentend to the Kings Majesty and the Parliament, by Thomas Violet of London. Jewish Chronicle, No. 346 ff.

Zur Geschichte der Juden in England. Jüd. Volksbl. 1861, Nr. 48.

Frankreich.

Zur Geschichte der Judenverfolgungen im Elsaß, von M. Doll. Alsatia, herausgegeben von A. Stöber. N. F. 1858—61, 2. Abschn.

Die Verfolgungen in Frankreich und dem Elsaß. Der Judenbrand in Straßburg am 14. Februar 1349. Von M. Ralph (pseudonym). Hirsch's Jeschurun, VII. 481 ff., 582 ff.; VIII. 100 ff.

Holland.

Eene zeld. Medaille. Schets uit de Geschiedenis der Nederland. Israelit. in de eerste Helft d. 18. eeuw. Amsterdam, 1859. (Sonderabdruck aus dem Jaarbökje für 1859/60.)

Italien.

Eliah von Pesaro. Vom J. M. Jost. Jahrb. für die Gesch. der Juden, II. I.

Beiträge zur Geschichte der jüdischen Aerzte in Italien. Mit besonderer Berücksichtigung des 16. Jahrhunderts zusammengestellt von Livius Fürst. Ebendas. II. VI.

Die Juden in Italien. Magazin für die Lit. des Auslandes, 1861, Nr. 48; Volksbl. Nr. 49.

Inhalt.

I. Leben Moses nach Auffassung der jüdischen Sage von Dr. B. Beer. Ein Fragment aus dessen handschriftlichem Nachlasse 1

II. Sara Copia Sullam. Lebensbild einer jüdischen italienischen Dichterin aus dem XVII. Jahrhundert von Dr. M. A. Levy 65

III. Metrologische Voruntersuchungen zu einer Geschichte des ibräischen resp. altjüdischen Handels. I. Lieferung. Von Dr. L. Herzfeld, Braunschweigischem Landesrabbiner . . . 95

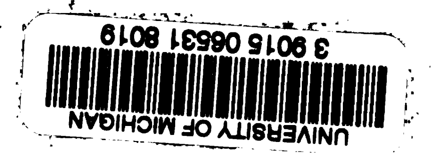
IV. Zwei Briefe Obadjah's aus Bartenuro aus dem Jahre 5248 und 5249. Nach dem Manuscript übersetzt von Adolf Neubauer 193

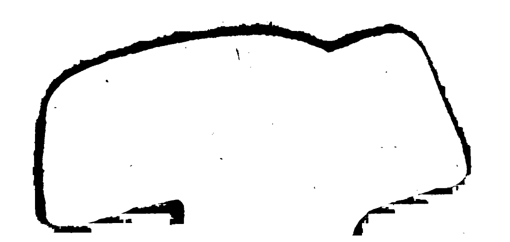
V. Ein anonymer Reisebrief aus dem Jahre 1495. Uebersetzt von Adolf Neubauer 271

VI. Theilnahme von Juden an den portugiesischen Entdeckungen. Von Dr. M. Kayserling 305

VII. Uebersicht der historischen Literatur. Von Dr. M. Kayserling. 318

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06531 8019



Die Juden in Ungarn und den deutsch-slawischen Ländern. Magazin f. d. Lit. d. Auslandes. 1861, Nr. 46.

Zur Geschichte der Juden in Ungarn. Von G. Wolf. Ben Chananja, IV, 195.

Statistische Notizen über die Juden in Ungarn. Von J. J. Rosenmeyer. Ebendas. III, 563 ff.

Biographisches.

Abeles, Abraham, aus Gumbinnen. Eine biographische Skizze von M. Duschak. Ben Chananj. III, 628 ff.

Adler, Nathan, und sein Dajan Lesser. Von Geiger. Steinschneider's Bibliogr. V, 77.

Amude Ha-Aboda. Von L. Landshuth. Fasc. 2. Berlin, Wolff 1862.

(Enthält [in hebr. Sprache] kurze Biographien der Poetanim. Fasc. 1 ist früher erschienen.)

Beer, Bernhard. Ein Lebensbild von Z. Frankel. Monatsschrift. 1862. (Auch besonders erschienen, Breslau, Skutsch, 1863.)

Behr, Isachar Falkensohn. Ein unbekannter Dichter. Von M. Kayserling. Wertheimer's Jahrbuch. 1862/63.

Castro, Ezechiel de. Zur Geschichte der jüdischen Aerzte. Von M. Kayserling. Frankel's Monatsschrift, X, 38 ff.

Eichenbaum, Jacob. Aus dem Russischen von L. J. Volksbl. 1862. Nr. 28 ff.

Errera, Abraham. Volksbl. 1861. Nr. 28.

Feldmann, Leopold. Wertheimer's Jahrbuch. 1862/63.

Friedländer, David. Von J. H. Ritter. Berlin, Peiser 1861.

Gikatilia, Moses Cohn, bei den Karäern. Von Geiger. Steinschneider's Bibliogr. IV. 43.

Hoff, Michael. Ein Lebensbild. Von Stern. Pädagog. Jahrbuch. 1862.

Jost, J. M. Eine biograph. Skizze von J. W. Pascheles' Kalender. 1861/62.





